Die Seele

Heiligung des Herzens durch alle ihre Handlungen,

oder der

Weg zur Vollendung

von

Abbé Baudrand,

Neue vollständige Uebersetzung aus dem Französischen.

Regensburg, 1844.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

Die
Weihe der Seele
oder
Erhebungen zu Gott

von

Abbé Baudrand,
aus der Gesellschaft Jesu.

Neue vollständige Uebersetzung aus dem Französischen.

Dritter Band.

Regensburg, 1844.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

1963

Die Seele

in der

Heiligung des Herzens durch alle ihre Handlungen,

oder der

Weg zur Vollendung

von

Abbé Baudrand,

aus der Gesellschaft Jesu.

Neue vollständige Uebersetzung aus dem Französischen.

Regensburg, 1844.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio.

Praesens opusculum, cujus Titulus: Die durch vollkommene Verrichtung aller Werke des Lebens geheiligte Seele; per D. Abbate Baudrand gallice conscriptum, et nunc in Idioma teutonicum translatum; eoquod nihil contra catholicae fidei, bonorumve Morum Principia contineat, et ad christianam perfectionem assequendam utilissimas doctrinas tradat, typo dignissimum censeo.

Augustae Vindelicorum die 17. Januarii Anno, 1791.

Imprimatur.

Dat. ex Rvdmo. Vic. Aug. Vindel. die 17. Jan. 1791.

Th. Jos. de Haiden,

J. U. D. Eminentiss. ac Sereniss. D. D. Archiepisc. et Electoris Trevir. Episcopi Augustani etc. Consil. int. Provic. general. Vice-Official. et Can. Eccl. Colleg. ad S. Gertrudem.

Jos. Ant. Steiner,

SS. Theol. Doct. Eminentiss. ac Sereniss. Elect. Archiep. Trevir. Episc. Augustani Consil. Eccles. Major Poenitent. Visitator generalis, Consistorii Assess. ad insig. Colleg. S. Mauritii Canonic., et Librorum Censor.

Diese Approbation findet sich in einer alten Uebersetzung; ich setze sie, sowie die folgende Gutheißung dieser neuen Uebersetzung voran, da sie ja doch eigentlich das Baudrand'sche Werk überhaupt betrifft.

Uebersetzung der Approbation.

Vorliegendes Werklein, das den Titel führt: Die durch vollkommene Verrichtung aller Werke des Lebens geheiligte Seele; welches von D. Abbé Baudrand verfaßt, und sofort in's Deutsche übersetzt worden ist, enthält Nichts, was dem katholischen Glauben oder der Sittlichkeit entgegen wäre; es enthält im Gegentheile sehr nützliche Lehren zur Vervollkommnung des Lebens; daher ich es ohne Anstand des Druckes für würdig erachte.

Augsburg, den 17. Januar 1791.

Gegeben ꝛc.

Th. Jos. von Haiden ꝛc.

Jos. Ant. Steiner ꝛc.

Gutheißung.

Ich habe die Schrift gelesen, welche den Titel hat: Die durch vollkommene Verrichtung aller Werke des Lebens geheiligte Seele. Ein und vierzig Andachtsübungen machen ihren Inhalt aus. Die besondere Klarheit und Salbung, womit diese Uebungen vorgetragen und erklärt werden, sind sehr tauglich, den Lesern eine Lust dazu einzuflößen, und die Andacht der Gläubigen zu unterhalten, denen die Lesung dieses Buches nothwendig den größten Nutzen bringen muß.

Lyon den 3. Mai 1766.

J. B. M.

Bischof von Aegäa, Weihbischof von Lyon, und Generalvikar.

Vorrede des Uebersetzers.

Wir übergeben hiemit dem Publikum den dritten Band der Schriften Baudrand's. Der Zweck desselben ist die Heiligung des Herzens; und diesen Zweck verfolgt der Verfasser auf eine Art, die diesen Band zum gediegensten des ganzen Werkes macht. Nicht die Handlungen allein sind es, die Baudrand heiligen will; er ist weit scharfsichtiger, und geht auf den Kern des Menschen, auf sein Herz los, und von da aus zieht er die Radien der Heiligkeit nach dem ganzen Umkreise des menschlichen Lebens, des socialen sowohl, als des kirchlichen, wenn ich so sagen darf. Dieß ist auch der Sinn der zweiten Uebung, in welcher sich Baudrand über den Begriff oder vielmehr das Wesen der Heiligkeit ausspricht. Die Liebe ist die tiefste Grundlage der Gottseligkeit. Da diese Liebe aber nicht eine allgemeine bleiben darf, so zeigt der Verfasser diese Liebe in den Verhältnissen des menschlichen Lebens, als in welchen sie das wahre Triebrad und, so zu sagen, die Wahrheit der Heiligkeit selbst ist.

Wir können uns um so weniger in die Einzelnheiten des Werkes einlassen, da in dem=

selben nur in so ferne ein System durchherrscht, als die Liebe in dem oben bezeichneten Sinne die immer wiederkehrende Norm aller Handlungen ist, sonst aber diese Handlungen selbst in keiner Folgereihe zusammengestellt sind. Das Wichtigste und was auch zum Plane des Werkes gehörte, ist vorhanden. Der Leser hat nach Belieben zu wählen. Eine einzige Handlung nach den Vorschriften der Uebung verrichtet, wird die Heiligung des ganzen übrigen Lebens zur Folge haben; denn die einzige fördert alle andern herbei.

Was über das Formelle dieses Bandes zu sagen ist, bleibt dasselbe, was man auch von allen übrigen Bänden sagen muß: Baudrand ist Baudrand; seine Sprache ist *seine* Sprache; sein Gemüth ist *sein* Gemüth; er ist der Mann dazu, unser tiefseufzendes Jahrhundert zu befriedigen.

Der Heiligung der Seele ist noch eine weitere Uebung angefügt, die nur in so weit hieher gehört, als Baudrand bei Gelegenheit der Abhandlung über den Besuch des hochwürdigsten Gutes ein besonderes Schriftchen verspricht, das den Gläubigen bei diesem Besuche dienen soll. Wir haben es aus diesem Grunde dem dritten Bande beigegeben.

Und nun zur Heiligung selbst; lasset uns anklopfen, dann wird uns auch aufgethan werden.

Der Uebersetzer.

Vorwort des Verfassers.

Unter allen Mitteln, welche zu unserm Seelenheile und zu unserer Vollkommenheit führen, gibt es kein besseres und heilskräftigeres, als die in Werken geübte Frömmigkeit. Die Heiligen haben diese ausdrücklich anbefohlen; gerechte Seelen haben sie standhaft geübt, die Kirche selbst hat sie zu allen Zeiten geheiliget. Grundsätze sind wohl bei der Betrachtung nützlich, aber das Wesen besteht in den Werken; jene sind die Tugend im Worte, diese die Tugend im Handeln.

Wir theilen hier, und wie wir hoffen, nicht ohne einigen Nutzen, eine Sammlung solcher heiliger Uebungen zum Gebrauche und zum Troste gläubiger Seelen mit. Man findet zwar wohl in allen Andachtsübungen eine große Zahl frommer und heilsamer Uebungen, aber gewöhnlich nur zerstreut; hier sind sie dagegen in Einem Buche gesammelt: dort sind sie gemeiniglich zu weitschweifig, hier hält man sie in kurzen Abrissen; nicht selten sind sie auch zu hoch, und nur besonders begabten Seelen verständlich;

hier aber so verschieden, daß sie allen und jeden Christen gleich angepaßt und faßlich sind.

Die hiebei beobachtete Wahl umfaßt die hauptsächlichsten und gewöhnlichsten Handlungen des Lebens, nämlich diejenigen, deren würdige Verrichtung vor Allem Noth thut; die am häufigsten vorkommen, mit Einem Worte, diejenigen, welche unsere Frömmigkeit in den verschiedensten Lebensverhältnissen, in denen wir uns befinden mögen, am lebhaftesten anzuspornen geeignet sind.

Unter der großen Anzahl, welche die vorliegende Sammlung enthält, kann nun ein Jeder sich auswählen was seinem Zustande am angemessensten und seinem Geschmacke und seiner Neigung am zuträglichsten scheint. Belehrung, Gefühlsergüsse, Gebete finden sich vereint, und dieß Eine Buch kann füglich die Stelle vieler vertreten.

Erste Uebung.

Die Frömmigkeit in den Pflichten unseres Standes.

1) Es gibt verschiedene Stände in der Welt. Es gibt Könige und Unterthanen, Große und Kleine, Reiche und Arme, Eltern und Kinder, Herren und Knechte. Jeder nimmt diejenige Stellung ein, welche die Vorsehung ihm angewiesen.

2) Alle Stände sind von Gott eingesetzt. Ein Standesunterschied war nothwendig zur Erhaltung des Ganzen; der Eine muß dem Andern untergeben seyn. Wenn Jedermann regieren wollte und Niemand gehorchen, so böte die Welt bald den Anblick der schrecklichsten Verwirrung dar.

3) Man kann und soll also in jedem Stande, zu dem man von Gott berufen ist, an seinem Heile, an seiner Vervollkommnung arbeiten; denn indem Gott den Unterschied der Stände anordnete, mußte er auch, durch die nämliche Vorsehung, jedem einzelnen Stande die Mittel zum Heile und zur Vervollkommnung an die Hand geben, die ihm angemessen sind; sonst würde

ja Gott, indem er die Menschen vernachlässigte, selbst unvollkommen erscheinen.

Alles beruht nur darauf, daß wir in die Absichten dieser göttlichen Vorsehung einzugehen und nach den weisen Gesetzen, die sie überall angeordnet, zu leben trachten. Zu diesem Zwecke und um diese Absichten und Gesetze im Einzelnen zu verstehen und zu erfüllen, sind in jedem Stande dreierlei Dinge ins Auge zu fassen: seine Pflichten, seine Beschwerden und sein Angenehmes oder seine Segnungen. Die Pflichten soll man erfüllen, die Unannehmlichkeiten tragen und die Segnungen zu seinem Nutzen gebrauchen. Darin besteht die ganze Weihe und, wir möchten sagen, die ganze Glückseligkeit eines Standes.

I. Die Pflichten der einzelnen Stände.

In jedem Stande und in jeder Lage des Lebens gibt es unterschiedliche Pflichten, je nach dem Unterschiede der Stände und Lebensverhältnisse selbst:

Pflichten der Nothwendigkeit, Pflichten der gegenseitigen Liebe und Pflichten des Wohlstandes, die sich über Alles erstrecken.

Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder: Sie sind ihnen Belehrung, Zurechtweisung, gutes Beispiel und ehrbare Versorgung schuldig. Sie vertreten im Kreise ihrer Familien die Stelle Gottes, und müssen ihn auch ihren Kindern in Person und Betragen vergegenwärtigen.

Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern: Sie sind ihnen Achtung, Dank und Liebe schuldig, und im

Nothfalle die erforderliche Hülfe. Sie haben von ihnen Leben und Erziehung erhalten; nach der Gnade Gottes sind dieß aber die größten Güter und verdienen daher auch den gerechtesten Dank.

Pflichten der Herrschaften gegen ihre Dienstboten: Sie sind verbunden, denselben Lohn zu reichen, ihnen durch einen erbaulichen Lebenswandel voranzuleuchten und, so weit sie es vermögen, auch Schutz zu gewähren; sie sollen sich erinnern, daß diese nach dem Gesetze der Welt zwar ihre Diener, im Glauben aber ihre Brüder sind.

Den Dienstboten liegen als Pflichten gegen ihre Herrschaft ob: Treue, Gehorsam und Arbeitsamkeit. Nur unter dieser Bedingung können sie Lohn fordern und empfangen. Sie seien getrost in ihrem Stande: eines Tages werden wir Alle gleich seyn vor Gott; im Himmel kann der Diener selbst über seinen Herrn zu stehen kommen.

So verhält sich's auch mit den Pflichten aller übrigen Stände. Jedem sind welche auferlegt; und Jeder hat sich zu bestreben, dieselben kennen zu lernen, noch mehr aber, sie zu erfüllen. Gott selbst legt sie auf, und wird auch Rechenschaft darüber von uns fordern.

Wir brauchen hier nichts von den Pflichten der Geistlichkeit zu sagen; die Geistlichen sind darüber schon belehrt und sollen uns lehren. Ihr Beispiel muß den Andern zum Muster dienen. Wohl ihnen, wenn ihr Betragen nur Gutes und Nachahmungswürdiges darbietet!

Der Krieger dient nach dem Gesetze der Ehre seinem Fürsten; in religiöser Beziehung aber im Fürsten seinem Gotte. Möge er in seinem Berufe stets auf Menschlichkeit und Recht achten. Sein Muth werde allezeit durch Mäßigung im Zaume gehalten. Den Feind zu überwinden, bringt ihm zwar Ehre; aber eine weit größere Ehre wird es für ihn seyn, wenn er sich selbst, seine Leidenschaften besiegen lernt.

Der obrigkeitliche Stand fordert von seinen Mitgliedern Einsicht, unermüdeten Fleiß und die größte Redlichkeit.

Einsicht, gleichsam die Fackel, um in den Irrwegen der Gesetze sich zurecht zu finden und nicht darin zu verirren.

Fleiß, zur Prüfung der Gründe einer jeden Partei, um nicht ohne Kenntniß der Sache abzuurtheilen; um so mehr, da vor dem Gesetze Reue über das Begangene nicht genügt: die Folgen müssen vielmehr wieder gut gemacht werden.

Redlichkeit, um gleiche Wagschaale zu halten; denn läßt man diese auf irgend eine Seite sich neigen, so handelt man wider Treue und Pflicht; und Gott wird einst auch die Richter wieder richten.

Der Handelsstand erfordert Redlichkeit und Ordnung in allen Geschäften. Auf diesen beiden Grundpfeilern muß sein Gewerbe ruhen. Fängt nun einer von beiden an zu wanken, so vermag nichts mehr, dasselbe zu halten. Fehlt die Redlichkeit, so quält ihn das Gewissen. Bei Ermangelung der Ordnung aber werden die Geschäfte leiden, der Credit hört auf, das

Vermögen geht zu Grunde, und unter seine Trümmer ist eine Familie begraben, die ihren Untergang dem verdankt, der ihr Vater hätte seyn sollen. Die Unglücklichen sind um so mehr zu beklagen, weil sie von nun an ihre Tage in Armuth, Schande und Betrübniß verleben müssen.

Der Gewerbestand erfordert wahrhafte Treue und Arbeitsamkeit. Wie viel hinterlistige Kniffe, niedrige List, nie versiegende Quellen des Betruges, der Ungerechtigkeit und schändlichsten Dieberei, rufen nur zu oft den Zorn Gottes über ein Geschäft herab, das unter seinem Fluche nicht gedeihen kann. Sollte aber auch nicht schon in dieser Welt die Rache erfolgen, so wird sie nur um so schrecklicher seyn, denn sie trifft ihr Opfer in der Ewigkeit! Welch traurige Erbschaft hinterläßt ein solcher Vater seinen Kindern!

II. Die Beschwerden eines Standes.

Jeder Stand hat seine Lasten, man darf sicher darauf rechnen. Jeder Stand ladet uns Allen viel Unangenehmes auf; man braucht in einen Stand nur eingetreten zu seyn, um sich davon zu überzeugen. Sorgen, Geschäfte, Beobachtung des Herkommens, traurige Ereignisse — und wer wollte sie alle aufzählen die Lasten und Mühseligkeiten, die uns bei Erfüllung unserer Pflichten treffen? Dennoch lasset uns in All' diesem die weise Anordnung und Absicht Gottes erkennen und anbeten. Er läßt in jedem Stande Unangenehmes zu, denn er hat seine weisen und gütigen Absichten dabei.

1) Gott ladet uns diese Beschwerden auf, daß wir die Ehrerbietung gegen ihn nicht aus dem Auge lassen, die wir der Allgewalt seines Wesens schuldig sind.

2) Er läßt diese Beschwerden zu, damit wir nicht allzu sehr an den Vortheilen unseres Standes hängen. Er mischt aus heilsamen Ursachen Bitterkeit unter die Süßigkeiten unseres Standes, damit wir diese nicht im Uebermaße genießen.

3) Er läßt sie jeden Tag zu, um uns die Fehler abbüßen zu lassen, die wir täglich gegen unsere Pflichten und gegen die Heiligkeit unseres Standes auf's neue begehen.

4) Er läßt sie endlich zu, um unsere Tugendhaftigkeit zu erproben. Niemals sind unsere Tugenden reiner und verdienstvoller, als wenn ihre Ausübung mit Aufopferungen verknüpft ist. Wohlstand und Glück sind nicht geeignet, die Tugend in ihrem Schooße zu hegen und aufblühen zu lassen; sie wachsen und erstarken nur am Fuße des Kreuzes.

III. Die Segnungen eines Standes.

Wie es in jedem Stande Pflichten und Beschwerden gibt, so hat auch jeder Stand seine Segnungen und Vortheile. Dieß sagt uns der Glaube: denn die Vorsehung ist gleichsam dazu verpflichtet.

Diese Segnungen sind unumgänglich nothwendig. Wie könnte man ohne sie seine Pflichten gewissenhaft erfüllen, die Lasten geduldig und verdienstvoll tragen?

Aber so, durch den Beistand dieser Segnungen, ist die ganze Vorsehung von Seiten der Gottheit gerecht-

fertiget, und den Menschen wird es jetzt zur Pflicht, jedes Werk der Gerechtigkeit zu erfüllen.

Es findet ein wesentliches und wunderbares Verhältniß zwischen den Pflichten, Beschwerden und Segnungen aller Stände statt. Jeder Stand schreibt uns gewisse Pflichten vor; die Erfüllung dieser Pflichten verursacht Beschwerden, und diese Beschwerden werden versüßt durch den Beistand der Segnungen. Die Vorsehung hat demnach Alles mit Weisheit und Güte angeordnet, um jedes Ding zu seiner Bestimmung zu führen. Wenn jeder Stand seine Pflichten erfüllen wollte, so wäre die ganze Welt selig, und wir hätten schon auf Erden das Paradies als lebendiges Abbild der himmlischen Glückseligkeit.

Ueberhaupt ist es nicht genug, bloß die Pflichten eines Standes zu erfüllen und seine Beschwerden zu tragen; das Wesentliche für einen Christen besteht vielmehr in der Art und Weise, wie er jene erfüllt und diese erträgt, um sie zu heiligen. Wir mögen also in einem Stande leben, in welchem wir wollen, so müssen wir uns stets erinnern, daß der erste, der größte und der wesentlichste aller Stände der eines Christen sei. Was die übrigen Stände betrifft, so theilen sie die Menschen unter sich: die einen sind in dem, die andern in einem andern Stande; aber der Stand des Christen vereinigt sie alle, um sie alle zu heiligen.

Daraus folgt schließlich, daß sich in der Anwendung Alles auf diese drei Hauptpunkte zurückführen läßt:

1) Daß man mit Pünktlichkeit die Pflichten seines Standes erfülle.

2) Mit Geduld dessen Beschwerden trage.

3) Mit Sorgfalt seine Satzungen sich zu Nutzen mache.

So nur können wir heilig werden, und der Lohn der Heiligen ist uns gewiß.

Gebet.

O Gott! du hast mich in einen Stand gesetzt; hilf mir seine Pflichten erkennen und sie erfüllen. Habe ich bei der Wahl meines Standes die Absichten deiner göttlichen Vorsehung nicht erkannt, so vergib mir meinen Irrthum. Jetzt aber, nachdem ich einmal unauflöslich an ihn gekettet bin, muß ich darin verharren und die Mittel erwarten, die zu meinem Seelenheile ersprießlich seyn können. Ich will mich bestreben, die Beschwerden zu ertragen, die er mir auflegt; verleihe du mir deine Gnade zur Vollführung. Würde ich denn in einem andern Stande frei seyn von Beschwerden, und gibt es nicht überall zu dulden und zu tragen? Ja, ich erkenne es, o mein Gott! daß die treue Seele in den Beschwerden ihres Standes nur ihre Buße und gerechte Strafe und eben damit das Mittel zu ihrer Heiligung findet. Man wird freilich unruhig und ungeduldig, man klagt und murrt, und doch, was gewinnt man durch All' das? Vermindert man sich etwa seine Beschwerden? Im Gegentheile, sie werden nur geschärft, und ihre Frucht ist dahin. Nein, mein Gott! ich will mich nicht bekla-

gen, ich will diese Beschwerden betrachten als gerechte Strafen für meine Vergehungen; würdige mich, sie zur Abbüßung meiner Sünden hinnehmen zu dürfen. O! wenn ich bis heute meine Pflichten treu erfüllt und meine Beschwerden geduldig getragen hätte, wie viele Verdienste hätte ich mir erworben für den Himmel! Ich kann nur Reue fühlen darüber. Wie glückselig würde ich seyn, wenn sie rein und beständig wäre, und ein christlicheres Leben zur Folge hätte, das mehr den weisen Absichten deiner Vorsehung entspreche, die du mit mir vorhast. Es ist dieß zum wenigsten mein *ernstlicher* Entschluß, den deine Gnade mir eingibt. Deine Gnade wolle mir auch beistehen, ihn treu zu erfüllen.

Zweite Uebung.

Die Art und Weise, seine Handlungen zu heiligen.

Wenn wir wollen, daß unsere Handlungen wahrhaft heilig und verdienstlich seien, so haben wir vornehmlich dreierlei zu beobachten, nämlich: daß wir sie vollführen in der Gnade Gottes, in der Absicht auf Gott und nach der Anordnung Gottes. In der Gnade Gottes beruht ihr Grund, in der Absicht auf Gott ihr Beweggrund und in der Anordnung Gottes ihre Richtschnur.

Erste Eigenschaft. Alle unsere Handlungen in der Gnade Gottes vollbringen, will nicht sagen, daß jede Handlung, die wir im Zustande der Sünde vollbringen, eine neue Sünde sei. Gott behüte! ein solch abscheulicher Irrthum wäre vernunftwidrig, widerstritte dem Glauben und müßte den Sünder zur Verzweiflung bringen. Man will damit auch nicht behaupten, daß eine an und für sich gute Handlung, wie das Gebet, das Almosengeben 2c. 2c., wenn sie im Zustande der Sünde vollbracht wird, eine ganz unnütze Sache sei. Sie ist zwar keiner ewigen Vergeltung würdig, aber dennoch zu unserm Heile nicht ganz unersprießlich. So rieth der Prophet dem Nabuchodonosor, seine Sünden durch Almosen zu sühnen, weil Almosengeben einigermaßen zur Gnade der Bekehrung führen könne. Was also behauptet wird und was nicht bestritten werden kann, ist, daß eine im sündhaften Zustande vollbrachte Handlung weder den Himmel verdienen, noch ewiger Vergeltung werth seyn könne. Wie könnte sie auch das Leben der himmlischen Seligkeit erlangen, da sie nicht das wahre Leben, das Leben der Gnade hat? In diesem Sinne nennt man solche Handlungen todte Werke, weil sie uns kein Recht auf die Krone des ewigen Lebens verschaffen können.

Welches Unglück also für eine Seele, die sich im Zustande der Sünde befindet, sehen zu müssen, wie all' ihre Werke unfruchtbar für den Himmel sind! wie sie selbst niemals Vergeltung in der Ewigkeit erlangen kann! und wenn sie in diesem Zustande sterben sollte,

statt heiliger und verdienstlicher Handlungen, nichts als vernachlässigte Gnaden, gehäufte Sünden und bittere Reue und Verzweiflung aufzuweisen hätte! O Gott! welcher Zustand! welches Loos! zumal für eine christliche Seele, deren ganzes Leben, ja jede einzelne Handlung heilig seyn und der Heiligkeit und Würde ihres Zustandes entsprechen sollte.

Zweite Eigenschaft. Alle Handlungen in der Absicht auf Gott verrichten, heißt: sie in der Absicht verrichten, ihm zu gefallen, in dem Bestreben, ihm zu dienen; so zwar, daß wir nur Gott suchen, Gott verlangen, in Allem keinen andern Zweck, als Gott allein haben. Die Absicht, der Beweggrund nur entscheidet über den Werth und das Verdienst unserer Handlungen. Ist dein Auge rein und einfältig, sagt der Erlöser, so wird dein ganzer Leib licht seyn; ist aber dein Auge dunkel und mangelhaft, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Das Auge ist unsere Gesinnung; ist diese aber rein und lauter, so sind alle unsere Handlungen heilig und verdienstlich. Ist unsere Gesinnung aber mangelhaft und böse, so werden unsere Handlungen sämmtlich verwerflich und von ihrem unseligen Gifte angesteckt seyn. Wollen wir also, daß unsere Handlungen heilig und heilsam seien, so müssen wir sie durch die Heiligkeit des Beweggrundes beleben, und durch die Redlichkeit der Absicht zu adlen suchen. Haben sich nicht eben dadurch die Heiligen zu dem höchsten Gipfel der Heiligkeit erhoben? — Wir müssen nicht glauben, daß alle Heiligen nur durch große Thaten und glänzenden Helden-

muth sich zu hoher Heiligkeit erhoben haben. Eine heilige Genovefa, als Hüterin ihrer Schafe; ein heiliger Isidorus, ein Ackerbauer; ein heiliger Aloysius von Gonzaga, bei einem einsamen und verborgenen Leben — haben nie glänzende Thaten verrichtet zur Bewunderung vor den Menschen; aber sie haben ihre alltäglichen und ganz gewöhnlichen Handlungen durch erhabene, rein göttliche Beweggründe geadelt; auf solche Art sind sie zu großen Heiligen geworden. Wie sie, können auch wir es werden, wenn wir unsere Werke durch die Reinheit der Beweggründe, durch die Inbrunst unserer Absicht heiligen. Auf diese Art werden unsere Handlungen heilig seyn und kostbar in den Augen Gottes.

Aber ach! was geschieht? wie blind und unglücklich sind wir in dieser Hinsicht! Man handelt ohne bestimmte Absicht, ohne Beweggrund, aus Gewohnheit, nach Herkommen und Sitte oder aus Stolz, auf eine ganz gemeine, ganz natürliche Weise; daher sind unsere Handlungen also ohne Verdienst, ohne Frucht, und vor Gott ohne Werth. Ein ehrlicher Heide würde das Nämliche thun. Oder man handelt gar aus schlechter, unedler Gesinnung, in verwerflicher Absicht; wo dann auch unsere Handlungen zu Verbrechen werden.

Man handelt und verrichtet seine Geschäfte; aber auf wie vielerlei Art verderbt man sie vor Gott?

Man handelt um der Eitelkeit, um des Ruhmes willen, um bei den Menschen Lob und Ehre zu erlangen; aus Eigenliebe, nur um sich selbst zu genügen und zu befriedigen, indem man nur sich

selbst sucht, nur sich selbst in Allem findet, nur seinem eigenen Geschmacke und Willen folgt.

Man handelt aus menschlicher Absicht, entweder, um den Menschen zu gefallen, oder aus Furcht, ihnen zu mißfallen.

Man handelt aus Eigennutz, indem man niedrige und sklavische Absichten dabei hat, die nur von einem lohnsüchtigen Gemüthe herkommen können.

Man handelt aus Heuchelei und Verstellung und täuscht die Menschen, die nur nach dem Aeußern urtheilen. Aber denkst du, auch Gott betrügen zu können, der Herzen und Nieren prüft?

Man handelt aus Politik, aus falscher Klugheit des Fleisches. Man handelt aus Laune, aus Eigensinn, und was weiß ich, warum noch? — Was sind aber solche Handlungen, wenn sie auch noch erbaulicher und glänzender in den Augen der Menschen wären? Welches Verdienst können sie vor Gott haben?

Dritte Eigenschaft. Es bedarf aber nichtsdestoweniger noch einer dritten Bedingung, die eben so nothwendig und unentbehrlich ist, wie die beiden vorhergehenden, nämlich: Seine Handlungen nach der Anordnung Gottes zu vollbringen, d. h. wann und wie Gott sie verrichtet haben will.

Wann und zu welcher Zeit Gott es will. Es gibt Leute, welche keine Pünktlichkeit in ihren Geschäften leiden mögen, von Natur Feinde der Ordnung sind. Alles, was sie auf Einen Punkt festzuhalten droht, beunruhiget und beschwert sie; eine Sache darf nur geregelt seyn, um ihnen zu mißfallen, und ihren Wi-

derwillen zu erregen. Alles geschieht bei ihnen stoßweise, wie es ihnen Geschmack und Eigensinn eingibt; den einen Tag dieses, den andern jenes; heute zu der Stunde, morgen zu einer andern; Nichts ist bei ihnen entscheidend und beständig; Alles dem Zufalle, der augenblicklichen Laune, oft der Unordnung und der Verwirrung Preis gegeben; sie haben keine bestimmte Zeit zum Aufstehen und Schlafengehen, keine zum Essen, zur Arbeit, zur Erfüllung der Pflichten, des Wohlstandes, der Nothwendigkeit, überhaupt zu Nichts. Der Tag, das Leben vergeht ihnen, ohne daß sie wissen, warum und wie sie gelebt haben. Ist das aber das Leben eines vernünftigen Menschen?

Wollen wir demnach als Christen handeln und unser Betragen nach Gottes Willen einrichten, so muß Ordnung in Allem stattfinden, Alles nach einer bestimmten Eintheilung der Zeit geschehen, die wir uns entweder selbst bestimmen, oder von einem Andern zweckmäßig bestimmen lassen. Wir müssen einen Lebensplan, eine Tagesordnung festsetzen; dem Gebete sei täglich seine Stunde bestimmt ebenso der Messe, der Arbeit und der Ruhe. Alles muß seine bestimmte Zeit haben: thun wir dann aber auch Alles zur gehörigen und einmal festgesetzten Stunde und halten wir uns an die Ordnung.

Endlich sollen wir unsere Handlungen verrichten, wie Gott es will. Man arbeitet, man beschäftiget sich mit viel Dingen, aber oft thut man das, was Gott nicht will, oder auch so nicht, wie Gott es von

uns verlangt; daher kommt denn die Unzahl von Fehlern bei unsern Werken.

Es ist ein Fehler, seine Handlungen mit Sorglosigkeit und einer Trägheit zu verrichten, die keine Gränzen hat; aber es ist eben so ein Fehler, sie mit zu großer Eilfertigkeit zu verrichten. Es gibt Menschen, die, bevor sie noch eine Sache begonnen haben, schon wieder damit zu Ende seyn möchten; dann gibt es wieder solche, die hundert Dinge auf Einmal thun wollen; und eben deßhalb nichts, wie sich's gehört, thun. Es ist ein großer Fehler, seine Geschäfte mit zu viel Gleichgültigkeit nnd Nachlässigkeit zu verrichten; aber es ist eben so fehlerhaft, mit zu großem Eifer und zu großer Vorliebe an einem Geschäfte zu hängen. Viele kleben so eifrig an ihrer Arbeit, daß sie sich gar nicht mehr davon losmachen können.

Das ist ein Eifer, der zur Leidenschaft ausarten muß. Es ist ein Fehler, wenn es die Nächstenliebe erheischt, seine Sorgfalt und Mühe auf keinerlei Weise fremden Geschäften widmen zu wollen; aber es ist ein noch weit größerer Fehler, sich fremden Geschäften ganz und gar hinzugeben und seine eigenen darüber zu vernachlässigen. Menschen der Art haben schon ihr ganzes Leben hindurch ihre Sorgen und ihre Zeit darauf verwendet, die Angelegenheiten Anderer in Ordnung zu bringen, ihre Rechtshändel beizulegen rc. rc., und nach ihrem Tode hinterlassen sie ihre eigenen Angelegenheiten in der größten Unordnung und geben dadurch Anlaß zu ewigen Streitigkeiten und Uneinigkeiten in ihren eigenen Familien.

Es ist ein Fehler, die Werke eifriger Frömmigkeit, die Andachtsübungen, den Besuch Jesu Christi in seinen Tempeln rc. rc. zu verabsäumen, aber gleich verdammungswürdig ist es, unter dem Vorwande frommen Eifers und großer Andächtigkeit die ganze Morgenzeit vor den Altären zu liegen und dadurch die Sorge für sein Haus, die Erziehung der Kinder, die Aufsicht über die Dienstboten hintanzusetzen, dadurch aber ein ganzes Haus in Unordnung zu lassen und, wie es gewöhnlich geht, Fluch- und Schmähreden und bittere Klagen gegen die Andächtigen mit der Andacht selbst zu verursachen, die doch eine so verkehrte Frömmigkeit niemals gutheißen wird.

Welche Ordnung haben wir demnach in allen unsern Geschäften zu beobachten? Erstens: Das Nothwendige verrichtet man zuerst, dann folgt das Wohlanständige; Zweitens: Das, was unsere Pflicht fordert, vor dem, was nicht unumgänglich unsere Pflicht ist; Drittens: Das, was Mühe und Widerwillen verursacht, vor dem, woran wir Lust und Freude haben. Diese Ordnung erheischt die Vernunft, die Gnade gibt sie uns, die Religion heiliget sie, und Gott selbst wird sie belohnen.

So lasset uns denn allen unsern Geschäften und Verrichtungen das Siegel Gottes aufdrücken. Lasset sie uns verrichten in der Gnade Gottes, die sie belebt; in der Absicht auf Gott, der sie leitet, nach der Anordnung Gottes, wie er sie befiehlt: dann werden die übernatürlichen und an und für sich selbst schon heiligen Werke einen neuen Grad von Heiligkeit und Verdienst

erlangen; die gleichgültigen und ganz natürlichen Handlungen aber werden Weihe und Heiligung erhalten; Trinken, Essen, Schlafen werden nach dem Ausspruche des heiligen Paulus selbst zu einem übernatürlichen Range erhoben und Gott zur Ehre gereichen.

Ja, noch mehr! sogar scheinbar ganz geringe und alltägliche Handlungen, ein Trunk Wassers, ein Pfennig im Namen Jesu Christi gereicht, ein edles Verlangen, ein heiliger Gedanke, das geringste Opfer, jede Handlung, wenn sie nur aus reiner Gesinnung kommt und von dem rechten Beweggrunde geleitet wird, ist groß, edel, hehr, wie alles Göttliche; sie erhebet sich zum Throne Gottes, und zieht seine Blicke auf sich, sie eröffnet uns sein Herz und verdienet uns seine Vergeltung.

Ein schöner Gedanke! wie tröstend für uns! Es kann sich nicht Jedermann zur Größe des Heldenmuthes und zu außerordentlichen Opfern erheben; nicht Jedermann kann lange Gebete verrichten, reichlich Almosen geben und strenge Fasten halten; Aber jeder vermag es, seine alltäglichen und gewöhnlichen Geschäfte und Verrichtungen aus einer hohen Absicht zu thun, mit dem Verlangen, Gott zu gefallen, und aus den gemeinsten und niedrigsten Handlungen das Verdienst der herrlichsten und größten Thaten zu ziehen.

Eine so geheiligte, so ganz Gott ergebene Handlung ist mehr werth, als ein Wunder und den Wunderwerken vorzuziehen.

Anweisungen.

1) Früh Morgens alle Handlungen des Tages Gott widmen, und den Tag selbst dem Herrn zum Opfer darbringen.

2) Beim Beginne eines Werkes es Gott weihen, einzig in der Absicht, ihm zu gefallen.

3) Während der Verrichtung des Geschäftes, besonders, wenn es geraume Weile erheischt, von Zeit zu Zeit Gedanken an Gott erwecken.

4) Wenn die Geschäfte von größerer Wichtigkeit sind und unsere Aufmerksamkeit mehr, als sonst, in Anspruch nehmen, niemals ohne Bitte um Erleuchtung von Gott anzufangen, damit er uns würdige, seinen Segen und seine Gnade über uns auszugießen.

5) Nach Verrichtung des Geschäftes Gott um Verzeihung bitten wegen der Fehler, die wir etwa begangen haben.

6) Stets unsere Handlungen in Vereinigung mit den Verdiensten Jesu Christi darbringen. Endlich uns erinnern, daß wir eines Tages Rechenschaft über alle unsere Werke vor Gott ablegen müssen, und daß sie alle in die Wagschale des Heiligthumes gelegt werden, um nach Verdienst entweder Lohn oder Strafe zu empfangen.

Kirchengebet. *)

Allmächtiger Gott! erleuchte uns durch deine heiligen Eingebungen, bevor wir an unser Tagewerk

---

*) Actiones nostras etc.

gehen; unterstütze uns mit deiner Gnade und gib, daß alle unsere Handlungen und Gebete beim Anfange, im Fortgange und am Ende ganz dir geheiliget seien. Amen.

Dritte Uebung.

Die Anwendung der Zeit.

Die Zeit ist kostbar; sie ist kurz; sie ist unwiderbringlich. Welche Aufforderung für uns, sie gewissenhaft zu unserm Nutzen anzuwenden!

Wir haben die verschiedenen Lebenszeiten aus dreierlei Gesichtspunkten zu betrachten:

Als Vergangenheit; als Gegenwart und als Zukunft. Hier nun der Gebrauch, den wir von diesen verschiedenen Zeiten zu machen und wem wir dieselben zu widmen haben.

Die vergangene Zeit müssen wir der Buße, die gegenwärtige der Wachsamkeit, die zukünftige aber der Vorsehung weihen. Möchte doch die Zeit stets auf solche Art geheiliget, so gewissenhaft angewendet werden! Welch nützliche Vorbereitung wäre sie für die Ewigkeit!

1) Die Vergangenheit soll uns Gegenstand der Buße seyn. Traurig freilich für uns, aber das einzige Mittel zur Rettung! Es ist in der That ein betrübender Gedanke, beim Rückblicke auf die Vergangenheit so viele verflossene Jahre, so viele vernachläs-

sigte Gnaden, Berge von Sünden aufgehäuft und so viele schöne Zeit verloren zu sehen!

Ein trauriges Bild unsers dahingeschiedenen Lebens! Wie vieles Gute hätten wir thun, wie manches Edle vollbringen, wie viele Verdienste für den Himmel uns sammeln können! Aber dieß Alles ist nun vorüber und verloren! Eine Kindheit, in welcher man sich seiner noch nicht bewußt war; eine Jugend, in welcher man sich der Gluth der Leidenschaften; ein reiferes Alter, das vollends im Drängen und Treiben der Geschäfte darauf gegangen; ein Greisenalter, wenn man es je erreicht, in welchem wir zu nichts mehr tauglich sind, welches nur dazu dient, ein Leben zu erhalten und zu fristen, das bei dem schlechten Gebrauche, den wir davon gemacht, vielleicht nur allzu lange gedauert hat. So verstreicht uns das Leben; man kommt beim Ziele an, ohne es bemerkt zu haben, und von Allem bleibt nur die traurige Reue und der bittere Schmerz, daß man sein ganzes Leben verloren hat. Wohl dem, bei welchem diese Reue Bestand hat, der wenigstens den Rest seiner Tage der Buße bestimmt! Sonst bleibt aber auch kein weiteres Mittel mehr übrig, das Verlorene wieder einzubringen. Der barmherzige Vater läßt uns hier noch die Reue und die Buße; und wenn die Reue nur aufrichtig und tief, die Buße nur ernsthaft, kräftig, freimüthig und standhaft ist; dann wird sie Gott noch von uns annehmen.

O Gott! ich verdamme mich selbst zu einer solchen Buße. Alles verpflichtet mich dazu: die verlorene

Zeit, die vernachlässigte Gnade, die Ungewißheit der Zukunft, und mehr als Alles dieß deine unendliche Güte, welche mich zur Rückkehr einladet und mich würdiget, wieder von dir aufgenommen zu werden.

2) Die Gegenwart muß man der Wachsamkeit weihen. Nur der gegenwärtige Augenblick steht in unserer Macht. Die Vergangenheit hat der schreckliche Abgrund des Nichts verschlungen; das Zukünftige ist unserm Auge verhüllt. Die Gegenwart allein bleibt also zu unserer Verfügung; aber sie kurz: in dem Augenblicke, da wir überlegen, ist sie verschwunden, und nichts mehr von ihr vorhanden. Lasset uns also die Zeit gewissenhaft anwenden, der Augenblick ist kostbar, lasset uns keinen einzigen verlieren. Unermüdliche Wachsamkeit über uns, unsere Gedanken, Worte, Werke, Gesinnungen und Begierden des Herzens, über jeden Umstand und Zufall des Lebens sei unsere Hauptpflicht. Kein Zeitpunkt ist so klein, der, gut angewendet, uns nicht eine ewige Glückseligkeit oder umgekehrt eine ewige Verdammniß nach sich ziehen könnte, wenn er schlecht angewendet worden ist. Machen wir uns auf, um aus allen Kräften durch Fleiß und unermüdeten Eifer den Verlust so vieler Tage und Jahre wieder gut zu machen. Ach, wenn wir diese wieder zurückrufen könnten, welch' heiligen Gebrauch wollten wir von ihnen machen? Thun wir es mit den Augenblicken, die uns noch übrig sind. Eröffnen wir uns keine neue Quelle der Thränen, und bereiten wir uns keine neuen Schmerzen für unsere Sterbestunde.

3) Die Zukunft steht bei der Vorsehung.

Was mag sie uns wohl bringen diese dunkle Zukunft? Was wird uns werden? Welche Bahn haben wir noch zu durchlaufen? Ach, so viele Unglücksfälle, die uns bisher getroffen, so vieles Mißgeschick, das uns zugestoßen; so viele trüben Tage, die uns aufgegangen, was verkünden sie, was lassen sie uns für die Zukunft erwarten? Haben wir vielleicht neue Unglücksfälle zu erdulden, neue Gefahren zu bestehen? Sollen uns neue Stürme noch mehr hinauswerfen in's Wogenmeer des Lebens? Werden wir noch einige Zeit zu leben haben, oder wird es bald zu Ende gehen? Wo, wann, durch welches Ereigniß, durch welchen Zufall wird es enden? Welch dunkles Gewölke! Welch ehrwürdiger Schleier! Welch tiefer Abgrund! Lassen wir uns nicht einfallen, hier etwas ergründen oder erforschen zu wollen! Die Zukunft ist das alleinige Besitzthum der Vorsehung. Begnügen wir uns, sie anzubeten und ihr uns zu unterwerfen. Uebergeben wir uns ohne Bedenken in die Hand Gottes und werfen uns in den Schooß seiner göttlichen Vorsehung. Fürchten wir Alles von uns selbst und hoffen Alles von seiner Barmherzigkeit und Güte. Diese unsere gänzliche Hingebung in den Willen und in die Hand Gottes wird mehr als Alles dazu dienen, uns die Gnade und den besonderen Schutz des Himmels zu erwerben. Wozu könnte auch all' unsere ängstliche Sorge, Unruhe, Bekümmerniß und Furcht nützen? Anbeten, flehen und handeln, das ist unsere Bestimmung. Die Zeit verstreicht, die Ewigkeit naht mit eiligen Schritten; noch einige Tage, einige Jahre

des Kampfes, und der dunkle Schleier der Zeit wird sich lüften, um dem großen Tag der Ewigkeit Platz zu machen.

Betrachtungen.

1) Die Zeit ist uns nur gegeben, um an unserer Seligkeit zu arbeiten. Kein Augenblick ist so geringfügig, daß er nicht für die Ewigkeit entscheiden könnte.

2) Wir müssen Gott Rechenschaft geben über jeden Augenblick unseres Lebens. Es wird eine Zeit kommen, da wir den üblen Gebrauch, den wir von jenen Augenblicken gemacht haben, beweinen werden; dann ist es aber zu spät.

3) Es ist noch Zeit, Alles durch Reue über das Vergangene und guten Gebrauch der noch übrigen Stunden wieder gut zu machen.

4) Lasset uns keinen Augenblick von dieser Zeit verlieren, weil wir keines Augenblickes versichert sind; jeder derselben kann der letzte unseres Lebens seyn. In der Stunde, zu welcher wir am wenigsten daran denken, können wir von der Erde abgerufen werden. Halten wir uns jeden Augenblick bereit.

Gebet.

O Zeit! o Ewigkeit! o unsterblicher Gott! Herr aller Zeiten! der du unsere Tage zählest und sie auf der Wage des Heiligthumes abwiegst; der du unserm Leben und unserer sterblichen Bahn Gränzen setzest, die Niemand überschreiten kann, verleihe uns die Gnade, einen guten Gebrauch von der Zeit zu machen, die

du uns auf Erden bestimmt hast. Ach, wie ist sie so kurz diese Gnadenzeit, wie viel bleibt uns noch zu thun übrig! wie mögen wir davon nur einen Augenblick verlieren? Wir haben durch das Vergnügen schon so viel daran verloren! Sollten wir nicht darauf bedacht seyn, das Wenige, was uns noch übrig ist, gewissenhaft anzuwenden, das Versäumte nach Vermögen wieder hereinzubringen? Morgen vielleicht müssen wir schon vor dir erscheinen! Was haben wir in der Zeit gethan, um die ewige Glückseligkeit zu verdienen? Erbarme dich unser, o Gott! bring uns die verlorenen Augenblicke unseres Lebens nicht in Rechnung! Sei vielmehr auf unsere gegenwärtige, herzliche Reue und auf unser aufrichtiges Verlangen, dir so lange zu dienen, und dich so lange zu lieben, als wir noch auf Erden zu leben haben, damit wir dich einst im Himmel in alle Ewigkeit preisen mögen!

Vierte Uebung.

Der gute Gebrauch und der Missbrauch der Gnade.

Was wir am meisten zu beklagen haben, ist der Mißbrauch, den wir so oft von der Gnade machen. Er ist häufig strafbar und schädlich, dieser Mißbrauch; — eine große Wahrheit in wenigen Worten! Nur durch den Beistand deiner Gnade, o mein Gott!

können wir ihre ganze Wichtigkeit begreifen. Wir bitten dich darum, mit dem festen Entschlusse, zu deinem Ruhme und unserm eigenen Seelenheile einen heiligen Gebrauch davon zu machen.

1) Der Mißbrauch ist häufig. Beweis davon ist die Menge der Gnaden, die wir empfangen, und der geringe Nutzen, den wir daraus ziehen. Es gibt gewisse Augenblicke im Leben, in denen man sich lebhaft angeregt und ganz von der Gnade durchdrungen fühlt. Glückselige Augenblicke! es sind gleichsam plötzliche und unversehene Blitze, welche unsere Strahlen in unsere Seelen schleudern und deren dichteste Finsterniß erhellen.

Bald deckt uns ein Strahl dieses göttlichen Lichtes unser ganzes Elend aus der Zerwürfniß unseres Gewissens auf. Man seufzt über seinen Zustand, man bereut seine Lage; man fühlt, daß man nicht ist, was man seyn sollte, und was man vielleicht ehemals war, das ist eine Gnade. Bald zeigt sich uns diese Gnade, indem sie uns die Nichtigkeit der menschlichen Dinge sehen läßt. Man sieht jetzt die Eitelkeit, Falschheit, Unbeständigkeit und Gefährlichkeit dieser Dinge; man erkennt die Blindheit, mit welcher wir uns an sie hängen. Das ist wieder eine Gnade. Bald dünkt es uns, als ob sich vor unsern Augen der Himmel öffnete, und die ganze Herrlichkeit seiner Schätze entfaltete. Man seufzt nach diesem himmlischen Jerusalem. Ich bin dafür geschaffen, sagt man zu sich selbst; werde ich auch das Glück haben, es zu erlangen? Ach, wie weit bin ich noch entfernt von dem Wege, der dahin

führt! Das ist abermals eine Gnade. Bald nimmt die Gnade auch eine ganz andere Gestalt an und führt uns alle Schrecknisse der Religion vor Augen: die Schatten des Todes, welche uns stündlich umgeben; die Schrecken des Gerichtes, das stets über unserm Haupte schwebt; das Fürchterliche der ewigen Verdammniß, deren Schlund sich gählings zu unsern Füßen öffnet. Dieß ist eine Gnade. Sie spricht auf sehr beredte Weise; welches Unglück für uns, wenn sie umsonst spräche! Was sollen wir sagen von so viel andern Gnaden! Von jenen innern Erleuchtungen, jenen heilsamen Salbungen, von der Reue selbst; von den Vorwürfen des Gewissens; von jenen lebhaften Aufregungen, dem anhaltenden Weinen und dem nagenden Wurme, welchen wir in uns fühlen — in allem diesen erkennen und bewundern wir die Gnade Gottes, die uns drängt und verfolgt.

2) **Der Mißbrauch der Gnade ist sträflich.** Unser Glaube sagt uns, daß, je größer das Gut, das uns von Gott anvertraut, je kostbarer es ist; um so sträflicher auch der Mißbrauch sei, den wir davon machen. Was ist also die Gnade? Lasset uns sie fassen und in Ehren halten lernen!

Die Gnade ist vorzüglich das Geschenk Gottes, die Quelle der Tugend und der Grund all' unseres Verdienstes. Die Gnade ist die Stütze unserer schwachen Natur, das heilige Unterpfand der himmlischen Glorie, der kostbarste Keim der heiligen Unsterblichkeit. Was soll ich noch sagen? Sie ist der Preis der Leiden eines Gottes, die Frucht der Verdienste und des

Blutes Jesu Christi; die Gnaden, die wir empfangen, sind gleichsam eben so viele Tropfen seines verehrungswürdigen Blutes, die auf uns herabträufeln.

Was habe ich also gethan, o mein Gott! daß ich deine Gnaden mißbrauchte, und welchen Verbrechens habe ich mich dadurch schuldig gemacht! Ich habe in meinem Herzen den heiligen Geist betrübt; ich habe die Vorwürfe des Gewissens erstickt, dein heiliges Gesetz verletzt, diesen heiligen Geist sogar in dem kostbarsten seiner Geschenke beschimpft: ich habe gleichsam das Blut Jesu Christi mit Füßen getreten; ich habe, so viel an mir lag, die Verdienste seines Leidens vernichtet, und bin also für all' das Unheil, das aus diesem Mißbrauche hervorging, und für all' den Fluch, den er nothwendig nach sich ziehen mußte, verantwortlich! Was bleibt also noch anders übrig, als daß der gerechte Gott in seinem Zorne die Fackel seiner Erleuchtungen anderswohin tragen wird? Das ist die schreckliche Drohung, die er an denen vollziehen wird, welche seine Gnaden zu mißbrauchen wagen. Ich will den Leuchter von seinem Platze wegrücken. (Offenb. 2.)

3) Der Mißbrauch der Gnade ist endlich schädlich. Warum? Weil Gott nach seinem unabänderlichen Richterspruche, den sein Zorn vollziehen wird, und nach seinen schrecklichen Geheimnissen, welche am Tage des Gerichtes kund werden, auf den Mißbrauch der Gnaden Ekel und Unempfindlichkeit gegen dieselben und den gänzlichen Verlust der Gnade nachfolgen läßt. Dieß sind die fürchterlichen Rachepfeile,

welche Gott gegen untreue Seelen schleudern wird; dieß ist die unvermeidliche Strafe, womit Gott in dieser Welt strafen kann; dieß ist die Vollziehung der schrecklichen Drohungen, die er an seinem unlenksamen Volke ergehen ließ. O Israel! sprach er, untreues Volk, ich habe dir gerufen, und du hast nicht gehört; ich habe dich eingeladen, und du hast meiner Einladung nicht gefolgt; nun ist meine Zeit gekommen, ich will dich den Begierden deines Herzens überlassen; ich will den Wolken des Himmels befehlen, daß sie nicht mehr über dich regnen, noch ein Tröpflein ihrer süßesten Einflüsse auf ein so undankbares Erdreich fallen lassen. Schon ist die Axt an die Wurzel des Baumes gesetzt, dieser unfruchtbare Feigenbaum soll ausgehauen, und in's Feuer geworfen werden.

Gänzliche Entziehung der Gnade. Schreckliche aber gerechte Strafe! Untreue Seele, wie lange läßt dich Gott seine Stimme vernehmen, und du willst ihr dein Gehör nicht leihen. Wie lange schon klopft sie an deinem Herzen, und du verweigerst ihr beharrlich den Eingang. Das Licht leuchtet, und du verschlossest die Augen vor seinem Scheine. Bald wird es auslöschen; die schrecklichste Finsterniß wird dich umgeben, und vielleicht das Anzeichen der ewigen Finsterniß seyn. Das ist die traurige Folge und das verderbliche Ende deiner That. Ich will nicht sagen, daß Alle, welche sich einer Untreue an der Gnade haben zu Schulden kommen lassen, mit Wissen dahin gelangt sind; aber das behaupte ich, daß Jeder, der da-

hin gelangt ist, mit einer Untreue gegen die Gnade begonnen hat.

Anweisungen
über den heiligen Gebrauch der Gnade.

1) Lasset uns alle Eingebungen als die Stimme Gottes selbst, die uns zuruft, oder als einen Boten betrachten, der im Namen Gottes zu uns spricht.

2) Erinnern wir uns jenes Blickes, den Christus auf Petrus geworfen, und dadurch seine Bekehrung bewirkt hat. Die Eingebungen der Gnade sind die heilsamen Blicke Gottes auf uns; achten wir sorgsam darauf.

3) Die Gnade ist der Schlüssel zum Himmel. Sie öffnet oder schließt denselben, je nachdem wir treu oder untreu sind. Bewahren wir die unverbrüchliche Treue, die wir ihm schuldig sind.

4) Lasset uns bedenken, daß es keine Gnade gibt, die uns nicht durch einen Tropfen des anbetungswürdigen Blutes Jesu Christi verdient worden: Sollten wir dieß wohl entheiligen, es gleichsam mit Füßen treten wollen?

5) Haben wir aber irgend eine freiwillige Untreue an der Gnade begangen, so lasset es uns im Augenblicke wieder gut machen, indem wir Zerknirschung darüber empfinden, und uns das Versprechen ablegen, künftig um so treuer zu seyn.

6) Haben wir Acht auf gewisse Gnaden, welche deutlicher zu uns sprechen und nach den Absichten Gottes wichtigere Folgen haben können.

Lasset uns überhaupt nichts aus uns selbst thun, noch einen Entschluß fassen, ohne zuvor guten Rath eingeholt zu haben.

Gebet.

Ach Herr! räche dich und strafe mich! aber strafe mich nicht durch Entziehung deiner Gnade. **Verwirf mich nicht vor deinem Angesichte.** (Ps. 50.) Züchtige mich auf alle Weise, schlage, zerstäube, vernichte mich, entziehe mir meine Güter, meine Gesundheit, selbst das Leben; aber nimm mir das Licht und das Leben deiner Gnade nicht. Jede andere Strafe wird mir zum Heile dienen; diese könnte mir nur verderblich werden. Meine Untreue, meine Widerspänstigkeit machen mich unwürdig dieser Gnade; aber mein Bedürfniß, meine Seufzer, ja deine Güter selbst verlangen sie für mich. Ich habe sie oft mißbraucht; ich kannte ihren unschätzbaren Werth nicht, ich verfluche den Mißbrauch, ich will ihn beweinen so lang ich lebe; ich will es wieder gut zu machen suchen durch den heiligen Gebrauch derjenigen Gnaden, die du mir noch wirst verleihen wollen. Meine Sünden sind groß, aber dein Erbarmen ist unerschöpflich. Der Schatz deiner Gnaden ist noch reich angefüllt; je strafbarer ich bin, desto mehr bedarf ich deines Mitleidens und des fernern Beistandes deiner Gnaden. Sie sollen nicht mehr auf undankbares Erdreich fallen; du hast es eben zubereitet, daß es Früchte des Heiles trage. Vollende dein Werk und führe es glücklich zum Ziele.

Fünfte Uebung.

Der oftmalige Empfang der heiligen Sakramente.

Unter allen durch unsern heiligen Glauben der Gottesfurcht geweihten Uebungen ist unstreitig eine der heiligsten, fruchtbarsten und nothwendigsten: der oftmalige Empfang der heil. Sakramente. Diese Uebung allein könnte, wenn sie einmal gut eingerichtet ist, in gewissem Sinne hinreichen, alle übrigen recht einzurichten und zu heiligen. Die Kirche ladet immer dazu ein, und man würde, wenn man unser Bedürfniß und die unschätzbaren Vortheile bedenkt, welche uns daraus erwachsen können — gut thun, die Ermahnung eifrig zu befolgen.

Unter dem Empfange der heil. Sakramente versteht man die Beichte und die Communion. Die eine, wie die andere, kann uns, wenn wir sie öfters und recht gebrauchen, zur reichlichen Quelle von Gnaden, Tröstungen und Verdienst werden.

Und zwar ist zuerst der öftere Gebrauch der Beichte ein wirksames, sicheres und recht eigentlich göttliches Heilmittel.

Es ist ein sicheres Mittel, um unsere Sünden zu sühnen. Wir begehen alle Tage neue, und was würde aus uns werden, wenn wir nicht die Heilquellen dieses geheimnißvollen Bades hätten, unsere Seelen zu läutern und zu reinigen?

Es ist ferner ein sicheres Mittel, uns in der Gnade zu befestigen, und den Rückfall in die Sünde zu verhüten. Wir dürfen überzeugt seyn, daß der oftmalige Gebrauch dieses Sakramentes beinahe das einzige Mittel ist, uns aufrecht zu halten; daß wir ohne dasselbe nichts erreichen und trotz aller Entschlüsse, Vorsätze und heiligen Gesinnungen, die wir vielleicht haben können, schwach unterliegen müßten, wenn wir uns auf lange Zeit dieses Heilmittels beraubten.

Es ist endlich ein sicheres Mittel, um die Gnade in uns zu vermehren; einmal durch die Ausübung von Tugenden, zu der uns ein öfteres Bekenntniß unserer Sünde auffordert; sodann weil das Sakrament an und für sich schon Vermehrung der Gnade in uns bewirkt.

Ein weiterer sehr kostbarer Vortheil des öfteren Gebrauches der Beichte ist, daß man, wenn man je in den Fall eines schnellen und unvorhergesehenen Todes käme, niemals unvorbereitet von diesem überrascht würde. Mit Schauer hört man oft von unerwarteten Todesfällen reden, wie Dieser oder Jener plötzlich von der Welt abgefordert wurde. Haben diese Unglücklichen, bevor sie so schnell von der Hand Gottes heimgesucht worden, lange Zeit nicht gebeichtet, wie fürchterlich ist das für sie! Man bebt und schaudert unwillkürlich über ihr Schicksal. Haben sie dagegen das Glück gehabt, vor kurzem ihre Sünden reumüthig zu bekennen, so ist man wieder beruhiget und getröstet. Man sagt: Dieser oder Jener hat die hl. Sakramente in der und der Zeit empfangen; Gott hat hm diese Gnade gewährt; es scheint, daß er sein Schicksal vor-

ausgesehen. Solche Unglücksfälle können aber in jedem Alter, in jedem Augenblicke und bei Jedem, ohne Ausnahme der Person, des Standes und der Zeit, vorkommen.

Was sollen wir also noch sagen? Der öftere Gebrauch der Beichte ist ein ebenso wirksames als sicheres Mittel zur Reinigung des Herzens und zur Erlangung einer großen Selbsterkenntniß; zur Erhaltung des Seelenfriedens und der Ruhe des Gewissens. Er dient dazu, uns vorsichtig zu machen und gefahrvolle Zufälle, in die wir etwa kommen können, zu vermeiden; zu verhindern, daß sich unsere Fehler und Unvollkommenheiten nicht zu lasterhaften Gewohnheiten umwandeln; uns dagegen immer größere und kostbarere Gnaden zu verschaffen; stets uns zur genaueren Prüfung unseres Gewissens zu veranlassen und dieselbe uns zu erleichtern, wenn wir zur Beichte gehen wollen. Hat man den Gebrauch dieses Sakramentes aber sehr lange aufgeschoben, und man soll jetzt nach so langer Zeit über das Verlebte zurückdenken, welche Mühe macht es nicht? Und welche Furcht erregt es, etwa aus Nachlässigkeit oder überhaupt um der langen Zwischenzeit willen irgend eine Sünde zu vergessen! Dieß ist der Grund, warum die heiligen Väter, die wahren Lehrer und Meister im gottesfürchtigen Lebenswandel, so inständig uns zu dieser heiligen Handlung ermahnen. Man hat selbst Heilige gesehen, die es im Gebrauche hatten, täglich zu beichten, um stets bereit zu seyn, vor Gott zu erscheinen, wenn er sie schnell zu sich abrufen würde.

So verhält es sich mit der Beichte. Das öftere Communiciren aber hat noch viel kostbarere Vortheile und noch viel dringendere Beweggründe, die es uns vorbringt. Die Vernunft, der Glaube, die Kirche, die Heiligen, die Erfahrung — Alles predigt und verkündet uns die unendlichen Vorzüge des öfteren Genusses des heiligen Altarssakramentes, wenn er auf heilige Weise stattfindet.

1) Schon das Wesen dieses heiligsten Sakramentes und die äußerlichen Zeichen, unter welchen es eingesetzt worden, nämlich Brod und Wein, die unsere tägliche Nahrung sind, deuten an, daß die Communion auch die öftere Nahrung der Seele seyn müsse.

2) Die Einladungen und sogar die Drohungen Christi zeigen, was hiebei seine Meinung und seine Absicht sei; denn er sagt: Wenn ihr es nicht esset, werdet ihr das Leben nicht in euch haben (Joh. 6.); ferner: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. (Ebend.)

3) Dieß war der beständig unverrückte Gebrauch der ersten Kirche, sowie das Verlangen der Kirche überhaupt, wie es durch das heilige Concilium von Trient ausgesprochen worden.

4) Der Gebrauch und das Beispiel der Heiligen aller Lebensalter und aller Zeiten fordert dazu auf.

5) Die tägliche Erfahrung aller christlichen Seelen treibt nicht minder dazu an; sie verdanken ihre Ausdauer im Guten, ihr Seelenheil und ihre Vervoll-

kommnung allein dem heiligen und unausgesetzten Gebrauche dieses heiligen Sakramentes.

Ich kenne die Ausreden, die man vorbringt, um sich dem Genusse des heiligen Abendmahles zu entziehen, gar wohl. Man sagt, es geschehe aus Demuth, aus Ehrfurcht, aus Scheu, es unrecht zu empfangen; in dem Streben sich besser vorzubereiten.

Könnten wir auf den Grund der Herzen sehen, so würden wir dort bald die geheimen Triebfedern entdecken, die sie von dem heiligen Sakramente fern hält, und die eigentliche, nicht erdichtete Ursache kennen lernen.

Man ist somit aufgefordert, eingeladen, ermahnt und gedrungen, öfters zu beichten und noch öfter zu communiciren; und man sieht auch ein, daß es das Beste wäre, dieß zu befolgen, und daß die Einladung ganz vernünftig ist. Was thut man aber, um sich zu entschuldigen und gegen diese Einladungen oder Vorwürfe zu schützen? Man sagt: Gott ist so groß und wir sind so voll Armseligkeit; das Sakrament ist so heilig, wir aber sind so unvollkommen; es ist das Brod der Engel; nur Engel dürfen sich ihm nahen, um es würdig zu genießen. Dieß sind die Vorwände und Entschuldigungen, mit denen man sich der Aufforderung der Kirche entzieht; und man verharret in seiner bisherigen Lauigkeit. Bei Einigen mag es vielleicht wahre Gesinnung, Ehrfurcht und Demuth seyn; aber die Mehrzahl hat ganz andere Gründe für ihr Wegbleiben.

Sie fühlen wohl, daß zum öfteren würdigen Ge-

nusse der heiligen Sakramente ein regelmässigeres, tadelloseres Leben erforderlich wäre; daß sie sich Gewalt anthun, auf sich Acht haben und in vielen Punkten sich einschränken und bezähmen, ihre Leidenschaften bekämpfen, ihre Begierden und Neigungen beherrschen; sich von ihren Gesellschaften entfernen, ihre Freunde aufgeben; daß sie jene Tugenden, jene Uebungen der Religion und der Frömmigkeit bewerkstelligen müßten, von denen wir oben gesprochen; mit Einem Worte, sie sollten ganz andere Menschen werden; und weil sie weder den Willen noch den Muth zu All' diesem haben, so suchen sie Entschuldigungen, oder entziehen sich unter dem Vorwande, Demuth, Ehrfurcht &c. sei es, was sie abhalte.

Sagen wir vielmehr, die wahre Ursache sei Lauheit und Nachlässigkeit, Selbsttäuschung und Irrthum; und bei einigen sogar Ruchlosigkeit, unordentlicher Lebenswandel und Unglaube. Prüfen wir unser Herz, durchforschen wir unser innerstes Gewissen, so werden wir die wahren Ursachen bald finden und darüber seufzen. Räumen wir nur diese Hindernisse weg, so werden auch bald alle Vorwände zerstäuben.

Wie muß nun aber unsere Grundverfassung beschaffen seyn, um dieses heilige Sakrament öfter zu genießen, und dieß heilig und zum wahren Frommen unserer Seele zu thun? Man braucht die dazu nöthigen Vorbereitungen nicht im Einzelnen für jede Person hier aufzuzählen; es genügt, die hauptsächlichsten, in welchen auch alle übrigen enthalten sind, anzuführen.

Vor Allem soll man keine Todsünde auf seinem Gewissen haben; diese Bedingung steht unerläßlich fest. Sodann sollen wir den heilsamen Rath des heiligen Franziskus von Sales nicht vergessen, der so eifrig zum öftern Genusse des heiligen Abendmahles aufgemuntert hat; nämlich, so viel wie möglich auch die läßlichen Sünden abzulegen; ein regelmäßiges und erbauliches Leben zu führen, alle Pflichten unseres Standes mit Eifer zu erfüllen, sich eine große Treue und bei unserm Gebete und andern Religions- und Tugendübungen große Pünktlichkeit anzugewöhnen.

Um aber auch einigermassen auf's Einzelne zu kommen, so soll man:

1) Von der großen Wahrheit durchdrungen seyn, daß die Beicht und die Communion die heiligsten Handlungen der Religion und die größten Gnaden sind, die uns Gott auf Erden erzeigen kann.

2) Tags zuvor, ehe man das Glück hat, die heiligen Sakramente zu empfangen, soll man sich mit einer größern Gemüthssammlung, mit Lesen und Beten, durch eine Handlung der Selbsttödtung, oder, wenn man kann, durch einen Besuch beim hochwürdigsten Gute selbst vorbereiten.

3) Bei einer jeden Beichte und Communion soll man sich einen besondern Vorsatz fassen und eben denselben zu diesem Ende aufopfern, zum Beispiele: Gott um die Gnade zu bitten, diese oder jene Tugend auszuüben, um die Kraft, diese oder jene Leidenschaft zu besiegen, dieser oder jener Versuchung zu widerstehen; ihm dieses oder jenes Opfer darzubringen, das seine

Gnade seit langer Zeit schon von uns fordert; besonders aber die Gnade, selig zu sterben. Dergleichen besondere Zwecke beleben Herz und Gefühl und hauchen der Seele eine heilige Glut ein.

4) Der heilsamste Rath, den man in dieser Beziehung geben kann, das sicherste und wirksamste Mittel, sich wohl vorzubereiten, ist endlich, sich so zu verhalten, als ob jede Beicht und jede Communion im Augenblicke des Todes geschähe und man von dem Beichtstuhle, von dem Tische des Herrn aus, alsbald vor Gott selbst erscheinen müßte. Auf diese Weise und mit solchen Vorbereitungen wäre es gleichsam unmöglich, die heiligen Sakramente unwürdig zu empfangen; wir wären von der Heiligkeit unserer Handlung überzeugt und der heilsamen Früchte gewiß, die Gott im Sakramente verließ, und nach denen wir verlangen sollen.

Gebet.

Barmherziger Gott! Du hast uns in den heiligen Sakramenten so viel reichliche Quellen des heiligen Wassers geöffnet, welche bis in das ewige Leben strömen: wie blind müßte ich seyn, wenn ich es versäumte, dieses heilsame Wasser an der Quelle zu schöpfen! Aber wie groß wäre auch mein Verbrechen, wenn ich mich demselben ohne würdige Vorbereitung zu nahen wagte. Und doch, muß ich nicht gerade darüber anklagen, mein Vergehen beweinen und es auf alle Art wieder gut zu machen streben? Ich habe demnach die doppelte Pflicht auf mir, in Ehrfurcht

und Heiligkeit mich zu nahen. Es ist dieß mein sehnsüchtiges Verlangen, und ich verspreche dir, es mit deiner Gnade in Zukunft zu befolgen.

Eine einzige, mit wahrem Eifer begangene Communion wird mich zum würdigen Empfange vieler anderer vorbereiten und zur Quelle aller Gnaden für mich werden. Ich erkenne die ganze Heiligkeit, welche die Hoheit dieses Sakramentes erfordert; nur du allein o Gott! kannst mich dazu heiligen. Adle mein Seele, reinige mein Herz, und schaffe in mir eine würdige Wohnung deiner Heiligkeit, auf daß ich allemal, so oft ich des heiligen Geheimnisses theilhaftig werde, die Früchte empfange, die du für das Heil unserer Seelen niedergesetzt hast.

Sechste Uebung.

Der Liebe Gottes.

Die erste und größte Pflicht, die unter allen am wenigsten umgangen werden kann, ist die, Gott zu lieben. Daher ist auch die Uebung der Liebe Gottes die heiligste, heilsamste und wesentlichste aller christlichen Uebungen. Alle Arten von Beweggründen fordern uns zur Erfüllung dieser heiligsten Pflicht auf, und eine Untreue in diesem Punkte ist eine Verletzung des ganzen Gesetzes.

Wir müssen Gott lieben, weil er es uns selbst bestimmt und ausdrücklich befiehlt, ihn über Alles und vor allen Dingen zu lieben. Dieß ist das erste und das größte Gebot. (Marc. 12.)

Wir müssen Gott lieben, weil er es unendlich verdient, geliebt zu werden; seine Güte, seine unendlich liebenswürdigen und anbetungswürdigen Vollkommenheiten stellen uns Alles, zumal das, was die Neigung unsers Herzens ihm zulenken und erhalten muß.

Wir müssen Gott lieben, weil er selbst uns unendlich geliebt hat, und weil unsere Herzen, wenn sie nicht ganz gefühllos sind, Liebe um Liebe geben sollen; es kann nichts Gerechteres und Billigeres geben.

Wir müssen Gott lieben, weil wir bestimmt sind, ihn ewig zu lieben. Wenn wir in diesem Leben ihn nicht lieben, so werden wir ihn auch im Himmel nicht schauen, nicht lieben, nicht besitzen.

Darin besteht die Pflicht, Gott zu lieben, und dieß sind die Beweggründe dieser Pflicht. Lasset sie uns in ihrer ganzen Bedeutung erfassen. Diese Pflicht ist so allgemein, daß sie sich über Alles erstreckt; und wenn unser Herz überhaupt eines Gefühles fähig ist, so muß es dasselbe auch dem Urheber seines Wesens aus ganzem Grunde weihen.

Diese Pflicht ist unumgänglich; wir sind, so zu sagen, auf der Welt, nur um Gott zu lieben; und jede Zeit, da wir es versäumt haben, ist verloren für uns.

Diese Pflicht ist so heilig, daß Gott selbst, obschon er Gott ist, uns nicht von derselben freisprechen kann. Es stand in seiner Macht, uns gar nicht zu

schaffen; da er uns aber einmal geschaffen hat, so konnte er uns nur für sich, für seine Liebe geschaffen.

Diese Pflicht ist so wesentlich, daß, im Falle wir Gott nicht liebten und in diesem lieblosen Zustande sterben sollten, es für uns besser wäre, niemals geboren und gleich im Mutterleibe erstickt worden zu seyn, ehe wir das Tageslicht erblickt hätten.

Endlich ist diese Pflicht so unverletzlich, daß wir nur die Wahl haben, entweder in diesem Leben von der Liebe Gottes zu brennen, oder die ganze Ewigkeit hindurch im höllischen Feuer gemartert zu werden.

So und noch weit größer ist unsere Pflicht, Gott zu lieben. Er ist unser Schöpfer, unser Erlöser, unser Vater, unser Freund, unser Anfang und unser Ende. Wem sollten wir unsere Neigungen, unsere Herzen widmen, wenn wir sie ihm versagen wollen? Verdienten wir wohl zu leben, wenn wir nicht in seiner heiligen Liebe lebten?

Um aber auf's Einzelne der Ausübung und Beobachtung dieses wichtigen Gesetzes zu kommen: welches ist wohl die Art, unsere Liebe zu Gott zu beurkunden, und welche Beweise können und sollen wir ihm von unserer Gesinnung geben?

Es folgen hier einige heilsame Uebungen, die man mit sicherem Nutzen gebrauchen kann.

Die göttliche Gnade, die Frömmigkeit und die Liebe Gottes selbst werden uns noch tausend andere, wichtigere und heilsamere an die Hand geben.

1) Halte die Gebote des Herrn, das ist das

sicherste Mittel, unsere Liebe zu beurkunden. Er selbst versichert uns hierüber: „Wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist's, der mich liebt!“ (Joh. 14.)

2) Verrichte öfters Handlungen der Liebe Gottes. Wie glücklich wären wir, wenn jeder Athemzug eine Handlung, ein Ausdruck unserer Liebe zu Gott seyn könnte! Wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz seyn, sagt Christus. (Matth. 6.)

3) Bitte Gott oftmals um die Gnade seiner heiligen Liebe; denn sie ist die größte Gnade, das höchste Gut, der kostbarste Schatz: Ich will dich lieben, o Herr!

4) Trage Sorge, nichts zu thun, was im Geringsten die Gefühle dieser Liebe beleidigen und Gott aus unseren Herzen verbannen könnte. Wer liebt, fürchtet, zu mißfallen.

5) Handle, so oft du kannst, in Absicht auf diese Liebe zu Gott; dieß ist vor Gott der vollkommenste und für uns selbst der verdienstvollste Beweggrund unserer Handlungen.

6) Bringe zuweilen Gott zu Liebe irgend ein besonderes Opfer dar.

7) Vereinige dich im Herzen mit den Heiligen im Himmel, die Gott so über Alles lieben.

8) Fordere, so oft du kannst und bei jeder Gelegenheit, die sich darbietet, auch Andere zu dieser Liebe auf.

9) Lies solche Bücher, die von dieser heiligen Liebe handeln, um dich in den süßen Gefühlen, die sie einflößen, zu vervollkommnen.

10) Bete für Alle, die im Zustande der Sünde leben und der göttlichen Liebe beraubt sind, daß sie nicht das Unglück haben, in diesem traurigen Zustande zu sterben.

11) Sind dir Leiden, Trübsale und Bekümmernisse auferlegt, so trage sie geduldig und bringe sie aus Liebe Gottes dieser göttlichen Liebe zum Opfer dar; dann kann man seine Liebe besser im Zustande der Leiden beweisen, als im Zustande des Trostes.

12) Ehre vorzüglich die Heiligen, die Gott am vollkommensten geliebt haben: die heilige Jungfrau, den heiligen Joseph, die heilige Magdalena, den heiligen Paulus, den heil. Augustinus, die heilige Theresia, den heiligen Franziskus von Sales, den heiligen Franziskus Xaverius und so viele andere.

13) Verrichte mit Fleiß und Eifer alle guten Werke, welche diese heilige Liebe anfachen und erweitern können.

Bedenke endlich wohl, daß Gott wahrhaft lieben, nicht heißt, nur sagen, man liebe ihn, nur ihn zu lieben verlange, nur einige Neigungen zu dieser Liebe empfinden; Gott lieben, heißt vielmehr, seine Gebote halten, nur handeln in der Absicht, ihm zu gefallen, für ihn leiden, sich selbst verläugnen, sich von allen Dingen losreißen, zu jeder Aufopferung bereit seyn, lieber Alles ausstehen, und eher tausendmal sterben wollen, als ihm mißfallen; mit Einem Worte, ganz für Gott leben, nur Gott suchen, nur an Gott Gefallen haben, nichts Anderes auf dieser Welt verlangen, als seine heilige Liebe und die Gnade, eines Tages jener reinen vollkommenen Liebe theilhaftig zu

werden, von welcher die Heiligen im Himmel entbrannt sind, deren Gluth, im Schooße Gottes selbst angefacht, ewig glimmt und nie erlöschen wird.

Ergüsse der Liebe. *)

O unendlich heiliges, unendlich gütiges, unendlich liebreiches und vollkommenes Wesen, unerschöpfliche Quelle alles Guten und aller Vollkommenheiten; höchste Güte; vollendete Schönheit! Wie habe ich nur leben können, ohne dich zu lieben? Gibt es ein Leben ohne deine Liebe? Du hast mich nur erschaffen, um dich zu lieben, und ach! ich habe fast nur gelebt, um dich zu beleidigen! Du hast mir darum ein für Gefühle fähiges Herz gegeben, um es dir zu weihen; und ich habe es entheiliget, indem ich es der Welt hingab, die es verderbt hat.

O ewig alte und immer neue Schönheit wie spät habe ich nach der Erkenntniß gestrebt; wie spät erst dich lieben gelernt! Kann ich denn sagen, daß ich dich nur ein einziges Jahr, ja nur einen einzigen Tag so geliebt habe, wie ich dich hätte lieben sollen! Wie blind war doch mein Verstand, wie verstockt mein Herz, daß ich irgend etwas mehr lieben konnte, als dich! Habe ich in der Welt wohl etwas gefunden, das mein Herz hätte befriedigen können? Es war für dich geschaffen, und was konnte ich außer dir wohl Anderes finden, als Leerheit, Trübsai und Noth?

---

*) Zum Theil den Werken des heil. Augustins entnommen.

Du hast es also zugelassen, um mich durch die Nichtigkeit aller übrigen Dinge zu dir zurückzuführen.

Ach! möchte ich doch wenigstens jetzt anfangen, dich zu lieben, und mehr, von ganzem Herzen und aus allen meinen Kräften zu lieben! Du befiehlst es, aber es bedarf hiezu keines Gebotes. War es dir nicht genug, daß du mir es erlaubtest?

Möchte ich dich doch in Allem, vor Allem, und über Alles lieben, und nur dich lieben! Was gibt es denn außer dir, und ohne dich?

Ach! daß ich nur dich lieben, und nur dir allein und für dich leben könnte! Ist mein Herz etwa zu groß, daß ich es theilen müßte? Verdienst du es nicht ganz ohne Vorbehalt, und ist nicht jede Theilung deiner unwürdig?

Gib, daß ich dich liebe, um jene Zeit wieder einzubringen, da ich dich nicht geliebt habe, und das Unglück wieder gut zu machen, daß ich deiner Liebe entfremdet war. Wie groß ist dieses Unglück! Ströme von Thränen reichen nicht hin, es genügend zu beweinen. Möchte ich dich lebenslang lieben, so lang ein Odem in mir ist! Möchte ich nur noch leben und athmen, um dich zu lieben! Möchten doch alle Augenblicke meines Daseyns, alle Schläge meines Herzens eben so viele Akte deiner Liebe seyn! Ach! warum kann ich nicht, vom regen Gefühle deiner Liebe durchdrungen, meine Seele in deinen Liebesarmen aushauchen und mich in dich ergießen?

Möchte ich dich lieben in der Zeit, um mich dadurch würdig zu machen, dich in der ganzen Ewigkeit

mit den Auserwählten zu lieben! Glückseliger Wohnsitz! wo man dich ohne Aufhören liebt, ja wo man nur von deiner Liebe lebt, ohne je Furcht zu haben, dir zu mißfallen, oder dich jemals zu verlieren! O ewige, unermeßliche Liebe! liebe dich selbst in mir, und ergänze Alles, was mein Herz dir zu sagen, dir zu opfern verlangt!

Ja, mein Gott! ich sage es dir in diesem Augenblicke und verlange und hoffe zugleich, es dir bis zum letzten Lebenshauche zu sagen: Gib, daß ich dich liebe, aber mit reiner, aufrichtiger Liebe, die aus dem Herzen kommt; mit jener zärtlichen Liebe, die alle Gedanken dir heiliget; mit einer kräftigen Liebe, die sich in Werken kund gibt; mit einer uneigennützigen, aufopfernden, reinen Liebe, die in dir nichts Anderes sucht, als nur dich allein; mit einer beständigen Liebe, die über alle Zeit hinausdauert.

Habe ich diese Liebe noch nicht, so gib sie mir doch, ich verlange sehnsüchtig darnach und bitte dich flehentlich darum; ja ich begehre nichts Anderes mehr auf Erden, als diese Liebe, denn sie ist die größte unter allen Gnaden; der kostbarste Schatz, das einzige Gut, welches man in dieser und in der andern Welt hoffen kann. Ich habe nun die Eitelkeit aller Dinge erkannt und gebe nur dir allein die Ehre. Ja, mein Gott! du allein verdienst, geliebt zu werden! Dich nur werde ich ewig lieben! Gib, daß diese Liebe nimmermehr aufhört, nimmermehr in meinem Herzen erstickt, oder auch nur geschwächt wird. Es ist dein, erhalte es in dem Deinigen! Möchte doch nichts im

Stande seyn, dasselbe von dir zu trennen! Möchte doch Alles dazu beitragen, es nur inniger an dich anzuschliessen und mit dir zu vereinigen, der du allein der Gegenstand seiner Sehnsucht, der Mittelpunkt seiner Ruhe und das Ziel seiner Glückseligkeit bist! Amen.

Siebente Uebung.

Von der Nachfolge Jesu Christi.

1) Die Nachfolge Jesu Christi ist die größte und wichtigste Pflicht des Christenthumes; sie schließt alle übrigen in sich, und alle übrigen können ohne sie keine wahren Christen bilden.

Als Christus auf die Welt kam, was sagte er, und wie kündigte er seine Ankunft an? — Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. (Joh. 14, 6.) Dieß sind seine wichtigen Worte, die er der Welt bei seiner Geburt schon verkündigte, und die er nachmals bei seinem Tode, auf die Fahne seines Kreuzes aufgezeichnet, hinterlassen hat. Viel Andere haben zwar den Weg weisen, die Wahrheit lehren und das Leben versprechen können; aber sie waren niemals selbst der Weg, noch die Wahrheit, noch das Leben; nur Christus konnte sich so als Muster für alle Menschen aufstellen. Er ist der rechte Weg, welcher führet; die Wahrheit, welche erleuchtet; und das Leben, welches belebt. Er ist der Weg: also seinen Fuß-

tapfen müssen wir folgen: Er ist die Wahrheit; seinem Lichte müssen wir also folgen: Er ist das Leben; von seinem Leben müssen wir also leben, wenn wir nicht der Schrecken des ewigen Todes theilhaftig werden wollen. Dieß Alles zeigt deutlich, daß wir ihm nachahmen und ihm folgen müssen.

Was war aber die Absicht, sagt der Apostel, was der Plan und das große Werk des Messias, als er auf diese Welt kam? Eben jenes große Werk, von dem er zu seinem Vater gesprochen hat: Ich habe das Werk vollbracht, das du mir gegeben hast (Joh. 17, 4.); was Anderes, als die Menschen zu erlösen, und sie wieder auf den rechten Weg des Heiles zurückzuführen, von dem sie unglücklicherweise abgewichen waren! Allein dazu war es nicht genügend, daß er sich opferte, um für sie zu sterben, daß er sein Blut vergoß, um ihre Sünden damit abzuwaschen; er mußte ihnen auch den Weg des Heiles zeigen, jene rechten Wege, von denen sie nicht mehr abirren konnten; er mußte ihnen ein Muster vorstellen, um sich darnach mit Sicherheit bilden zu können. Das eben ist jenes große, von Christus vollbrachte Werk, das göttliche Muster, welches er uns vorgezeichnet hat; ein vollkommenes Muster, das nur einen Gott zum Urheber haben konnte, und dem alle Menschen ohne Unterschied nachfolgen sollen.

Muster für Jedermann! Woher mag es kommen, daß das Leben des heiligen Johannes des Täufers weit strenger, weit bußfertiger zu seyn schien, als das Jesu Christi selbst? Steht etwa der Schüler

über dem Meister, der Vorläufer über dem Messias? Nein, gewiß nicht! Die Ursache liegt vielmehr darin, daß das Leben eines heiligen Joannes das eines einzelnen Mannes war, der nur für sich lebte; wogegen das Leben Christi eine Lebensregel für alle Menschen war, und folglich nichts enthalten durfte was nicht in jedem einzelnen Leben ausführbar war, und was nicht alle Christen nachahmen konnten. Daher sagt auch das heilige Evangelium von Joannes, daß er, unerachtet seines strengen Lebenswandels, nur der Glanz der Tugend, doch nicht das Licht war: Er war das Licht nicht; sondern daß er nur da war, um Zeugniß zu geben von dem wahren Lichte, das in die Welt kam, um die ganze Welt zu erleuchten, damit er Zeugniß von dem Lichte geben sollte. (Joh. 1, 8.) Das Leben Jesu Christi sollte nicht allein ein Beweis seiner Gottheit, sondern vielmehr eine Richtschnur für unser Betragen und zugleich ein Vorbild für alle Stände und Verhältnisse des Lebens seyn.

Dieser göttliche Heiland wollte in den verschiedenen Gattungen des Lebens, die er auf Erden geführt hat, alle Lagen und Verhältnisse umfassen, um sie durch sein Beispiel zu heiligen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben (Joh. 13, 15.).

Das Beispiel eines armen Lebens: Des Menschen Sohn hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte.

Eines leidenden Lebens: Das ganze Leben Christi war eine immerwährende Marter.

Eines arbeitsamen Lebens: Er hat viele Jahre der Händearbeit gewidmet.

Eines verborgenen, zurückgezogenen, gleichsam in Vergessenheit begrabenen Lebens.

Eines thatkräftigen, durch öffentliche und glänzende Werke bezeichneten Lebens: Er durchzog Judäa und Galiläa, um das Reich Gottes zu verkündigen.

Eines beschaulichen Lebens: In Werken seiner äußerlichen Werkthätigkeit war er immer mit seinem himmlischen Vater vereinigt.

Eines glorreichen Lebens: Gen Himmel aufgefahren lebt er mit seinen Auserwählten im Schooße der ewigen Glückseligkeit.

Auf diese unterschiedliche Weise lebt er noch täglich in den verschiedenen Christen, welche seine Glieder sind, und wird auch in ihnen leben und unter ihnen weilen bis zum Ende der Zeiten. Einige unter ihnen wählt er aus der Dürftigkeit, damit sie seine freiwillige Armuth verehren; Andere aus dem verächtlichen Leben, damit sie seine Erniederung erhöhen; Andere aus dem mühlichen Leben, damit sie sein arbeitsames Leben preisen; Andere aus dem Predigtamte, damit sie sein evangelisches Leben leben; wieder Andere aus den Genüssen eines innerlichen und ruhigen Lebens, damit sie seine Ruhe im Schooße des Allvaters rühmen; die Meisten aber wählt er aus Drangsalen, Kreuz und Leiden, um die Bitterkeit seines Kelches zu ehren und beständig fortzusetzen.

Um deßwillen hat er sich auch den allergemeinsten und verächtlichsten Handlungen nicht entziehen wollen; dem Umgange mit Menschen, dem Essen und Trinken und dem Schlafen, damit er uns lehre, wie man alle diese Handlungen durch einen hohen Beweggrund erheben und heiligen soll. Darum hat er die Anfälle des Hungers, des Durstes, der Traurigkeit, des Ueberdrusses, der Furcht ausstehen wollen, um uns die Triebe der Natur mit Standhaftigkeit auf eine edle Art überwinden zu lehren, wenn es sich darum handelt, den Eingebungen der Gnade zu folgen. Deßhalb hat er sogar den Versuchungen des Teufels sich unterworfen, um uns über seine Kunstgriffe triumphiren zu lehren. Darum hat er, um es kurz zu sagen, alle unsere Schwachheiten, mit Ausnahme der Sünde, erfahren wollen, um uns einen heiligen und ersprießlichen Gebrauch davon machen zu lehren, d. h. uns gezeigt, wie wir unsere Leiden zu Verdiensten machen können, wie er es auch mit seiner eigenen Aufopferung gethan hat: **Ich habe Euch ein Beispiel gegeben.**

Ein Vorbild aller Tugenden. Alle Heiligen insgesammt haben zwar auch die Tugenden geübt, weil sie heilig waren; da sie aber zugleich nur Menschen waren, so konnten sie keine vollkommenen Tugenden darbieten; ein Gottmensch allein konnte hierin zum Vorbilde dienen. Die Heiligen waren tugendhaft, Jesus Christus aber ist die Tugend selbst und die Vollkommenheit der Tugend dem wahren Wesen nach. In ihm ist Wahrheit ohne Irrthum, Licht

ohne Finsterniß, Tugend ohne Fehler. Die Wasser sind allezeit reiner an ihren Quellen, als in den diesen entströmenden Bächen. So ist das Vorbild beschaffen, welches Jesus Christus in seiner anbetungswürdigen Person der Welt vorgestellt hat. Was folgt daraus? Daß, da ein Gott auf die Welt gekommen ist, um dem Christenthume ein Beispiel aller Tugenden zu geben, das Wesen und das Ziel des Christenthumes nichts Anderes seyn kann, als die Nachahmung dieses Gottmenschen, und daß ohne diese Nachahmung die Absichten Jesu Christi gleichsam vernichtet und die Pflichten eines Christen verabsäumt werden.

Lasset uns daher unsere Herzen erheben und unsere Augen auf dieses erhabene Vorbild richten!

Ueberhaupt, um zum Urgrunde zurückzukehren und die reinste Lehre aus der Quelle der wichtigsten Wahrheiten zu schöpfen, brauchen wir nur daran zu denken, daß nach dem Ausspruche des heiligen Geistes, den er uns durch den heiligen Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer kund gibt, unsere Gnadenwahl davon abhängt, indem diese in und durch nichts Anderes bestehen kann, als in der Aehnlichkeit mit Jesu Christo, dem eigenthümlichen Vorbilde aller Auserwählten. Die er vorgesehen hat, daß sie ihm ähnlich seyn würden (Röm. 8, 29.). Wer anders aber kann Jesu Christo ähnlich erfunden werden, als diejenigen, welche ihm treulich nachgefolgt sind und durch diese treue Nachfolge das Zeichen der Aehnlichkeit mit dem Gottmenschen an sich tragen? Niemals werden wir demnach der Herrlichkeit Jesu

Christi im Himmel theilhaftig werden, wenn wir keinen Theil an der Aehnlichkeit seiner Tugenden auf Erden erworben haben.

2) Was nun aber die wirkliche **Ausübung** anbelangt, was haben wir da zu thun, um Jesus Christus in der That nachzuahmen? Ein großer Heiliger zeiget uns dieses in einem lebendigen treffenden Bilde, er sagt: Jeder von uns soll sich als einen treuen Maler betrachten, der das Bild seines Lebens nach dem reinen Urbilde abzeichnet, das uns Jesus Christus in dem seinigen vorgelegt hat. Bei diesem schönen und wichtigen Vorhaben ist unser Wille der Künstler, die Tugenden sind die Farben und das Musterbild ist Jesus Christus selbst.

Was thut nun ein Maler, der ein Gemälde aufnehmen, ein Porträt zeichnen will? Er stellt sich sein Musterbild vor die Augen, betrachtet es stets aufmerksam, untersucht seine Eigenschaften, richtet seine Blicke ohne Unterlaß darauf und prägt den Gedanken, der demselben zu Grunde liegt, seiner Einbildungskraft ein, um es gut und in allen Zügen treu wiederzugeben und das Gemälde ganz genau abzubilden.

Darin ist Alles enthalten, was ein jeder Christ in Bezug auf Jesus Christus, sein göttliches Vorbild, zu thun hat: Er habe nämlich seine Augen immerfort auf ihn gerichtet, um ihn recht zu betrachten, in sein Herz zu prägen, damit er ihn in seiner eigenen Person nachbilde, seine Züge seinem ganzen Betragen aufdrücke und so ein treuer Abriß, ein lebendiges Ebenbild desselben werde. Jeder Augenblick, den ganzen

Tag über, bei jeder Handlung, selbst bei der allergewöhnlichsten, rufe er das Andenken an sein Urbild zurück. Wenn er denkt, spricht, handelt, betet, arbeitet, leidet, soll er immer zu sich sagen: Hätte Jesus Christus auch so gedacht? auch so gesprochen? auch so gehandelt? auch so gearbeitet, gebetet, gelitten? Er ist mein Vorbild, bin ich auch sein treues Nachbild?

So, sage ich, müssen wir handeln als Christen und ächte Schüler Jesu Christi; so uns nach ihm bilden, unsere Gedanken nach seinen Gedanken, unser Thun nach seinem Thun, unser Betragen nach seinem Betragen einrichten; darauf achten, was er geachtet hat, und ebenfalls zum Gegenstande unserer Hochachtung machen; das unserer Verachtung weihen, was er verachtet hat; was er liebte, mit ihm lieben, was er verworfen hat, wie er verwerfen; ihn mit Einem Worte uns gleichsam aufleben machen, um mit dem Apostel sagen zu können: Ich lebe, doch nicht so fast ich lebe, sondern Christus lebt in mir. (Gal. 2, 20.) Es stehet unerschütterlich fest, daß, gleichwie einerseits die Nachfolge Jesu Christi die wesentlichste, unumgänglichste Uebung des Christenthumes, sie andererseits für alle Christen auch allezeit die rühmlichste, gründlichste, verdienstlichste und tröstlichste seyn wird.

Die rühmlichste Uebung. Was bringt wohl einem Geschöpfe mehr Ehre, als sich zur Aehnlichkeit mit seinem Gotte erheben zu können? Was ist rühmlicher für den Menschen, als die Nachahmung dessen, den er anbetet? Man schätzt es sich zur Ehre, die Großen und Könige dieser Erde nachzuahmen, um

wieviel ruhmwürdiger ist es daher, dem König der Könige ähnlich zu werden?

Die gründlichste und sicherste Uebung. Kann man wohl irre gehen, wenn man dem Wege folgt? Kann man sich betrügen, wenn man der Wahrheit folgt? Wenn man dem nachfolgt, der das Leben ist, wird man dann nicht immer das Leben der Gnade haben?

Die verdienstlichste Uebung. Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist, sagt Jesus Christus. Durch seine Nachahmung können wir aber dieser Aufforderung und Ermahnung am ersten in ihrem ganzen Umfange nachkommen. Alle andern Uebungen mögen zwar heilig und heilsam seyn, wie können sie aber jemals einen Vergleich mit dieser aushalten? Ahmen wir dem Gottmenschen nach, so werden unsere Handlungen gleichsam ganz göttlich und wir werden dereinst vor dem himmlischen Vater gleichsam mit den Verdiensten Jesu Christi bekleidet erscheinen.

Die tröstlichste Uebung. Gibt es wohl etwas Süßeres und Tröstlicheres, als wenn man bei Allem, was man thut, zu sich selbst sagen kann: Ich vereinige mich mit meinem Gotte, ich ahme seinem Beispiele nach, ich folge seinen Fußtapfen! Wenn ich bete, so betete er mir vor, wenn ich leide, so litt er ja auch; in Allem ist er mein Vorbild, meine Stütze, mein Alles! Welche süße Hoffnung für mich, daß ich dereinst, wenn ich mich hier auf Erden der Nachah-

mung seiner Tugenden befleiße, seiner Herrlichkeit und Glückseligkeit werde theilhaftig werden!

Christen! lasset uns die Nachahmung Jesu Christi zu unserer ersten Pflicht, zu unserer steten Beschäftigung, zu unserm Troste, zu unserem Verdienste, zu unserm Ruhme, zu unserm ganzen Glücke in dieser Welt machen: Lasset uns seinen Geist annehmen, seinen Lehren nachfolgen, sein Kreuz umfangen, seine Gnaden uns zu Nutzen machen, immerfort sein Beispiel vor Augen, seinen Namen im Munde, seine Liebe im Herzen haben. Es ist unser Gott, unser Heiland, unser König, unser Vater, der himmlische Bräutigam unserer Seele. Bedenken wir dabei aber wohl, daß er dieß Alles nur in soweit auf eine kräftige Weise für uns seyn kann, als er unser göttliches Vorbild seyn wird; und daß wir nur in so weit seine Glieder, seine Jünger und Kinder werden seyn können, als wir seine Nachfolger seyn werden. Seid demnach Nachahmer Gottes. (Ephes. 5, 1.)

Gebet.

Anbetungswürdiger Heiland! auf dich will ich hinfort meine Augen, an dich mein Herz heften! Du sollst das Vorbild meiner Handlungen seyn; mögest du auch dereinst, wie ich hoffe, das Ziel meiner Glückseligkeit werden.

Achte Uebung.

Die Andacht gegen die heilige Jungfrau Maria.

Die Andacht gegen Maria beruht hauptsächlich auf dreien Gefühlen, die wir ihrer Verherrlichung darbringen sollen: nämlich der Ehrfurcht, des Vertrauens und der Liebe.

1) Die Ehrfurcht gründet sich auf die Würde; je größer nun diese ist, desto tiefer muß auch die Ehrfurcht seyn. Wie groß ist nun aber die Würde Marias? und verdient sie um dieser willen unsere Ehrfurcht? Maria ist eine Mutter Gottes: in diesen beiden Worten liegt die Hoheit einer Würde, die wir uns nicht erhabener vorstellen können; die erhabenste Würde, zu der ein bloßes Geschöpf erhoben werden kann; ja es ist sogar ein Glaubenspunkt, den man, ohne den Glauben einzubüßen, nicht in Zweifel ziehen kann; denn der Glaube lehrt uns, daß Maria, wenn auch auf verschiedene Weise, ebenso wahrhaft eine Mutter Gottes ist, als jene Mütter, die uns gezeugt haben, unsere Mütter sind. Und somit, welche große Ehrfurcht und Ehrerbietung sind wir Maria schuldig, wenn wir wahre Christen und diese Gesinnungen des Glaubens tief in unsere Herzen geprägt sind?

2) Ueberdieß sollen wir Vertrauen auf Marien setzen, in Betracht des großen Vermögens, das sie bei Gott, und der gleichsam unendlichen Güte, die sie gegen

uns hat. Ihr Vermögen ist in der That so groß, so unermeßlich, daß der heilige Gregorius kein Bedenken trägt, dasselbe eine bittende Allmacht zu nennen. Omnipotentia supplex: ein erhabenes, nachdrucksvolles Wort, das eine gewisse Gleichheit zwischen der Macht Gottes und der Macht Mariens anzudeuten scheint, indeß mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Macht Gottes unbeschränkt und unabhängig, die Marias abhängig und untergeordnet ist; daß Gottes Macht eine oberherrliche von sich selbst ausgehende, die Marias aber nur eine betende und vermittelnde, immerhin aber nur im wahren Sinne eine gleichsam unbeschränkte und gränzenlose ist.

Ihre Güte gegen uns ist ihrem Vermögen bei Gott gleich. Wer könnte die Güte Marias gegen die Menschen in Zweifel ziehen? Sie ist ja unsere Mutter und zwar die zärtlichste, die eifrigste und mitleidigste aller Mütter. Welch andere Gefühle können aber wohl guterzogene Kinder gegen die Würdigste unter allen Müttern beseelen, als die des größten, lebhaftesten, innigsten und unerschütterlichsten Vertrauens? und zwar in jedem Zustande, in jeder Lage und in jeder Gefahr, in die wir gerathen können. Rufen wir ihren Beistand an, und seien wir versichert, daß er uns nie versagt werden wird.

3) Liebe zu Maria. Es gibt eine doppelte Liebe, eine herzrührende, welche in der Zärtlichkeit und Zuneigung gegen den geliebten und liebenswürdigen Gegenstand besteht, und eine werkthätige, welche sich in der That und durch gewisse Wirkungen zeigt, die zum Belege ihres Daseyns dienen müssen. Wenn wir also ein Herz haben und unser Herz eines Gefühles fähig

ist, können wir dann wohl unserer göttlichen Mutter Maria dieses Gefühl der Zärtlichkeit und Liebe versagen? Schon bei dem bloßen Namen Maria erweitert sich ein christliches Herz, zittert die gefühlvolle Seele voll Freude, und es beleben sich alle unsere Gefühle. Diese Liebe zu Maria ist gleichsam von der Natur in unsere Herzen geprägt. Der Glaube hat sie eingeflößt, die Gnade sie veredelt, die Frömmigkeit heiligt und erhält sie sorgfältig in unseren Seelen; und wenn wir wahre Kinder Marias sind, so ließen wir uns eher das Leben nehmen, als daß wir diese Liebe für die zärtlichste der Mütter preis gäben.

Nach diesen Grundsätzen kann man für gewiß sagen, daß es, nach der Andacht zu Jesu Christo, unserm wahren Gotte und Heilande, in der christlichen Religion keine so heilige, gründliche, tröstliche, heilsame und so allgemeine Andacht gebe, als die Andacht zu Maria, seiner hochheiligen Mutter.

Sie ist die heiligste Andacht, sowohl wegen der Heiligkeit des Gegenstandes selbst, welchen sie sich vorstellt, als wegen der Heiligkeit der Beweggründe, welche sie in uns hervorruft, oder wegen der Heiligkeit der Wirkungen, die sie für uns zur Folge hat.

Sie ist die gründlichste Andacht. Was kann fester und besser begründet seyn, als eine Andacht, welche auf die Grundsätze und einhelligen Gesinnungen des Christenthumes gegen die Mutter Gottes, die Königin der Engel und der Menschen, die Beherrscherin des Weltalls, die Heiligste und Vortrefflichste unter allen bloßen Geschöpfen gebaut ist?

Sie ist die tröstlichste Andacht. Sie bringt Süßigkeit und Freude mit. Was kann fürwahr süßer und tröstlicher seyn, als die Mutter Gottes selbst zur Mutter zu haben, ihres Schutzes und ihrer Güte versichert zu seyn, und bei allen Gelegenheiten mit Vertrauen unsere Zuflucht zu ihr nehmen zu dürfen?

Sie ist die heilsamste Andacht. Sie wird für uns eine reiche Quelle aller Gnaden, die zu unserer Seligkeit führen, aller Tugenden und aller Verdienste für alle Ewigkeit. Wie viele Sünder werden ihre Bekehrung, wie viele Gerechte ihre Beharrlichkeit, wie viele Auserwählte zum Theile ihre Glückseligkeit der Andacht gegen die heiligste Jungfrau und die Gnaden, die sie ihnen erlangen wird, zu danken haben!

Sie ist die allgemeinste und ausgebreitetste Andacht. Die Andacht zu Maria scheint die Andacht aller Christen und aller Jahrhunderte zu seyn. Von dem ersten Beginne des Christenthumes an haben sie alle Heiligen vorzüglich ausgeübt und anbefohlen. Alle wahren Christen haben sie stets im Herzen getragen; ganze Völker haben sich unter ihren Schutz begeben; viele Könige haben ihr ihre Seelen gewidmet, und diese unter ihren mächtigen Schutz gegeben. Wenn alle Verehrer Marias auf der ganzen Welt ihre Stimme erhöben, so würde man von allen Enden und Gegenden der Erde eifrige Stimmen zu Ehren Marias emporsteigen und einen einhelligen herrlichen Lobgesang hören.

Wie viel hat auch nicht die Kirche gethan zu allen Zeiten, und was thut sie nicht noch täglich, um diese Andacht im Herzen der Rechtgläubigen zu beleben, zu

erweitern und zu verewigen? Wie viele Altäre hat sie zu ihrer Ehre errichtet! Wie viele Feste zu ihrer Verherrlichung eingesetzt! Wie viele Brüderschaften unter ihrem Namen vereint! Wie viele Freiheiten ihren Kindern geschenkt! Ja! noch mehr! Wie viele Wunder sind auf ihre Fürbitte geschehen! Wie viele Wunderthaten durch ihre Vermittelung bewirkt worden! Der ganze Erdkreis erzählt ihre Größe, ruft sie um ihren Schutz an, und feiert ihren Namen im Wettgesange.

Darin besteht also die Andacht zu Maria; darin liegt der Grund; dies ist die Herrlichkeit, dies sind die kostbaren Vortheile derselben. —

Was für Werke und Ehrenbezeugungen erfordert nun aber diese Andacht?

Es gibt eine unzählbare Menge heiliger und heilsamer Uebungen, mit welchen wir Maria ehren und ihr unsere Andacht zeigen können. Wir wollen etliche davon hier anführen. Die Gnade und Andacht werden treuen Seelen, welche Maria aufrichtig ergeben sind, noch eine Menge anderer eingeben.

1) Vor Allem soll man sich Maria für sein ganzes Leben weihen, sie zu seiner zärtlichen Mutter wählen, und sich selbst unter die Zahl ihrer Kinder rechnen.

2) Ihren geheimnißvollen Dienst während des ganzen Jahres ehren, besonders bei ihren großen Festen ihr zu Ehren die heiligen Sakramente empfangen.

3) Sich in die Versammlungen und Brüderschaften, die ihr zu Ehren bestehen, aufnehmen lassen, und treu seyn in Befolgung der Vorschriften dieser Anstalten.

4) Alle Tage ein besonderes Gebet zu ihrem Lobe verrichten und es unter keiner Bedingung verabsäumen.

5) In seinem Betzimmer ein Bild der heiligen Jungfrau aufhängen, um dadurch ihr Andenken stets frisch in ihrem Gedächtnisse zu erhalten.

6) Allezeit ein Zeichen der Frömmigkeit, das ihr geweiht ist, als Beweis seiner Liebe gegen die göttliche Mutter an sich tragen.

7) Mit Eifer die Predigten anhören, die ihre Größe verkünden und zur Nachahmung ihrer Tugenden auffordern.

8) Besonders ihre unverletzliche Reinheit nachahmen, die ihr immer so theuer war, so daß sie den Ruhm dieser Tugend selbst der Ehre, Mutter Gottes zu werden, vorzog.

9) Eine eigene Verehrung dem Herzen Maria's weihen; unser eigenes Herz aber ihr anvertrauen.

10) Ihre Gebete, besonders das Gebet der unbefleckten Empfängniß Maria's verrichten. Sie ist ein Vorzug, der ihr zu so besonderem Ruhme gereichte.

11) Soviel man in seinem Stande vermag, auch Andere zur Verehrung Maria's auffordern, und sich nicht begnügen, sie selbst blos zu verehren, sondern auch Andere dazu bewegen, ihr Verehrung darzubringen.

12) Sich ihr hauptsächlich in der Stunde des Absterbens anempfehlen, daß Gott uns durch ihre Vermittelung die Gnade eines seligen Todes verleihe: Bitt' für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen!

Gebet zur heiligen Jungfrau.

(Nach: Sub tuum praesidium etc. Unter deinen Schutz und Schirm ꝛc.)

Königin der Engel und Menschen, hohe Regentin der Welt, schönstes Werk aus der Hand Gottes, würdiger Gegenstand seines Wohlgefallens, hochgebenedeite im Himmel, die du auf Erden verehrt und in der Hölle gefürchtet bist, Jungfrau und zugleich Mutter; reine, stets unbefleckte Jungfrau, glücklichste unter den Müttern, heiligste Maria! deren Ruhm bei Gott und deren unaussprechliche Güte gegen die Menschen dem Erdkreis bekannt ist, siehe, wir übergeben uns hier in deinen mächtigen Schutz. Laß ihn uns bei deinem göttlichen Sohne angedeihen, verwirf nicht unser demüthiges Flehen. In unserm jammervollen Zustande bringen wir unsere Bitte vor dich, mit dem innigsten Vertrauen rufen wir zu dir.

Bitte Gott, daß er uns von allen unsern Uebeln, hauptsächlich aber von unsern Sünden befreien möge, daß er uns in unseren Leiden beistehe, in unseren Versuchungen stärke, daß er uns Kraft gebe in Gefahren, und ein reines Herz in uns schaffe. Erflehe für uns die Gnade der Gottseligkeit, des Eifers in seinem Dienste, der Standhaftigkeit im Glauben, des unerschütterlichen Vertrauens auf seine Vorsehung, des brennenden Verlangens, ihm ganz anzugehören, und endlich die Gnade einer heiligen Ausdauer. Nächst Gott legen wir jetzt und für alle Zeiten unser Heil in deine Hände, wir weihen dir unsere Herzen ohne allen Vorbehalt; Güter,

Gesundheit, Freiheit, Leben, Alles was wir sind und haben, soll von nun an dir geweiht seyn. Du magst darüber verfügen, nach Gott allein darüber verfügen.

Durchdrungen von diesen Gefühlen, welche Glaube und Frömmigkeit uns eingeben, wollen wir stets durch deine Fürbitte um Gnade flehen, durch deine Hände unsere Gebete darbringen, nach deinem Vorbilde und nach dem großen Beispiele, welches du uns gegeben hast, die Tugend üben. Du bist unsere gnadenreiche, schmerzensvolle, barmherzige Mutter.

Gnadenreiche! erhalte für uns reichliche Gnaden, deren wir so sehr bedürfen;

Schmerzensvolle! laß dich rühren durch unsere Uebel, und mildere unsere Schmerzen;

Barmherzige Mutter! sei unsere zärtliche Mutter; deine Kinder sind es, deine leidenden Kinder, welche dich um Beistand anrufen. Kannst du sie vergeblich rufen lassen?

Beschütze uns im Leben, vor allem aber im Tode. Komm uns zu Hülfe, halte uns aufrecht in der Angst des letzten Kampfes; und wenn wir den Geist aushauchen, so übergib unsere Seele in die Hand ihres Schöpfers; führe sie in die ewige Seligkeit, um mit dir im Schooße der Herrlichkeit anzubeten, zu loben und zu preisen in Ewigkeit. Amen!

Neunte Uebung.

Von der Verehrung der heiligen Engel.

Wie uns die heilige Schrift lehrt, so scheint es keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß die göttliche Vorsehung bei der Regierung und Leitung der sichtbaren Welt sich des Dienstes der Engel bedient. Ihre Dienstverrichtungen erstrecken sich nicht allein auf die ganze Kirche, auf Reiche und Nationen, sie erstrecken sich auch auf jeden einzelnen Menschen insbesondere. Sie gehen mit Freuden in die Absichten der liebreichen Vorsehung ein, welche will, daß jeder Mensch einen Schutzengel habe, der ihn erleuchte, bewahre und durch's sterbliche Leben geleite. Diese ehrwürdige und trostreiche Wahrheit wird durch den einmüthigen Glauben aller Heiligen gerechtfertiget: Denn seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Ps. 90, 11. — Auch die Kirchengebete, die an die Engel gerichtet sind, um eine Seele ihrem Schutze anzubefehlen, können zum Beweise dienen, daß der Schutzengel unsere Seele in den Himmel geleitet, wenn wir im Stande der Gnade sterben.

Da wir nun aber so große Hülfe, so große Vortheile von Seiten der Engel zu hoffen haben, welchen Dank werden wir dagegen ihnen schuldig seyn?

Der heilige Bernhard faßt unsere Pflichten gegen die Engel in den drei Punkten zusammen: Wir sind

ihnen Ehrfurcht, Vertrauen und Dank schuldig. Denn was dieser Heilige vom Schutzengel insbesondere sagt, kann für alle Engel im Allgemeinen gelten.

1) Ehrfurcht. Wir wollen vorerst die unermeßliche Zahl von Engeln betrachten, in deren Mitte wir leben, ohne es zu wissen; wir wollen die Augen der Seele erheben, und bedenken, daß Alles durch die Gegenwart dieser himmlischen Geister geheiliget ist: Städte, Reiche, die ganze Welt. Sie wohnen bei uns in den Städten, sie wohnen bei uns in unsern Häusern, sie beten mit uns in unsern Kirchen, sie sind auf den Marktplätzen, auf den Wegen und auf den Feldern. Dieß Alles aber sehen wir bloß mit den Augen des Glaubens; für unsere sinnliche Wahrnehmung ist es verborgen. Sollte aber die Gegenwart so vieler himmlischer Wesen, deren Natur so erhaben, deren Ruhm so weit verbreitet ist, nicht unsere ganze Ehrfurcht und die heilsamste Scheu in uns erwecken können?

Die beste Art, die Engel zu ehren, ist, in ihrer Gegenwart nichts zu thun, was ihr reines Auge beleidigen und uns in ihrer Achtung herabsetzen könnte. In Gegenwart eines großen Königes sind wir von tiefer Ehrfurcht durchdrungen. Aber so soll auch jeder Mensch, selbst wenn er allein ist, vor Allem sich selbst ehren, und zu Folge dessen seinen Schutzengel verehren, der stets bei ihm ist. Haben wir auch diese Achtung, diese Verehrung, dieses Gefühl, das Frömmigkeit und Glaube von uns fordern?

2) Das Vertrauen. In den Bemühungen um unsere Wohlfahrt sind die heiligen Engel ebenso mit-

leidig als mächtig. Was braucht es mehr, um unser Vertrauen zu gewinnen? Erleuchtet, kennen sie unsere Bedürfnisse, unsere Leiden, unsere Fehler, unsere Mühseligkeiten; mitleidig, nehmen sie Theil an unseren Schmerzen, und lassen sich rühren durch unsere Schwäche; mächtig, haben sie die Mittel in der Hand, uns zu unterstützen, zu trösten, zu stärken. Wie viele rührende Beispiele von ihrer Güte gegen die Menschen führt uns nicht die heilige Schrift vor Augen! Agar, die sich vom Hause Abrahams entfernen mußte, befindet sich in einer Wüste, traurig und verlassen; der Engel des Herrn erscheint ihr, tröstet sie und zeigt ihr eine Quelle lebendigen Wassers, um ihren Durst zu stillen. Abraham hat bereits das Messer über seinen lieben Sohn gezückt; der Engel hält seinen Arm zurück und sagt ihm die künftige Größe dieses Sohnes voraus. David sieht seine Unterthanen von der Pest dahingerafft; der Engel besänftige endlich den Zorn Gottes, der sich wider David gewaffnet hatte. Der Prophet Elias, ermüdet und erschöpft von der Flucht, fällt in eine Ohnmacht. Gott schickt seinen Engel, um ihn in's Leben zurückzubringen und mit neuer Kraft zur Fortsetzung seiner Reise über das heilige Gebirge auszustatten. Und so viele rührende und tröstende Beispiele konnten uns nicht mit Vertrauen gegen die heiligen Engel erfüllen? Denn wie oft haben wir es an demselben fehlen lassen! In unsern Bedenklichkeiten rufen wir sie nicht an, in unsern Gefahren wenden wir uns nicht an ihren Beistand; und können wir die Wirkungen ihres Schutzes in uns erfah-

ren, wenn wir nicht einmal das Vertrauen haben, sie darin anzurufen?

3) Sprechen wir von der Dankbarkeit, die wir ihnen schuldig sind. Aber, wird man sagen, wodurch können wir den Engeln diese beweisen? Was wollen wir dem Jüngling geben, sagte der junge Tobias zu seinem Vater, um ihn für die Mühe und den Dienst zu belohnen, weil er mich mit so viel Güte geleitet hat? Was können wir für Engel thun? Sie sind ja glückselig bei Gott, voll der Glückseligkeit Gottes, in Freuden über die Ehre und Herrlichkeit Gottes selbst. Obgleich ihre Glückseligkeit unbeschränkt ist, so können doch auch wir zu ihrer Freude beitragen. Christus selbst versichert, daß über die Reue des Sünders große Freude im Himmel seyn werde. Wenn dieses aber der Fall ist, welche Freude, welcher Trost wird es für die heiligen Engel seyn, wenn der Geist der Buße sich auf jeden von uns herniederließe; wenn der Geist des Eifers, die göttliche Liebe, eine heilige Gluth unsere Herzen beseelte? Unsere guten Werke, sagt der heilige Basilius, vermehren die Freude der heiligen Engel. Wenn wir unsere Gebete mit mehr Andacht, unsere Bußübungen mit mehr Muth, unsere kirchlichen Pflichten mit mehr Gewissenhaftigkeit, unsere sämmtlichen Handlungen im Aufblicke zu Gott verrichten, so werden die heiligen Engel voll Freude herniederblicken, sie vor Gott bringen, und sie an den Stufen seines Thrones niederlegen. Dieß ist das sicherste Mittel, ihnen für ihre Sorge und ihren Schutz den Dank zu wissen, den wir ihnen schuldig sind.

Das ist die wahre Verehrung der heiligen Engel, wie sie aus den Grundsätzen des Glaubens und aus verschiedenen Stellen der Schrift hervorgeht, und von allen Heiligen im Geiste der Kirche geübt wird, welche sie den Gläubigen als eine reichliche Quelle der Gnade und Verherrlichung empfiehlt. So lasset uns ihrem Beispiele folgen, und unsern Eifer für eine solche Verehrung beleben.

1) Lasset uns die heiligen Engel verehren und ihnen die Achtung, das Vertrauen und die Ehrfurcht erzeigen, welche ihre Wohlthaten, die sie an uns thun, erheischen.

2) Lasset uns zu den heiligen Engeln beten, daß sie die Kirche bewahren und den Staaten und Häusern den Glauben, den Frieden und die Gnade Gottes erhalten; daß sie unsere Eltern, unsere Freunde, unsere Feinde, unsere Nachbarn, unsere Wohlthäter segnen.

3) Lasset uns besonders die Schutzengel derjenigen anrufen, mit welchen wir ein wichtiges Geschäft vorhaben.

4) Aber lasset uns besonders unsern eigenen Schutzengel bitten, uns im Leben zu leiten, zu erleuchten, uns in Gefahren zu bewahren, uns in Versuchungen und im Tode zu stärken, uns in der Angst des letzten Ueberganges zu kräftigen, und endlich nach dem Tode unsere Seelen in den Schooß der Ewigkeit zu geleiten und sie vor ihren Schöpfer zu führen zur Erlangung der ewigen Herrlichkeit.

Umschreibung des Gebetes Angele Dei (Engel Gottes).

Engel Gottes! dem ich vornehmlich empfohlen und übergeben bin, gewähre mir deinen heiligen und mäch-

tigen Schutz in meinem ganzen Leben und besonders am heutigen Tage. Zeige mir die Erkenntniß meiner Pflicht; schütze mich in den Gefahren, denen ich ausgesetzt bin, leite mich auf allen meinen Wegen, vertheidige mich gegen die Feinde meines Heiles; sei mein Schutz, mein Führer, meine Stütze; aber vor Allem komme mir im Tode zu Hülfe, und stärke mich in der Angst des letzten Kampfes. Dagegen will ich deiner Stimme gehorchen, deine heiligen Eingebungen bewahren und deinen Bemühungen um das Heil meiner Seele entgegenkommen. Ich bitte dich um Verzeihung für die Gleichgültigkeit, womit ich sie bis jetzt aufgenommen, und bin fest entschlossen, für die Zukunft treuer zu seyn.

Zehnte Uebung.

Von der Verehrung des heiligen Namenspatrons und der Heiligen überhaupt.

Die Heiligen sind unsere Beschützer, unsere Vorbilder und unsere Richter. Als Beschützer muß man sie anrufen, als Vorbilder ihnen nachfolgen, als Richter aber werden sie uns verdammen, wenn wir ihrem Beispiele nicht nachahmen.

1) Die Heiligen sind unsere Beschützer. Gott stiftete eine heilige Gemeinschaft zwischen der triumphirenden und der streitenden Kirche. Die Gläu-

digen, die noch auf Erden sind, und in den Trübsalen, Prüfungen und Gefahren dieses Lebens kämpfen und seufzen, verehren die Heiligen, welche schon im Himmel sind, und bitten sie um die nöthige Hülfe zum Kampfe; und die Heiligen, welche schon im Himmel wohnen, und ihrer Herrlichkeit und Glückseligkeit versichert sind, vertreten die Gläubigen bei Gott und bitten ihn, sie in ihren Prüfungen und Kämpfen zu unterstützen.

Auf diese Art wird die Gemeinschaft der Heiligen, die im Himmel triumphiren, mit denjenigen, welche noch auf Erden streiten, bewerkstelliget. Aus diesem Grunde haben wir Beschützer unter den Heiligen.

Beschützer, die viel bei Gott vermögen, der sie an seiner Macht Theil nehmen läßt, der sie zu Verwaltern und Ausspendern seiner Gnaden macht und die Bitten und Gebete, welche sie ihm für unser Wohl darbringen, gnädig erhört. Beschützer, die voll Eifer sind und sich aufrichtig und angelegentlich unserer annehmen. Wir sind ihre Brüder, Kinder desselben Vaters, Auserwählte zu derselben Glückseligkeit; und sie sollten gegen uns gleichgültig seyn können, da ihre Liebe ja noch weit größer ist? Beschützer, welche früher in den nämlichen Drangsalen erprobt wurden, welche denselben Versuchungen ausgesetzt, denselben Kämpfen unterworfen waren und um so viel geeigneter sind, mit unsern Uebeln Mitleid zu haben, und an unsern Drangsalen Theil zu nehmen. Unser Vertrauen auf sie muß also ein theueres und inniges, ein festes und zuversichtliches, ein standhaftes und unerschütterliches seyn. Lasset sie uns mit solchen Gesinnungen

anrufen, dann dürfen wir ihrer Fürsprache bei Gott gewiß seyn.

2) Die Heiligen sind unsere Vorbilder. Gott stellt sie uns vor Augen, damit wir sie in der Ausübung ihrer Tugenden nachahmen. Gott verlangt zwar nicht Alles von uns, was die Heiligen gethan haben, aber doch soll jeder von uns in seinem Stande die Heiligen in den Tugenden nachahmen, welche diesem Stande eigenthümlich angehören. Die Heiligen haben zwar alle Tugenden geübt, aber ein jeder derselben hatte eine besondere Tugend, die ihm vor andern eigenthümlich war; wie der Eifer des heiligen Paulus, des heiligen Xaverius Franziscus, die göttliche Liebe Magdalenas und des heiligen Augustinus, der Bußgeist im heiligen Johannes dem Täufer. Dieß sind Tugenden, die wir besonders an ihnen nachahmen sollen; wohl uns, wenn wir auch Muth besitzen, ihnen in Allem zu folgen, und so brünstig, wie sie, Gott zu lieben.

3) Wenn wir die Heiligen nicht nachahmen, so werden sie unsere Richter seyn, und uns einst vor Gott verdammen. Sie haben uns ihre Tugenden zum Muster vorgestellt, sie haben uns ihres Schutzes und ihrer Hülfe versichert, sie haben uns durch ihr Betragen bewiesen, daß bei der Mitwirkung der Gnade Gottes die Ausübung der Tugend nicht über unsere Kräfte geht; sie hatten keinem anderen Gotte zu dienen, keinem anderen Evangelium zu folgen, keinen andern Himmel, keine andere Vergeltung zu hoffen. Wenn wir ihr Beispiel also nicht nachahmen, so wird eben dieses Beispiel die Ursache

unserer Verdammniß werden. Wenn wir die Heiligen nicht zum Muster nehmen, so werden sie Ankläger, Zeugen und Richter gegen uns werden.

Die Verehrung, die wir den Heiligen überhaupt schulden, besteht in der treuen Nachahmung, in der ehrerbietigen Liebe und im festen Vertrauen auf ihren Schutz.

Unter den Heiligen gibt es aber wieder Einen, dem wir unsere Andacht besonders weihen müssen; er ist derjenige, dessen Namen wir tragen, der uns von Gott besonders zu unserm Schutz und Muster gegeben ist, der sich am meisten unserer annimmt und am inbrünstigsten für uns bittet, um uns die reichlichsten Segnungen der Gnade zu erlangen. Aber deßhalb müssen wir ihn auch ganz besonders nachahmen, ihn ganz besonders verehren und ihm ein festeres Vertrauen, eine innigere Dankbarkeit beweisen.

Wir können ihn durch Thaten ehren, ihm Lob spenden und gerechten Dank sagen, wenn wir

1) Ihn mit besonderem Zutrauen anrufen, und ihm mit größerer Treue nachfolgen, wenn wir

2) Nur durch seine besondere Fürbitte alle Gnaden erflehen und unsere Handlungen und guten Werke durch ihn darbringen; wenn wir

3) In Drangsalen, Versuchungen und Gefahren zu ihm kommen. In wichtigen Fällen kann man ihm, zur Erlangung seiner Fürsprache bei Gott, eine neuntägige Andacht weihen; wenn wir

4) Alle Tage ein Gebet ihm zu Ehren verrichten; etwa das (Te Deum) Herr Gott, wir loben

dich; oder die drei (Gloria Patri) Ehre sei Gott rc.; wenn wir

5) An seinen Festtagen in dieser Absicht zur Communion gehen und während der Octave alltäglich ein Gebet verrichten oder eine Betrachtung anstellen; wenn wir endlich

6) In Krankheiten oder bei Annäherung des Todes uns hauptsächlich ihm anempfehlen und uns ganz besonders seinem Schutze überlassen.

Gebet zu Ehren des heil. Schutzpatrones.

Großer Heiliger! dessen Namen zu tragen ich das Glück habe, bewirke, daß ich auch deine Tugenden nachahmen möge; laß nicht zu, daß ich diesen glorreichen Namen durch meine Sitten und Handlungen entehre. Du hast mir deinen Namen geliehen, um dadurch mein Beschützer, mein Vorbild zu seyn. Als meinen Beschützer bitte ich dich, mir die Gnaden, die ich nöthig habe, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens zu verschaffen. Als mein Vorbild aber hilf mir, daß ich deinem Beispiele folgen und mich nach deinem Betragen richten möge. Wenn ich den Muth nicht habe, dir in Allem nachzufolgen, so will ich doch wenigstens das üben, was meinem Stande eigenthümlich ist, und es so üben, wie du es geübt hast. Ich bitte dich um Verzeihung, daß ich dich so wenig geehrt habe, daß ich es so oft an Dank und Treue gegen dich habe fehlen lassen. Jetzt bin ich entschlossen, Alles wieder gut zu machen, und deinen Schutz und dein Beispiel besser zu benützen.

Erhalte mir, ich flehe dich inständig an, die Gnade Gottes, damit ich einst deiner Herrlichkeit und deiner Seligkeit theilhaftig werde, wenn ich deinem Beispiele nachgeahmt habe.

Gebet zur Ehre aller Heiligen.

Glorreiche Heilige! die ihr im Himmel und im Schooße Abrahams wohnet, ihr lebet in Gott, ihr herrschet mit Gott, seid glückselig in der Glückseligkeit Gottes, voll der Süßigkeit des Himmels. Eurer Glückseligkeit gewiß, und im Hafen des Heiles angelangt, sehet ihr, wie wir noch auf Erden schmachten, in diesem Jammerthale seufzen, tausend Kümmernissen unterworfen, tausend Gefahren Preis gegeben sind, und täglich auf dem stürmischen Meere dieser Welt in den Ungewittern unserer Leidenschaften scheitern können, welche durch die Heftigkeit dieser Leidenschaften immer auf's neue aufgeregt werden. So lasset euch rühren durch unsern Zustand, ihr Heiligen! und habet Mitleid mit unsern Uebeln. Ihr seid unsere Brüder in Christus Jesus! Ihr seid gewesen, was wir jetzt sind; so erflehet denn uns die Gnade, einst zu werden, was ihr jetzt seid; erwecket in uns Schmerzen über unsere Sünden, schenket uns Geduld in unsern Leiden, Muth im Kampfe, Sieg über die Feinde, die Liebe Gottes und des Nächsten, Eifer im heiligen Dienste und die Gnade der Gnaden, eine heilige Ausdauer bis zum Tode, auf daß uns, wenn wir, wie ihr, auf Erden geseufzt, gelitten und gekämpft haben, einst das

Glück zu Theil werde, im Himmel mit euch zu leben und zu herrschen. Laß uns in der ewigen Herrlichkeit der Zahl deiner Kinder beigezählt werden (Aeterna fac cum Sanctis tuis in gloria numerari).

Anweisungen.

1) Wir bewundern zwar die Heiligen, aber wann werden wir sie auch nachahmen?

2) Wir sind Kinder der Heiligen; es gibt nur wenige Familien, die dem Himmel keinen Heiligen gegeben haben: sind wir aber auch Erben der Heiligkeit, welche sie uns hinterlassen, haben wir unsere Erbschaft treulich bewahret?

3) Wir lesen täglich im Leben der Heiligen, ist unser Leben auch dem ihrigen gleich geworden?

4) Wenn wir jetzt sterben sollten, würden wir wohl als Heilige sterben?

5) Uns Allen ist ein Platz bestimmt unter den Heiligen im Himmel, werden wir ihn auch einst in Besitz nehmen?

Eilfte Uebung.

Vom Besuche des heiligen Sakramentes des Altares.

Wenn wir einen lebendigen und innigen Glauben hätten, bedürften wir wohl noch einer Ermahnung, einem Gott, der immer sichtbar hier unter uns ist, häufig unsere Ehrerbietung zu bezeigen; sollten nicht die

Besuche bei Jesus Christus im anbetungswürdigen Altarssakramente, der heiligsten und segensreichsten Uebung des Christenthumes, eine der gewöhnlichsten und häufigsten Uebungen des Christen seyn?

Um diese heiligen Besuche aber mit Andacht und wahrem Nutzen zu verrichten, muß man besonders auf die Beweggründe, die uns dazu bestimmen, auf die Gesinnungen und die Gebete, die uns dabei beschäftigen, auf den unaussprechlichen Gewinn, den sie uns darbringen sollen, Acht haben.

Die Beweggründe zu diesem heiligen Besuche des Altarssakramentes.

Wir wollen hier die Hauptbeweggründe zusammenfassen.

Der erste Beweggrund ist die Pflicht, und zwar die heiligste und unverletzlichste Pflicht. Ein Gott, der Tag und Nacht bei uns, ja mitten unter uns ist, der ohne Aufhören zu unserm Trost und Seelenheile in unsern Tabernakeln thronet, sollte er uns nicht stets vor seinen Altären liegen sehen, wie wir uns beeifern, ihm die schuldige Ehre zu erweisen, wie wir uns innerlich gedrungen fühlen, stets um ihn zu seyn, ja wenn es möglich wäre, unser ganzes Leben in seiner heiligen Gegenwart zuzubringen? Wären wir Christen, wenn wir eine so unumgängliche Pflicht vernachlässigten?

Der zweite Beweggrund ist die Dankbarkeit und Liebe. Christus gibt uns in dem Sakramente, welches vornehmlich das Sakrament der

Liebe heißt, sein Herz hin; er liebt uns, und wie sehr liebt er uns! Es gereicht ihm selbst zur innigsten Freude, unter uns zu wohnen, und sich uns in seinem anbetungswürdigen Leibe und seinem kostbaren Blute zur Speise und zum Tranke für unsere unsterbliche Seele hinzugeben. Welche Dankbarkeit, welche heilige Freude muß eine solche göttliche Liebe in einem Herzen erwecken, das für die höheren Gefühle nicht ganz abgestorben ist?

Der dritte Beweggrund ist der Gewinn, den wir aus dieser Gemeinschaft ziehen. Christus hat unsere Herzen auf alle mögliche Weise an sich zu ketten versucht. Sogar unsere Selbstsucht mußte dazu dienen, unsere Herzen zu rühren. An diese Selbstsucht spricht er nun, um uns zum häufigern Besuche des Sakramentes zu bewegen. Denn dort haben wir den größten Gewinn zu hoffen. Bei ihm können wir Alles finden, der die Quelle aller Gnaden, aller Güter und Schätze ist. Ach, wenn unsere Tempel dem Glücke geweiht wären und wir in denselben vergängliche Güter bekommen könnten, dann freilich könnte der Raum die Masse der Menschen nicht fassen, die da zusammen strömten. Anbetungswürdiger Erlöser! so theilest du aber himmlische Schätze aus; deine Hände sind geöffnet, uns mit deinen Gaben zu überschütten, und wir vernachlässigen diese Quelle des lebendigen Wassers, das hinüberfließt in's ewige Leben.

Jetzt wollen wir aber mehr im Einzelnen die Vortheile dieser heiligen Besuche betrachten.

Die Gesinnungen, die man zu diesen heiligen Besuchen mitbringen, und die Gebete, die man dabei verrichten soll.

1) Beginnet mit einem Acte des Glaubens und der Anbetung, um euch in die Gegenwart Gottes zu versetzen und von Ehrfurcht, Vertrauen und Liebe gegen ihn durchdrungen zu werden.

2) Bittet Gott um die Gnade, daß die Zeit, die ihr vor den Altären zubringet, heilig für euch vorübergehe, und ihr sie nützlich zu seinem Ruhme und zu eurem Heile anwenden möget.

3) Vereiniget euch in Herz und Geist mit den heiligen Engeln und den heiligen Geistern, welche voll Anbetung um die hochwürdigen Tabernakel hingestreckt liegen, in Gegenwart des Lammes ohne Makel. Die Vereinigung eurer Anbetung mit ihren Lobgesängen wird sie angenehmer und verdienstvoller machen.

4) Hüte dich vor freiwilligen Zerstreuungen; gib dich ihnen ja nicht hin; wenn du, entweder unbewußt, oder in Folge deiner eigenen Nachlässigkeit Anlaß dazu findest. Wirf sie standhaft von dir ab. Ich sage freiwillige Zerstreuungen; wenn du dich bestrebst, ihnen entgegen zu wirken, oder sie zu bekämpfen, oder wenn du selbst die Schuld deiner Zerstreuung trägst, so sind sie nicht sündhaft, und Gott wird sie dir nicht anrechnen. Schon dein Wille, sie zu beseitigen, wird vielleicht verdienstvoller seyn, als alle Süßigkeiten und Tröstungen, welche du in dem Sakramente genießen kannst.

Hier ist der Ort, wo du dich mit Gott unterhalten und ihm deine Empfindungen darbringen sollst.

Häufig kann man die Klage hören, daß man nichts zu sagen und zu thun wisse, wenn man vor Gott steht. Aber wie? Jesus Christus, unser Gott, unser Heiland, unser Vorbild, ist hier gegenwärtig, und du wüßtest nichts zu sagen? Einem Sohne sollten gegen den besten der Väter die Worte mangeln? Oeffne ihm dein Herz, sage ihm Alles, was sich dir darbietet; er ist für Alles empfindlich, was dich bekümmern kann.

Du weißt nichts zu sagen! O du brauchst nicht zu sprechen; höre nur, und verharre in demüthigem, ehrfurchtvollem Stillschweigen vor ihm. Bitte ihn, daß er selbst zu deinem Herzen spreche; demüthige dich durch die Anklage über deine laue, lässige, fühllose und gleichgültige Sinnesart; erwecke von Zeit zu Zeit Gefühle der Zerknirschung, des Verlangens und des Gottvertrauens in dir.

Wenn sich aber dein Herz gar nicht zur innerlichen Andacht erheben kann, so lies wenigstens aus deinem Buche Gebete, die der heiligen Handlung angemessen sind.

Du kannst z. B. das Officium und die Litaneien des heiligen Sakramentes, das Pange lingua, die Litaneien auf den heiligen Namen Jesu Christi, die Bußpsalmen u. s. w. beten. Du kannst auch ein geistliches Buch lesen. Es gibt Schriften, die von der heiligen Unterhaltung mit Christus handeln. Bediene dich derselben und lenke deine Aufmerksamkeit besonders

auf solche Stellen, durch welche dein Herz gerührt wird. O, mein Gott! Personen, die man liebt, hat man so viel zu sagen, und dir, o Gott unserer Herzen! den man über Alles lieben sollte, weiß man nichts zu sagen! Rede du selbst, du hast Worte des ewigen Lebens.

Die unaussprechlichen Güter, die man durch diese heiligen Besuche erlangt.

Wenn wir uns mit heiliger und frommer Gesinnung dem Liebesmahle Jesu Christi nähern, so wird es für uns zur reichlichen Quelle von Gnaden, Tröstungen und Verdiensten werden.

Zur Quelle von Gnaden. Können wir wohl daran zweifeln, daß Christus, der die einzige und wahre Quelle aller Gnaden ist, seine Gaben nicht auch über uns ausgießen werde, wenn wir mit Vertrauen zu ihm kommen? Verlangt er doch selbst nichts anderes, als sie uns mitzutheilen; überhäuft er uns doch selbst dann mit seinen Wohlthaten, wenn wir nicht darum bitten; um wie viel reichlicher wird er sie über uns ausgießen, wenn wir vor den Thron seiner Erbarmungen kommen, um sie aus seinem Herzen zu schöpfen!

Eine Quelle des Trostes. In der That, es ist süß und überaus tröstend, zu Christus zu gehen, sein Herz in Christi Gegenwart auszuschütten, sich so recht freundschaftlich mit ihm zu unterhalten, in die innigste Gemeinschaft mit ihm einzugehen, ihm seine Leiden mitzutheilen, ihn um Beistand anzuflehen; mit Einem Worte, ihm unser ganzes Herz zu öffnen, und es gleichsam in seinen Busen auszugießen. Ein ein-

ziger Besuch der Art reichte hin, unserer Seele auf lange Zeit Trost, Muth und Stärke zu geben! Und wäre man auch gänzlich niedergeschlagen und voll Schmerz und Betrübniß eingetreten, dennoch müßte man den Ort des Trostes in hoher Freude, mit neuem Muthe, und wie von neuem Leben beseelt verlassen!

Eine Quelle der Verdienste. Einmal wegen der Heiligkeit der Handlung selbst, dann aber hauptsächlich wegen der Heiligkeit des Beweggrundes, der uns dahin führt, wegen der Aufforderung zur Tugend, welche hier an uns ergeht, wegen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Vertrauens, der Ergebung in die Hand Gottes, und der Vereinigung mit den heiligen Seelen und den heiligen Geistern, die hier vernichtet vor dem Throne des göttlichen Erlösers liegen, der gleichsam selbst vernichtet ist im heiligen Sakramente.

Dieß sind die Gefühle, mit denen wir uns vor den Altären, in Gegenwart Christi, beschäftigen sollen; er ist stets bereit, uns zu empfangen, uns sein Herz darzubieten, und uns mit seiner Gnade zu erfüllen. Solche Besuche wären heilig, verdienstvoll, tröstend; so viele andere in der Welt sind unnütz, ja nicht selten sündhaft; und doch nimmt man keinen Anstand, sie zu geben oder zu empfangen. Nur Christus allein wird verlassen und übergangen; Er, der allein und einzig unsere Theilnahme erwecken sollte, von dem alle unsere Glückseligkeit abhängt? Nein, nimmermehr, o Gott! Ich weihe dir meine Gefühle, und weihe sie dir auf ewig.

Gebet.

Gütiger, heiliger, liebreicher Gott! wenn ich es bis daher versäumt habe, dir meine ganze Gesinnung, mein Herz darzubringen, so geschah es aus Unkenntniß des großen Gutes, das wir in dir besitzen; die Verpflichtung, die wir haben, dir unsere einzige Dankbarkeit darzubringen. Meine bisherige Nachlässigkeit soll mir aber zum Stachel dienen, dich von nun an um so mehr vor deinen heiligen Tabernakeln zu ehren. Hier will ich dich anbeten, als meinen Gott, meinen Heiland, meinen König, meinen Freund, meinen Vater, als das Opfer meiner Erlösung, als das Ziel meiner Seligkeit; ich will dich um deine Hülfe und um den Beistand deiner Gnade, um die Vergebung meiner Sünden bitten, und mir Trost und Kraft erflehen in allem Leiden und Trübsal. Laß mich die Eitelkeit aller Dinge recht tief erkennen; laß mich hier anbeten in Vereinigung mit den heiligen Geistern. O welche Gnade, welches Glück für mich, trotz meiner Nachlässigkeit, meiner vielfachen Vergehungen, in deinen Tempel vor dein heiliges Herz hintreten zu dürfen, und bei demselben eine Freistätte in allen Bedrängnissen und Gefahren des Lebens zu finden. Ich will mein Herz hier zurücklassen. O, daß ich den Rest meiner Tage hier verleben und einst meinen Geist in deiner Gegenwart aushauchen könnte! Amen.

Bevor wir diesen Ort verlassen, wollen wir noch ein Gebet um Vergebung der Sünden sprechen, deren man sich etwa aus Zerstereuung oder Nachlässigkeit

schuldig gemacht hat. Wir wollen unsern Schutzengel bitten, uns seinen heiligen Segen zu geben.

Zwölfte Uebung.

Von den Fehlern und Mängeln, die sich bei der heiligen Communion einzuschleichen pflegen.

Es könnte unser Erstaunen erregen, daß die heilige Communion, die doch ein so großes, so unaussprechliches Gut, eine so heilige, verdienstvolle, und segensreiche Handlung ist, so geringe Wirkung auf uns äußert; ja daß wir gewöhnlich weggehen, ohne irgend etwas zum Frommen unserer Seele empfangen zu haben. Eine einzige Communion, die man mit wahrer Gesinnung beginge, würde hinreichen, uns heilig zu machen; und so viele Communionen machen uns nicht heilig! Und warum? Weil wir selbst das Hinderniß schaffen, indem wir tausend Fehler während dieser hochheiligen Handlung begehen. — Wollen wir die hauptsächlichsten und gewöhnlichsten hier aufzählen, wollen wir sie erkennen und bereuen, und alle Kräfte anwenden, sie zu verbessern.

1) Der erste Fehler ist der geringe Glaube, mit welchem wir uns dem heiligen Geheimnisse nähern, während wir von der lebendigen Zuversicht zu der Größe des Geheimnisses, das wir anbeten, und zu der Heiligkeit der Handlung,

die wir begehen, beseelt seyn sollten. Wir glauben, aber unser Glaube ist schwach und todt, und vermag wenig oder nichts; er läßt die Seele in Gefühllosigkeit und sorgloser Gleichgültigkeit. O, wie ganz anders waren die Gesinnungen der ersten Christen, womit sie sich auf die heiligen Mysterien vorbereiteten. Sie hatten einen lebendigen, unwandelbaren und inbrünstigen Glauben. Daher auch das Heil und der außerordentliche Gewinn, den sie daraus zogen! Zeit und Menschen haben sich geändert, auch die Früchte ihrer Handlungen sind nicht mehr dieselben; in dem Maße, als der Glaube abnimmt, werden auch die Empfindungen schwächer, erkaltet auch die Andacht, findet die Gnade nicht mehr das fromme Gemüth, und bringt das heilige Sakrament nicht mehr dieselben Wirkungen hervor, die es seinem Wesen nach doch jederzeit hervorbringen könnte. Lasset uns den Glauben erneuern, so werden wir bald sehen, wie sich auch die alten Wirkungen, ja die alten Wunder erneuern.

2) Ein anderer Fehler bei unsern Communionen liegt in der gränzenlosen Lauigkeit, mit welcher wir zum Tische des Herrn gehen. Hier ist das Sakrament der Liebe; hier ist es vor Allem, wo wir Gott empfangen, wo ein verzehrendes Feuer Jeden ergreift, bei dem es würdige Gesinnung vorfindet, um brennende Flammen in ihm anzufachen. Wo es nur Lauigkeit und Kälte trifft; ist es zum Verwundern, wenn es so wenig vermag? Wäre es nicht im Gegentheile unbegreiflich, wenn es reichliche Früchte brächte! Jesus Christus hat ein

himmlisches Feuer vom Himmel auf die Erde gebracht, er möchte es in unser Aller Herzen anzünden; aber unser träger, lässiger Sinn weigert sich; wir halten die Wirkungen seiner Güte von uns ab, und ersticken gleichsam die brennende Flamme, so daß das Feuer den so wenig geeigneten Stoff nicht ergreifen kann. Wie sollten wir auch vom göttlichen Feuer entzündet werden können? Schaffet euch einen heiligen Eifer, und ihr werdet bald von den Wirkungen der göttlichen Liebe verspüren.

3) Oft mangelt uns die gehörige Vorbereitung. Wenn du dich den göttlichen Geheimnisse näherst, gebrauchst du auch die Mittel, dich gehörig darauf vorzubereiten? Thust du auch Alles, was dir die Gnade einer würdigen Gesinnung verschaffen kann? Hast du am Vorabende deines Communiontages die Gnade betrachtet, die du empfangen willst? Hast du früh Morgens beim Aufstehen den Gedanken und das Verlangen nach dieser erhabenen Handlung erneuert? Hast du Sorge getragen, in deinem Herzen Reue über die begangenen Sünden zu erwecken? Hast du sie in aufrichtiger Beicht bereut? War dir daran gelegen, Verstand und Herz auf die heilige Handlung hinzurichten und deine Empfindungen zu beleben? Hast du dir eine besondere Gesinnungsweise, eine besondere Gnade durch deine Communion zu erlangen und zu erflehen vorgenommen? Viele heilige Seelen bereiteten sich zuvor durch Fasten, Andere durch den Besuch des hochwürdigen Gutes, wieder Andere durch Abtödtungen und Bußübungen vor, Andere endlich durch

ein besonderes Opfer; welches sie ihrem Erlöser darbrachten. Solche heilige Uebungen machen eine Seele unfehlbar der Gnade des Sakramentes würdig, wenigstens beweisen sie Gott das aufrichtige Verlangen, diese Handlung nach Würde zu begehen. Aber wenn man dem Sakramente ganz unvorbereitet naht, als ob es eine gewöhnliche Handlung wäre; wenn es den Anschein hat, als führe uns der Brauch oder die Sitte dahin; wenn man sich naht, ohne die Größe, die Heiligkeit und Wichtigkeit der Handlung zu bedenken; was kann man von einer solchen Communion erwarten? Und selbst wenn das Sakrament noch weit kräftiger an und für sich wäre, so würde es dennoch eine Seele, die aus Mangel an Vorbereitung weder seine Vortrefflichkeit noch seine Gnadenwirkung erkennt, in ihrem bisherigen Stande der Lauigkeit und Schwäche lassen.

4) Ein weiterer Fehler entspringt aus der Menge läßlicher, freiwilliger und überdachter Sünden; ich sage freiwilliger und überdachter Sünden, denn wenn sie unfreiwillig und nicht überdacht sind, so werden sie uns auch nicht angerechnet, weil sie nicht Folge unserer Bosheit, sondern unserer Schwäche sind. Aber sobald eine Sünde mit Bedacht geschieht und gegen besseres Wissen und Gewissen begangen wird, so müssen wir versichert seyn, daß sie der heilsamen Wirkung unserer Communion schadet und um so mehr schadet, wenn sie immer von neuem wiederholt wird. Sünden der Art sind eben so viele Flecken an der Seele, eben so viele Narben

im Herzen, eben so viele Wolken, die sich zwischen Gott und uns aufthürmen, uns die wohlthätigen Strahlen der Sonne entziehen, die Gnade des Sakramentes verhindern, und uns der kostbaren Wirkungen berauben, welche die reine Seele empfindet. Wie könnte eine Seele, die so oft die Treue gegen Gott verletzte, die seiner Stimme so wenig Gehör schenkte, die seiner Gnade so häufig widerstrebte, die von so vielen Wolken verfinstert ist, wie könnte eine solche Seele an dem Reichthume der himmlischen Güter Theil haben, die nur den Getreuen aufbewahrt sind? Nein, nein, sie darf hier nichts erwarten; und wären die Gnaden noch viel reichlicher, die Wirkung des Sakramentes noch weit größer: die Masse ihrer Sünden würde die heilsamen Eindrücke verwischen, die sie auf jede andere Seele äußert. Ja eine solche Seele wird nach so vielen Communionen immer gleich lau, gleich unvollkommen, gleich sündhaft bleiben, und wollte Gott, sie würde nicht lauer, unvollkommener und sündhafter, so oft sie sein Liebesmahl unwürdig empfängt.

5) Ein weiterer Fehler bei unsern Communionen entsteht aus der geringen Sorgfalt, die wir anwenden, um uns die Früchte der heiligen Communion zu erhalten. Denn schon an dem Tage, wo wir das Glück haben, unsern Gott zu empfangen, zerstreuen wir unser Gemüth wieder und gehen unsern Vergnügungen nach, als ob die Erinnerung an die hohe Handlung, die wir begangen, gänzlich aus unserm Gedächtnisse verschwunden wäre. Dieser Tag sollte uns ein Tag der Sammlung im

Gebete ein Tag der Heiligung seyn, und wir betrachten ihn gleich den übrigen Tagen. Nach einigen Augenblicken, die wir lau genug dem Orte der Gnade gewidmet haben, geben wir uns wieder der Zerstreuung und Nachlässigkeit hin und verlieren, was wir empfangen und gleichsam körperlich in unsern Herzen tragen. Heißt das aber nicht alle Ehrfurcht gegen das Sakrament, alle Umkehr zu Christus und selbst den Dank für seine Gnaden, ja alle Treue und alle Standhaftigkeit bei Seite setzen; und vernichten wir nicht eben dadurch die göttlichen Wirkungen, welche die Communion hervorbringen könnte und auch wirklich in uns hervorgebracht hätte, wenn wir den heiligen Schatz, den wir im Herzen tragen, bewahrt haben würden? Also handeln die glühenden Seelen nicht, sie suchen die Gnadenwirkungen der Communion zu ihrem besten Frommen anzuwenden, um Gott ihren Dank für so hohe Gnaden darzubringen. Der schöne, glückliche Tag ihrer Communion ist für sie ein wahrhaft heiliger Tag und, so viel es in ihrer Macht steht, Gott im Gebet, in der Sammlung des Gemüthes und in der Ausübung guter Werke gewidmet. Müssen sie ihrem Berufe folgen, so thun sie es im Geiste Gottes, d. h. im Geiste des Gehorsames, der Buße und der Liebe. Haben sie eine freie Stunde, so wenden sie dieselbe zu heilsamen Betrachtungen und religiösen Uebungen an. Tage, die so hingebracht, Communionen, die so begangen werden, können nur Tage des Trostes und des Heiles seyn; sie werden zu reichlichen Quellen von Gnaden und Verdiensten für dieses Leben und zu

sichern Unterpfändern auf den großen Tag der Ewigkeit, von dessen Herrlichkeit wir in einer würdigen und heiligen Communion den Vorgeschmack empfangen.

Gebet.

O, welch' kostbare Vortheile hätte ich mir verschafft, mein Gott! welch' unaussprechliche Süßigkeiten geschmeckt, wenn ich eine redliche Gesinnung zu meiner Communion gebracht hätte! Aber ach! ich habe mich deiner hohen Gabe allzu unwürdig gemacht, ich bekenne es, ich beweine es. Höre die Klagen meines bittern Schmerzes, o Gott! und den aufrichtigen Vorsatz, Alles wieder gut zu machen. Auf, meine Seele! belebe deinen Glauben und die ganze Gluth deiner Empfindungen! Bedenke, daß du deinen Gott, deinen Erlöser, deinen Richter, ja ihn selbst, der in Ewigkeit im Schooße des Vaters sitzet, im heiligen Mahle empfangen sollst; ihn, der für uns am Kreuze starb; ihn, der einst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; welch einen lebendigen Glauben, welche Ehrfurcht, Demuth und Liebe müssen solche Gedanken in uns erwecken, welch eine tiefe Reue über deine bisherige Lauigkeit und Untreue, welch einen heiligen Entschluß, welch eine heiße Begierde, Alles in der Folge wieder gut zu machen, müssen sie in uns entzünden! Ja, du siehst es, gütiger Gott! wie innig ich von Reue durchdrungen, wie fest ich entschlossen bin, in Zukunft deinem heiligen Tische auf würdigere Weise zu nahen. Ach, du wirst uns diese Gnade nicht entziehen. Komm und bereite mich selbst zu einem

reineren Leben vor. Von nun an schenke ich dir mein ganzes Herz, damit es auf ewig dein sei, damit es sich in der heiligen Communion so mit dir verbinde und vereinige, daß es nie und nimmer von dir getrennt werde.

Dreizehnte Uebung.

Von der Communion im Geiste.

Die Vereinigung mit Christus ist eigentlich die einzige Vollkommenheit, die einzige Heiligkeit, die einzige Religionsübung, die es im Himmel und auf Erden geben kann. Diese Vereinigung ist der Urgrund der wahren Größe unserer Seele, der Anker unserer Hoffnung, die Ergänzung unserer Verdienste und die höchste Vollendung unseres Geistes. Ja dieß ist sie für uns. Dieß sind die unaussprechlichen Güter, welche wir in und durch sie besitzen. Es ist also nothwendig, daß eben diese Vereinigung mit Christus die alleinige Sorge unserer Seele seyn muß. Nun ist aber die Communion das kräftigste Mittel, um zu dieser Vereinigung zu gelangen. Zwar könnten sie uns auch die andern Tugenden, Sakramente und Religionsübungen verschaffen, aber sind sie bei weitem nicht so zweckdienlich, als die heilige Communion selbst. Deßwegen hatte sie die Kirche, die heiligen Väter und alle Heiligen insgesammt so dringend empfohlen, um die

Gläubigen, in dieser heil'gen und göttlichen Vereinigung mit Christus, unserm Vorbilde und anbetungswürdigen Haupte, zu befestigen. Freilich können wir nicht täglich das Glück der Theilnahme an der wirklichen Communion haben; wir können aber doch verlangen, stets inniger mit Christus, dem wahren Leben unserer Seele, vereiniget zu seyn. Darin haben wir ein sicheres Mittel an der Hand, die Communion selbst auf gewisse Art zu ersetzen, nämlich die Communion im Geiste, die in dem Verlangen unsers Herzens besteht, ohne Aufhören mit dem Gegenstande seiner Liebe vereinigt zu bleiben.

Die Communion im Geiste ist eine ebenso leichte, als heilige, segensreiche und unendlich trostvolle Religionsübung.

Leicht für jeden; weil man alle Tage, ja wohl mehrmals des Tages nach der Vereinigung mit seinem Gott, und nach der Theilnahme an den Gnaden seines Liebesmahles verlangen kann.

Heilig; denn sie ist der Ausfluß der vollkommensten Tugend, der Liebe, der innerliche Drang der Seele, das sehnliche Verlangen des Herzens, mit Hülfe der Gnade Christum zu besitzen.

Segensreich; denn Gott wird unfehlbar ein so heiliges Verlangen mit seiner Gnade vergelten, mit einer Gnade, die zwar geringer, als in der wirklichen Communion, aber dennoch kostbar genug ist, um unsere Seele zur Tugendübung zu stärken.

Gott läßt keine Tugend ohne Vergeltung, und gute Wünsche sind lauter Tugenden in seinen Augen.

Durch die wirkliche Communion empfangen wir den Urgrund aller Gnaden, durch die Communion im Geiste wenigstens einige Ausflüsse desselben.

Unendlich trostvoll; gibt es etwas Süßeres und Trostvolleres für eine Seele, die ihren Gott kennt und liebt, als die innige Vereinigung mit demselben, wenigstens im Herzen, wenn sie es nicht sakramentalisch kann? In der wirklichen Communion nehmen wir an der Glückseligkeit der Heiligen Theil, welche Gott im Himmel besitzen; wir werden gewissermaßen ihrer Glückseligkeit ebenfalls theilhaftig, wenn wir uns hier durch ein inbrünstiges Verlangen mit ihnen vereinigen, Gott auf Erden zu besitzen.

Wenn wir Alles zusammen fassen wollen, was wir über die Vereinigung mit Christus bisher angeführt haben, um uns die Vortheile der geistigen Communion recht deutlich vor Augen zu führen, so sage ich:

1) Die Vereinigung mit Christus ist der Urgrund unserer wahren Größe. Aus uns selbst sind wir Nichts; was wir sind, können wir nur durch diese heilige Vereinigung seyn. Denn durch sie werden wir Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, Glieder seines Leibes; wir werden mit seiner göttlichen Person vereiniget, von seinem Geiste beseelt und so innig mit ihm verbunden, daß wir gleichsam nur noch in ihm leben und mit ihm eins sind. Auf diese Höhe stellt uns unsere Religion. O daß wir sie ganz begreifen könnten!

2) Die Vereinigung mit Christus ist der Anker unserer Hoffnung. Was wir in seinem

Namen bitten, das wird er uns nimmer versagen. Christus hat gleichsam alle seine Rechte auf uns übergetragen; alle seine Güter sind unser Eigenthum, wir dürfen sie nur zu unserm Heile verwenden. Wenn wir vor unsern himmlischen Vater hintreten, so erscheinen wir gleichsam unter der Fahne seines Sohnes: wie gnädig wird er uns anblicken! Es gibt keine Gnade noch Herrlichkeit, die wir nicht von ihm erlangen können; alle Schätze des Himmels sind uns aufgeschlossen; das Herz Gottes selbst steht uns offen, und in ihm die Quelle aller Gnaden.

3) Die Vereinigung mit Christus wird endlich noch zur Ergänzung unserer Verdienste. Wenn wir im Glauben und Liebe mit unserm göttlichen Erlöser vereint bleiben, so sind es nicht allein wir, die beten, handeln, leiden und Verdienste erwerben; sondern Christus selbst betet, handelt, leidet in uns, mit uns und für uns; Er gibt unsern Handlungen ihren Werth, Er tritt für unsere Mängel ein, er theilt unsere Gedanken und Handlungen. Ein Gebet, ein Seufzer, eine Thräne, eine Bußübung, Alles bekommt gewissermaßen einen göttlichen Anstrich, wenn es in der Vereinigung mit Christus, mit Seinem Geiste und in Seinem Namen geschieht.

4) Der letzte und unermeßliche Gewinn, den wir durch die Vereinigung mit Christus erlangen, ist der höchste Grad unserer Vollkommenheit. Was könnten wir Größeres, Heiligeres und Göttlicheres thun, als unsere schwachen Handlungen in Verbindung mit den heiligsten und göttlichsten Handlungen

Jesu Christi selbst darbringen? Zu welch größerer Vollkommenheit könnten wir uns erheben? Könnten wir nach einem höhern Namen trachten, als nach der Vereinigung mit Gott, welche uns über uns selbst erhebt, welche uns Gottes Leben selbst gibt, welche uns der Verdienste Gottes selbst theilhaftig macht; so daß wir mit dem Apostel selbst sagen können: Nicht ich lebe, sondern Christus lebt, handelt, athmet in mir? Wenn uns nun die Communion im Geiste alle jene kostbaren Vortheile erwirbt, ist sie nicht für uns die Quelle der größten Güter?

1) Um die Communion im Geiste mit Erfolg zu begehen, sind für gluthentzündete Seelen alle Zeiten und Orte zweckdienlich. Indessen scheint die Zeit während der heiligen Messe oder während eines heiligen Sakramentes mehr, als jede andere hierzu geeignet zu seyn.

2) Was die Gesinnung, mit welcher man eine solche Handlung, und die Art und Weise, wie man diese geistige Communion begehen soll, betrifft, so sollte man im Stande der Gnade leben oder wenigstens keine Todsünde auf sich lasten haben; denn es ist offenbar, daß eine Seele, die sich in der Todsünde befindet, kein wahres Verlangen haben kann, Christus zu empfangen und sich mit ihm zu vereinigen. Höchstens kann sie, wenn Gott ihr Herz rührt, bei sich sprechen: Herr! wie sehr verlange ich, im Stande zu seyn, dich zu empfangen und an dem Glücke derjenigen Theil zu nehmen, die sich in der wirklichen Communion mit dir vereinigen. Weil ich aber fühle, daß ich dieser Gnade unwürdig bin, so gestatte mir wenigstens, dir

meine Reue über diese Unwürdigkeit und mein Verlangen nach dieser Vereinigung zu bekennen.

3) Wenn wir im Geiste communiciren wollen, so müssen wir nothwendig einen Glauben, ein tiefes Gefühl der Liebe, eine herzliche Reue und eine inbrünstige Sehnsucht nach Gott in uns fühlen. Denn gerade diese Empfindungen sind es, worin die Communion im Geiste besteht.

4) Wir sollen uns innerlich mit den heiligen Seelen vereinigen, welche die Communion wirklich und leiblich begehen. Wir sollen Gott dieselben Gesinnungen darbringen, womit sie diese heiligen Handlungen verrichten, und Gott um die Theilnahme an den reichen Gnaden bitten, die sie dabei empfangen.

5) Endlich wollen wir diese heilige Uebung mit der Danksagung, das große Glück einer innigen Vereinigung mit Gott, beschließen.

Hier folgt ein Gebet, das man vor Gott sprechen kann, um die Communion im Geiste mit würdiger Andacht zu begehen.

O du anbetungswürdiger, unendlich liebevoller Heiland unserer Seele! Ich glaube, daß du wirklich und wesentlich gegenwärtig bist unter der Hülle des heiligen Altarssakramentes. Ich bete dich in demselben aufrichtig und von ganzem Herzen an. Ich verlange inbrünstig, im Stande zu seyn, dich zu empfangen und mich wirklich in dem heiligen Sakramente deiner Liebe mit dir zu vereinigen. Ich weiß, daß ich

dieser großen Gnade nicht würdig bin; aber du ladest uns so liebevoll ein, zu dir, o mein Gott! zu kommen; du selbst verlangst im Uebermaße deiner Liebe, dich uns hinzugeben und auf's innigste mit uns zu vereinigen. Ach Herr! wie unaussprechlich sind deine Erbarmungen! Und was liegt in meiner Seele, das würdig wäre, sie zu mir herabzuziehen? Ich verwünsche von ganzem Herzen jede Untreue, jeden Undank, den ich an dir begangen. Ich weiß, daß sie dir mißfallen; und dieß ist hauptsächlich der Grund, der mir so schwere Seufzer und Klagen darüber auspreßt. Erlaube, o anbetungswürdiger Erlöser! daß ich ein brennendes Verlangen trage, leiblich an den Gnadenwirkungen des hochheiligen Sakramentes deiner Liebe Theil zu nehmen. Heute kann ich zwar dieses unaussprechliche Glück nicht genießen; aber du kannst mir wenigstens in der geistigen Communion die Gnaden und Wirkungen des eigentlichen Sakramentes angedeihen lassen.

Komm denn, o anbetungswürdiger Erlöser! komm, o Gott der Liebe, tritt ein in dieß Herz, das nur nach Vereinigung mit dir verlangt. Nimm Besitz von meiner Seele, um sie von Allem loszureißen und zu dir hinaufzuziehen. Unterdrücke meinen Stolz, meine Eigenliebe, alle meine bösen Neigungen, die dir so sehr mißfallen. Mache mich zum Wohnsitze deiner Gnade, deiner Liebe und aller Tugenden, die mich in deinen Augen angenehm machen können. Beseele den Eifer und die Gluth meiner Gefühle. Lebe ganz in mir, herrsche in alle Ewigkeit in meinem Herzen und ver-

leihe mir die Gnade des ewigen Lebens, das du uns bereitet hast.

NB. Man darf aber ja nicht glauben, daß der unermeßlichen Liebe Jesu Christi die geistige Communion allein schon völlig Genüge leisten könne. Dieß ist eine um so größere Täuschung, wenn man vermöge seines Zustandes und der Bedürfnisse seiner Seele öfters communiciren soll. Man muß so oft als möglich der geistigen Communion auch die sakramentale hinzufügen, um an der Gnade Theil zu haben, die man aus diesen beiden Quellen der Gaben Gottes schöpfen kann. Die geistige Communion bereitet zur wirklichen vor und diese erste erfüllt alle Wünsche und Begierden, welche durch jene erweckt wurden. Dadurch eröffnen wir unserer Seele eine reichliche Quelle von Gnaden, und diese Gnaden werden für uns zum kostbaren Unterpfande der himmlischen Herrlichkeit.

Vierzehnte Uebung.

Das Gebet.

Unter allen Mitteln, die zu unserm Seelenheile förderlich sind, gibt es nach den Sakramenten wohl keines, das kräftiger und wirksamer, ja — ich sage es trotz aller Vorurtheile und Entschuldigungsgründe, womit sich ihm Manche entziehen wollen — nothwendiger wäre, als das Gebet.

Es ist nothwendig, um die Gnaden Gottes zu erlangen. Denn ohne Gnaden vermögen wir nichts, und das Gebet ist nach dem ge-

wöhnlichen Gange der Vorsehung gleichsam der Kanal, wodurch uns Gott diese Gnade zufließen läßt. Welch ein unendlicher Verlust für unser Seelenheil, wenn wir ihn nicht um diese Gnade bitten wollten! Würden wir nicht um so unglücklicher seyn, als wir unser Elend unserer eigenen Schuld beizumessen hätten?

Ein lautes Gebet ist heilsam und nützlich, aber seine Wirksamkeit ist nicht zu vergleichen mit der Kraft der betenden Betrachtung, die aus der Tiefe des Herzens geschöpft ist und gleichsam am Fuße des Kreuzes niedergelegt wird.

Das Gebet ist nothwendig, um uns für die großen Heilswahrheiten empfänglich zu machen. Wir glauben an diese Wahrheiten, aber unser Glaube ist schwach, nackt und seelenlos: wie kann er auf unser Herz wirken! Nur durch Gebet, durch tiefes Nachdenken können wir die Wahrheiten in uns aufnehmen, nur im Gebet und Nachdenken äußern sie ihre Wirkung auf unser Herz und entflammen es zu festen Entschließungen; nur im Gebet und Nachdenken begreifen wir die Größe Gottes, die Eitelkeit der Welt, die Bedeutung und Nothwendigkeit des Heiles. Wie viel wirken nicht diese hohen Wahrheiten, wenn sie einem christlichen Herzen eingeprägt werden! Und was haben wir denn Christen anders gemein, als den Namen, wenn wir sie nicht in uns aufnehmen.

Das Gebet ist nothwendig, um unsere Pflichten kennen und erfüllen zu lernen. Wir kennen unsere Pflichten oft so wenig, daß wir sie im Gegentheile völlig zu verkennen scheinen. Und doch

legt uns das Leben so viele Pflichten auf: Pflichten gegen Gott, Pflichten gegen unsern Nächsten, Pflichten gegen uns selbst; Pflichten der Gerechtigkeit, Pflichten der Liebe, Pflichten des Anstandes, mit Einem Worte, Pflichten des Standes.

Wie soll man sie nun erkennen, wenn man nicht darüber nachdenkt? Wie soll man darüber nachdenken, wenn wir nicht im Gebete ihr Wesen, ihre Heiligkeit, ihre Nothwendigkeit und ihren Umfang vor Augen führen. Wenn wir sie nicht kennen, wie sollen wir sie erfüllen? Und wenn wir sie nicht erfüllen, wie mögen wir selig werden?

Das Gebet ist nothwendig, um unsere Leidenschaften kennen und bekämpfen zu lernen. Unser Herz ist gerade derjenige Gegenstand, der für uns am meisten Dunkelheit enthält, und der Erkenntniß unseres Zustandes so viele Schwierigkeiten in den Weg legt. Da wirken Leidenschaften, trügerische Neigungen, irreleitende Begierden und Abneigungen, die uns über uns selbst täuschen. Wenn wir im Gebete nicht in uns selbst eingehen, nicht unsern Zustand prüfen und in das Innere unserer Seele hinabsteigen, so leben wir dahin und sterben, ohne zur Selbstkenntniß gelangt zu seyn; und denn — wie sollten wir einen Feind bekämpfen, den wir nicht einmal kennen, den wir nicht einmal für unsern Feind halten? Er lebt mit uns und wird mit uns sterben; und erst im Tode werden uns die Augen aufgehen, daß wir unsere Leidenschaften und jene Finsternisse kennen lernen, die uns so lange irregeführt und verblendet haben.

Doch wir wollen zum Faden unserer Abhandlung zurückkommen. Wenn es wahr ist, daß ohne Gebet der Empfang der Gnade Gottes, die wahre Bekanntschaft mit den großen Glaubenswahrheiten, die Kenntniß und Erfüllung unserer Pflichten, die Entdeckung und Bekämpfung unserer Leidenschaften erschwert werden, so ist es nicht minder wahr, daß es ohne Gebet keine wahren Christen gibt, daß die Unterlassung der Andachtsübungen an und für sich schon Vernachläßigung der großen Angelegenheiten unsers Heiles und in gewisser Beziehung Ankämpfung gegen die Vollkommenheit selbst ist. Wir entschuldigen uns zwar und haben tausend Vorwände, die uns über unsere Nachläßigkeit entschuldigen sollen.

So sagt man, das Gebet sei nicht für Laien, es sei nur für Geistliche und Einsiedler; als ob Laien nicht auch, wie jene, eine Seele zu retten hätten, nicht auch verpflichtet wären, über sich selbst zu wachen und nachzudenken; als ob die Laien weniger den Gefahren und verführerischen Gelegenheiten ausgesetzt wären. Es ist just, als ob Jemand behauptete, daß diejenigen, welche den Angriffen der Feinde Preis gegeben sind, weniger der Wachsamkeit bedürften, als jene, welche sicher stehen; als ob die Kranken weniger der Arznei benöthigt wären, denn die Gesunden.

Wir entschuldigen uns auch mit Mangel an Zeit; sagen, unsere Geschäfte erlauben es nicht. Was ist denn aber die Zeit anders, als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit?

Gibt es ein dringenderes, wesentlicheres Geschäft,

als die Wachsamkeit und Sorge für unser Seelenheil, und wozu sollten alle übrigen Geschäfte nützen, wenn wir das Wichtigste vernachlässigen, von dem die Entscheidung über unser ganzes Sein abhängt?

Und wer auch noch so viele Geschäfte hat, findet doch immerhin Augenblicke, die er dem Nachdenken widmen kann. Man hat zu Allem Zeit: zu den Geschäften, zu der Arbeit, zu dem Vergnügen, zu den Leidenschaften, und für den einzigen Gegenstand, der unsere ganze Zeit verdient, sollte man keine haben?

Man sagt weiter, man wisse kein Gebet vorzubringen, man empfinde Langeweile dabei, man vergeude nur seine Zeit damit, man wisse nicht, was man Gott sagen solle. Und dieß ist das Haupthinderniß, womit man sich über seine Nachlässigkeit tröstet.

Man kann nicht nachdenken, man kann nicht beten, und alle Tage denkt man über die zeitlichen Angelegenheiten nach. Wenn es sich um ein Geschäft handelt, das für das gegenwärtige Leben von Wichtigkeit ist, wenn es sich um Vermögen, um Beförderung, um Vortheile aller Art handelt, denkt man jeden Tag, jeden Augenblick über die Mittel und Wege nach, seinen Zweck zu erreichen. Man braucht weder Wissenschaft noch Lehrer.

Das Hauptunglück, die Haupttäuschung besteht darin, daß man sich einbildet, es bedürfe großer Anstrengung des Verstandes, tiefer Anschauung der Vernunft, reicher Kenntnisse, um zu beten. Dieß ist durchaus unrichtig.

Denn was ist das Gebet, was bedürfen wir, um

beten zu können? Lasset es uns ausmitteln und von dieser gefährlichen Selbsttäuschung zurückkehren.

Das Gebet ist seinem Wesen nach nichts anders, als eine Unterhaltung mit Gott, ein einfaches, vertrauliches Gespräch, wie mit einem Freunde, einem aufrichtigen Freunde, wie mit einem Vater, dem besten und zärtlichsten Vater. Das Gebet ist der Fassungskraft eines jeden Menschen zugänglich; denn der Geist hat weit weniger dabei zu thun, als das Gemüth. Lasset uns einen redlichen Willen vor die Stufen des Altares bringen, so wird sich Alles von selbst geben und Trost und Stärke in unser Herz gießen.

Anweisungen zum Gebet.

Um das Gebet auf eine nützliche und heilige Weise zu verrichten, haben wir Folgendes zu beobachten:

1) Wir müssen vor Gott treten, ihn um Gnade und Einsicht bitten, deren wir zum Gebete bedürfen, und uns über die große Angelegenheit unsers Seelenheiles mit ihm besprechen.

2) Wir müssen über irgend eine von den großen Wahrheiten der Religion nachdenken, z. B. über die Nothwendigkeit des Seelenheiles, über die Eitelkeit der menschlichen Dinge, über die Kürze des Lebens, über das Glück, ganz dem Herrn anzugehören, über die Gefahr, im Stande der Sünde zu sterben, über das Elend der ewigen Verdammniß. Wer hätte über diese großen Wahrheiten sich nicht irgend einen Gedanken, irgend einen Gesichtspunkt, irgend einen Anhaltspunkt

daß man nicht wisse, was man Gott sagen solle, wenn man ein Gespräch mit ihm hält? Man weiß nicht, was man sagen, womit man seine Gedanken beschäftigen soll? Fehlt es etwa an Stoff zu der Betrachtung? Ist nicht der Tod, das Gericht, die Hölle, die Ewigkeit, eine unerschöpfliche Quelle zum Nachdenken? Sind die Vollkommenheiten Gottes so arm, um nicht zum Gegenstand unserer Betrachtung, unserer Anbetung zu werden? Ist nicht seine Größe, seine Herrlichkeit, seine Güte, seine Schönheit, seine Liebe ein Gegenstand des Nachdenkens, der sich immer auf's neue darbietet? Gibt es keine Gnade, um die wir zu bitten haben? Die Gnade der Erleuchtung, die Gnade der Stärkung, die Gnade der Bekehrung, die Gnade des Schutzes, die Gnade der Ausdauer? Gibt es keine Sünde, die wir zu bereuen, die wir zu sühnen haben, und darf das Herz jemals aufhören zu seufzen und zu bereuen?

Du weißt nicht, was du Gott im Gebete sagen sollst; stelle dir vor, du seiest an einem fürstlichen Hofe in der Gegenwart deines Gebieters, du stehest, ein Kind vor seinem Vater, du stehest, ein Armer vor der Thüre des Reichen und Großen. Deine Armuth, deine Demuth wird für dich sprechen, für dich bitten.

Du fühlst Langeweile: opfere dem Herrn diese Langeweile; es wird ein angenehmes Gebet, ein heiliges Gebet seyn. Gott verlangt nichts von dir, als das Herz: gib es ihm; bitte ihn, daß er es annehme und behalte: so ist Alles gesagt.

Schließen wir diesen Abschnitt mit folgenden drei

Wahrheiten, welche Alles enthalten, was darin gesagt ist.

Erste Wahrheit. Jeder Mensch ist im Stande, zu beten; die Einfältigen vielleicht noch mehr, als die andern.

Zweite Wahrheit. Jeder Mensch ist verpflichtet, zu beten, wie es seine Verhältnisse erfordern. Wer sich dieser Hülfe beraubt, bringt sich um einen unberechenbaren Schatz von Gnaden.

Dritte Wahrheit. Statt das Gebet so schwierig, so mühsam zu finden, als man es sich vorstellt, wird man es im Gegentheile leicht, angenehm und tröstlich finden, man wird eine Wonne daraus schöpfen, die man niemals erwartet hätte.

Und zu dem Allem wird uns Gott mit seiner Gnade beistehen; von dem Augenblicke an, wo wir einen redlichen Willen, ein aufrichtiges Verlangen haben, wird er unsere Schwäche unterstützen. Wir wollen es einmal versuchen, und wir werden uns bald von allen unsern Irrthümern enttäuscht, für alle unsere Anstrengungen entschädigt, mit allen Segnungen des Himmels überhäuft finden. Das Gebet wird für uns in der Zeit ein wahrhaft gelobtes Land werden, und uns in der Ewigkeit alle Genüsse der Seligkeit erwerben.

Fünfzehnte Uebung.

Von der Zerstreuung während des Gebetes.

Nichts ist gewöhnlicher, als die Klage über Zerstreuung während des Gebetes. Von allen Menschen hören wir diese Klage, nicht allein von den lauen Seelen, welche sich selbst dazu Anlaß geben, wir hören sie auch von den glühenden Seelen, welche sie von sich abzuwenden suchen. Es ist in der That eine höchst traurige Erscheinung, daß sich uns gerade zu einer Zeit, wo wir uns mit Gott unterhalten, und ihm im Gebet unsere Huldigung darbringen wollen, so viele Zerstreuungen aufdrängen. Beinahe jeder Augenblick des Gebetes führt eine neue Zerstreuung herbei, ja die Zerstreuungen folgen einander, wie Wogen, die sich ohne Unterlaß drängen, und immer auf's neue wiederkehren; je mehr wir uns bemühen, sie abzuhalten und zurückweisen, desto hartnäckiger verfolgen sie uns. Selbst bei den heiligsten Handlungen vor den Stufen der Altäre, vor dem Tische des Herrn sind wir vor den außerordentlichsten, vor den ausschweifendsten Nebengedanken nicht sicher. Es ist eine höchst wichtige Angelegenhei, uns über diesen Punkt zu belehren, sie ist um so wichtiger, als es an uns selbst liegt, uns dagegen zu schützen.

Man kann den Gegenstand, von dem wir handeln, unter folgende drei Gesichtspunkte bringen.

Die erste Frage ist: Welches sind die gewöhnlichen Ursachen dieser Zerstreuungen? die zweite, welches die traurigen Folgen derselben? und endlich die dritte, welches die geeigneten Mittel, um ihnen zu begegnen?

Die Ursachen der Zerstreuungen.

Was ist die Ursache so vieler Zerstreuungen? Was ist die Hauptquelle? Wenn wir den Grund des Uebels kennen, so wird sich auch ein Mittel dagegen finden. Die Zerstreuungen können aus drei verschiedenen Ursachen herrühren: sie können vom bösen Feinde, von Gott, von uns selbst ausgehen.

1) Vom bösen Feinde. Die Zerstreuungen sind Schlingen, die er uns legt, Pfeile, die er auf uns abschießt. Da er sieht, daß das Gebet für uns eine Quelle des Heiles und der Gnade ist, so sucht er uns auf alle mögliche Weise davon abzubringen; er macht es, nach dem Ausdrucke eines Kirchenvaters, wie der grausame Holofernes mit der Stadt Bethulien. Da er die Hoffnung aufgeben mußte, die Stadt mit Gewalt zu nehmen, so schnitt er den Kanal ab, welcher sie mit Wasser versah, um die Bewohner durch Durst zur Uebergabe zu zwingen. Das Gebet ist der Kanal, durch welchen wir das Wasser des Lebens empfangen, und um uns diesen abzuschneiden, bietet der böse Feind Alles auf, das Gebet für uns unnütz zu machen.

2) Die Zerstreuungen können auch bisweilen von Gott ausgehen. Sie sind häufig nichts anderes, als heilsame Strafen für unsere Sünden, für unsere Saumseligkeit und Lauigkeit im Gebete, für unsere Widerspenstigkeit gegen die Gnade. Bisweilen sind sie aber auch Prüfungen, die uns Gott auflegt, um unsere Seele zu reingen, um uns Gelegenheit zu verdienstlichen Anstrengungen zu geben; viele Heilige sind auf diese Art geprüft worden. Die heilige Theresia wurde lange von solchen Zerstreuungen heimgesucht. Bisweilen sind sie auch Vorbereitungen auf große Gnaden; Gott will die Seele in einen vollkommeneren Stand erheben; aber zuvor demüthigt er sie, prüft er sie, auf daß sie ihr Elend um so besser erkenne, und alle Wirkungen der Gnade einzig und allein dem Herrn zuschreibe.

3) Die Zerstreuungen gehen aber auch von uns selbst aus, und dieß ist wohl ihre gewöhnliche Quelle. Man ruft sie selbst herbei; man zerstreut sich nach außen, man läßt seinen Sinnen zu viel Spielraum; man erfüllt seinen Geist, seine Einbildungskraft mit fremdartigen Gegenständen, mit unnützen Gedanken.

Denn man darf sich nicht einbilden, daß man im Augenblicke des Gebetes sich plötzlich sammeln könne, wenn man sich den ganzen Tag über mit allerlei weltlichen, unheiligen und unnützen Gedanken beschäftiget hat. Man darf sich nicht einbilden, daß man im Augenblicke alle Kräfte seiner Seele von ihren verschiedenen Richtungen zurückrufen könne, daß Gott,

dessen Gnade wir den ganzen langen Tag von uns gewiesen, dessen heiligen Geist wir die ganze Zeit in unserm Herzen tragen, daß Gott, sage ich, auf einmal alle unsere Beleidigungen vergessen, und sich uns plötzlich ganz mittheilen werde. Nein, nein, dieß sind Wunder, die wir nicht erwarten dürfen; eine Seele, welche auf diese Art von Zerstreuungen geplagt wird, darf die Quelle derselben nirgends anders suchen, als in sich selbst, und es ist ihre erste Aufgabe, sie dort zu ersticken.

Die Folgen der Zerstreuungen.

Wie traurig, wie verderblich sind die Zerstreuungen in ihren Folgen. Die Seele geräth in Verwirrung, Ueberdruß, Abneigung, Muthlosigkeit, sie steht auf dem Punkte, aus Furcht ihre Zeit zu verlieren und Gott, statt ihm im Gebete zu gefallen, nur zu beleidigen, Alles zu verlieren; das Gebet ist ihr zur Last, die Zeit wird ihr unerträglich lang, sie beginnt es mit Mißmuth und endigt es, so bald es nur immer möglich ist, sie sucht und findet bald diesen, bald jenen Vorwand, um sich ganz davon loszusagen; und heute versäumt man dieses Gebet, morgen versäumt man ein anderes Gebet, und ehe man daran denkt, gibt man es ganz auf, und beraubt sich der Gnade, die daran geknüpft ist. Die Frömmigkeit erkaltet; Saumseligkeit, Lauigkeit, Erschlaffung bemächtigten sich des Gemüthes. Traurige, beklagenswerthe Folgen der Zerstreuungen, die schon so Viele erfahren haben, und noch täglich erfahren!

Mittel gegen die Zerstreuungen.

Wir haben folgende Mittel, die wir gegen die Zerstreuungen anwenden können. Wir müssen ihnen sorgfältig vorbeugen, wir müssen sie muthig bekämpfen, wir müssen sie in Geduld und Ergebung dem Herrn opfern.

1) Wir müssen ihnen sorgfältig vorbeugen; wir müssen uns überhaupt vor der Zerstreuungssucht hüten, wir müssen das Gebiet unserer Sinne einschränken und unsere Sammlung bewahren. Du wirst während des Gebetes dasselbe seyn, was du den ganzen Tag über warst; du wirst ernten, was du gesäet hast. Wenn du den Tag über deinem Gott angehörtest, seiner Gnade zugänglich wärest, so wird die Andacht und die Vereinigung mit Gott dein Lohn seyn. Wenn du nur Zerstreuung gesäet hast, so wirst du nur Zerstreuung und Gedankenlosigkeit ernten; der Keim wird aufgehen, den du in dein Herz gelegt hast, und wird Früchte bringen, wie er sie in sich trug.

Tritt namentlich vor der Stunde des Gebetes vor deinen Gott, richte deine Gedanken auf den Geist des Glaubens, sprich mit Abraham: Ich will mit Gott reden, obgleich ich nichts bin als Staub und Asche. Vereinige dich mit den seligen Geistern, welche vernichtet liegen vor den Stufen des Thrones der Gottheit. Eine Seele, die sich also gesammelt hat, die von diesen großen Empfindungen durchdrungen ist, wird weniger geneigt seyn, sich eiteln Gedanken und Zerstreuungen zu überlassen.

2) Wir müssen sie bekämpfen, wir müssen uns gegen dieselben wappnen; aber wir müssen sie rasch bekämpfen, im Augenblicke bekämpfen, wo sie sich zeigen; denn gestatten wir einmal den Zutritt in unserm Geiste, lassen wir sie einmal Wurzel fassen in unserm Herzen, so wird es uns schwer fallen, sie zu vertreiben.

Aber wir müssen sie muthig bekämpfen; denn wenn wir in der Saumseligkeit, in der Trägheit und Erschlaffung beharren, wie sollen wir den Sieg davon tragen? Wird sich der Angriff nicht immer erneuern?

Aber wir müssen sie standhaft bekämpfen, wir dürfen uns nicht entmuthigen, nicht niederschlagen, nicht ermüden lassen; nur der Standhaftigkeit wird der Sieg zu Theil. Wir bekämpfen sie mit Gott und für Gott, und endlich müssen wir triumphiren.

Dessenungeachtet dürfen wir uns jedoch in diesem Kampfe nicht allzu heftigen Anstrengungen hingeben, welche den Geist ermüden, und die Kraft erschöpfen. Dieß fordert Gott nicht von uns. Wir sollen sie muthig bekämpfen, aber weise, und wie sie trotz unsern vernünftigen Anstrengungen fortdauern, so müssen wir uns in die Hände des Herrn geben.

3) Wir müssen sie Gott mit Ergebung opfern. Freilich ein schmerzlicher Stand, eine traurige Lage für eine gläubige Seele. Nur diejenigen, welche es selbst erfahren, wissen, wie viel es kostet. Darin liegt eigentlich die Kreuzigung des Geistes; wir müssen uns ihr unterwerfen, wir müssen den Kelch trinken, den uns Gott reicht. Wollen wir denn nur

Tröstungen? Verdienen wir Trost! Können wir Trost von Gott ansprechen? Wohl uns, wenn er uns noch leiden läßt vor seinem Auge, wenn er uns noch des Blickes seiner Barmherzigkeit würdigt! Lasset uns Erleuchtung und Trost mit denkbarer Demuth annehmen, wenn er sie uns darbietet, aber lasset uns nicht allzuheftig darnach ringen. Wenn er uns in die Finsterniß der Nacht und in die Wüste der Trockenheit führt, so lasset uns ihm mit Ergebung dahin folgen, lasset uns mit Geduld die Angst dieses Seelenkampfes tragen. Haben wir sie durch unsern Unglauben verdient, so ist es eine heilsame Buße, die wir Gott opfern, und die er zur Sühne für unsere Fehler und unsere Saumseligkeit gnädig hinnehmen wird.

Und was die Hauptsache ist, so ahmen wir ja dadurch unserm anbetungswürdigen Erlöser nach, wir vereinigen uns mit Jesu Christo am Kreuze, als er von seinem himmlischen Vater verlassen war, und im Schmerze seiner Seele aufrief: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Dieß war der letzte Schlag von der Hand Gottes, der den Sohn der Schmerzen traf und dieses heilige Opfer schlachtete, und dieser Augenblick der Prüfung und der Verlassenheit war der schmerzlichste für den Sohn und der herrlichste für den Vater. Wir wollen diesem göttlichen Vorbilde nachahmen, wir wollen im Geiste der Demuth, der Geduld und Ergebung zu den Füßen des Kreuzes sinken, und es nimmer verlassen, denn noch sind wir bei Gott. Er wird, durch unsere Standhaftigkeit gerührt, endlich das Auge seiner Gnade auf

uns richten; und unsere Zerstreuungen werden uns durch den heiligen Gebrauch, den wir von ihnen machen, auch zur Heiligung gereichen, und Gott selbst wird mehr verherrlichet werden, als wenn er uns Tröstungen gereicht hätte, die wir vielleicht zu gierig genossen haben würden.

Sechszehnte Uebung.

Vom Lesen geistlicher Schriften.

Im Gebete sprechen wir mit Gott, und in Erbauungsschriften spricht Gott mit uns. Es ist kaum glaublich, welche heilsamen Eindrücke eine gute Schrift in uns hervorzubringen vermag. Wenn wir ein heiliges Buch gelesen haben, fühlen wir uns noch weit mehr ergriffen, als wenn wir lange bei uns selbst nachdenken. Wir finden oft so lebendige, so indringliche, so feurige Schilderungen, daß sich das ganze Herz belebt, und von dem Verlangen, Gott anzugehören, entflammt fühlt.

Ein gutes Buch ist ein aufrichtiger Freund, ein treuer Rathgeber, der uns heilsame Erinnerungen gibt, wenn wir ihn hören wollen. Es ist ein Spiegel, worin wir die Flecken unserer Seele sehen können, wenn wir unsere Blicke hineinwerfen; es ist eine reiche Quelle, woraus wir Wasser des Heiles schöpfen können, um das Feuer der Leidenschaften zu dämpfen; es ist ein

Schatz, worin wir den Reichthum der Gnade Gottes finden.

Alle Heiligen haben es uns besonders an's Herz gelegt, geistliche Schriften zu lesen. Fromme Schriften sind, wie der heilige Augustin sagt, gleichsam Briefe, die wir aus unserm Vaterlande, dem Himmel, erhalten. Lasset uns dieselben lesen, lasset sie uns mit Verlangen und Ehrfurcht entgegennehmen, um zu erfahren, was sie uns von unserm himmlischen Vaterlande melden, was sie uns von unsern Vätern, von unsern Brüdern, von unsern Freunden berichten, welche uns dort erwarten; was sie uns von einem Orte sagen, an der wir einst selbst zu kommen, und uns mit ihnen zu verbinden hoffen.

Der heilige Gregor sagt: Heilige Bücher erzählen uns die wunderbaren Thaten der Heiligen, um uns zur Nachahmung aufzufordern. Die Betrachtung ihrer Kämpfe und ihrer Siege erhält unsern Muth in den Versuchungen und in den Prüfungen; wir lesen von ihrem Elende und von ihrem Lobe, und fühlen uns in dem unsrigen gestärkt; wir lesen von ihrem Glücke und ihrem Ruhme, und fühlen uns durch den Anblick der Kronen und der Belohnungen aufgerichtet, die ihnen geworden.

Andere Heilige gehen noch weiter; sie vergleichen ein frommes Buch mit dem Worte selbst und sagen, wenn auch weniger Kraft und Ausdruck darin liege, als im lebendigen Worte, so habe es dagegen weit mehr für sich, als die Stimme des Predigers. Denn erstens ist es nicht so leicht, in jedem Augenblicke

einen beredten Prediger zu haben, als ein gutes Buch; zweitens geht die Rede des Predigers schnell vorüber und findet oft nicht einmal Zeit, einen dauernden und bleibenden Eindruck zu machen. Bei einem Buche aber können wir immer wieder auf das Gelesene zurückkommen, wir können es prüfen, wir können es überlegen, und ihm alle Zeit einräumen, die es bedarf, um sich der Seele einzuprägen; drittens sagt ein Buch, was sonst Niemand zu sagen wagt, ohne Scheu; es erinnert Jedermann an seine Fehler, und Niemand fühlt sich beleidigt über seine Freimüthigkeit. Ja, noch mehr, durch ein gutes Buch können wir uns mit den Heiligen, den Lehrern und Vätern der Kirche unterhalten, als wären sie gegenwärtig. Gute Bücher sind überhaupt ein öffentlicher Schatz, worin jeder Mensch in jedem Augenblicke unermeßliche Reichthümer finden kann.

Wie viele Sünder, wie viele Heilige verdanken ihre Belehrung frommen Schriften; wir erinnern nur an den heil. Augustinus, an den heiligen Ignatius, und so viele andere.

Um nun auf die Art und Weise einzugehen, wie wir eine solche Schrift mit Nutzen lesen können, so wollen wir hier folgende heilsame Rathschläge geben.

1) Vor Allem müssen wir beim Beginne unseres Lesens unsern Geist zu Gott erheben, und ihn um die Gnade bitten, daß er uns Früchte daraus ziehen lassen möge, daß er unser Herz bewege und für die großen Wahrheiten der Religion empfänglich mache.

2) Dürfen wir nie zu unserer bloßen Unterhaltung,

noch weniger aus Neugierde lesen, sonst würden wir dem Geiste Gottes und der Wirkung seiner Gnade nur ein Hinderniß in den Weg legen.

Wir müssen stets eine heilige Absicht, ein aufrichtiges Verlangen, uns zu belehren und zu erbauen, dabei haben.

3) Die Bücher, welche wir lesen, müssen stets nur fromme Bücher seyn, welche mehr dazu geeignet sind, zum Herzen zu sprechen, als durch die Schönheit der Sprache und Darstellung den Geist zu fesseln; denn in solchen liegt häufig mehr Eitelkeit, als Frömmigkeit und Liebe. Wir dürfen nicht sowohl darauf bedacht seyn, die Gegenstände zu lesen, als vielmehr in uns aufzunehmen und zu üben.

4) Wir müssen mit Aufmerksamkeit lesen, von Zeit zu Zeit innehalten, um über rührende und eindringliche Stellen nachzudenken. Eine mässig genossene und wohl verdiente Nahrung ist besser, als eine reichliche und schlechtverdaute. Zu langes Lesen ermüdet und erstickt den Geist. Platzregen dringen nicht tief in den Erdboden und machen ihn nicht fruchtbar; ein sanfter Regen, der unmerklich durchsickert, ist weit günstiger. Es gibt Leute, welche sich einbilden, man dürfe nur recht viele Bücher verschlingen, um sich zu vervollkommnen; dieß ist eine Täuschung. Leset wenig, denket viel, lasset der Gnade Zeit, zu wirken, um ihre heilsamen Wirkungen zur Reife zu bringen.

5) Wenn wir also lesen, so kann dieß einen eben so großen Werth haben, als wenn wir beten. Viele Leute, welche wegen der Zerstreuungen und Geschäfte,

die sie drängen, nicht im Stande sind, sich einem ordentlichen Gebete hinzugeben, können es durch ein solches Lesen ersetzen; denn sie haben zugleich den Vortheil, den das Lesen, und den, welchen das Nachdenken gewährt.

6) Daraus können wir auch abnehmen, wie falsch diejenigen zu Werke gehen, welche ein gutes Buch nicht wiederholt lesen. Nehmet es vielmehr öfters zur Hand; wenn ihr es zum zweiten Male leset, wird es vielleicht noch einen tiefern Eindruck auf euch machen, als das erstemal, und bei jeder fernern Wiederholung werden sich vielleicht die Eindrücke verstärken. Wie zweckmäßig handeln dagegen diejenigen, welche sich Abschnitte, von denen sie sich besonders ergriffen fühlten, sorgfältig bemerken, um sich bei vorkommender Gelegenheit deren zu erinnern und gleichsam einen Sparpfennig auf die Zeit der Noth zurückzulegen!

7) Der heilige Bernhard gibt noch einen weitern sehr heilsamen Rath. Wenn ihr etwas gelesen habt, sagt er, so präget irgend eine ausgezeichnete Stelle euerm Gedächtnisse ein, um es den Tag über zu durchdenken und euern Geist davon zu nähren; denn wir nehmen auch die leibliche Nahrung nicht bloß für den gegenwärtigen Augenblick, sondern zu unserer Erhaltung für den ganzen Tag.

8) Vor Allem aber verbannet jedes gefährliche und verdächtige Buch, welcher Art es immer auch seyn mag, aus euerm Hause. Ein verderbliches Buch im Zimmer eines Christen ist wie ein Götzenbild in einem heiligen Tempel. Wie viele Anatheme hat nicht die Kirche gegen fluchwürdige Bücher und gegen

diejenigen, welche sie lesen, geschleudert! Der geringste Verlust, den sie euch zuziehen können, ist der Verlust der Zeit, und ach nur allzuhäufig der Verlust der Seele. Wie oft lassen sie Eindrücke zurück, die sich nie mehr verwischen lassen! Wie oft wurden sie schon zur ersten Quelle des Unglückes und des Abfalles, besonders bei jungen Leuten, welche für die gefährlichen Eindrücke besonders empfänglich sind!

Endlich ist ein aufrichtiges Verlangen nöthig, die frommen Schriften, die uns zugänglich sind, auch zu benützen. Wir müssen genau und gewissenhaft seyn; wir müssen lesen, wenn die bestimmte und verordnete Zeit gekommen ist, und nie ohne einen triftigen Grund das Geschäft des Heiles verschieben. Denn ein solch verschobenes Geschäft wird später entweder gar nicht, oder doch nicht mit der gehörigen Sorgfalt verrichtet. Lasset uns also ein so großes Mittel der Gnade nicht selbst zurückweisen, der Geist wehet, wo er will; wenn er uns würdiget, zu uns zu sprechen, so müssen wir mit Aufmerksamkeit hören, was er uns sagt, wir müssen es mit Dank entgegennehmen und mit Gewissenhaftigkeit ausüben: Thue dieß, und du wirst leben.

Gebet.

(Nachdem wir gelesen haben.)

Gott der Liebe! vergebens würden die Bücher zu meinen Augen sprechen, wenn du nicht zu meiner Seele sprächest; vergebens würden sie mir die größten Wahrheiten vorstellen, wenn du, Gott des Lichtes! meinen Geist nicht erleuchtetest, wenn du, Gott der Barmher-

zigkeit! mein Herz nicht rührtest. Ich sage dir Dank für die heilsamen Lehren, die du mir so eben gegeben hast; lasse nicht zu, daß dieser himmlische Thau auf ein undankbares und unfruchtbares Erdreich falle. Nein, gib mir die Gnade, daß es Früchte des Heiles in meiner Seele hervorbringe, gib mir die Gnade, daß ich erleuchtet von diesen großen Wahrheiten künftig gewissenhafter in meinen Pflichten, empfänglicher für deine Gnade, zerknirschter über meine Sünden, wachsamer über mich selbst, behutsamer in Gefahren, aufmerksamer auf die Versuchungen, zurückgezogener von der Welt, einzig und allein dir angehöre, damit mein Name einst im Buche des Lebens glänze.

Siebenzehnte Uebung.

Von der Gegenwart Gottes.

Unter allen Mitteln der Heiligung ist vielleicht keines so wirksam und kräftig, als die Betrachtung der Gegenwart Gottes; denn sie verschafft uns Gnaden ohne Zahl und Segnungen ohne Ende.

Gott ist vermöge seines Wesens überall, denn durch seine Unermeßlichkeit erfüllt er die ganze Welt und alle Wesen, aus denen sie besteht.

Er ist vermöge seiner Weisheit überall, denn er weiß Alles, er sieht Alles, er leitet Alles, er ordnet Alles.

Er ist vermöge seiner Allmacht überall; denn er wirkt Alles, er schafft Alles, er erzeugt Alles, er

erhält Alles; ohne ihn würde das All in das Nichts zurücksinken, aus dem er es gezogen hat.

Die Gegenwart Gottes ist ein wirksames Mittel in uns, alle Fehler und Sünden zu meiden; wer wagt es, ihn zu beleidigen, wenn er weiß, daß es in seiner Gegenwart geschieht?

Sie ist ein Mittel in uns, alle Tugenden zu üben; welches Opfer könnte uns schwer fallen, wenn wir wissen, daß es Gott sieht?

Sie ist ein Mittel, alle unsere Handlungen zu h iligen; denn wenn wir bedenken, daß wir unter seinen Augen handeln, wie können wir uns von einem andern Beweggrund leiten lassen, als von der Absicht, ihm zu gefallen?

Sie ist ein Mittel, uns in allen Trübsalen zu trösten; denn wie können wir leiden, wenn wir an Gott einen Zeugen, eine Stütze, einen Lohn für unsere Leiden haben?

Sie ist ein Mittel, ein sicheres Mittel, die Vollendung anzustreben und zu erreichen. Kein Mittel wurde von den Lehrern des heiligen Lebens so nachdrücklich empfohlen, von allen Heiligen, zu allen Zeiten so erfolgreich angewendet.

Ohne die Betrachtung der Allgegenwart Gottes gelangen wir nie auf die Wege des innern Lebens; bewahren wir uns nie die Sammlung der Gemüthes; setzen wir uns nie in den Stand, seine Gnaden zu unserm Heil anzuwenden; kommen wir nie weiter auf dem Pfade zur Vollendung; erreichen wir nie das Ziel der innigen Vereinigung mit Gott.

Dagegen sichert uns die ununterbrochene Betrachtung der Allgegenwart Gottes alle Vortheile: Wandle vor mir und sei vollkommen, sagt der Herr (ambula coram me, et esto perfectus. Gen. 17, 1.); als wäre die Gegenwart Gottes nicht allein das Mittel, die Vollkommenheit anzustreben, sondern eine bereits erreichte, in dieser heiligen Betrachtung enthaltene Vollkommenheit.

Und haben dieß nicht schon so viele Gerechte erfahren, welche auf diesem Pfade wandeln, welche täglich in ihrem Verdienste wachsen und sich von Tugend zu Tugend, von Klarheit zu Klarheit bis auf den heiligen Gipfel erheben?

O ihr innerlichen, nach dem Guten verlangenden Seelen, wollet ihr rasche Fortschritte machen auf den Wegen des Herrn, so übet euch ohne Unterlaß in der Betrachtung seiner göttlichen Allgegenwart; im Namen Gottes selbst wage ich euch zu versprechen, daß ihr auf diesem Wege in einem Monate weiter kommen werdet, als auf jedem andern in einer Reihe von Jahren. Dieser Weg ist euch geöffnet, tretet ein und wandelt darauf; hemmet niemals eure Schritte, und gehet nicht ab zur Rechten oder zur Linken, denn es ist der Weg, der zum Leben führt.

Mittel, sich in die Gegenwart Gottes zu versetzen und darin zu erhalten.

Es gibt zahllose Mittel, um sich diese göttliche Gegenwart stets zu verschaffen; einige folgen diesem,

Andere jenem Wege; alle sind gut, sobald sie zum Ziele führen. Ein Jeder soll denjenigen wählen, der dem Zug der Gnade in seinem Herzen am meisten entspricht. Wir wollen hier etliche nennen, die einen großen Erfolg versprechen.

1) Wir versetzen uns in die Gegenwart Gottes, wenn wir uns ihn im Himmel vorstellen, aus welchem er stets auf uns niedersieht, allen unsern Schritten folgt und alle unsere Handlungen beobachtet.

2) Wir versetzen uns in die Gegenwart Gottes, wenn wir uns seine Unermeßlichkeit denken, welche die ganze Welt erfüllt und an allen Orten der Erde zugleich ist.

3) Wir können uns auch vorstellen, Gott wohne in jedem Wesen, er lebe in ihm, wirke in ihm, und überhäufe uns überall mit seinen Segnungen. Er bescheint uns in der Sonne; er erfrischt uns in der Luft; er trägt und hält uns auf der Erde; er erwärmt uns im Feuer; er erfreut uns in der Farbenpracht der Blumen; er ernährt uns in den Früchten; er ist Alles in Allem. Der Anblick einer Blume erhob einen großen Heiligen zur höchsten und erhabensten Betrachtung.

4) Auf eine noch leichtere, noch sicherere Weise versetzen wir uns in die Gegenwart Gottes, wenn wir ihn nicht außer uns suchen, wenn wir in uns selbst zurückgehen, wo er stets gegenwärtig, stets wirksam ist. Er ist in uns, er ist mit uns, oder vielmehr wir sind in ihm, wir sind gleichsam von

seiner Unermeßlichkeit umschlossen, wie ein Fisch von der Unermeßlichkeit des Meeres. Ja, müssen wir zu uns sagen, Gott ist hier, er sieht mich, er hört mich, er ist in mir, er ist außer mir, er ist über mir; er liest meine Gedanken in meiner Seele, er wägt meine Werke auf seiner Wage: welche Empfindungen muß diese Vorstellung im Herzen hervorrufen!

Ein fünftes Mittel finden wir, wenn wir wiederholt in die Gegenwart Gottes treten, wenn wir sie uns zurückrufen, nachdem wir sie aus den Augen verloren haben. Heilige und innerliche Seelen setzten bestimmte Punkte, bestimmte Zeiten fest, um sich in der Gegenwart Gottes zu befestigen und zu erhalten; z. B. versetzen sie sich mit jedem Glockenschlage, am Anfange und am Schlusse einer jeden wichtigen Handlung des Lebens und des Tages auf's neue unter die Augen des Herrn.

Ein sechstes Mittel, die Gnade der Gegenwart Gottes zu erlangen, besteht in einer fortwährenden Reinheit des Herzens und Sammlung des Gemüthes; nichts ist dieser heiligen Gegenwart widersprechender, als die Zerstreuung, der Aufruhr, der Wechsel unserer Gedanken, Empfindungen und Handlungen: Gott wohnt nicht in der Verwirrung.

Ein weiteres, sehr wesentliches Mittel ist die Abtödtung der Sinne. So lange sich die Seele nach Außen verbreitet und die Pforten der Sinne allen Gegenständen öffnet, welche sie wahrnehmen, kann sie nie zur Gegenwart Gottes gelangen, und wenn sie dazu gelangt, muß sie dieselbe bald wieder verlieren.

Endlich ist vielleicht auch das wirksamste Mittel, sich diese göttliche Gegenwart zu erwerben, das Gebet. Wenn wir Gott demüthig und inständig und wiederholt um diese Segnung anflehen, so wird er sie uns nicht versagen.

Es gibt Seelen, bei welchen die Gegenwart Gottes eine Kraft ist, welche sie durch das Verdienst der Selbstüberwindung und Aufopferung erworben haben; und dieß nennt man die erworbene Gegenwart Gottes: dagegen gibt es Andere, bei welchen dieselbe eine reine Gnade ist, die ihnen Gott oft ohne große Verdienste, ohne große Heiligkeit des Herzens verleiht, ein reines Gnadengeschenk, womit ihn Gott entweder zu sich ziehen, oder dem Irdischen allmählig entfremden, oder einst zu einer besondern Heiligkeit führen will. Heil der Seele, welche Gott also mit seiner unschätzbaren Gnade segnet; aber wehe dem Unglücklichen, der, mit diesem kostbaren Geschenke ausgestattet, seinen heilsamen Eindrücken widersteht und es gleichsam aus seinem Herzen ausschließt! Bald wird das Licht in seinem Geiste erlöschen, bald wird sich die Gnade in seiner Seele verfinstern: und was werden die traurigen Folgen dieses Widerstandes und dieser Verstocktheit seyn!

Halten wir uns also an diese heilige Betrachtung; versetzen wir uns in die Gegenwart Gottes, so weit es in unsern Kräften steht! Bewahren wir uns dieses kostbare Gut, und rufen wir es zurück, wenn wir es verlieren; wandeln wir stets unter den Augen des

Höchsten, und geben wir ihm unser Herz auf ewig zum Eigenthum!

Die Erhaltung der Gegenwart Gottes in dieser Welt wird uns ein sicheres Unterpfand ihres ewigen Besitzes in der künftigen seyn.

Gebet.

Allmächtiger Gott, Gott der Heiligkeit, der Herrlichkeit und der Größe du erfüllest mit deiner Unermeßlichkeit den Himmel und die Erde, du bist in Allem, du lebest, du wirkest in Allem, und außer dir und ohne dich ist Nichts. Ich selbst bin stets unter deinen Augen, du stehest vor mir, du siehest mich, du hörest mich, du liesest meine Gedanken, du erforschest meine Empfindungen, du ergründest mein Herz. Warum habe ich dich nicht stets auch unter meinen Augen, in meinem Herzen? Welche Fülle von Gnaden, Verdiensten und Tröstungen würde ich nicht in dieser göttlichen Gegenwart finden? Aber ach! Alles vereinigt sich, sie mir zu entreißen: die Gegenstände der Außenwelt, die Geschäfte, die Zerstreuungen des Lebens entfernen mich von ihr; meine eigene Gedankenlosigkeit, mein Mangel an Sammlung und Wachsamkeit tritt zwischen mich und dich; nur deine Gnade ist es, o Gott! welche mir deine Gegenwart verleihen und erhalten kann. Ich flehe dich inbrünstig um diese Gnade; sie wird mir zur Quelle aller übrigen Gnaden werden.

Gib, daß ich stets vor dir wandle, daß ich mich stets in deiner Gegenwart halte. Dich niemals aus

dem Gesichte zu verlieren, ist freilich das Vorrecht der Heiligen im Himmel, aber gib wenigstens, daß ich dich häufig in mein Gedächtniß zurückrufe, daß ich deine göttliche Gegenwart zu meiner Aufgabe, zu meinem Verdienste, zu meiner Freude, zu meinem Trost in diesem Leben mache, weil in ihr meine Seligkeit im Himmel liegt.

Achtzehnte Uebung.

Von der guten Anwendung der Krankheiten auf unser Seelenheil.

Wir haben in Bezug auf die Krankheiten zwei Hauptpunkte in's Auge zu fassen:

1) Aus welcher Absicht schickt sie uns Gott, und

2) Mit welchen Gesinnungen müssen wir sie annehmen?

Was ist die Krankheit nach den Absichten Gottes? 1) Ein Ausdruck der Schwäche, an welchem wir unser Elend und unser Nichts erkennen sollen; 2) eine Strafe zur Sühne für unsere Sünden; 3) eine Prüfung, uns zur Ausübung der Tugend aufzufordern; 4) ein Mittel zur Erinnerung an den Tod und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Um also in die Absichten Gottes einzugehen, müssen wir die Krankheiten im Geiste der Unterwerfung und Abhängigkeit, im Geiste der Genugthuung und

Buße, im Geiste des Vertrauens und der Hoffnung, ja im Geiste des Trostes und der Freude hinnehmen. Dieß sind die Gesinnungen, o Gott! womit ich meine Krankheit anzunehmen verlange, wenn du sie über mich verhängst. Bin ich vielleicht nicht im Stande, dir diese Gesinnung dann auszudrücken, so lege ich sie dir jetzt schon zu Füßen und bitte dich, sie gnädig aufzunehmen.

I. Wir sollen die Krankheiten im Geiste der Unterwerfung und Abhängigkeit hinnehmen: dieß ist die erste Empfindung, die in unsern Herzen erwachen muß. Gott ist der Herr; das Geschöpf ist seinem Schöpfer unterthan; das Werk steht unter der Hand des Werkmeisters, er hat uns geschaffen, er kann über uns verfügen: es geschieht nichts ohne Gottes Zulassung oder Willen: er kann aber nichts zulassen oder wollen, als was zum Guten führt; so lenke er Alles nach seinen Absichten.

Dieß waren die Gesinnungen der Heiligen, der Patriarchen, der Propheten in den verschiedenen Ereignissen ihres Lebens. So sprechen wir denn mit dem hohen Priester Eli: Er ist der Herr, er thue, was gut ist in seinen Augen. (Quod bonum est in occulis Dei, faciat. 1. Kön. 3, 18.) So sprechen wir mit dem frommen Job (1, 21.): Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit. (Dominus dedit, dominus abstulit.) So rufen wir wieder mit Job (2, 10.): Haben wir das Gute empfangen von der Hand Gottes, warum sollen wir das Böse nicht

annehmen? (Si bona suscepimus de manu domini.) So sprechen wir mit Jesus Christus selbst, wenn Gott Trübsale über uns verhängt: **Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** (Non mea, sed tua voluntas fiat. Luc. 2.)

Und was würde geschehen, wenn wir uns in unsern Krankheiten der Ungeduld und dem Geiste der Widerspänstigkeit hingäben? Bittere Früchte würde es uns tragen; denn

1) würden wir Gott beleidigen, statt ihm zu gefallen und ihn zu besänftigen.

2) Würden wir unser Uebel steigern, statt es zu mildern und zu erleichtern.

3) Würden wir das Verdienst unserer Leiden verlieren, die wir so heilig für den Himmel anwenden könnten.

4) Würden wir uns der Gnaden Gottes verlustig machen, deren wir in diesem Zustande so sehr bedürfen.

5) Würden wir für diejenigen, die uns umgeben und warten, ein Gegenstand des Aergernisses und der Unruhe werden. Und die Wunden, die wir unserer Seele schlagen würden, wären noch weit trauriger und verderblicher, als die Krankheit selbst. Hätten wir uns in Demuth und Geduld unter die Hand des Herrn gegeben, so hätten wir Gott verherrlichet, den Nächsten erbauet, Schätze von Verdiensten erworben, neue Gnaden erlangt, unser Uebel erleichtert, vielleicht sogar Genesung erhalten; und jedenfalls hätten wir ein Sühnopfer für unsere Sünden dargebracht und uns bestrebt, der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu thun.

Dieß sind die Gesinnungen, welche ich zu hegen verlange, wenn du, o Gott! eine Krankheit über mich verhängst; befestige sie, erhalte sie in meinem Herzen, ich entsage zum Voraus jedem entgegengesetzten Gefühle, denn der Gedanke, daß es dir mißfällt, ist genug für mich, um es zu verabscheuen.

II. Wir müssen die Krankheiten im Geiste der Buße und Genugthuung hinnehmen.

Ich habe gesündigt, sagt der büßende Prophet, ich habe Gott beleidiget, es ist billig, daß ich die Strafe für mein Vergehen trage. Ich habe gesündigt. (Peccavi.) Eine Gesinnung, die der Gerechtigkeit völlig angemessen ist. Wir sind Sünder, die Stimme unserer Verbrechen schreit bis zum Throne Gottes und ruft seine Rache auf uns herab: ach! ob wir auch leiden, werden wir je so viel leiden, als wir verschuldet haben? Wird das Gewicht unserer Schmerzen je das Gewicht unserer Sünden aufwägen? Und sind wir nicht glücklich, daß uns Gott durch einige leichte, vorübergehende Prüfungen die Verzweiflung der ewigen Verdammniß ersparen will: Ich habe gesündigt und wahrhaftig gefehlt, und nicht empfangen, wie ichs werth war. (Peccavi, et ut eram dignus, non recepi. Job 33, 27.)

O hätten wir solche gottselige Gesinnungen in unsern Krankheiten: würden wir je in so viele Fehler und Schwächen verfallen, die uns des ganzen Verdienstes, des ganzen Lohnes berauben? Wie viele Fehler lassen wir uns in der Krankheit zu Schulden kommen! Mißmuth, Ungeduld bei Allem, was man

uns thut, was man uns reicht. Nichts ist gehörig zubereitet, über Alles haben wir zu klagen; bald ist etwas zu warm, bald zu kalt; in diesem Augenblicke kommt Etwas zu früh, im nächsten zu spät; heute wollen wir Etwas so, morgen wollen wir es wieder anders; Nichts ist wie wir es wünschen, Nichts ist, wie wir es verlangten. Die Leute, welche uns umgeben und warten, sind nie sorgfältig, nie schonend genug; wenn man uns anrührt, so verrückt man, entkräftet man uns: und so quälen und plagen wir diejenigen, welche nur zu unserer Pflege und zu unserer Erleichterung da sind. Die Unruhe, die ein Kranker bisweilen in seiner Umgebung hervorbringt, würde hinreichen, um mehrere andere Personen kränker zu machen, als er ist: heißt das in die Absichten Gottes eingehen?

Wir sind Christen, und wir wollen nicht leiden; wir sind Sünder, und wir beklagen uns; werden unsere Sünden ohne Buße je gesühnet! Wir nehmen keine freiwillige Buße auf uns, so lange wir gesund sind; Gott schickt uns aus Barmherzigkeit eine unfreiwillige durch unsere Krankheit; und wir verlieren die Früchte derselben. Werden wir die Gnade der Genesung unseres Körpers erwerben, wenn wir unserer Seele neue Wunden schlagen?

III. Uebrigens ist es nicht genug, die Krankheit mit Geduld zu ertragen; wir müssen sie auch durch Ausübung von Tugenden heiligen; denn dieß ist wenigstens die heilsame Absicht, in welcher sie Gott uns zusendet. Wir haben tausend Gelegenheiten, in der Krankheit

Tugenden auszuüben; die Hauptsache ist, daß wir sie heilig anzuwenden wissen. Alle Tugenden vereinigen sich gleichsam, um uns ihren Beistand in unserer Krankheit anzubieten: der Glaube erleuchtet uns mit seinem lebendigen Lichte, die Hoffnung windet uns ihre Kränze, die Liebe beseelt uns mit ihrer heiligen Gluth, die Geduld beruhigt uns in unsern Schmerzen, die Ergebung versüßt uns die Einsamkeit; alle Tugenden tragen zu unserer Heiligung bei: welch eine Quelle des Trostes und Vertrauens für uns!

Um uns dieses Beistandes zu versichern, müssen wir alle Gnadenmittel anwenden, welche uns die Religion an die Hand gibt: wir müssen stets irgend ein Zeichen der Gottesverehrung zur Seite haben, Weihwasser, um uns öfters bekreuzen zu können; ein Bild des Gekreuzigten, um von Zeit zu Zeit Blicke der Liebe darauf zu werfen; ein frommes Buch, um unserer Seele eine heilsame Nahrung zu geben; wir müssen uns oft die großen Wahrheiten des Glaubens in die Seele rufen; wir müssen fromme Empfindungen in unsern Herzen erwecken; wir müssen über das Gewicht unserer Sünden, über die Barmherzigkeit Gottes, über die Kürze und Flüchtigkeit des Lebens nachdenken, und auf diese Art jeden Augenblick, jede Empfindung heiligen; besonders aber müssen wir, wenn die Krankheit steigt und eine drohende Gefahr verkündet, den Beistand der Kirche anrufen und die Gnade des letzten Sakramentes nicht auf eine spätere Zeit verschieben. Welch ein Unglück für uns, wenn wir es bis auf's äußerste kommen lassen, wenn wir uns der

Gefahr aussetzen, sie nicht mehr empfangen zu können oder sie zu entweihen, wenn wir sie unwürdig empfangen! Welch ein Glück dagegen, welch ein Verdienst, wenn wir frühe darnach rufen, wenn wir sie mit der vollen Gegenwart und Sammlung unseres Geistes empfangen! Wie viele Umwege, wie viele Vorsichtsmaßregeln bedarf es oft, um einen Kranken zu bestimmen, in diesem Punkte seiner Pflicht als Christ zu genügen. Hält man doch beinahe die Anmeldung der Sakramente für eine Anmeldung des Todes. Wo ist unser Glaube, wo ist unser Verlangen nach dem Heile unserer Seele?

Die Krankheiten des Leibes können durch die heilsamen Wirkungen, die sie hervorbringen, ein Mittel zur Genesung für unsere Seele werden.

Sie reißen uns vom Leben und von den trügerischen Freuden der Welt los. Sie lernen uns das Nichts und die Eitelkeit alles Irdischen kennen.

Sie führen uns in uns selbst zurück.

Sie führen uns zu Gott zurück.

Sie geben uns die Mittel an die Hand, unsere Sünden abzubüßen.

Sie verschaffen uns Gelegenheit, die christlichen Tugenden auszuüben.

Sie bereiten uns auf die Ewigkeit vor.

Wie viele Güter findet man also nicht in dem, was man als ein Uebel, als ein Unglück betrachtet! Wie Viele verdanken nicht ihr Seelenheil einer gefährlichen Krankheit! Wie Viele gelangen nur darum zur Seligkeit, weil sie also geprüft wurden?

Und man beklagt sich noch, man jammert, weil man krank ist!

Ach Gott! wie wenig kennen wir die Weisheit deiner Rathschlüsse und die Heiligkeit deiner Absichten! Statt zu klagen und zu jammern, sollten wir im Gegentheile, wenn wir wahre Christen wären, einen süßen Trost, eine heilige Freude über die Barmherzigkeit empfinden, womit du unsere Wege leitest.

Gebet und Anwendung.

Siehe denn die Gefühle, o Gott! nach denen ich verlange, und die Entschlüsse, die ich in deiner Gegenwart fasse, wenn du eine Krankheit über mich verhängst.

1) Ich will die Gesundheit als ein Geschenk betrachten, das du mir jeden Augenblick entziehen kannst.

2) Ich will die Krankheit, die du etwa über mich verhängst, für ein Mittel zur Heiligung ansehen, das mir deine Gnade zuschickt.

3) Gleich mit dem Beginne der Krankheit will ich mich in deinen heiligen Willen ergeben, und Alles in deine Hände legen, was du auch immer beschlossen haben mögest.

4) Im Verlaufe der Krankheit will ich dir alle meine Schmerzen und Leiden im Geiste der Buße zum Opfer bringen, und diejenigen zu erbauen suchen, welche so liebreich sind, mir beizustehen.

5) Ich will einen aufrichtigen Freund bitten, mich bei Zeit auf eine bevorstehende Gefahr aufmerksam

zu machen; ich will ihn versichern, daß ich es für einen Zug der Freundschaft halten werde, wenn er mir nichts verbirgt, und ohne Rückhalt über meinen Zustand spricht.

6) Will ich die letzten heil. Sakramente empfangen, so lange es noch Zeit ist; denn wenn ich sie dann empfange, so kann ich sie mit mehr Gegenwart des Geistes, mit mehr Ruhe des Herzens und auf eine würdigere Weise empfangen.

7) Ich will sie selbst verlangen, weil dieß vor dir verdienstlicher ist; und wenn die Krankheit lange andauert, so will ich dich bitten, mir von Zeit zu Zeit diese Gnade angedeihen zu lassen.

8) Nach empfangener Gnade der heil. Sakramente will ich die Leute bitten, mich mit dir allein zu lassen. Ich will mich nur noch mit dem Gedanken an die Ewigkeit beschäftigen, nachdem ich meine zeitlichen Angelegenheiten in's Reine gebracht habe.

Also, o Gott! will ich meine Laufbahn in dieser Welt beschließen: wohl mir, wenn du mich würdigest, mir in der andern den Schooß deiner Barmherzigkeit zu öffnen! Amen.

Neunzehnte Uebung.

Von der gesellschaftlichen Unterhaltung.

Die gesellschaftliche Unterhaltung ist für die Gesellschaft und das Leben nothwendig; der Geist bedarf

der Erholung; wir müssen die Anstrengungen von Zeit zu Zeit unterbrechen, welche uns die Geschäfte, die Verhältnisse, die Sorgen des Lebens verursachen.

Gesellschaftliche Gespräche können, wenn sie sich in den gehörigen Schranken halten, selbst für die Frömmigkeit von großem Nutzen seyn; nach einem erbaulichen Gespräche fühlt man sich oft näher zu Gott hingezogen, als nach einem Gebete. Aber durch den Mißbrauch, den man von ihnen macht, werden sie nicht selten schädlich und gefährlich.

Die Gefahr kann hauptsächlich von zwei Seiten kommen:

Einmal vom Gegenstande, über welchen man spricht;

Sodann von den Personen, mit denen man spricht.

1) Was die Gefahr betrifft, die vom Gegenstande des Gespräches ausgeht, so muß man sich zum unverbrüchlichen Grundsatze machen, mit Sorgfalt und Abscheu Alles zu vermeiden, was die Frömmigkeit verletzt;

was der Liebe zuwiderläuft,

was die Schamhaftigkeit und den Wohlstand beleidigt.

In Bezug auf die Frömmigkeit rede ich hier nicht von jenen Ungeheuern der Irreligiosität, Freigeisterei und Ruchlosigkeit, welche das Heilige mit offener Stirne angreifen, und gegen Alles auftreten, was in sein Gebiet gehört. Unter Christen von Empfindung und Gemüth sind solche Ungeheuer nicht bekannt; oder

wenn sie es wagten, unter sie zu treten, würde man seine Blicke von ihnen abwenden, oder nur Blicke des Unwillens und Abscheus auf sie werfen.

Aber wie viel gibt es sonst Anlässe, wobei die Frömmigkeit verletzt werden kann! Es ist z. B. selten der Fall, daß man sich in den gesellschaftlichen Gesprächen nicht über gewisse Grundsätze verbreitet, die an sich gefährlich, durch die Eindrücke, welche sie hinterlassen, noch gefährlicher werden.

Ist es etwas Unerhörtes, daß man über gewisse Andachtsübungen spottet und scherzt, welche durch den Gebrauch geheiligt und durch das Beispiel der größten Heiligen empfohlen sind? Ist es unerhört, daß sich gewisse sogenannte starke Geister finden, welche alles minder Wesentliche verachten, und sich eine gewisse Größe zu geben meinen, wenn sie sich über die Begriffe des Volkes erheben? Wenn dieß Alles aber nicht ohne Beispiel ist, ist es wohl auch ohne Gefahr?

Auch die Liebe ist dem gesellschaftlichen Leben sehr häufig der größten Gefahr ausgesetzt.

Ferne, ferne von uns jene schamlosen Zungen, jene giftigen Zungen, jene Schlangenzungen, welche ihr Gift über Alles ausgießen, was sich ihnen darbietet!

Ferne von uns jene Reden und Afterreden, welche die Geister erbittern, die Herzen entfremden, und überall den Samen der Zwietracht ausstreuen.

Ferne von uns jene verderblichen Talente, die Andere überall in's Lächerliche zu ziehen.

Ferne von uns jene Geißeln des menschlichen Geschlechtes, welche alle Ereignisse und Gespräche

sammeln und sich ein Vergnügen, eine Ehre, eine Lust daraus machen, sie umherzutragen, zu übertreiben, zu vergiften, um eine Erzählung damit auszuschmücken, eine Gesellschaft damit zu belustigen. Wer wollte sich nicht lieber in Höhlen und Wälder verkriechen, als mit solchen Ungeheuern leben!

Wir sprechen noch von der Schamhaftigkeit und dem Anstande.

Ich höre den heiligen Paulus mit bebender Zunge ausrufen: Es werde unter euch nicht einmal genannt. (Ne nominetur in vobis. Eph. 5, 3.) — Ich höre ihn hinzufügen: Unser Wandel ist im Himmel. (Conversatio nostra in coelis est. Phil. 3, 20.) — Darin liegt offenbar die Lehre, daß auch unser Wandel auf Erden die Frömmigkeit, die Reinheit, die Unschuld der Engel nachahmen soll, daß wir einen unaussprechlichen Abscheu gegen jedes unanständige Betragen, gegen jedes zweideutige Wort, gegen jeden unbesonnenen Scherz, gegen den geringsten Schatten, gegen die leiseste Spur des Bösen haben sollen.

Lasset uns an Gott denken, der uns gegenwärtig ist, lasset uns an die Engel derjenigen denken, mit denen wir Umgang haben, lasset uns an den Stand denken, dem wir angehören, an den Namen eines Christen, den wir tragen, und wenn dieß Alles nicht hinreicht, so lasset uns wenigstens an uns selbst denken.

2) Was die gesellschaftliche Unterhaltung in Bezug auf die Personen betrifft, mit denen wir umgehen, so müssen wir hauptsächlich vorsichtig in der Wahl

derselben seyn; denn es gibt Menschen von gewisser Sinnesart, welche im Umgange äußerst viel Schonung verlangen und uns jeden Augenblick Gefahren aussetzen.

Es gibt empfindliche Charaktere, bei denen wir beständig in Gefahr schweben, sie zu beleidigen.

Es gibt lebhafte Charaktere, welche bei der geringsten Gelegenheit gereizt werden.

Eigensinnige Charaktere, die keinen Widerspruch dulden.

Stolze Charaktere, welche sehr geneigt sind, die Absicht vorauszusetzen, als wolle man höher stehen, denn sie selbst.

Argwöhnische Charaktere, welche vermuthen, man wolle sie in Schatten stellen.

Streitsüchtige Charaktere, mit denen man sehr leicht in Wortwechsel geräth.

Finstere und schwermüthige Charaktere, welche über Alles verdrießlich werden. Mit Einem Worte, schwierige, unzugängliche Charaktere, in deren Umgange man Vieles dulden, Vieles fürchten, Vieles über sich selbst gewinnen, überhaupt mit der äußersten Schonung zu Werke gehen muß, wenn das Gespräch nicht eine heftige, bittere und beleidigende Wendung nehmen soll.

Besonders aber müssen wir uns im Umgange mit Personen vom anderen Geschlechte in Acht nehmen.

Hier hat man die Gnade, die Gottesfurcht, die Vorsicht in einem besonderen Grade nöthig. Miene, Ton, Benehmen, Gelegenheit, Neigung, Alles droht uns Gefahr, Alles vereinigt sich zum Angriffe, ich will

nicht sagen, auf eine schüchterne und erst im Werden begriffene, nein auf eine feste und erprobte Tugend.

Halten wir uns hierin an die Nothwendigkeit, und suchen wir unsere Zuflucht bei der Scheu und Zurückhaltung.

In ersterer Beziehung wollen wir mit Personen des andern Geschlechtes bloß in so weit Umgang pflegen, als es die unumgängliche Nothwendigkeit, die christliche Liebe und der Anstand erfordert: so werden wir weniger Gefahr laufen und mehr geachtet werden.

In der letzteren Beziehung wollen wir mißtrauisch auf uns selbst seyn und uns vor unserer eigenen Schwäche scheuen, um den Herrn nicht zu versuchen, der seinen besondern Beistand nicht auf denjenigen erstreckt, welcher sich muthwillig in Gefahr begibt; und was die Zurückhaltung betrifft, so wollen wir nie und nimmer die Grenzen der gewissenhaftesten Scham und Bescheidenheit übersteigen.

Gebet.

Ich sehe ein, o Gott! wie viel ich im Umgange mit der Welt zu fürchten habe. Gesellschaftliche Unterhaltungen sind uns nur deßhalb gestattet, um uns von den Anstrengungen des Lebens zu erholen und uns in deinem Dienste wechselseitig beizustehen; und oft werden sie für uns nur die Gelegenheit zu neuen Beunruhigungen und neuen Sünden: wie häufig verwunden sie die Frömmigkeit, wie die Liebe. Unser Wandel und Umgang ist im Himmel, sagt der heilige Paulus zu den Gläubigen. Ach wie oft habe ich gegen diese

Wahrheit angestoßen. Ich flehe dich um die Gnade an, o Gott! daß ich nicht nur im Innersten meines Herzens über meine Verkehrtheit seufze, sondern durch meine ganze Zukunft die Vergangenheit zurückkaufe.

Zwanzigste Uebung.

Von den Besuchen, die man in der Welt macht oder empfängt.

Da alle Handlungen des Lebens und des Tages geheiligt werden sollen und die Besuche häufig Pflichten des Standes sind, so wollen wir die Beweggründe regeln, auf denen sie beruhen, und die Vorschriften angeben, nach denen wir uns bei der Erfüllung dieser unserer Pflichten zu richten haben.

Es gibt dreierlei Arten von Besuchen, oder vielmehr dreierlei Beweggründe zu Besuchen:

Besuche des Wohlstandes, Besuche der Nothwendigkeit und Besuche der Liebe.

Was die Besuche des Wohlstandes betrifft, so sehen wir einander zu gewissen Jahreszeiten, bei gewissen Gelegenheiten, um uns unserer gegenseitigen Aufmerksamkeit und Achtung zu versichern. Es gibt Bande der Gesellschaft, Pflichten des bürgerlichen Lebens, an die wir uns halten müssen. Wir leben nicht wie die Wilden in Wäldern; wir sind für die

Gesellschaft geboren, und müssen also auch deren Pflichten erfüllen. Unter diesen Besuchen des Wohlstandes sind auch die Besuche einer erlaubten Erholung begriffen. Man kann nicht immer in der Einsamkeit leben, nicht immer vor den Altären auf den Knieen liegen; der Geist würde die fortdauernde Spannung nicht ertragen; nach der Arbeit bedarf er der Ruhe.

Was die Besuche aus Nothwendigkeit betrifft, so gibt es für Jeden von uns gewisse Personen, die wir besuchen müssen, gewisse Fälle im Leben, in denen wir Besuche unmöglich vermeiden können: wie einen Vater, eine Mutter, Verwandte, Freunde, Leute, denen wir besonders verpflichtet sind, Personen von hohem Range, die von großem Einflusse auf unsere Laufbahn sind ꝛc. Und diese Arten von Besuchen sind nicht nur erlaubt und zweckmäßig, sie gehören auch zu unsern vorzüglichsten Pflichten.

Besuche aus christlicher Liebe sind solche, wobei die Frömmigkeit und Tugend betheiligt sind. Ein kranker Freund sehnt sich nach unserm Anblicke, ein Leidender bedarf des Trostes; wir haben irgend eine Dienstpflicht, irgend ein gutes Werk zu verrichten. Besuche, welche auf solchen Beweggründen beruhen, sind nicht nur zweckmäßig, sie sind sogar verdienstlich, und gewissermaßen heilig.

Dieß sind demnach Besuche, die wir machen müssen, dieß Beweggründe, die wir nicht umgehen können; andere Beweggründe gibt es nicht, es müßten denn Vorwände seyn, die wir nie rechtfertigen können. Sind

dieß aber auch die Beweggründe, welche uns zu unsern Besuchen bestimmen?

Man macht viele Besuche in der Welt, aber in welcher Absicht, aus welchen Gründen? Man macht Besuche aus Weltklugheit; man hat seine Absichten, seine Gründe, diese oder jene Person besonders zu ehren, immer ist ein geheimer Beweggrund dabei im Spiel; die Rücksicht auf Gott hat nichts damit gemein.

Man macht Besuche aus Eigennutz; man hat von dieser oder jener Person irgend etwas zu hoffen oder zu fürchten, man muß sie bei guter Laune erhalten, man muß sie verhindern, ihre Absichten und Gesinnungen nach einer andern Seite zu wenden.

Man macht auch Besuche aus Eitelkeit und Prunksucht; man macht sich eine Ehre, ein Verdienst daraus, mit Personen von hohem Range umzugehen; man gefällt sich im Widerschein ihrer Größe.

Man macht Besuche aus Neigung und Liebe, oft sogar aus Leidenschaft, indem man dem Zuge eines Herzens folgt, welches sich leicht umgarnen läßt und vielleicht schon zu sehr verstrickt ist.

Diese und ähnliche Besuche sind so ziemlich die häufigsten in der Welt; aber welchen Werth können sie vor Gott haben, da ihnen reine menschliche Absichten zu Grunde liegen, die häufig sogar verbrecherisch sind?

Um unsere Besuche mehr mit der Religion und Vernunft in Einklang zu bringen, sollte man drei Dinge dabei beobachten:

Man muß nämlich unterscheiden, wen man besucht, was man bei einem Besuche spricht, und welche Zeit man auf einen Besuch verwendet.

Die Personen, welche wir besuchen, dürfen nicht gefährlich für uns seyn. Die Gespräche, welche bei einem Besuche geführt werden, müssen vorsichtig seyn. Die Zeit, die wir auf einen Besuch verwenden, darf keiner höhern Pflicht entzogen werden.

1) Die Personen, welche wir besuchen, müssen sowohl in Bezug auf Sitten und Betragen, als auch in Bezug auf Denkungsart und Glauben untadelhaft seyn. Dieser Punkt ist besonders wesentlich, denn im entgegengesetzten Falle würden die Besuche nur schädlich und verderblich für uns werden; das Gift der Ansteckung würde sich in Geist und Herz einschleichen, und ehe wir eine Veränderung gewahr würden, würden wir schon völlig verändert seyn.

2) Die Gespräche, welche wir bei einem Besuche führen, müssen vorsichtig seyn. Wenn man uns während derselben die Frage stellen würde, die der Erlöser den Jüngern zu Emaus stellte: Was führet ihr für Reden? Was hätten wir oft darauf zu antworten? Wie viele eitle, faule, überflüssige, sündhafte Gespräche werden oft geführt, wie viele Wunden der Frömmigkeit und der Liebe geschlagen!

3) Die Zeit, die wir auf einen Besuch verwenden, darf die Grenzen der Pflicht nicht überschreiten. Einer erlaubten Erholung, dem Besuche seiner Freunde, den Forderungen des Wohlstandes eine mäßige Zeit zu

schenken, ist von der Religion gestattet, von der Vernunft angerathen; aber Tage lang, ja sein ganzes Leben lang von Besuch zu Besuch, von Gesellschaft zu Gesellschaft rennen, seine ganze Zeit vergeuden und Andern die ihrige rauben, dem Müßiggange nachhängen, seine Langeweile an alle Orte tragen, dieß ist eine Sünde, welche die Vernunft nie rechtfertigen kann, und die Religion unter allen Umständen verdammt. Unsere Zeit ist zu kostbar für uns, um sie zu vergeuden, und die Zeit Anderer ist oft zu theuer und zu nothwendig, um sie ihnen zu rauben. Fassen wir nun das Bisherige zusammen, so haben wir Folgendes zu beobachten, um unsere Besuche mit der Vernunft, dem Christenthume und dem Heile unserer Seele zu vereinigen:

1) Sollen wir vor Allem jeden unnöthigen und zwecklosen Besuch vermeiden, jeden Besuch, dem nur Zerstreuung, Zeitverlust, Neugierde und Eitelkeit zu Grunde liegt.

2) Sollen wir uns durchaus auf diejenigen Besuche beschränken, welche der Wohlstand fordert, oder die Nothwendigkeit gebietet, oder die Frömmigkeit heiligt.

3) Sollen wir nur solche Personen besuchen, welche der Welt niemals Anlaß zu Nachreden, und uns niemals Anlaß zur Sünde geben, mit Einem Worte, Personen, welche in Bezug auf Gott und in Bezug auf die Welt rein sind.

4) Sollen wir auf unsere Besuche nie mehr Zeit verwenden, als uns die Geschäfte des Berufes

und die Pflichten der Religion und des Gebetes frei geben.

5) Sollte man von den Gesprächen, die bei einem Besuche geführt werden, nicht sagen können, die Gegenstände der Frömmigkeit seien daraus verbannt. Ich weiß wohl, daß man durch eine gezwungene Unterhaltung über göttliche Dinge den Besuch nicht langweilig und lästig machen darf. Aber ich weiß auch, daß man nie auf die Religion zu sprechen kommt, ohne dabei zu erröthen und den Gang der Unterhaltung in demselben Augenblicke matt und langweilig zu machen. Es ist dieß eine Erscheinung, der man kaum Glauben schenken würde, wenn sie nicht die tägliche Erfahrung bestätigte; eine Erscheinung, welche sich auf keine Weise rechtfertigen läßt; denn wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über, und wenn man nie von Frömmigkeit spricht, ist dieß ein Beweis, daß das Herz davon erfüllt ist?

Endlich gibt es unter den Besuchen, zu denen man sich verpflichtet glaubt, einen, den man ganz zu vergessen scheint, und der doch gewiß allen andern vorgehen sollte: es ist der Besuch beim Tische des Herrn, von dem wir oben in einer besondern Uebung gesprochen haben.

Gebet.

Ich erkenne die Leerheit und Eitelkeit dieser Welt, o Gott! So viele zwecklose, unheilige, rein weltliche Besuche, wozu haben sie gedient! Sie haben mich

zerstreut, sie haben mir meine Zeit, meine Ruhe, ach und häufig deine Gnade geraubt. Ich sehe ein, wie unnütz, wie gefährlich sie sind, ich bin entschlossen, mich in Zukunft bloß auf diejenigen zu beschränken, welche der Wohlstand, die Nothwendigkeit und die Liebe erfordern; ich bin entschlossen, bei den Besuchen, die ich machen muß, stets des Christenthumes würdig zu seyn, deine heilige Gegenwart im Herzen zu tragen, eine heilige Scheu zu nähren, dich zu beleidigen, und mich stets nach der Rückkehr zu dir und nach der Unterhaltung mit dir zu sehnen. Wohl mir, wenn ich diese Entschlüsse früher gefaßt und gehalten hätte! Du, o Gott! hast sie mir eingegeben, verleihe mir auch die Gnade, dabei zu verharren! Amen.

Einundzwanzigste Uebung.

Von der neuntägigen Andacht.

Viele pflegen neuntägige Andachten anzustellen: vielleicht wäre es ihnen nicht unerwünscht, die Art und Weise auseinandergesetzt zu sehen, wie sie dieselben am zweckmäßigsten für ihr Seelenheil einrichten könnten.

Bei jeder neuntägigen Andacht hat man nämlich drei Stücke zu bestimmen: 1) Die Gnaden, um welche man bitten will; 2) die Gebete, welche man verrichten kann, und 3) die Andachtsübungen, wodurch man diese Zeit heiligen kann.

I. Die Gnaden, um welche man bittet.

Man kann aus verschiedenen Gründen neuntägige Andachten anstellen, und um verschiedene Gnaden dabei bitten. Z. B. um den Beistand Gottes bei einer wichtigen Unternehmung, die man auszuführen gesonnen ist; um die Veränderung des Standes, zu welchem man sich entschlossen hat; um den Sieg über seine Leidenschaft, unter deren Herrschaft man steht, oder über eine Versuchung, von der man Gefahr zu fürchten hat; um Geduld und Ergebung bei einem Kreuze oder Leiden, welches der Herr schickt u. s. w.

Aber wir müssen dabei folgende heilsame und nothwendige Vorschläge befolgen:

1) Wir dürfen nie um etwas bitten, das mit der Würde Gottes nicht vereinbar ist.

2) Wir müssen stets um ewige und unvergängliche Güter vor zeitlichen und vergänglichen bitten.

3) Wir sollen mit voller Ergebung in den Willen des Herrn bitten; denn er allein weiß es, ob das, was wir bitten, zu unserm Besten gereicht.

4) Wir haben die neuntägige Andacht mit einem heiligen Vertrauen zu verrichten, und von der Ueberzeugung auszugehen, daß Gott unsere Gebete jederzeit erhöre, daß er uns, wenn er uns auch die Gnade versagt, um die wir bitten, eine kostbarere, für das Heil unserer Seele förderlichere Gnade verleihen werde.

II. Die Gebete, welche man verrichten kann.

1) Die neuntägigen Andachten können nur Gott unmittelbar dargebracht werden, weil es nur Gott,

der Urheber und Schöpfer alles Guten, ist, welcher die Gnaden verleihen kann, deren Schätze er in seiner Hand hält.

2) Dessenungeachtet kann man die neuntägigen Andachten zu Ehren verschiedener Heiligen, der heiligen Jungfrau, der heiligen Engel, der Apostel, der Schutzheiligen, kurz jedes andern Heiligen, zu dem man sich besonders hingezogen fühlt, anstellen.

3) Die Gebete, welche man verrichtet, können je nach den verschiedenen Heiligen, denen zu Ehren die Andacht verrichtet wird, verschieden seyn. Es ist eine heilige Gewohnheit, nie eine neuntägige Andacht anzustellen, wobei nicht irgend ein Gebet zur Verherrlichung der heiligen Jungfrau eingeflochten wird.

4) Man könnte bei jeder neuntägigen Andacht die drei folgenden besonderen Gebete sprechen: Die Litaneien der heiligen Jungfrau; das Herr Gott dich loben wir (Te Deum) zu Ehren des Heiligen, an welchen man sich wendet, und das O, Engel Gottes (Angele Dei) zu Ehren des Schutzengels und der heiligen Engel überhaupt; außerdem könnte man noch, je nach seiner besondern Stimmung, andere Gebete hinzufügen, wie die Litaneien des heiligen Namens Jesu, das Miserere oder die sämmtlichen Bußpsalmen, die Litaneien der Heiligen u. s. w.

5) Das Wichtigste, Kräftigste und Verdienstlichste ist der tägliche Besuch, die tägliche Opferung der heiligen Messe.

III. Die Andachtsübungen.

1) In der neuntägigen Andacht soll man beichten und zum Tische des Herrn gehen. Es gibt sogar Christen, welche während dieser neun Tage mehremale communiciren, besonders aber am ersten und letzten derselben.

2) Soll man täglich einer heiligen Messe beiwohnen, wenn es möglich ist.

3) Soll man irgend eine Handlung der Abtödtung und der Buße verrichten, Allmosen geben, und sonstige gute Werke thun.

4) Soll man in der größten Sammlung, und wenn es möglich ist, in einer Art von innerer Zurückgezogenheit leben, welche mit der Erfüllung der Standespflichten vereinbar ist. Besonders soll man den heiligen Entschluß fassen, während dieser neun Tage keinen freiwilligen Fehler, keine überlegte Untreue an der Gnade Gottes zu begehen.

5) Soll man in einer neuntägigen Andacht, die man zu Ehren der heiligen Jungfrau oder anderer Heiligen anstellt, täglich einige Zeit lang über gewisse ausgezeichnete Tugenden nachdenken, die sie geübt haben, und alle Gelegenheit ergreifen, diese Tugenden selbst in Anwendung zu bringen. Es gibt kein sicheres Mittel, uns die Gunst der Heiligen zu erwerben, als wenn wir uns bestreben, ihrem Beispiele nachzufolgen.

Es können sich auch mehrere Personen zu der gemeinschaftlichen Verrichtung einer solchen Andacht vereinigen; sie werden dadurch ihre Gebete wirksamer

machen; denn wo zwei oder drei mit einander beten, ist Christus mitten unter ihnen.

Eine neuntägige Andacht, die aus solchen Absichten und mit solchen Gesinnungen dargebracht wird, kann Gott nicht anders als angenehm seyn, und wird eine Fülle seiner köstlichsten Gnade erlangen.

Gebete

zu dem Heiligen, zu dessen Ehre eine neuntägige Andacht angestellt wird.

Großer Heiliger, (oder große Heilige,) zu dessen (oder zu deren) Ehren ich Gott diese heiltge Andacht darbringe, nimm dich meiner bei dem Herrn an; wirke mir die Gnade aus, um welche ich bitte, wenn sie zu seiner Verherrlichung und zu meinem Seelenheil gereicht, und so dieß nicht der Fall ist, wirke mir eine andere aus, welche mir heilsamer und segensreicher ist. Mit heiligem Vertrauen wende ich mich an dich und bitte dich um deine mächtige Fürsprache bei Gott; ich lege meine Angelegenheiten in deine Hände und ergebe mich in den heiligen Willen des Herrn: er thue mit mir, wie es seine göttliche Vorsehung für das Heil meiner Seele, und für meine wahre Wohlfahrt am besten findet. Ich hoffe Alles von seiner unendlichen Güte, und von deiner heiligen Vermittlung, deren Wirkungen ich schon so oft erfahren habe.

Zweiundzwanzigste Uebung.

Sammlung des Gemüths.

(Auf einen Tag in jedem Monat.)

Unser Hang zur Erschlaffung ist so groß und so natürlich; wir lassen so oft, so leicht im Dienste des Herrn nach, daß wir das Bedürfniß haben, uns von Zeitzu Zeit g leichsam zu erneuern, und in uns selbst zurückzukehren. Aus diesem Grunde bestimmen wir einen Tag in jedem Monat, an welchem wir unsre Handlungen am Auge unseres Geistes vorüberführen, und uns über den Zustand unseres Gewissens aufzuklären suchen. Drei Stücke gehören zu dieser inneren Sammlung; sie bilden den Gegenstand der drei folgenden Betrachtungen, welche als Muster dienen können.

Das erste ist die Erinnerung an die Gnaden, welche uns Gott während dieses Monats verliehen, und die Rechenschaft über den Gebrauch, den wir davon gemacht. Das zweite ist die Selbstprüfung über die Sünden, die wir bezeugen, und die Art und Weise, wie wir im Dienste des Herrn lässiger geworden, so wie die Wiederbelebung der erloschenen Gluth unserer Empfindungen. Der dritte und wesentlichste endlich ist die Vorbereitung auf einen seligen Tod, auf daß wir nicht unversehens überfallen werden, wenn uns Gott von dieser Welt abruft. Und diese letztere Uebung ist besonders heilsam und von großen Wirkungen für die gläubigen Seelen.

Erste Betrachtung.

Ueber die Gnaden, die wir im Laufe des Monats empfangen haben.

Wirf dich vor der heiligen Dreieinigkeit, vor der heiligen Jungfrau, vor deinem Schutzengel, vor deinem Namensheiligen nieder, und bitte sie um die Gnade, daß du die Wohlthaten Gottes erkennen mögest, die du während dieses Monats empfangen hast. Sprich den Lobgesang: (Veni creator spiritus) Komm Schöpfergeist u. s. w.

Denke darüber nach, wie viele innere Besuche deine Seele in diesem Monate vom Herrn empfangen, mit wie vielen guten Gedanken, guten Wünschen, frommen guten Gefühlen, heiligen Eingebungen, lebendigen Erleuchtungen, heilsamen Gewissensbissen und Zerknirschungen, heiligen Entschließungen zu einer Besserung des Lebens er dich gesegnet, wie oft er deine Seele mit den Sakramenten gespeiset, wie oft du gebeichtet, wie oft du zum Tische des Herrn gegangen, wie oft du der heiligen Messe beigewohnt, wie oft du gute Schriften gelesen und gute Beispiele gesehen, wie viele andere Gnaden dir geworden, deren Zahl und Werth Gott allein bekannt sind; wie vielen Gefahren, wie vielen Versuchungen du entgangen.

Wie gut ist Gott gegen mich, und welche Verdienste würde ich mir für den Himmel erworben haben, wenn ich so vielen Beistand zu meinem Segen verwendet hätte! Beim Ueberblicke aller dieser Gnaden stelle folgende drei Betrachtungen an:

1) Welche Früchte haben sie in mir getragen,

welche Tugenden, welche Veränderungen sind daraus hervorgegangen?

2) Wären Ungläubige und Heiden dieser Gnaden theilhaftig worden, was würden sie nicht in ihnen gewirkt haben?

3) Gott wird einst strenge Rechenschaft von diesen Gnaden fordern, was werde ich ihm antworten können?

Dankgebet.

Mein Gott, ich danke dir von ganzem Herzen für die vielen Gnaden, womit du mich Unwürdigen im Laufe dieses Monates überhäuft und gesegnet hast. Alle diese Güter kommen einzig von dir, dem höchsten Gute; ich lege dir die Huldigung meiner Dankbarkeit zu Füßen; und weil es mir eine Unmöglichkeit ist, dir würdig genug zu danken, so opfere ich dir die Verdienste Jesu Christi, deines göttlichen Sohnes, und der heiligen Maria, seiner göttlichen Mutter, und alle Tugenden der Gerechten als Dankopfer für die unaussprechlichen Segnungen, die ich während meines ganzen Lebens, besonders aber im Laufe dieses Monates von dir empfangen habe; sei gepriesen dafür, Gott der Barmherzigkeit, und gieße auch ferner den himmlischen Thau deiner Wohlthaten auf das unwürdigste aber bedürftigste deiner Geschöpfe, das fest entschlossen ist, in Zukunft einen bessern Gebrauch von den Gnaden zu machen, welche du ihm verleihen wirst. Amen.

Und vereinige dich noch mit allen Engeln und Heiligen zu einem feurigen Te Deum laudamus (Herr Gott dich loben wir).

Zweite Betrachtung.

Selbstprüfung über die Sünden, die man während des Monats begangen hat.

Niedergeworfen vor dir, o heilige Dreieinigkeit, vor dir o mein göttlicher Erlöser Jesus Christus, vor dir o heilige Jungfrau, vor dir mein Schutzengel und Schutzheiliger, flehe ich um die Gnade, daß ich die Sünden, die ich Unglücklicher während dieses Monats begangen, erkennen und von ganzem Herzen und von ganzer Seele verabscheuen möge. O Gott, damit ich dich erkenne, damit ich mich erkenne, führe mir alle meine Sünden vor die Augen, um mein Herz mit einer heilsamen Zerknirschung zu durchdringen.

Prüfe vor Gott deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen, deine Unterlassungen, deine sämmtlichen Sünden gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen dich selbst, besonders aber auch gegen die Pflichten deines Standes, gegen deinen Beruf und gegen deine Versprechungen; erforsche die Sünden, die du wider die bessere Erleuchtung, wider dein Gewissen begangen; die Sünden gegen deine wiederholten Gelübde; die Sünden des Rückfalles, die immer schwerer und strafbarer werden; die Sünden des Aergernisses und der Verführung an deinem Nächsten. Ach, und wie viele andere, unbekannte und geheime Sünden, deren Zahl, Abscheulichkeit und Folgen Niemand kennt als Gott! .... Welche Reue, welcher Schmerz muß deine Seele bei so vielen Missethaten durchbohren!

Reue und Vorsatz zur Besserung.

Dieß ist, o Gott, ein Theil meiner Sünden und Missethaten an dir während dieses Monates. Du siehest die Wunden meiner Seele, meinen wiederholten Fall und Rückfall, die große Zahl meiner Sünden und Laster, mit welchem Auge mußt du sie nach allen den Gnaden betrachten, mit denen du mich überhäuft hast; wie kann ich es nach allen den Gelübden, die ich dir schon gethan habe, nur noch wagen, vor deinem Auge zu erscheinen! Verzeihe sie mir, o Gott, ich verabscheue sie um deinetwillen von ganzer Seele! Mein Herr und Gebieter, du bist unendlich gut, liebreich und vollkommen, du verdienest, daß ich dir alle Gefühle meines Herzens weihe, und du findest nichts in mir, als Ruchlosigkeit, du hast mich in die Welt geschickt, um dir zu dienen, und ich häufe Beleidigung auf Beleidigung gegen dich. O könnte ich meine Sünden mit meinen Thränen verwischen, könnte ich sie in meinem Blute ertränken! Aber es bedarf deines Blutes, anbetungswürdiger Erlöser, um mich zu reinigen. Gieße dieses kostbare Blut in meine schuldbelastete Seele und öffne mir deine heiligen Wunden, die unerschöpflichen Quellen deiner göttlichen Barmherzigkeit. Wasche mein Herz von den Flecken rein, womit es täglich die Sünden bedecken; ich wage es noch einmal, sie deinem Auge bloßzustellen, auf daß ich Genesung empfange, und heilige Ausdauer bis zum letzten Seufzer meines Lebens. Amen.

Und nun sprich noch im Geiste der Buße das Miserere.

Dritte Betrachtung.

Die Vorbereitung zu einem seligen Tode.

Diese Uebung ist der wesentlichste Theil und der eigentliche Grund der Sammlung des Gemüthes an diesem heiligen Monatstag. Stelle dir die Annäherung an den Augenblick des Todes vor, wo du ausgestreckt auf dem Bette der Schmerzen, verzehrt von einem brennenden Fieber, erschöpft an allen Kräften, bleich, entstellt, unmächtig, mit dem Tode ringend daliegst, das Bild deines gekreuzigten Erlösers in der Hand. Neben dir steht der Diener des Herrn, und bereitet dich zum Tode. Vor dir brennen geweihte Kerzen und rings um dich herrscht ein düsteres Schweigen.... Unter solchen Bildern und Empfindungen bereite dich auf den Tod vor, wie du dich in diesen letzten Augenblicken vorbereiten solltest, und suche dich in die Gemüthsverfassung zu versetzen, die du dir wünschen würdest beim Ausrufe: In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist (in tuas manus, Domine, commendo spiritum meum).

Gebet.

Was würde es seyn, o Gott, und was würde es mir helfen, wenn ich heilsame Betrachtungen anstellen würde, ohne sie in Anwendung zu bringen; wenn ich deine Gnade erkannt hätte, ohne sie zu meinem Segen zu gebrauchen, wenn ich meine Sünden eingesehen hätte, ohne sie abzulegen. Darum gelobe ich dir jetzt im Angesichte des Himmels und der Erde, in Zukunft getreuer zu seyn. Ja, mein Gott, ich will

sie fliehen diese Verletzungen meiner Pflicht, diese Widerspänstigkeit gegen deine Gnade, diese eiteln Reden, diese Verschwendungen der Zeit, diese nutzlosen Vergnügungen und Beschäftigungen, diese Furcht vor den Menschen, dieses verderbliche Gift der Eigenliebe und Eitelkeit, vor Allem aber diese Vernachlässigung deines heiligen Dienstes, diese Gleichgiltigkeit und dieser Kaltsinn.

Von nun an will ich dir allein angehören, ich will aufmerksamer auf mich selbst seyn, ich will mich sammeln in meinem Gemüthe, ich will treuer seyn in der Anwendung so vieler Gnaden, womit du mich überhäufest, gewissenhafter in meinen Pflichten, sanfter in meinem Betragen, geduldiger im Leiden, behutsamer bei den Gelegenheiten, wo ich dir mißfallen könnte. Ach, ich habe es dir schon so oft gelobt, mein Gott, mein Herr und mein Heiland, und so oft mein Wort gebrochen! Erbarme dich noch einmal über meine Seele, stärke sie in ihrer Schwäche, stehe ihr bei in ihren Kämpfen, reiße sie los von der Liebe zu der Welt und zu mir selbst, gib ihr Kraft mit deiner heiligen Gnade, entflamme sie mit deiner heiligen Gluth, auf daß sie von nun an in dir lebe, nur für dich athme. Diese Vorsätze will ich im Laufe des nächsten Monates und wie ich hoffe, mein ganzes Leben lang befolgen.

Man kann hier auch die Taufgelübde erneuern und überdieß am Tage dieser Selbstprüfung, oder am folgenden die heilige Communion als letzte Wegzehrung empfangen; den Vorsatz fassen, während des folgenden Monates eine gewisse Tugend auszuüben, ein gewisses

Laster zu bekämpfen; sich unter den besonderen Schutz der heiligen Jungfrau und seines heiligen Schutzpatrones zu begeben.

Und nun sprich noch die Litaneien der heiligsten Jungfrau, um die Gnade des endlichen Ausharrens und eines seligen Todes zu erlangen.

Dreiundzwanzigste Uebung.

Von den Wohlthaten Gottes und unserer Undankbarkeit gegen ihn.

1) Die Wohlthaten Gottes sind unzählig, jeden Augenblick unseres Lebens werden wir damit überhäuft.

Gott ertheilt uns Wohlthaten in der Ordnung der Natur. Er hat uns erschaffen und aus dem Nichts gezogen, worin er uns eine ganze Ewigkeit hätte lassen können, so daß wir ihn nie erkannt, nie gesehen und besessen hätten.

Gott erhält uns in jedem Augenblicke, und diese Erhaltung ist gleichsam ein neues Seyn, das er uns gibt; ohne sie würden wir in das Nichts zurücksinken, aus dem wir gezogen sind.

Gott unterwirft alle Geschöpfe unserer Herrschaft und unserem Gebrauch, er leuchtet uns in der Sonne, er trägt uns auf der Erde, er nährt uns mit ihren Früchten. Alles ist ein Geschenk Gottes, jeden Tag beschützt er uns vor tausend Gefahren, vor tausend

Zufällen, denen unsere Gesundheit und unser Leben ohne Unterlaß ausgesetzt sind.

Er ertheilt uns namentlich Wohlthaten in der Ordnung der Gnade. Und wie groß, wie kostbar sind diese Wohlthaten! Er ließ uns im Schooße des Glaubens geboren werden; er beleuchtete uns mit der Sonne des Evangeliums. Wie viele wurden in den Finsternissen des Irrthums, in dem Schatten des Todes geboren, und werden da einst sterben! Er gab uns christliche Eltern, und eine christliche Erziehung! Wie Viele waren gleich von ihrer Geburt an ohne Hilfe, ohne Unterricht, ohne Heimath! Er überhäufte uns jeden Tag mit seinen kostbarsten Gnaden: im göttlichen Lichte, das unsern Geist erleuchtet; der inneren Salbung, die unser Herz rühret, der Theilnahme an seinen heiligen Sakramenten, um das Wasser des Lebens daraus zu schöpfen, der inneren Zerknirschung, wenn wir uns von seinen heiligen Wegen verirret haben; — hat er uns je bei unsern Verirrungen und Sünden ruhig gelassen?

Und sind dieß nicht lauter allgemeine, gewöhnliche Segnungen, wie viele besondere und gleichsam persönliche Gnaden läßt er einem jeden von uns angedeihen. Wir wollen für die Laufbahn unseres Lebens, unsere Kindheit, unsere Jugend, die ganze Nähe unserer Tage an uns vorüberführen. Wie viele Spuren einer besondern Vorsehung! Wie viele vorzügliche und auserwählte Gnaden! Wie viele göttliche Erleuchtungen! Wie viele Rettungen aus den Gefahren die unserer ewigen Seligkeit oder unserm leiblichen Leben drohten! Aber besonders wie viele Vergebungen für unsere Sünden, so-

bald wir sie nur mit aufrichtigem Herzen bereuten! Mit welcher Liebe hat er uns gerufen, mit welcher Langmuth hat er auf uns geweilet, mit welcher Zärtlichkeit hat er uns aufgenommen, wenn wir zu ihm zurückkehrten. Wahrlich, wir sollten beim Rückblicke auf so viele Gnaden beinahe des Glaubens werden, er erschöpfe alle seine Schätze an uns, er wolle nur uns erlösen, er habe nur uns zum alleinigen Gegenstand seiner göttlichen Vorsehung.

Lasset es uns zur Verherrlichung seiner Gnade sagen, es vergeht kein Augenblick, wo wir nicht irgend eine Segnung von Gott empfangen, und nach allen Gnaden, womit er uns schon überhäuft hat, hält er immer wieder eine neue Wohlthat für uns bereit.

2) So können wir also unsere Tage nach seinen Segnungen, und unsere Augenblicke nach seinen Gnaden zählen, aber sind sie auch mit den Spuren unserer Dankbarkeit und Treue gezeichnet?

O Herz des Menschen, wenn du einer Empfindung fähig bist, welche Empfindungen müssen bei der schuldigen Dankbarkeit in dir erwachen! Sollten nicht alle Augenblicke unseres Lebens, alle Regungen unseres Herzens einem lebendigen, glühenden, ewigen Dankgefühle geweiht seyn? Es läßt sich nicht entscheiden, ob wir mehr über die Größe der göttlichen Gnade, oder mehr über die Größe unseres Undankes erstaunen sollen.

Im Leben des Menschen betrachtet man den Undank als ein großes Laster; man klagt über ihn, man verdammt ihn, man verabscheut ihn, man glaubt Jemanden auf die empfindlichste Weise zu beleidigen, wenn

man ihn einen Undankbaren nennt, und alle Tage machen wir uns des sträflichsten Undankes gegen Gott schuldig. O daß wir es erkenneten und in uns gingen!

Die Quelle unserer Undankbarkeit ist die Bösartigkeit unseres Herzens, das nicht einsieht, was man dafür thut. Es gibt Herzen, welche von Natur böswillig, undankbar, gefühllos, entartet sind; was man für sie thut, man hat nichts für sie gethan, da ist keine Anerkennung, keine Dankbarkeit; sie gleichen einem Abgrund, der Alles verschlingt und nichts mehr zurückgibt.

Unser Undank ist sträflich, wenn wir gar nicht über die Wohlthaten Gottes nachdenken, wenn wir sie kaum unserer Aufmerksamkeit werth finden, als thäte Gott Alles aus bloßer Schuldigkeit, als scheuen wir uns, Gott verpflichtet zu seyn, und kämen am Ende soweit, seine Geschenke gar nicht anzuerkennen.

Unser Undank ist schändlich, wenn wir die Wohlthaten Gottes vergessen, wenn wir sie aus den Augen verlieren und uns betragen, als hätten wir nie welche empfangen, als wären wir ihm gar nicht verbindlich.

Unser Undank ist unglaublich, wenn wir die Wohlthaten Gottes mißbrauchen, wenn wir sie entweihen, wenn wir sie zu einem neuen Gegenstande unserer Missethaten machen, um dadurch das Maß unserer Strafe zu vergrößern.

Unser Undank ist abscheulich, wenn wir seine Wohlthaten gegen ihn kehren, wenn wir sie in Waffen gegen ihn selbst verwandeln, während er uns

immer noch mit seinen kostbarsten Gnadengaben überschüttet.

Unsre Undankbarkeit übersteigt alle Grenzen, wenn wir sie uns nicht einmal vorwerfen, wenn wir sie nicht beklagen und verabscheuen, und wer klagt sich in der heiligen Beichte seiner Undankbarkeit gegen Gott an, als wenn diese Undankbarkeit nicht eines von denjenigen Verbrechen, welche seinen Augen am meisten verhaßt sind, und sein Herz am empfindlichsten verwunden!

Laßt uns von einer so strafbaren Verirrung zurückkommen, laßt uns ein so schändliches, so gehässiges, so verabscheuungswürdiges Laster ablegen, laßt uns Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott in unsere Herzen pflanzen; die Natur gibt sie uns ein, die Gnade möge sie uns erhalten.

Anweisungen.

1) Wir sollen die Wohlthaten Gottes demüthig erkennen, öfters in unser Gedächtniß zurückrufen, tief in unser Herz einprägen, und uns wenigstens für dieselben empfänglich zeigen.

2) Wir sollen Gott unsern lebhaften Dank für seine Gnaden ausdrücken, und weil wir nicht Wohlthat mit Wohlthat vergelten können, so sollen wir doch so viel thun, als in unsern Kräften steht; wir sollen häufig Handlungen der Gnade begehen, wir sollen ihn alle Tage, ja wenn es möglich wäre, alle Augenblicke unseres Lebens loben und preisen.

3) Wir sollen den Herrn oft um Vergebung bit-

ten wegen des Mißbrauches, den wir von seinen Gaben gemacht, wir sollen ihm unsern gerechten Schmerz darüber bezeugen, wir sollen ihn inbrünstig bitten, das Auge seiner Barmherzigkeit nicht von uns zu wenden, wie wir es nur allzusehr verdient haben.

4) Wir sollen Gott geloben, in der Folge einen besseren Gebrauch von seinen Gnaden zu machen; je undankbarer, je ungetreuer wir bisher gewesen sind, desto dankbarer, desto getreuer sollen wir in Zukunft zu werden suchen. Sein Herz ist uns nicht auf immer verschlossen; wenn wir seine Güte erkennen, so wird sie wieder gegen uns erwachen, und wenn unser Herz dazu vorbereitet seyn wird, den himmlischen Thau aufzunehmen, so wird er ihn mit neuer Fülle über uns ausgießen.

5) Wir sollen öfters bedenken, daß ein Tag kommen wird, wo wir über alle Güter, die wir von Gott empfangen haben, genaue Rechenschaft geben müssen, und daß im Verhältniß zur Größe seiner Segnungen auch ein strengeres Gericht über uns ergehen wird.

Gebet.

Höchstes Wesen, unendlich gütiger, unendlich liebevoller Gott, womit kann ich alle Wohlthaten vergelten, die du über mich ausgießest? (Quid retribuam Domino?) Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben hat? Ps. 115. — (Calicem salutaris accipiam). Ich will den Kelch des Heils annehmen, und ihn dir darbringen, den Kelch des Leidens meines anbetungswürdigen Erlösers, und

ihn dir opfern, den Kelch der Mühen und Drangsalen des Lebens und ihn trinken bis zur Hefe; den Kelch der Bitterkeit des Todes, und ihn dir reichen im Geiste der Vergeltung für alle deine Wohlthaten; im Geiste der Buße für den schlechten Gebrauch, den ich davon gemacht habe, o wie kann ich doch nach einem solchen Mißbrauch um neue Gnaden bitten! Aber ach, siehe nicht an meine Sünde, die ohne Grenze ist und die ich verfluche; siehe deine Liebe an, die unendlich ist, und die ich nie aufhören werde anzurufen. Du bist unerschöpflich in deinen Gaben, deine Barmherzigkeit wird dich bestimmen, mir sie nicht zu entziehen, und meine Dankbarkeit, meine Treue werden mich in den Stand setzen, einen bessern Gebrauch davon zu machen. Sei gepriesen für deine Segnungen auf ewig. Könnte ich einst mit all deinen Heiligen dir ewig lobsingen im Hause der Gnade. Amen.

Vierundzwanzigste Uebung.

Von der christlichen Sanftmuth.

Die Sanftmuth gewinnet die Herzen Gottes und der Menschen. Lasset uns ihre Vorzüge und ihren Nutzen betrachten.

Womit kündigte sich Jesus Christus auf Erden an? was war das erste Wort, das er den Menschen zurief? Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig (discite a me, quia mitis sum) Matth. 11, 29. —

Lernet von mir: Was, o Herr? fragt der heilige Augustin. Lernet von mir, nicht die Heilung der Kranken, nicht die Auferweckung der Todten, lernet von mir die Sanftmuth, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Dieß ist die große, die erhabene Tugend, mit welcher Christus auftritt, welche er sein ganzes Leben lang lehrte und übte. Die Sanftmuth ging ihm voran, die Sanftmuth folgte ihm auf allen seinen Schritten, sie beherrschte alle seine Gedanken, sie beherrschte alle seine Werke, sie beseelte alle seine Empfindungen. Im Schooße der Sanftmuth ward er geboren, in der Ausübung der Sanftmuth lebte er, mit den Gefühlen der Sanftmuth starb er, und dieser unaussprechlichen Sanftmuth weihte er noch seinen letzten Seufzer, indem er selbst noch für diejenigen bat, welche seinen Tod verschuldeten.

Die christliche Sanftmuth schließt alle Tugenden in sich, ja noch mehr, sie beherrscht sie, sie leitet sie. Wie oft würden selbst die Tugenden ohne die Sanftmuth die Schranken der Mäßigung überschreiten und einen Bund mit der Leidenschaft eingehen, um die Rache des Gerichtes auf sich zu ziehen. Ohne die Sanftmuth wird der Eifer zur Bitterkeit; die Begeisterung zur Ungestümm; die Gerechtigkeit zur Härte, der Gebrauch der Gewalt zur Zwingherrschaft. Ohne die Sanftmuth arten die Tugenden häufig in Laster aus, aber unter ihrer Leitung bleiben sie in ihren gemessenen Schranken; gleich einer segensreichen Gebieterin beherrschet und ordnet die Sanftmuth ihr Reich, indem sie die Unternehmungen der Gewalt leitet, die

Strenge der Gerechtigkeit mäßigt, die Heftigkeit des Eifers mildert und über alle Tugenden ihren milden himmlischen Glanz ausstrahlt. Die Sanftmuth ist nicht sowohl eine besondere Tugend, als vielmehr die Zierde der Tugenden; sie gewinnt nicht nur das Herz Gottes sie herrschet auch über die Herzen der Menschen, und äußert ihre Macht über Freunde und Feinde. (Multiplicat amicos, mitigat inimicos) Jes. Sirach 26. — *Sie vermehrt die Freunde, und vermindert die Feinde.* Alle Tage kommen wir mit jeder Art von Menschen in Berührung, und doch glauben wir, doch hoffen wir, uns auch ohne Sanftmuth mit ihnen vertragen zu können. Haben wir denn noch nicht eingesehen, daß wir sie ohne Sanftmuth nur erbittern, und uns entfremden. Wären wir sanftmüthig gegen sie, so können wir versichert seyn, sie uns alle zu gewinnen. Die entfremdeten Herzen führt uns die Sanftmuth wieder zu, die erbitterten besänftigt sie, die heftigen beruhigt sie, die unzugänglichen schließt sie uns auf. So lange wir ihnen Widerstand und Trotz entgegensetzen, werden wir sie nur gegen uns empören; wenn wir sie gewinnen wollen, wenn wir sie auf den Weg zurückführen wollen, von dem sie abgekommen sind, so ist es die Sanftmuth, die wir zu Hilfe rufen müssen. Sie hat einen Zauber, dem nichts widersteht, eine Anziehungskraft, der man sich hingeben muß. In ihr liegt das große Geheimniß der Eroberung der Herzen. Man gewinnt eine Stadt mit Gewalt, aber ein Herz gewinnt man nur mit Sanftmuth. Die Barbaren, die Wilden, ja die reißenden Thiere werden durch

Sanftmuth gezähmt, und lassen sich von ihrer Hand leiten. O nennet die Sanftmuth keine Schwäche, keine niedere, keine kriechende Eigenschaft; sie bietet auf den ersten Blick dem Auge nichts Großes, nichts Hervorragendes dar, aber dennoch bleibt sie eine siegreiche, eine erobernde Tugend. Mit der Zeit überwindet sie Alles, und erlangt einen um so rühmlichern, um so daurendern Sieg, als sie nicht auf dem Wege des Zwanges, auf dem Wege der Herrschaft, sondern auf dem Wege der Liebe, auf dem Wege des Gefühles Siegerin wurde.

Aber was macht die Sanftmuth so mächtig, wie und warum übt sie eine solche Gewalt über alle Herzen? Der Grund liegt in der Tiefe der menschlichen Seele selbst. Die Sanftmuth nimmt den Menschen schon zum Voraus für sich ein, die Härte, der Zorn, die Drohung erbittern die Gemüther und machen sie zurückhaltend; man läßt sich nicht gern mit Gewalt gefangen nehmen: man will sich ergeben, man will nicht gezwungen seyn. Haben wir nur auf uns selbst Acht. Wir sagen täglich, wenn man uns mit Härte, mit Drohungen begegnet, so wird man nichts von uns erlangen; geht man aber mit Sanftmuth zu Werke, so wird man Alles über uns vermögen. Die Härte ist die Anordnung einer gewissen Oberherrlichkeit; man scheint uns beherrschen zu wollen, und die Herrschsucht führt zur Empörung, man bewaffnet sich gegen sie. Das Herz verschließt sich und das Vertrauen ist verloren. Die Sanftmuth dagegen scheint uns zu achten und unsere Eigenliebe zu schonen. Wir fühlen

uns geschmeichelt, wenn wir durch Sanftmuth und Liebe gewonnen werden; es ist ein Zeichen, daß man etwas auf uns hält. Und dieses Gefühl nimmt ein, ehe man sich dessen versieht, hat man Zutritt zu unseren Herzen. Das ist der Zauber der Sanftmuth.

Was nun die Ausübung betrifft, so kann uns eine große Treue gegen die Gnade und eine große Aufmerksamkeit auf uns selbst nach und nach zur Vollendung dieser Tugend führen. Wir müssen folgende Vorschriften befolgen:

1) Die Aufwallungen des Zornes dämpfen;

2) das Ungestümm der Heftigkeit mäßigen;

3) die äußeren Zeichen und Merkmale dieser Heftigkeit und dieses Zornes unterdrücken;

4) das innere Gefühl zurückdrängen und durch Nachdenken ersticken;

5) die ersten Regungen bemeistern, welche demjenigen, der zu wenig Aufmerksamkeit auf sich selbst hat, völlig entgehen. Wir erreichen diesen Zweck, wenn wir unserer Miene gegen Alle einen soviel als möglich freundlichen und verbindlichen Ausdruck geben, worin sich ein aufrichtiges Verlangen zeigt, den Andern zu gefallen; wenn wir uns das Ansehen geben, an Allem Theil zu nehmen, was unsere Umgebung betrifft.

6) So viel als möglich immer uns selbst gleich bleiben. Immer friedlich und ruhig seyn, jede Aufregung vermeiden, und Herr seiner Seele bleiben, das ist die höchste Wirkung, die heldenmüthige Anstrengung der Sanftmuth. Viele Heilige haben es dahin gebracht, selbst Heilige, die von Natur lebhaft und auf=

fahrend waren. Welch ein Triumph für die Tugend, welch ein Sieg für die Sanftmuth! Aber nicht mit Einemmale, bringt man es dahin, nur ein langer Kampf, nur eine fortdauernde Ueberwindung seiner selbst führet zu dieser Höhe.

Uebrigens handelt es sich bei dieser Tugend nicht um Schlaffheit, Schwäche und Gleichgültigkeit, welche Alles duldet, welche nirgends Widerstand leistet, welche weder spricht noch handelt, wenn es gilt zu sprechen oder zu handeln. Das ist keine Tugend, das ist Temperament, Zaghaftigkeit, Feigheit. Die christliche Sanftmuth hat andere Merkmale; sie weiß den Widerstand und die Gewalt zu Hilfe zu rufen, wenn es die Umstände erfordern, aber sie mäßigt dieselben, sie versüßt sie in ihrer Anwendung.

Hören wir die große Lehre des heiligen Paulus: Meine Brüder, ich beschwöre euch bei der Liebe und der Sanftmuth Christi (obsecro vos per mansuetudinem et modestiam Christi) (2. Cor.). Hülllet euch ganz in diese Liebe, in diese Sanftmuth. Sie herrsche in euerem Geiste und stehe am Ruder seiner Gedanken. Sie herrsche in euerm Herzen, und leite seine Empfindungen. Sie herrsche in euern Werken, und nehme ihnen die Bitterkeit und die Galle. Sie herrsche in eueren Gesprächen und sei ihre Würze. Sie herrsche in euern Gesellschaften und bilde das Band, das sie zusammenhält. Sie herrsche in eurer Gemüthsart und halte die Launen von euch ferne. Weg mit jenen launischen, heftigen, harten, unbeugsamen Charakteren, den Geißeln der Gesellschaften. Das ganze Betragen stehe

unter der Leitung der Sanftmuth, und selbst die Strenge lasse sich von ihr gebieten; auch in der Strenge sollen wir die Vorwürfe und den Tadel mäßigen, und die Bitterkeit immer mit einem Tropfen von dem Honig der Liebe versüßen.

Gebet.

Sanftmuth, reizende, himmlische Tugend, du sollst von nun an die Tugend meines Herzens werden. Wie glücklich ist der Mensch, den du o Gott mit den Segnungen der Sanftmuth gesegnet, er ist Herr seiner Seele im Frieden; er hat Zutritt zu deinem Herzen, er zieht auf sich die Fülle deiner Gnaden, sein Leben ist eine Reihe von heiteren Tagen, und im Tode ärntet er die Früchte der Seligkeit, welche die Bitterkeit desselben versüßen. Du selbst, anbetungswürdiger Erlöser, hast diese liebenswürdige Tugend gepredigt, und hast sie unter die Zahl deiner Seligkeiten aufgenommen. Selig sind die Sanftmüthigen (beati mites.) Gieße sie auch in mein Herz und erhalte sie mir bis ans Ende meiner Tage! Amen.

Fünfundzwanzigste Uebung.

Von der Bewachung des Herzens.

Der weise Salomo gibt uns einen höchst wichtigen Rath für den Frieden unserer Seele, und noch mehr für die Heiligung unseres Lebens. Bewahre dein Herz mit allem Fleiße; sagt er Spr. 4, 23

— (Omni custodia serva cor tuum). Wenn irgend ein Gegenstand unsere Wachsamkeit verdient, so ist es vor Allem unser Herz. Denn dieß ist die Quelle und der Mittelpunkt aller unsrer Neigungen, unsrer Wünsche, unserer Begierden, unserer Liebe, unseres Hasses, unseres Abscheus, mit Einem Worte, aller unserer Gefühle, und es ist also von höchster Wichtigkeit für uns, daß wir unser Herz unter unsere Obhut nehmen, d. h. unter die Aufsicht einer heilsamen Furcht stellen.

Ueber unser Herz wachen, heißt: über alle seine Regungen wachen und alle Vorgänge in unserm Innern genau beobachten. Zu diesem Behufe müssen wir häufig bei uns selbst einkehren, immer auf der Hut seyn, daß sich das Herz nicht nach außen verliere, und ebensowenig von außen etwas in sich aufnehme, was ihm seinen Frieden, seine Reinheit, seine Unschuld rauben könnte; wir müssen uns so sehr als immer möglich in der Einigkeit mit Gott erhalten, mit Einem Worte: uns nimmer mit dem Geiste Gottes, mit dem Willen des Höchsten, mit den Regungen der Gnade in Widerspruch setzen.

Nichts ist so nothwendig, so einfach, so verdienstlich, als die Bewachung des Herzens.

1) Nichts ist so nothwendig. Mit dem Herzen liebt man oder haßt man, mit dem Herzen nähert man sich oder entfernt man sich; mit dem Herzen erhebt man sich zu Gott oder klebt an der Erde. Wer alle Bewegungen des Herzens beobachtet und leitet, hat das große Mittel gefunden, Alles Böse zu vermeiden, das vom Gesetze verboten wird, und alles

Gute zu üben, das die Gnade eingibt; ohne diese Wachsamkeit ist Alles in Unruhe und Aufruhr: Gott kann nicht wohnen, wo die Verwirrung gebietet.

Wenn man nicht über die Regungen seines Herzens wacht, so wird es ein verlassenes Land, ein aufgegebenes Reich, das von allen Seiten vom Feinde angegriffen wird, welchem nur Verwüstung und Zerstörung zur Seite gehen.

2) Nichts ist so einfach, als die Bewachung des Herzens; denn sie fordert keine große, keine heftige Anstrengung, sondern nur eine fortdauernde Aufmerksamkeit, ein stilles Einkehren bei sich selbst, eine ruhige Beobachtung seines Innern. All dieß beruht auf der Liebe zu Gott und dem Verlangen, ihm zu gefallen, und wo die Liebe herrscht, wird Alles leicht. Diese wiederholte Rückkehr zu Gott erleichtert das Herz, beruhigt es, und erfüllt es mit neuem Leben. Es kehrt aber zu Gott zurück, wenn es zu sich selbst zurückkehrt; es tritt in seinen Mittelpunkt, und findet dort seinen Frieden und seine Ruhe; wenn es aber aus sich heraustritt, wenn es sich in die Welt verliert, beraubt es sich seiner Ruhe, und seines Gottes. Seine Freude, sein Frieden, sein Glück findet sich nirgends als in Gott: ein getreues Herz ist ein glückliches Herz.

3) Nichts ist so verdienstlich als die Bewachung des Herzens; denn durch sie kann man alle seine Gefühle erheben, alle seine Neigungen heiligen und allen seinen Handlungen den Stempel der Weihe aufdrücken, alle Gnaden, die auf ein wohl-

vorbereitetes Herz niederfallen, wie ein befruchtender Thau auf ein gutgepflügtes Land, zur Beförderung seines Seelenheiles anwenden, kurz mit jedem Augenblicke einen Schatz von Verdiensten erwerben.

Um den Weg zu dieser heiligen Uebung einzuschlagen, und immer weiter zu verfolgen, halte man sich an folgende Mittel:

1) Morgens beim Aufstehen opfert euer Herz dem Herrn, stellet es unter seine Obhut, fasset den Entschluß über euer Inneres zu wachen, um alle euere Gedanken, Worte und Handlungen zu leiten; dieß ist es was der heilige Geist mit den Worten ausdrückt: Stelle dich wie eine Schildwache an die Pforte deines Herzens, zu prüfen was aus und eingeht.

2) Fasset den Entschluß vor Gott, keinen freiwilligen und überlegten Fehler zu begehen, und schiene er auch noch so geringfügig; fasset den Entschluß, euch selbst zu überwinden, so oft euch der Herr dazu aufruft.

3) Suchet besonders die Gelegenheiten zu vermeiden, die euch gefährlich werden könnten, und gehet den Verbindungen aus dem Wege, durch welche ihr von Sünden überrascht werden könntet; legt überhaupt das Gelübde ab, Gott dem Herrn und eueren Pflichten getreu zu bleiben.

4) Es genügt nicht, an dieser heiligen Stimmung, in die ihr euch morgens versetzet; ihr müßt euch auch den Tag über darin erhalten, und zu bestimmten Zeiten, z. B. bei jedem Glockenschlage, oder beim Beginne irgend eines Geschäftes durch die Erinnerung darin befestigen.

5) Sobald ihr gewahr werdet, daß euer Herz

durch irgend einen Gegenstand aufgeregt oder beunruhigt werden könne, seid alsbald auf der Hut, der Beunruhigung zuvorzukommen, ziehet euch in euch selbst zurück, und beschwöret den Sturm, ehe er sich erhebt, denn die geringste Gemüthsbewegung kann die heftigsten Stürme erregen.

6) Namentlich wenn ihr im Begriffe stehet, irgend einen Fehler, irgend eine Untreue zu begehen, so wendet euch in demselben Augenblicke an Gott, und bereuet den bösen Gedanken durch irgend eine Bußhandlung oder durch die Ausübung der entgegengesetzten Tugend.

Durch diese heiligen Uebungen werdet ihr bald zu der Heiligkeit gelangen, wozu ihr von Gott berufen seid. Trachtet aber nicht gleich anfangs nach dieser ununterbrochenen Aufmerksamkeit, erst durch eine lange Folge von Uebungen in der Treue werdet ihr sie endlich erringen.

Gebet.

Dir weihe ich mein Herz, o Gott, nimm es in deine Obhut; es ist dein Eigenthum, erhalte es in deiner Gegenwart, in deiner Gnade, in deiner Liebe; es ist für dich geschaffen, es gehöre dir allein in allen seinen Regungen. Wenn es schwach wird, so stärke es; wenn es traurig wird, so tröste es; wenn es sich von dir entfernet, so führe es zu dir zurück: reinige seine Neigungen, heilige seine Begierden, lenke auf dich seine Regungen. Nur dir soll mein Herz, nur dir sollen meine Neigungen gehören; es ist dein Erbe, es ist

deine Eroberung, nimm es in deinen alleinigen Besitz. So lange es getreu ist, so lange es mit dir vereint bleibt, ist es glücklich. In dem Augenblicke, wo es sich von dir entfernt, entfernt es sich von seinem Glück.

Ich habe es nur zu oft erfahren: was hat dieses Herz bei den Geschöpfen gefunden? Eitelkeit, Bitterkeit, Täuschung. Gib, o Gott, daß alle seine Begierden nach dir verlangen, daß sich alle seine Regungen dir heiligen, daß sein letzter Seufzer ein Seufzer der Liebe zu dir sei, und daß es einst, wenn es im Tode bricht, von dem himmlischen Feuer entzündet werde, welches die Herzen deiner Erwählten im Himmel erfüllt. Amen.

Sechsundzwanzigste Uebung.

Von der Herrschaft über seine Zunge.

Nach den Worten des Propheten: Setze Herr eine Wache an meinen Mund, und eine Thür an meine Lippen ringsum. Ps. 140. (pone Domine custodiam ori meo).

O mein Gott, lege meiner Zunge einen Zaum der Behutsamkeit an.

Nichts empfiehlt uns der heilige Geist so sehr, als unserer Zunge einen Zaum anzulegen. Die Sünden, die man mit der Zunge begeht, sind unzählig, und wenn man die Sünden der Zunge wegnehmen

würde, so würde die ganze Menge der Sünden um ein Großes vermindert.

In keinem Stücke liebt sich der Mensch so sehr, als im Reden, und keines macht er sich weniger zu Nutzen. Beinahe schon in der Wiege gehen wir mit Menschen um, und mit sechzig Jahren haben wir noch nicht gelernt, wie wir mit ihnen umgehen sollen. Wie viele unterrichten uns in der Kunst zu reden. O könnten wir von Jemanden die Kunst lernen zu schweigen.

Es gibt höchst zügellose und furchtbare Zungen. Sie sind den größten Sünden, den größten Verbrechen ausgesetzt und bedürfen am meisten des Zaumes, der von dem Weisen so sehr empfohlen wird und in der Welt so wenig bekannt ist.

1) Die Zunge der Schwätzer. Eine unbescheidene, unvorsichtige und unüberlegte Zunge. Es gibt Leute, die blos reden, um zu reden, und stets reden, ohne zu denken. Ihr Mund ist eine Quelle, ihre Rede ein Strom, die nie versiegen; sie reden von Allem, was sie wissen, und was sie nicht wissen, von Allem, was wichtig ist, und was nicht wichtig ist. Tausend Kleinigkeiten, tausend Nichtigkeiten liefern ihnen Stoff zu den längsten Reden. Was heißt dieß anders, als viel reden und nichts sagen? Sie reden oft Stunden lang, Tage lang, und wenn ihr Alles zusammenfasset, was sie gesprochen haben, was findet ihr? Ein Meer von Worten, nicht Einen Tropfen Verstand. Und glücklich, wenn sie nur immer Nichts sagten, aber wie viel Unkluges, wie viel Leichtfertiges, wie viel Sündhaftes geht aus ihrem Munde!

Viel reden und gut reden ist selten beisammen.

Wer viel redet, ist gewöhnlich derjenige, der am wenigsten denkt. Am besten ist es, man schweigt, wenn man nichts Gutes zu sagen weiß.

2) Die Zunge der Verläumder. Die Verläumdung ist kein Fehler, sie ist ein Laster. Man verläumdet fast eben so leicht, als man redet, und gewöhnlich wird man nie redseliger, als wenn die Verläumdung den Ton angibt. Wenn eine Unterhaltung ins Stocken geräth, so ist es die Verläumdung, welche ihr wieder Leben und Würze gibt; alle Anwesenden nehmen Theil, und machen sie um so lebendiger, als sie durch ihren Beifall und ihre Zustimmung getragen wird.

Ein verabscheuungswürdiges Laster, das der Menschenliebe, der Redlichkeit, der Religion zuwiderläuft. Wie viele gewöhnliche Laster sind nicht in diesem einzigen enthalten! Neid, Scheelsucht, Haß, Ungerechtigkeit, Verrath, Grausamkeit sind eben so viele Werkzeuge der Verläumdung.

Ein allgemeines Laster, von dem fast alle Menschen ein Gewerbe machen; denn wer verläumdet nicht, wer ist nicht mit den Pfeilen der Verläumdung bedeckt? Sie gießt ihre Galle über Alles aus, was ihr begegnet, und was das Traurigste ist, selbst die Frommen sind nicht immer frei von diesem Laster, wenigstens ist dieß die Beschuldigung, die man gegen sie vorbringt, und die auf die Frömmigkeit selbst zurückfällt, welche sie verdammt. So verderblich, so ansteckend ist das Gift der Verläumdung! Ihre Folgen sind unwiderruflich: die Verläumdung schlägt die Wunde; selbst die Liebe kann sie nicht heilen. Der

Pfeil ist abgeschossen, wer wird ihn zurückziehen? Wie oft hat die Sprache der Verläumdung in einem Augenblicke ein Unheil gestiftet, das Jahre nicht mehr gut machen konnten! Man sollte eben so strenge Gesetze gegen die Verläumdung geben, als gegen den Diebstahl und den Mord.

3) Die Zunge der Spötter. Die Gabe der Spötterei ist eine schlimme Gabe. Wer dieselbe besitzt, hält sich selten in den Schranken des unschuldigen Spottes. Er macht sich wenig Freunde, aber viele Feinde. Der größte Feind ist Gott, weil bei der Spottsucht die Liebe leidet. Noch nie war ein Spötter in der Welt geliebt, und stets wird er von Gott verdammt werden; er ist im Stand, einem Witzworte Alles zu opfern, und selbst seine Freunde bleiben nicht verschont. Und wie viele Zwistigkeiten, wie viel Verdruß und Aerger erweckt nicht ein einziges Wort? Fliehet die Spötterei, wie eine Schlinge, die der Verstand euerer Ruhe legt. Es ist sehr schwierig, über Jemanden zu spotten, ohne ihn zu beleidigen, und was das Seltsamste dabei ist, die Spötter selbst können den Spott am wenigsten ertragen. Die Spottsucht ist ein Fehler, welchen die christliche Liebe weder kennt noch entschuldigt, und selbst die bloße Menschenliebe sollte ihn aus der Gesellschaft verbannen.

4) Die Zunge der Zänker, welche mit Jedermann in Streit gerathen. Nie sind sie der Meinung der Andern; sagt man ja, so sagen sie nein, und wenn sie einmal einen Satz aufgestellt haben, so behaupten sie ihn mit einer Heftigkeit, mit einer Hartnäckigkeit,

mit einer Hitze, daß man ihnen in die Haare kommen müßte, wenn man sich davon hinreißen ließe. Und wovon handelt es sich oft? Um ein Nichts, und um dieses Nichts willen ereifert man sich, erhitzt man sich, ärgert man sich, und schreit, daß man sein eigen Wort nicht hört. Ein Wortwechsel um ein Nichts könnte zu den entsetzlichsten Folgen führen, wenn nicht einer der beiden Theile, der besonnenere, weniger hartnäckigere nachgäbe. Man hat häufig Recht, wenn man einsieht, daß man Unrecht hat, und der Sieg ist in diesem Falle nicht auf der Seite der Triumphirenden, sondern auf der Seite des nachgiebigen Theils. Würde man bei einem Streite darnach trachten, sich gegenseitig zu belehren, und nicht zu überwinden, so würde es bald ein Ende nehmen; aber häufiger zieht man die Eitelkeit zu Rathe, als die Wahrheit; man geht immer weiter, und die Rückkehr wird immer schwieriger.

Machet eine unbedeutende Sache nie zum Gegenstande eines bedeutenden Streites; man streitet gewöhnlich nur deßhalb so lange, weil man sich nicht versteht, oder nicht verstehen will; und was ist gewöhnlich der Ausgang eines Streites? Er wird zur Unterhaltung begonnen, mit Heftigkeit fortgesetzt, und mit Erbitterung aufgegeben.

5) Die Zunge der Schmeichler. Was man am liebsten hört, ist das Lob, das man selbst empfängt, und was man am unliebsten hört, ist das Lob, das Andern ertheilt wird. Der Schmeichler faßt das menschliche Herz an seiner schwachen Seite; er schmeichelt ihm, und während er ihm schmeichelt, betrügt er

es und vergiftet es. Die Schmeichler schläfern den Menschen durch das Lob eines falschen Vorzuges bei wirklichen Fehlern ein; sie werfen ein verderbliches Gift in die Seele, und die Seele trinkt es in gierigen Zügen, und ehe sie sich desselben versieht, hat es seine tödtliche Wirkung bereits begonnen. Unser Unglück ist, daß wir uns selbst am meisten schmeicheln. Um seine eigenen Fehler zu verdecken, schmeichelt man den Fehlern Anderer; denn das Lob und die Schmeichelei ist häufig nur eine Tauschrede der Selbstsucht. Trachtet nicht nach Lob, trachtet nur darnach, daß ihr es verdienet.

Erblicket in dem Schmeichler einen Verräther und in der Schmeichelei ein Gift.

Wer euch schmeichelt, geht mit euern Lastern eine Verschwörung ein, um euch zu verderben.

6) Die Zunge der Lügner. Die Lüge ist ein gemeines, schändliches, herabwürdigendes, niederträchtiges Laster. Ich fürchte nichts so sehr, als nicht wahrhaftig zu seyn; denn wenn ich falsch bin, so bin ich weder mit Gott, noch mit den Menschen, noch mit mir selbst einig.

Und was gewinnt der Lügner mit seinen Lügen? Man verachtet ihn, man verabscheut ihn, man traut ihm nicht, man glaubt ihm nicht, man glaubt ihm nicht einmal die Wahrheit; man rechnet nie auf sein Wort; man weiß, daß es selten mit seiner Gesinnung übereinstimmt. Lasset uns die Lüge verabscheuen, schon ihr Name erregt Eckel.

Ich spreche gar nicht, oder nur mit Schaudern von der Zunge des Ruchlosen, der alle Religion und

Sitte verachtet, der weder Glauben, noch Gesetze, noch Thron kennt, und Gotteslästerungen ausstößt ohne Ende. Hauptsächlich von diesen fluchwürdigen Zungen redet der Apostel, wenn er sagt: Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit — voll tödtlichen Giftes. — (Universitas iniquitatis . . . . plena veneno mortifero. Jac. 3, 6 — 3, 3.) Solche Zungen verdienen nicht nur zum Schweigen gebracht, sie verdienen ausgerissen zu werden; sie sind die Pest der Gesellschaft, die Geißel der Liebe, der Gräuel der Religion. Wir sollen uns die Ohren verstopfen, und ihnen durch stillen Ernst und Unwillen den Mund verschließen. Ihr Anblick ist fürchterlicher, als der Anblick der Natter und des Basilisken.

Grundsätze und Entschließungen.

1) Lasset uns wenig reden; man bereut es selten, geschwiegen, aber häufig, zu viel gesprochen zu haben; es ist schwer, viel zu reden, ohne zu sündigen.

2) Laßt uns nie reden, ehe wir gedacht haben; eine unüberlegte Zunge verursacht einen großen Theil des Unglückes, das in der Welt ist: ein unbedachtsames Wort hat schon wie ein verzehrender Funken, Feuersbrünste erregt, Herzen getrennt, Staaten in die Waffen gerufen, Ländern den Untergang gebracht.

3) Laßt uns bedenken, daß wir Gott einst wegen jedes müßigen Wortes Rechenschaft geben müssen; und wenn wir schon wegen müßiger Worte vor Gericht gezogen werden, wie wird es uns wegen den hitzigen, boshaften, bitteren, unanständigen Worten ergehen.

4) Laßt uns bedenken, daß uns die Zunge zur Lobpreisung des Herrn gegeben ist, daß sie durch die Gnade des Sakraments, durch die Aufnahme des anbetungswürdigen Leibes Jesu Christi geheiligt ist.

5) Laßt uns bedenken, daß die Zunge des Erlösers zur Sühne für die unsrige mit Bitterkeit und Galle getränkt wurde, und unsere Zunge, wenn wir sie nicht im Zaume halten, ins ewige Feuer geworfen werden wird.

Gebet.

O Herr, ich spreche mit dem Propheten, setze eine Wache an meinen Mund, lege meiner Zunge einen Zaum der Behutsamkeit an. Wie viele Sünden, wie viele Missethaten hat die Geläufigkeit, die Unbedachtsamkeit meiner Zunge schon veranlaßt! Wie viele eitle, müßige, vielleicht freche und unanständige Worte! Wie viele Lügen, wie viele Verläumdungen hat sie schon ausgestoßen! Ich erröthe, o Gott, bei dem Anblicke so vieler Sünden, bei dem Gedanken an den schlechten Gebrauch, den ich von meiner Zunge gemacht habe. Sollte ich sie nicht zu einem ewigen Stillschweigen verdammen? Wäre dieß nicht die gerechte Strafe für meine Vergehen! O ich will wenigstens den Versuch machen, sie zu regeln, zu bezähmen, und in den Schranken der Klugheit, des Wohlstandes, der Bescheidenheit und der Liebe zu halten, gegen welche ich mir so viele Vorwürfe zu machen habe. Stehe mir bei, o Gott, erinnere mich oft an das Gelübde, das ich dir jetzt opfere, ach ich bin nur zu sehr der Gefahr

ausgesetzt, es zu vergessen und einzuschränken, wenn du mich nicht mit deiner besonderen Gnade unterstützest.

Siebenundzwanzigste Uebung.

Von der Bekämpfung der Leidenschaften.

Wir werden Alle mit Leidenschaften geboren, und häufig sterben die Leidenschaften erst mit uns selbst ab. Die Leidenschaften kämpfen ohne Unterlaß gegen uns und gegen die Gnade; auch wir müssen gegen sie kämpfen, damit sie uns nicht verderben.

Die Bekämpfung der Leidenschaften ist nothwendig; sie ist mühevoll; sie muß ununterbrochen fortdauern.

1) Die Bekämpfung der Leidenschaften ist nothwendig. Wenn wir sie nicht bekämpfen, so reißen sie die Herrschaft über uns an sich; sie schlagen Wurzel in unsern Herzen; sie führen uns in alle Arten von Sünden und reißen uns endlich unwiderstehlich in den Abgrund.

Was ist der Mensch, wenn er sich einer Leidenschaft hingibt; und wie Viele geben sich mehreren, verschiedenen Leidenschaften zugleich hin! Eine einzige setzt alle übrigen in Bewegung und Flammen, und die entfesselten erregen einen endlosen Krieg im Herzen.

Die Leidenschaften verblenden uns: Welch eine verderbliche Binde ziehen sie um unsere Augen! Wie viele falsche Grundsätze pflanzen sie in unsern Geist! Wie viele Vorurtheile, Selbsttäuschungen, Irrthümer, sind die fluchwürdigen Früchte dieser Giftwurzel!

Sie beunruhigen uns: Welche Verwirrung, welchen Aufruhr erregen sie in der Seele, die sie beherrschen! Das tobende Meer ist nicht so stürmisch, als ein Herz, das von den Leidenschaften aufgerührt wird.

Sie foltern uns, sie zerreißen uns: Gibt es einen unversöhnlicheren Feind, einen grausameren Henker, als eine Leidenschaft? Das Herz des Menschen war rein und stille, als es aus den Händen Gottes hervorging; aber seitdem die Leidenschaften das Feuer der Hölle in ihm entzündet haben, können es all unsere Thränen nicht mehr löschen, und wären sie seit jenem Augenblicke ohne Unterlaß geflossen. Unsere Leidenschaften haben uns ebenso strafbar als elend gemacht. Unsre Leidenschaften sind unsre Zwingherrn.

2) Die Bekämpfung der Leidenschaften ist mühevoll. Um sie zu unterdrücken, müssen wir gegen uns selbst kämpfen, und es kostet uns unendlich viel, die Waffen gegen uns selbst, gegen unsere Neigungen, gegen unsern Lieblingsgedanken zu führen. Die Leidenschaft ist ein Feind, den wir lieben, und der immer eine geheime Fürsprecherin bei unserm Herzen hat.

Man fühlt das Uebel und fürchtet sich, ihm entgegen zu wirken; man seufzt unter der Sklaverei, und hat nicht die Kraft, seine Ketten zu brechen. Man vergibt sich seine Lässigkeit; man möchte gern siegen, wenn man nur nicht kämpfen dürfte. Nicht also sind die Heiligen zu Heiligen geworden. Sie hatten Leidenschaften wie wir, und was haben sie nicht gethan, sie zu unterdrücken! Wie viele Selbstpeinigungen, wie

viele Aufopferungen, hat es sie gekostet, bis sie den Sieg über sich selbst davon trugen! Das Himmelreich leidet Gewalt; feige Seelen werden es nicht an sich reißen.

3) Die Bekämpfung der Leidenschaften muß ununterbrochen fortdauern; sobald wir aufhören zu kämpfen, sind wir besiegt. Die Leidenschaften erzeugen sich immer aufs neue; wir können sie unterdrücken, aber wir können sie nicht vernichten; sie sind zu tief gewurzelt, als daß wir sie so leicht aus dem Herzen reißen könnten; sie treiben ohne Unterlaß neue Keime. Sie gönnen uns weder Frieden noch Waffenstillstand, die Unterbrechung des Kampfes ist für uns Niederlage, für sie Triumph.

Wir dürfen im Kampfe mit den Leidenschaften nicht wanken noch den Muth sinken lassen; wir kämpfen für Gott, und Gott kämpft mit uns und bei uns. Waffnen wir uns mit Muth und Ausdauer, so wird endlich der Sieg unsere Anstrengung krönen.

Unter den Leidenschaften gibt es für jeden Menschen eine eigenthümliche, welche stärker, furchtbarer, verderblicher ist, als alle übrigen. Sie ist die Wurzel aller unserer Neigungen; sie verzweigt sich in alle unsere Empfindungen, sie erregt, sie belebt alle unsere Gefühle, sie ist die Quelle aller unserer Sünden und all unseres Elends.

Wir müssen sie kennen lernen und bekämpfen, aber wir müssen sie genau kennen lernen, wir müssen sie aus aller Kraft bekämpfen: wenn wir sie nicht unterdrücken, so wird sie uns ohne Rettung ins Verder-

den stürzen. Sollten wir einst so unglücklich seyn, verdammt zu werden, so ist es die Leidenschaft, die uns verdammt hat. Sie müssen wir als unsern grausamsten Feind betrachten.

Lasset uns Gott um die Gnade bitten, sie zu erkennen und auszurotten, sie ist der Kopf der Schlange, den wir zertreten müssen, sonst wird sie während unseres Lebens Alles mit ihrem tödtlichen Geifer verderben, und vielleicht noch im Tode unsern letzten Seufzer vergiften.

Was die Mittel betrifft, welche bei der Bekämpfung der Leidenschaften am wirksamsten sind, so lassen sie sich auf folgendes zurückführen.

4) Man muß vor Allem mit einer bestimmten Leidenschaft den Anfang machen und nicht alle zugleich angreifen. Man verspricht sich oft im Allgemeinen seine Leidenschaften zu bekämpfen; aber da man keinen bestimmten Entschluß faßt, so ist dieß von keiner Wirkung. Ein solches Versprechen ist so viel als gar kein Versprechen; man schläfert sein Gewissen nur in eine falsche Sicherheit ein; und nach einiger Zeit ist man noch nicht weiter, als man in dem Augenblick war, wo man den Entschluß faßte.

5) Nachdem man also mit Sorgfalt geprüft hat, welche Leidenschaft insbesondere diejenige sei, an deren Bekämpfung das meiste gelegen, so muß man sie auch insbesondere angreifen, man muß alle seine Kräfte in diesem Mittelpunkte vereinigen und ihn keinen Augenblick mehr aus den Augen lassen, man muß in das Einzelne der Gedanken eindringen, welche aus der be-

treffenden Leidenschaft hervorgehen, man muß auf alle Fehler, die darauf beruhen, auf alle Gelegenheiten, bei denen sie ins Spiel kommt, auf alle Mittel, die zu ihrer Ueberwindung erforderlich sind, aufs genaueste Acht geben; kurz, man muß ausharren, bis sie gänzlich aus dem Herzen gerissen oder wenigstens ihrer Herrschaft beraubt ist.

6) Hat man diese Leidenschaft also bekämpft und gebändigt, so muß man den gleichen Angriff auf eine andere beginnen und mit derselben Sorgfalt, mit derselben Beharrlichkeit, mit demselben Eifer der Heiligung, unter dem Beistande der göttlichen Gnade bekämpfen, und so immer von einer zur andern übergehen. Nach einiger Zeit wird man die tröstliche Bemerkung machen, daß man, wenn auch noch nicht weit auf den Wegen der Heiligkeit vorgeschritten, doch wenigstens von den Haupthindernissen befreit ist, welche dieselben versperrten.

Wenn die Leidenschaften, ungeachtet dieser Kämpfe und Anstrengungen immer noch thätig sind und gleichsam nur unter der Asche glimmen, um von Neuem wieder aufzulodern, so muß man ein noch wirksameres Mittel ergreifen; so oft man sich auf dem Punkte überrascht, wo man im Begriffe steht, in den alten Fehler zurückzufallen, muß man sich eine Buße auflegen; aber nicht nur fest bei seinem Entschlusse beharren, sondern ihn auch mit unnachgiebiger Strenge ausführen; man darf sich seinen Fehler nie vergeben, sondern man muß die Buße, die man sich einmal aufgelegt hat, unerbittlich vollziehen. Man lasse sich ja nicht von seinem Herzen überreden. Ist die Natur versichert, daß auf

die Befriedigung ihrer Leidenschaften unmittelbar die Buße folgt, so wird sie dadurch gewarnt, und fürchtet sich, sie zu befriedigen.

Uebrigens ist die Bekämpfung und Ausrottung einer Leidenschaft nicht das Werk eines Tages, oder eines Jahres, es werden oft mehrere Jahre, ja bisweilen das ganze Leben dazu erfordert. Darum belebet euern Muth immer aufs neue, und ermattet nie in der Beharrlichkeit. Endlich wird Gott euere Bemühungen krönen, und nach vielen Kämpfen werdet ihr so glücklich seyn, den Sieg davon zu tragen; ist er auch nicht ganz vollständig, so ist schon das ein großer Vortheil, daß ihr euch nicht habet besiegen lassen.

Gebet.

O Gott, was würde aus mir, ohne den Beistand deiner Gnade! Täglich sehe ich mich von tausend Feinden umringt, die sich zu meinem Untergange verschwören, und nur um so gefährlicher sind, als sie in mir selbst wohnen, als ich sie im eigenen Herzen trage. In dieser äußersten Noth erhebe ich meine Augen zu dir, und spreche mit dem Propheten: Gepriesen sei der Herr, der mich streiten lehrt, und meinen Arm waffnet zur Schlacht. Gott, meine Barmherzigkeit und meine Erlösung, unterstütze meine Schwäche, gib daß ich unter deinem Beistande über die Feinde triumphire, die mich verderben wollen; sende mir deine heiligen Engel, die Widersacher meiner Seligkeit zu zerstreuen, und erzeige mir dich als den Gott der Schlachten und den Gott der Siege.

Achtundzwanzigste Uebung.

Von der Gemüthsart.

Die Gemüthsart ist eine Sache, deren Begriff sich nicht wohl angeben läßt: man fühlt ihn, man erfährt ihn ohne bestimmt angeben zu können, was sie ist. Die Gemüthsart gehört zum Charakter, und den Charakter bildet theilweise die Gemüthsart. Sie ist eine gewisse Anlage des Gemüthes, oder des Herzens, oder des Blutes, die in den verschiedenen Menschen verschieden ist, und uns viel zu schaffen macht, denn sie ist eben deßwegen, weil sie Gemüthsart ist, nicht mehr Vernunft und noch weniger Tugend.

1) Ein Jeder hat seine eigene Gemüthsart; der Eine eine lebhafte und feurige, der Andere eine schlaffe und träge, der Eine eine hitzige und jähzornige, der Andere eine sanfte und friedfertige, der Eine eine rauhe und abstoßende, der Andere eine freundliche und gefällige, der Eine eine düstere und schwermüthige, der Andere eine heitere und fröhliche; es gibt beinahe ebensoviele Gemüthsarten als Gesichter.

2) Die Gemüthsarten sind in ununterbrochenem Kampfe miteinander begriffen, sie bilden oft einen größeren Gegensatz, als Wasser und Feuer, und geben uns eine treffliche Gelegenheit zur Uebung der Geduld und zur Erwerbung von Verdiensten, aber zugleich sind sie eine reiche Quelle der Sünden und des Verdrusses.

3) Wir müssen unsere Gemüthsart beherrschen, weil sie leicht in ein Laster ausartet. Die Gemüthsart

geht leicht in Launen über, und kränkt dadurch den Nebenmenschen, während sie sich selbst zur Last fällt und Gelegenheit zu einer Menge von Sünden gibt, die oft die unseligsten Folgen nach sich ziehen. Wie viele Familien wurden durch eine unverträgliche Gemüthsart entzweit, wie viele Gesellschaften zerrissen, wie viele Freundschaften aufgelöst, wo man die Laune nicht in sich selbst unterdrückte und ihr einen freien Spielraum nach außen öffnete.

Aber wie soll man seine Gemüthsart beherrschen? Das ist die große Frage; unsere Gemüthsart, das sind wir selbst, das ist unsere natürliche Anlage, unser Temperament. Kann man sich auch umgießen und wieder umbilden? Mit der Gnade kann man Alles; die Heiligen haben ihre Gemüthsart und ihren Charakter überwunden und gleichsam umgewandelt. Der heilige Franz von Sales war von Natur heftig, die Tugend machte ihn zum sanftesten Menschen.

Man hört häufig die Worte: Das liegt so in meiner Gemüthsart. Man quält, man peinigt Andere auf tausend Arten und entschuldigt sich dann ganz ruhig, das ist eben so meine Gemüthsart. Das ist so deine Gemüthsart? Ja, man sieht es, man fühlt es schmerzlich. Ich sage es dir im Namen aller Derjenigen, mit denen du umgehst, und die aus Furcht, deinen Zorn zu reizen, es verschweigen. Das ist so deine Gemüthsart, sagst du; aber Freund, deine Gemüthsart gereicht dir nicht zum Lob, deinen Nebenmenschen aber zur Pein; sie ist ein Schatten, der das Gemälde deines Innern nicht in das vortheilhafteste Licht stellt.

Das ist so meine Gemüthsart. Gut! Da kommt ein Anderer und verursacht dir nichts als Verdruß und Widerwärtigkeit, um sich am Ende damit zu entschuldigen, das ist so meine Art. Findest du dich durch diese Antwort befriedigt? Mit Einem Wort: sobald du sagst, das ist so meine Gemüthsart, so sprichst du dir selbst das Urtheil. Die Andern sind nicht deßwegen auf der Welt, um sich ihre Tage durch deine Gemüthsart verbittern zu lassen, aber du bist deßwegen auf der Welt, um dich zu beherrschen und zu heiligen.

4) Muß man die Fehler der Gemüthsart verbessern, so muß man sich auch ihre Vorzüge zu Nutzen machen. Es gibt gewisse Gemüthsarten, gewisse Charaktere, die an sich fehlerhaft sind, die sich aber leicht zum Guten umwenden lassen. Das Herz gleicht einem Brachfelde; ohne Anbau bringt es nichts als Dornen und Disteln hervor; es handelt sich nur darum, den Boden zu bebauen, mit einem guten Saamen einzusäen; der Boden ist gut, und wird gesegnete Früchte hervorbringen.

So ist es auch mit der Gemüthsart; mit Gottes Gnade läßt sie sich zur Tugend heranbilden und zu einer Quelle von Heiligung umwandeln. Eine rauhe und harte Gemüthsart machte aus dem heiligen Hieronymus den bußfertigsten Mann; eine heftige und feurige Gemüthsart aus dem heiligen Paulus und dem heiligen Franz von Xavier eifrige Apostel; eine weiche und zarte Gemüthsart aus der heiligen Magdalena eine vollendete Freundin Jesu Christi. So kann man also seine Gemüthsart leiten, und ein na-

türliches Hinderniß seines Seelenheiles in ein wirksames Mittel der Heiligung verwandeln.

5) Es ist jedoch nicht genug, seine eigene Gemüthsart zu beherrschen, man muß sich auch in die Launen der Gemüthsart Anderer zu schicken wissen: eine Vorschrift, welche uns die Vernunft, die Liebe, die Gerechtigkeit und sogar die Klugheit gibt.

Die Vernunft sagt uns, daß wir unter Menschen, nicht unter Engeln leben. Die Liebe sagt uns, man muß den Frieden und die Eintracht erhalten; denn was wären wir ohne sie? Die Gerechtigkeit sagt uns, ich will, daß man mich trotz meiner Fehler trage, muß also ich nicht auch Andere trotz ihrer Fehler tragen? Die Klugheit sagt uns, wenn ich meine Launen gegen Andere spielen lasse, so lassen sie die ihrige auch gegen mich spielen.

Uebrigens muß man gestehen, daß es Gemüthsarten gibt, welche schwerer zu ertragen sind, und uns mehr zu schaffen machen als andere. So weiß man z. B. bei der launigen wankelmüthigen Gemüthsart nie, woran man ist; die argwöhnische Gemüthsart sieht überall etwas Geheimnißvolles, und steht immer im Begriff, loszubrechen, ohne zu wissen wie und warum. Die hochfahrende Gemüthsart will über Alles und überall Herr seyn. Hier muß man seine Zuflucht zur Religion und zur Gnade nehmen, und welche Gelegenheit hat man dabei zu Opfern und zu Verdiensten!

Zum Beschlusse nur noch einen Gedanken. Bis jetzt haben wir von verschiedenen Gemüthsarten ge-

sprochen. Ich wage zu behaupten, daß ein Jeder unserer Leser die Anwendung dieser Schilderungen auf Andere immer und nie auf sich selbst gemacht hat. Bei jedem Bilde sprach er zu seinem Herzen: Ach, das ist der und der; darin läßt sich die und die nicht verkennen. Aber hat auch einer gesagt, das bin ich? Nun so sage ich es: Das bist du; dich zeichnete ich in jener hochfahrenden oder launigen oder hitzigen Gemüthsart. Wirf deine Augen nicht auf Andere, man wirft sie auf dich. Klage nicht über Andere, denke darauf, wie du dich besserst.

Ermahnung.

1) Suche vor Allem deine Gemüthsart kennen zu lernen, und wenn du sie kennest, so suche sie zu beherrschen.

2) Entschuldige dich bei deinen Mitmenschen, wenn sie durch deine Launen gelitten haben.

3) Lege dir eine Buße auf, wenn du dich hinreißen lässest.

4) Wenn du einen aufrichtigen Freund hast, so bitte ihn, dich aufmerksam zu machen, sobald du dich deiner Laune hingibst.

5) Lasse nicht nach in diesem Kampfe. Mit der Zeit erreicht man Alles unter dem Beistand der Gnade, und das Verdienst wird um so größer seyn, je langwieriger und mühvoller der Kampf war.

Gebet.

Du hast mir die Vernunft gegeben, o mein Gott, um mich zu erleuchten und zu leiten, und wie oft

habe ich nur den Eingebungen meiner Laune Gehör geschenkt. Wie viel hatten Andere unter meiner Empfindlichkeit, unter meinem Widerspruchsgeist, unter meiner Hitze zu leiden, wie viel hatte ich selbst schon zu leiden! Und wie oft, ach, gab mir meine Laune Veranlassung, dich zu beleidigen, dir zu mißfallen. Kaum wollte ich meinen Fehler erkennen; noch weniger suchte ich ihn zu verbessern.

Stehe mir bei, o Gott, in Zukunft meiner Laune Gewalt anzuthun, meine Heftigkeit zu mäßigen, mein hochfahrendes Wesen abzulegen. So viele Heilige von einer heftigen, jähzornigen, stolzen Gemüthsart thaten ihr Gewalt an und verwandelten ihren Charakter; sollte ich mich nicht ebenfalls selbst überwinden und beherrschen können? Komm du mir zu Hilfe, o Gott! Es ist deine Ehre, für welche ich kämpfe, es ist deine Gnade, wodurch ich den Sieg erlange.

Neunundzwanzigste Uebung.

Von der Eigenliebe.

Die Eigenliebe ist die übermäßige Liebe zu uns selbst. Der Mensch wurde mit einer gedoppelten Liebe erschaffen, der Liebe zu Gott und der Liebe zu sich selbst; jedoch mit dem heiligen Gesetze, daß sich die Liebe zu uns selbst rein auf Gott als ihren Endzweck beziehe. In diesem Stande liebte sich der Mensch nicht nur ohne Sünde, sondern es wäre ihm sogar

Sünde gewesen, sich nicht zu lieben. Die Sünde hat diese heilige Ordnung verkehrt. In Folge der Sünde artete die Liebe zu uns selbst aus, und erfüllte unser Herz so ganz, daß sich die Liebe zu Gott daraus entfernte. Die Eigenliebe war beim unschuldigen Adam heilig, beim sündigen Menschen aber wurde sie strafbar.

Diese übermäßige, zügellose Liebe riß die Herrschaft unseres Herzens an sich, und eignete sich die Stelle zu, welche Gott allein geweiht war. Sie setzte sich auf den Thron unserer Seele und wurde der Anfang und Endzweck aller unserer Handlungen, unserer Gedanken, unserer Empfindungen, unserer Wünsche, unseres Hasses, unserer Furcht, unserer Hoffnung; sie machte sich zum Mittelpunkt alles dessen, was uns umgibt, und Alles ist ihr fremd, was in ihre Absichten und Ansichten nicht eingeht.

Die Eigenliebe ist also ein so feines Laster, daß sie sich in Alles einschleicht und zugleich ein so ansteckendes Laster, daß sie Alles vergiftet; und dieß sind die beiden Merkmale, an welchen wir die Eigenliebe und ihr ganzes gefährliches Wesen erkennen.

Wenn wir in die einzelnen Erscheinungen und Handlungen unseres Lebens eingehen, finden wir vielleicht kaum eine einzige, die nicht mit der Eigenliebe in Berührung steht; sie geht uns voran, sie geht uns zur Seite, sie folgt unseren Tritten.

Die Eigenliebe herrscht bei dem, was man ist. Sind wir hoher Geburt, so reden wir mit Wohlgefallen von unserem Geschlechte, von unsern Verwandten, von unsern Ahnen, von unsern Verbindungen.

Sind wir von niederer Geburt, so verheimlichen wir sie, vergessen sie, verläugnen sie; und hat uns das Schicksal zu einer hohen Würde erhoben, so gehen wir sogar so weit, daß wir unsere Familie nicht mehr kennen, welche in der Dunkelheit zurückblieb.

Die Eigenliebe herrscht in unsern Beschäftigungen, bei Allem was man thut, will man gelobt seyn; hat man einiges Talent, so stellt man es nicht unter den Scheffel, man zeigt es bei jeder Gelegenheit; die ganze Welt muß wissen, daß man Geist besitzt. Ist man an einer Arbeit, so zeigt man sie Jedermann, man stellt sie zur Schau aus, man bettelt gleichsam um den Beifall, und erhält man diesen nicht, so sagt man, das sei der Neid, die Mißgunst, welche also spreche.

Die Eigenliebe herrscht in der Gesellschaft. Man will glänzen, man will wegen seines Geistes bewundert werden, man läßt überall seinen Witz spielen. Woher käme die schlimme Gewohnheit, Allem zu widersprechen, wenn es nicht die Eigenliebe wäre, welche nirgends zurückstehen mag, welche sich überall eindrängt. Woher käme es, daß man gerade denjenigen am häufigsten widerspricht, die sich eine gewisse Oberherrlichkeit anmaßen, wenn es nicht der Stolz wäre, der über Andere herrschen will?

Die Eigenliebe drängt sich sogar in unsere Leiden. Wenn wir unglücklich sind, wollen wir, daß uns Jedermann beklage und an unsern Schmerzen theilnehme, und geschieht dieß nicht, so beschweren wir

uns darüber; wir reden bitter, und nennen die Leute gleichgiltig, undankbar, herzlos.

Die Eigenliebe schleicht sich sogar in unsere vorgeblichen Tugenden ein. Ja, die scheinbar tugendhaftesten Werke beruhen oft auf keinem anderen Grunde, als auf der Eigenliebe. Es sind Bäume, welche schöne Blätter treiben, aber durch den Saft ihrer vergifteten Wurzel nur faule und verfluchte Früchte bringen. Denn ach, was sind häufig unsere Tugenden anderes als Eigenliebe. Wie oft ist die Bescheidenheit, die Sanftmuth nur ein angenommenes Wesen, um die Welt zu bestechen. Man demüthigt sich, um Lobsprüche zu ärndten; man setzt sich herab, um sich durch Andere erheben zu lassen, man erhebt Andere, um sie wieder herabsetzen zu lassen, damit dadurch ein heller Wiederschein auf uns zurückfalle. Aber was das Traurigste, das Unglaublichste ist, die Eigenliebe erstreckt sich sogar bis in den Staub, in den wir zerfallen werden, bis jenseits des Grabes. O sterblicher Mensch, woher kommen jene stolzen Grabmäler, die im Mittelpunkte deines Nichts, der Eitelkeit, errichtet werden? Weil man sein Leben in dieser Welt nicht verewigen kann, so sucht man sein Gedächtniß zu verewigen, so sucht man eine eingebildete Unsterblichkeit in dem Andenken der Menschen. O eben so strafbare als verächtliche Eigenliebe, die ihre Eitelkeit in den Staub baut! O hoffärtiger Erdenwurm, während du deinen Namen verewigen willst, verewigst du nichts als deine Eitelkeit!

Die Eigenliebe zieht folgende Wirkungen nach sich. Sie wendet unser Herz von der Liebe zu Gott ab. Ein Herz, das voll Liebe zu sich selbst ist, vermag unmöglich die Eindrücke der göttlichen Liebe aufzunehmen.

Sie vergiftet alle unsere Tugenden, und raubt uns das Verdienst unserer Handlungen. Ein Herz, das Alles auf sich bezieht, kann von Gott nichts erwarten.

Sie verleitet uns zu unzähligen Sünden. Eine faule Wurzel kann nur faule Früchte bringen.

Sie verschließt unser Herz der Gnade des Himmels. Ein Herz voll Eigenliebe ist kein fruchtbares Erdreich für die Gnade.

Sie wird eine Quelle von tausend Widerwärtigkeiten und Unruhen für uns! Ein Herz, das von der Eigenliebe beherrscht wird, verzehrt sich selbst in seinen Gewissensbissen.

Kurz, die Eigenliebe ist ein Makel, ein Sauerteig, ein Aussatz, ein fressendes Geschwür, — wie viele Gründe um sie zu bekämpfen! Halten wir uns an folgende Mittel.

1) Da die Eigenliebe ein so feines Laster ist, so wollen wir stets auf unserer Hut seyn, damit sie uns nicht hintergehe; da sie ein so ansteckendes Laster ist, so wollen wir stets auf der Hut seyn, daß sie uns nicht vergifte.

2) Wir wollen ohne Unterlaß über uns wachen, und sobald wir eine Regung der Eigenliebe gewahr werden, so wollen wir sie im Augenblicke unterdrücken.

3) Wir wollen ihr Demuth und Abtödtungen entgegensetzen; wir wollen uns eine Buße auflegen, so oft wir uns auf einer Handlung der Eigenliebe ertappen, und wir wollen sie abzutödten trachten, so oft wir uns versucht fühlen, sie zu befriedigen.

4) Wir wollen Gott um seine heilige Liebe bitten, denn sie allein ist im Stande, die strafbare Liebe zu uns selbst zu ersticken.

5) Wollen wir endlich bedenken, daß nächst der Sünde die Eigenliebe die größte Feindin der göttlichen Liebe ist.

Wenn wir unsere Eigenliebe nicht bekämpfen, so können wir überzeugt seyn, daß sie alle unsere Handlungen vergiftet, und selbst wenn wir sie unser ganzes Leben lang bekämpfen, so können wir sie nicht ausrotten. Aber wir wollen hoffen, daß wir sie mit der Gnade Gottes, wenn auch nicht völlig ersticken, doch wenigstens beherrschen können.

Uebrigens ist nicht jede Eigenliebe in uns strafbar; wenn sie von der Art ist, daß sie ihren Mittelpunkt in Gott hat, so ist sie eine rechtmäßige Liebe. Aber wir wollen Alles anwenden, daß wir sie in den gehörigen Schranken halten.

Gebet.

Ich weiß es, o Gott, daß deiner heiliger Liebe nichts so sehr entgegengesetzt ist, als diese verabscheuungswürdige Liebe zu uns selbst; sie schleicht sich in alle unsere Handlungen ein, sie vergiftet alle unsere Bestrebungen; sie beraubt uns aller unserer Verdienste,

sie ist die verderbliche Quelle unzähliger Sünden, und doch denken wir nicht einmal daran, uns ihretwegen Vorwürfe zu machen. Ja noch viel weniger, uns zu bessern. Wir entschuldigen sie, wir rechtfertigen sie, wir seufzen nicht einmal über die tödtlichen Wunden, die sie unserer Seele schlägt.

Erleuchte mich, o mein Gott, auf daß ich das Verderben erkenne, und waffne mich, daß ich seine Anfälle zurückschlage. Ach, ich bin so schwach, wenn ich gegen mich kämpfen soll, unterstütze du mich, stärke du mich in diesem Kampfe; es ist ja deine Ehre, für die ich ihn unternehme; ich habe keinen sehnlicheren Wunsch, als diese traurige Eigenliebe zu ersticken, um nur dich, o Gott, aufrichtig, glühend, beständig zu lieben, nur in dir, durch dich und für dich zu lieben. Amen.

Dreißigste Uebung.

Von der Versuchung.

1) Die Versuchung ist eine Verlockung zur Sünde. Sie ist entweder eine innere oder äußere. Im erstern Falle geht sie von unsern Leidenschaften, von unserm natürlichen Hange zum Bösen, von unserer angeborenen Verderbniß aus, und ist die Versuchung, von welcher der heilige Jakobus spricht, wenn er sagt: Jeder wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. (Unusquisque tentatur a concupiscentia sua ab-

stractus et illectus. Jakob 1.) Im zweiten Falle geht sie von den Gegenständen aus, mit denen wir in steter Berührung sind, und beruht auf einer Verführung durch die Außenwelt.

2) *Jeder Mensch ist der Versuchung ausgesetzt*; die größten Heiligen sind versucht worden. Ein heiliger Antonius, ein heiliger Paulus, und so viele Andere waren nicht frei von den heftigsten Angriffen.

3) *Keine Versuchung geht über unsere Kräfte.* Denn der Glaube lehrt uns, daß wir Gnadenmittel haben, mit deren Hilfe wir jede Versuchung überwinden können, so lange und so heftig sie auch seyn möge. Denn *Gott wird euch nicht über euere Kräfte versuchen lassen.* (Non patietur vos tentari supra id, quod potestis. I. Cor. 10, 13.) — Welch ein wichtiger Beweggrund zum Trost und zum Gottvertrauen!

4) *Es gibt Versuchungen, denen man trotz aller Wachsamkeit, Vorsicht und Zurückgezogenheit ausgesetzt ist.* Denn es gibt Gelegenheiten und Gefahren, die wir nicht vermeiden können; aber es gibt auch Versuchungen, denen wir uns aus freien Stücken, aus freiem Antriebe preisgeben, während wir doch die Gefahr sehen, unsere Schwäche kennen, und vielleicht schon eine traurige Erfahrung gemacht haben, welche uns auf immer hätte zurückschrecken sollen.

5) *Bei einer jeden Versuchung muß man die Stimmung von der Zustimmung*

unterscheiden. Die Stimmung hängt nicht von uns allein ab. Die Versuchungen können Eindrücke auf uns machen, an denen das Herz und der Wille keinen Theil nimmt, denen wir sogar widerstreben. In diesem Falle ist von keiner Sünde die Rede, denn die Versuchung an sich ist keine Sünde, obgleich sie zur Sünde führen kann. Die Sünde liegt einzig und allein in der freien Zustimmung. Wir können lange Zeit versucht werden, ohne zu sündigen, weil wir unsere Zustimmung verweigern, aber wir können auch nur einen Augenblick lang versucht werden, und sündigen dabei, weil wir unsere Zustimmung gaben. Und darin besteht die Beleidigung gegen Gott.

6) Es gibt Versuchungen, bei denen wir kämpfen, und andere, bei denen wir fliehen müssen. Werden wir z. B. von der Trägheit und Saumseligkeit in unsern Pflichten oder vom Jähzorn, von der Empfindlichkeit, von der Eigenliebe versucht, so müssen wir uns gegen die Versuchung waffnen, gegen die Leidenschaft und die Neigung kämpfen. Wird aber unsere Sittenreinheit, unsere Tugend versucht, so ist die Gefahr zu groß, um zu bleiben; wir müssen, wenn es anders möglich ist, ungesäumt fliehen, der Feind ist zu gefährlich, um ihn zum offenen Kampfe zu erwarten. Das einzige Mittel seine Pfeile abzuwehren, ist die Flucht.

Aus diesen Grundsätzen geht hervor, daß es Vermessenheit ist, sich freiwillig der Versuchung auszusetzen, daß es aber auch Kleinmuth ist, am Sieg zu verzweifeln, und daß es Sünde ist, der Versuchung zu

unterliegen: eine Sünde, die sich vor Gott auf keine Weise rechtfertigen läßt.

Gott läßt die Versuchungen zu, aber er versucht nicht selbst; denn versuchen heißt: zur Sünde verleiten wollen. Wenn wir also in der heiligen Schrift lesen: Es versuchete Gott den Abraham. (Tentavit Deus Abraham. Gen. 22.) Er versuchete sie und fand sie seiner würdig (tentavit eos et invenit illos dignos se. Weish. 3.): — so sind dieß keine Versuchungen, sondern Prüfungen, und in diesem Sinne läßt es Gott aus den weisesten Absichten zu, daß wir versucht werden. Die Versuchungen sind uns oft nothwendig, um uns zu demüthigen, oder um uns zu reinigen, oder um uns in der Geduld zu üben, oder um unsere Wachsamkeit aufzufrischen, oder um unsern Muth auf die Probe zu stellen, und immer uns zu heiligen und im Guten zu vervollkommnen, denn im Kampf und Sieg kräftigt sich die Tugend. Ein Steuermann zeigt seine Gewandtheit weit mehr im Sturme, als bei stiller See. Ein Krieger erprobt seinen Muth weit mehr im Feuer der Schlacht, als in der Ruhe des Friedens.

So spricht Raphael zu Tobias: Weil du angenehm vor Gott warest, so mußte die Versuchung dich bewähren. (Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Tob. 12, 13.) So versichert der heilige Paulus: Gott ist getreu; er wird euch nicht über euere Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, daß

ihr ausharren könnet. (Faciet etiam cum tentatione proventum. I. Cor. 10, 13.)

In Bezug auf die Versuchungen haben wir uns folgendermaßen zu verhalten.

1) Vor der Versuchung müssen wir derselben womöglich zuvorkommen; wir müssen uns bereit halten und waffnen; besonders müssen wir darauf Bedacht nehmen, daß wir uns niemals selbst in Gefahr geben. Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen. (Qui amat periculum, in illo peribit. Jes. Sirach 3.)

2) In der Versuchung müssen wir uns an Gott wenden, seine Hilfe erflehen, und dann sogleich Widerstand leisten, heldenmüthig kämpfen und standhaft ausharren. Ich sage sogleich Widerstand leisten; denn wenn man sich nicht gleich anfangs zur Wehre setzt, wenn man dem Feinde Zeit läßt, sich zu verstärken und eine feste Stellung zu nehmen, so läuft man Gefahr überwunden zu werden; widersteht man aber sogleich, so lange der Feind noch schwach ist, wird man leicht den Sieg davontragen, und um so leichter, wenn man mit Muth und Ausdauer kämpft; keine Versuchung wird im Stande seyn, uns wanken zu machen. Widerstehet stark im Glauben. (Resistite fortes in fide. Petr. 5.)

Nach Ueberwindung der Versuchung muß man sich vor Eitelkeit, Eigenliebe, Selbstzufriedenheit und falscher Sicherheit hüten, sonst würde man auf der einen Seite verlieren, was man auf der andern gewonnen. Im Gegentheile, man muß mißtrauisch

gegen sich selbst und demüthig bleiben; und dem Gott der Kämpfe danken, durch den man gesiegt hat. Ihm allein gebührt die Ehre des Triumphes. **Wer demnach meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.** (Qui se existimat stare, videat, ne cadat. I. Cor. 10.)

4) War man unglücklich genug, der Versuchung zu unterliegen, so darf man sich nicht entmuthigen und zu Boden schlagen lassen, noch weniger, sich dem größten aller Uebel, der Verzweiflung hingeben; nein, man muß sich sogleich vom Falle erheben und zu einem Heilmittel für die Wunde greifen; denn liegen bleiben hieße sich dem Untergange aussetzen und vielleicht nie mehr erstehen. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

5) In Zukunft muß man die Gelegenheiten vermeiden, besonders aber diejenige, in der man gefallen ist, denn sie sind ein Fallstrick des Teufels, von dem man sich fern halten muß. Die traurige Erfahrung, die man gemacht hat, ist an sich eine bittere Lehre, aber sie kann durch ihre Folgen heilsam werden, indem sie uns Wachsamkeit und Furcht empfiehlt.

Lasset uns diesen Abschnitt mit den Mitteln beschließen, welche wir gegen die Versuchung anwenden müssen. Wir nennen unter so vielen nur zwei, und zwar die beiden wesentlichsten: **Das Gebet** und **die Wachsamkeit**, welche uns Jesus Christus selbst empfiehlt, wenn er sagt: **Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.** (Vigilate et orate, ut non intretis in tentationem. Matth. 26.)

Das Gebet erhebt unsere Herzen zu Gott, um seine Hilfe anzuflehen; die Wachsamkeit öffnet uns die Augen über unsere eigene Schwäche und über die Schlingen, welche uns die Welt, der Teufel und das Fleisch ohne Unterlaß legen. Das Gebet ist der Schlüssel des Himmels, und öffnet uns seine Schätze. Die Wachsamkeit ist gleichsam die Wache, die vor unserm Herzen steht, um es gegen den Ueberfall zu schützen. Laßt uns bedenken, daß der Teufel umher geht, wie ein brüllender Löwe und ohne Unterlaß eine Beute suchet, die er verschlinge. Wenn uns Gott nicht mit seiner Gnade hält, wenn wir nicht selbst immer über uns wachen, und uns der Versucher ohne Vertheidigung findet, so wird er uns unfehlbar überwinden. Nur unsere Nachläßigkeit, unsere Feigheit, unsere Vermessenheit ist es, denen er seinen Triumph verdankt.

Außer diesen beiden Hauptmitteln haben wir noch die Demuth, die Vermeidung der Gelegenheiten, den Besuch der Sakramente, den Gedanken an die ewigen Wahrheiten, kurz jede Hilfe, welche uns die Religion leistet; und nachdem wir Alles gethan haben, was in unsern Kräften steht, so wollen wir doch noch unsere Zuflucht zur Furcht vor uns selbst und zum Vertrauen auf Gott nehmen.

Gebet.

Bewahre uns vor Versuchungen, allgütiger Gott, du kennest unser Elend und unsere Schwäche. Oder wenn du es zulässest, daß wir versucht werden, so gib

daß wir nicht unterliegen. Führe uns nicht in Versuchung. Du hast dem Teufel erlaubt, dich in der Wüste zu versuchen, um uns durch dein Beispiel in der Versuchung zu trösten, um uns zu zeigen, daß die Versuchung an sich kein Uebel ist, zugleich aber auch, um uns darauf aufmerksam zu machen, wie nothwendig es ist, ihr zu widerstehen, und durch welche Mittel wir den Versucher bekämpfen können. Stehe uns bei mit deiner Hilfe, daß wir aufgemuntert durch dein Beispiel und unterstützt von deiner Gnade, siegreich aus dem Kampfe hervorgehen, dessen Ehre allein dir gebührt, und dessen Früchte uns in der Ewigkeit erwarten.

Einunddreißigste Uebung.

Von den Banden des Herzens.

Wie gewöhnlich, wie gefährlich ist diese Klippe, und wie viele scheitern an ihr, weil sie ihre Gefahren entweder nicht kennen, oder nicht fürchten. Unser Herz würde vermöge seiner nothwendigen Beziehung auf Gott, seinen Schöpfer, natürlich auch immer ihm anhangen, wenn es nicht durch eine endlose Menge von Banden zurückgehalten würde, die es gleichsam gefangen halten. Wir kleben an Allem, an der Welt, an den Geschöpfen, an uns selbst, d. h. an unserm Vergnügen, an unserm Vortheil, an unserer Ehre, an unsern Eltern, an unsern Freunden, an so vielen andern Gegenständen,

zu denen uns eine natürliche Neigung oder ein innerer Drang hinzieht. Vielleicht sind diese Bande an sich nicht strafbar, aber sie sind es von dem Augenblicke an, als sie unser Herz von Gott abziehen, oder uns wenigstens verhindern, ihm ganz anzugehören.

Laßt uns einmal die Wunden betrachten, die sie dem Herzen gewöhnlich schlagen, und die Angriffe, womit sie dasselbe heimsuchen. Sie nehmen es ein, sie wenden es von Gott ab, sie theilen es, sie entkräften es, sie beunruhigen es, sie vergiften es, sie verführen es, sie verderben es. O ihr gerechten Seelen, die ihr nach Heiligkeit trachtet und vom Verlangen erfüllt seid, auf den Pfaden der Vollkommenheit zu wandeln, hütet euch vor diesen Klippen, an denen schon so viele gescheitert sind!

1) Die weltlichen Bande nehmen das Herz ein. Wie oft ist es, eh man es nur gewahr wird, schon voll von dem, was es fesselt und was ihm gefällt. Man läßt es widerstandslos hinreißen, man verweilt mit Vergnügen auf dem Angenehmen und spricht mit Wohlgefallen davon. Man verbannt zwar diese Gedanken, aber sie kehren wieder. Das Nachdenken verbannt sie, aber Neigung und Geschmack rufen sie zurück. Wie viel Zeit geht darauf verloren, die man hätte auf eine heilige Weise anwenden können! Wie viele Neigungen werden zersplittert, die man in einen einzigen Mittelpunkt hätte vereinigen sollen! Denn ist das Herz bei einem solchen Zwiespalt im Stande, sich an Gott anzuschließen, sich mit Gott zu beschäftigen,; und treten diese weltlichen Bande nicht

den Absichten Gottes, den Wirkungen der Gnade, dem Zuge des heiligen Geistes hemmend entgegen? Haben wir nicht Ursache genug, dieselben zu fürchten und abzuschütteln?

2) Sie wenden das Herz von Gott ab. Die natürliche Neigung des Herzens ist auf Gott gerichtet, als das einzige Ziel, das ihm gesteckt ist. Aber jede weltliche Neigung hemmt es auf ihrem Gange und führt es vom Wege ab, um es auf abgelegene, unbekannte Pfade zu leiten, auf denen es die Spur des rechten Weges gänzlich verliert. O menschliches Herz, wohin gehst du, wenn du nicht zu Gott gehst? Was suchest du, wenn du nicht Gott suchest? Wehe dir, wenn du dich vom Wege verirrest! Du glaubst auf einem sicheren Pfade zu wandeln, und siehe du gehst deinem Verderben entgegen!

3) Sie theilen das Herz. Und was kann dem Herrn verhaßter und für das Herz gefährlicher seyn, als diese Theilung; denn ist es etwa ein leichtes Uebel, wenn das Herz nach und nach von Gott abgelöst wird? O sterblicher und beschränkter Mensch, ist vielleicht dein Herz zu groß, daß du Gott einen Theil desselben entziehen willst? Verlangt, verdient es Gott nicht ganz? Hat er nichts, womit er es ausfüllen, womit er es befriedigen könnte? Und wenn du Gott einen Theil desselben entziehest, wem gibst du diesen Theil? Und weißt du denn nicht, daß Gott ein eifersüchtiger Gott ist, der Alles haben will, oder gar nichts annimmt, und dem der Raub am Brandopfer ein Gräuel ist? O so hüte dich vor

dieser Theilung, vor dieser Halbheit! Theilen heißt in Bezug auf Gott so viel als ganz versagen.

4) Die weltlichen Bande gehen noch weiter, und das Uebel wird noch größer. Indem sie das Herz theilen, entkräften sie es auch, denn die getheilte Kraft ist geringer als die ganze, und die getheilte Neigung ist weniger glühend, als die ungetheilte. Ach! dieses Herz ist an sich schon so schwach, so haltlos, so wankelmüthig gegen Gott, und wenn es auch noch durch die weltlichen Bande geschwächt wird, wie soll es sich halten? Der geringste Angriff des Versuchers wird hinreichen, um es zum Fall zu bringen, und was kann ein Herz, das also entkräftet ist, noch für Gott wirken? Wird es im Stande seyn, etwas über sich selbst zu vermögen oder irgend ein Opfer zu bringen? Schwach, furchtsam, erschöpft, kann es dem Herrn nur eine mangelhafte Huldigung, nur ein kraftloses Opfer bringen. Auf diese Art dienet man dir, o Gott, auf diese Art glaubt man dich zu lieben!

5) Sie beunruhigen das Herz. Denn von diesen weltlichen Banden gefesselt, fühlt das Herz unwillkürlich, daß es Gott untreu ist, daß es seiner Gnade widersteht, die es zu sich ziehen will, und wäre es auch nichts als der Zweifel, so würde dieser schon hinreichen, es in Unruhe zu versetzen. Er ist die Quelle der geheimen Schmerzen, der innerlichen Beunruhigung, der heimlichen Gewissensangst. Man fühlt, daß man nicht mehr gegen Gott ist, was man früher gegen ihn war, was man gegen ihn seyn sollte, und wer hat je den Frieden geschmeckt, wenn er Gott

widerstrebte? Muß denn nicht dieser Widerstand, wenn er auch unbedeutend ist, Gewissensbisse verursachen, da er vom freien Willen ausgeht? Und was wäre es, wenn das Herz ruhig wäre, während es untreu ist? Nein, mein Gott, gib es nicht zu, steigere seine Schmerzen, anstatt sie zu mildern, und erwirke, daß es einsehe, wie unglücklich es ist, so lange es getheilt bleibt.

6) Die weltlichen Bande stören nicht nur die Ruhe des Herzens, sondern sie rauben ihm auch seine Reinheit und verdunkeln seinen Glanz. Blicke auf einen Spiegel, der geringste Hauch bildet einen Flecken; so ist es mit der Seele, die das Feld Gottes seyn soll. Die geringste Neigung zu der Welt befleckt es, und beleidigt die Augen Gottes durch die Entstellung seines Ebenbildes. Würde sich eine Gattin vor ihrem geliebten Gatten zeigen, wenn sie einen Mangel an ihrer Person hätte, den sie entfernen könnte? Und was wäre es vollends, wenn sie eine Anhänglichkeit an irgend einen Andern nährte, als an ihn? Sind deine Augen, o Gott, etwa minder rein; ist dein Herz minder empfindlich, und werden die Flecken und Makel, welche durch die weltlichen Neigungen entstanden sind, nicht deine Eifersucht erwecken?

7) Sie verführen das Herz und verderben es. Ach, wie leicht ist es, sich von den Gefühlen seines Herzens täuschen zu lassen, und wie weit führen sie, wenn man sie nicht zurückhält! Hält man aber die Neigungen zurück, welche uns schmeicheln, kann man zu ihnen sagen: bis hieher und nicht weiter;

wenn man einmal auf einen gewissen Punkt gekommen ist, o wie leicht gleitet dann der Fuß aus, wie nahe ist der Abgrund, wie gefährlich! Um so gefährlicher, weil man ihn nicht sieht, weil man ihn noch ferne glaubt. Wie oft ist das Herz verstrickt worden, ohne daß man es ahnete, und wie weit ist es dann noch bis zur Verführung! Ist es etwa leicht, die Empfindungen des Herzens zu unterscheiden, den Augenblick bestimmt zu erkennen, wo die Grenze eintritt zwischen dem Erlaubten und Verbotenen, zwischen dem Unschuldigen und dem Strafbaren! O setzet Mißtrauen in euch selbst und in euer Herz, ihr die ihr Gott aufrichtig anzugehören wünschet; stellet es unter die Obhut der Wachsamkeit und der Furcht, scheuet und meidet jede weltliche Neigung, und haltet euch an den Grundsatz, daß die Neigungen, welche in ihren Anfängen erlaubt sind, in ihrem Fortgang gefährlich und in ihren Wirkungen verbrecherisch und verderblich werden können. Wie viele haben im Geiste begonnen und im Fleische geendigt!

Nach allen diesen Beweggründen gibt es noch einen, der alle übrigen überbietet: das große Gebot, du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und von allen deinen Kräften. Wollen wir dasselbe in seinem ganzen Umfange erfüllen, wie es von uns gefordert wird, was bleibt unserm Herzen noch übrig, das es einnehmen, das es fesseln dürfte? Was gibt es noch auf der Welt, das es nicht entheiligte und von seinem Gott abwände? Du allein, o Gott, sollst es erfüllen, sollst es ganz

besitzen; in dir allein soll es den Mittelpunkt seiner Ruhe und seines Glückes finden.

So dachte meine Seele nach dieser heiligen Ablösung des Herzens von allen Banden der Welt, gehe ein in die Wohnungen des Friedens, die den Kindern Gottes verheißen sind; schmiede keine Ketten, die du vielleicht einst zerbrechen mußtest, und bereite dir keine Reue, gegen die es kein Heilmittel gibt. Reiße dich los von dem, was du jeden Tag verlassen mußt, und halte dich an das, das ewig ist und nimmer aufhört. Verschließe Allem den Eingang, was nicht aus Gott ist, denn Unruhe, Gewissensangst, Untreue und alles Elend erwartet den, der sich nicht auf immer von den Banden der Welt losreißt.

Gebet.

Ich komme zu dir, o Gott, dir allein will ich anhängen, dir mein Herz schenken, mein ganzes Herz und zwar auf immer. Andern will ich meine Aufmerksamkeit, meine Sorgen, meinen Eifer, meine Habe opfern, wie es seyn muß, aber mein Herz will ich für dich behalten. Je mehr ich bis jetzt an den Geschöpfen gehangen bin, desto mehr will ich mich gegen Verführung schützen. Ich habe dir nichts zu geben, als dieses Herz, ach, es ist so wenig, soll ich es dir versagen, soll ich es theilen und deine Eifersucht rege machen, die ich schon so sehr gegen mich gereizt habe? Bin ich nicht glücklich genug, daß du mich nur noch würdigst, es anzunehmen, nachdem es durch strafbare und verbrecherische Bande der Welt schon so oft entheiligt wor-

den, ich habe keinen andern Wunsch, als daß du allein darüber gebietest. Aber ach, du kennest seine Unbeständigkeit, o Gott; erhalte es standhaft durch deine Gnade und Liebe, es ist dein; gestatte nicht, daß es dir ein Geschöpf entreiße; sei du sein alleiniger Beschützer und Geliebter; da du auch sein Lohn und sein Endzweck seyn sollst.

Zweiunddreißigste Uebung.

Von der wahren und der falschen Andacht.

Es gibt viele sogenannte Andächtige, und vielleicht wenig wahre Andacht in der Welt; aus dem einfachen Grunde, weil man die Andacht oft in dasjenige setzt, worin sie nicht besteht, selten in dasjenige, worin sie bestehen soll.

Es gibt gewisse Täuschungen, die man fürchten, gewisse Fehler, die man meiden, gewisse heilige Merkmale, nach denen man sich richten und an denen man erkennen muß.

Was die Täuschungen betrifft, so sind die gewöhnlichsten und folglich auch die gefährlichsten folgende:

1) Die Andacht besteht nicht allein im Aeußern und in der Kleidung. Es gibt Leute, welche, wenn sie sich Gott zu weihen gedenken, ihre ganze Andacht und Umwandlung in das Aeußere, in

die Kleidung setzen: Schmuck, Putz, Geschmeide, Alles wird geopfert; allein dieß sind nur Blätter, die vom Baume fallen, er muß auch Früchte bringen.

2) Die Andacht besteht nicht allein in der Menge der Gebete. Man hat bestimmte Gebete, bestimmte Andachtsübungen, Tagzeiten, Betrachtungen, Kirchenbesuche; man beobachtet sie alle genau, man liegt oft ganze Vormittage vor den Altären. Das ist Alles recht gut, aber wenn man dabei stehen bleibt, so ist es wenig. Das ist ein Lippendienst, Gott verlangt das Herz.

3) Die Andacht besteht nicht allein in guten Werken. Man verläßt die Welt, man opfert sich allen guten Werken einer Stadt, man besucht die Kranken, die Armen, die Hospitäler, die Gefängnisse. Das ist Alles löblich; aber ohne das Innere reicht das Alles nicht hin. Die Absicht, der Geist, worin solches geübt wird, ist der entscheidende, der heiligende Moment.

4) Die Andacht besteht nicht allein in äußerlichen Abtödtungen und Bußwerken, in Selbstpeinigungen, Kasteiungen, Fastenwochen und dergleichen: lauter heilige, ohne Zweifel für Manchen nothwendige, aber mangelhafte Uebungen, wenn die Abtödtung des Körpers nicht mit der Abtödtung des Herzens verbunden, wenn das Opfer des Fleisches nicht mit dem Opfer des Geistes geheiligt wird.

5) Die Andacht besteht nicht allein in dem fleißigen Besuche der Sakramente.

Monatlich oder wöchentlich öfters beichten, zu Gottes Tisch gehen, das Brod der Engel genießen, ist etwas Frommes und Heiliges, wenn die Vorbereitung, der Wandel und alles Uebrige damit übereinstimmt.

6) Die Andacht besteht nicht allein in den süßen und tröstlichen Gefühlen, die bisweilen beim Gottesdienste in uns erwachen; sie nähren oft mehr die Liebe zu uns selbst, als die Liebe zu Gott. Man glaubt den Herrn zu suchen und man findet nur sich selbst. Hüte dich, sagt der heilige Franz von Sales, ich fürchte, du suchest nicht sowohl den Gott der Tröstungen, als vielmehr die Tröstungen Gottes.

7) Die Andacht besteht endlich nicht in einer gewissen Sucht nach Auszeichnung und Erhabenheit. Die Heiligen nur in dem nachahmen wollen, was sie Außerordentliches und Auffallendes an sich hatten, in den Himmel nur auf Wegen eingehen wollen, die sich von allen übrigen unterscheiden, ist Selbsttäuschung. Die Andacht ist keine Gegend, in der man sich die Wege vorzeichnen und auf neue Entdeckungen ausgehen kann; denn wer also thut, wandelt nicht auf dem Wege, sondern verirret sich und verliert sich. Es ist mit der Andacht wie mit der Weisheit. Wer zu weit geht, entfernt sich davon, und wer zu viel hat, der hat noch lange nicht genug.

So lasset uns auch den Irrthum erkennen und der Schmeichelei gegen uns selbst entsagen. Das Herz ist es, worauf die Andacht wirken, worin sie wohnen muß; denn die wahre Andacht besteht eigent-

lich in der Selbstverläugnung: man muß sich selbst einschränken, man muß sich gefangen nehmen, man muß absterben. Und welchen Dingen muß man absterben? Allem, wenn man Gott wahrhaft angehören will, seinem Willen, seiner Selbstsucht, seiner Gemüthsart, seiner Eitelkeit, seiner Heftigkeit, seiner Empfindlichkeit, seinen Gedanken, seinen Gefühlen, seinen Neigungen. Sonst hat man wohl den Namen, aber nicht das Wesen, wohl das Kleid, aber nicht den Geist der Andacht. Der Sitz der Andacht ist das Herz. Die Nahrung der Andacht ist das Kreuz; das Leben der Andacht ist die Abtödtung; jeder andere Weg führt in die Ferne.

Betrachten wir nun einerseits die Fehler, welche die Andacht entweihen, und die Merkmale, welche sie heiligen.

1) Die stolze und prunksüchtige Andacht. Man will sich sehen lassen, man will sich auszeichnen und die Welt von sich sprechen machen. Man stößt in die Trompete, um seine guten Werke zu verkündigen die Welt rühmt sie und spricht sie heilig; und dieß ist wohl der einzige Lohn, den man davon zu erwarten hat. Sei demüthig und bescheiden in deiner Andacht, wie Jesus Christus, der da sprach, lernet von mir, denn ich bin demüthig. Nichts ist dem Geiste Gottes so sehr entgegengesetzt, als die Hoffart. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

2) Eine zerstreute, unruhige, ganz nach außen gerichtete Andacht. Man gibt sich Allem

hin, und gehört sich selbst nicht; gehört man aber wohl Gott? Martha, Martha, du machst dir viele Geschäfte, du bekümmerst dich um allzu viel. Richte deine Andacht nach innen, und erhalte dich in der Sammlung des Gemüthes, mäßige deine Geschäftigkeit, die Andacht wird nur darunter Noth leiden, und die Natur hat häufig eben so viel Antheil daran, als die Gnade.

3) Eine bequeme und gemächliche Andacht. Man hat die Welt, die Gesellschaften, die Schauspiele verlassen, man hat auf die Sünde und Ausschweifung verzichtet; im Uebrigen aber gibt man sich seiner Gemächlichkeit hin. Es darf nichts fehlen. Alles muß bequem und geschmackvoll eingerichtet seyn, mit Einem Worte, man will eine gemächliche Andacht. Bringt man aber damit wohl ein großes Opfer und wodurch thut sich der Geist des Kreuzes und der Selbstverläugnung kund? Deine Andacht sei eine reiche und bußfertige, nach dem Vorbilde Jesu Christi. Man entsagt sich oft auf der einen Seite und gibt sich auf der andern wieder hin, man glaubt die Welt verlassen zu haben, hat man wohl Gott gefunden?

4) Eine tadelsüchtige, gegen Andere strenge Andacht. Es gibt Personen, die kaum einige Schritte auf dem Wege der Andacht gethan haben, und schon wollen sie die ganze Welt bessern. Man hat so viel an sich selbst zu bessern, bei sich selbst muß der Verbesserungsgeist anfangen, also daß die Andacht hauptsächlich eine sanftmüthige, liebreiche und christliche sei. Es ist nichts leichter, als die Last

auf Andere zu wälzen und sich selbst zu rechtfertigen. Haltet euch ferne von jener überspannten, tadelsüchtigen Andacht, vor jenem Geiste der Bitterkeit und des blinden Eifers. Die Liebe richtet ihre Augen nur auf die eigenen Fehler, und die Regungen ihres Herzens auf die Leiden Anderer.

5) Eine zu heftige, bis zum Uebermaaß empfindliche Andacht, die sich bei der geringsten Gelegenheit ärgert und in Flammen geräth; man will durchaus nichts dulden, die geringste Kleinigkeit beleidigt, das unbedeutendste Wort erregt Anstoß, man macht hundert Erinnerungen an Einem Tage und will in einem ganzen Jahre keine einzige hören: wo bleibt da die Andacht? Ist man doch kaum Herr seiner Vernunft. Lasset uns doch keine Fehler in das Heiligthum bringen, worüber die Heiligen seufzen und die Schwachen sich ärgern. Geduld, Sanftmuth, Liebe müssen mit der Andacht Hand in Hand gehen; wie könnte sonst Frömmigkeit in unserm Herzen wohnen?

Gebet.

Dir, o Gott, verlange ich zu dienen, dir verlange ich anzugehören; wie unglücklich wäre ich, wenn ich anstatt einer wahren und aufrichtigen Andacht, nur eine falsche und trügerische hätte, voll Lüge und Irrthum! Zerstreue die Finsterniß, die mich umringt, leite meine Schritte auf dem Wege der Heiligkeit und führe mich auf die Pfade der Gerechtigkeit. Die wahre Andacht gründet sich auf die Pflicht und wurzelt in

unserm Berufe; eine jede andere Andacht ist Täuschung. Ich will meine Andacht zu läutern suchen, indem ich sie auf die Verläugnung meiner selbst gründe, und auf die Liebe zu dir, o Gott, und zu meinen Mitmenschen; dann wird sie vor deinen Augen Wohlgefallen finden, sie wird meinen Nächsten erbauen, sie wird mir selbst zum Verdienste gerechnet werden, und mir den Lohn bereiten, den du verheißen hast denen, die dich anbeten im Geiste und in der Wahrheit.

Dreiunddreißigste Uebung.

Die Furcht vor dem Tode.

Es gibt eine löbliche, vernünftige und christliche, es gibt aber auch eine tadelnswürdige, übertriebene und fast heidnische Furcht vor dem Tode. Die eine stehet dem Sohne der Erde wohl an, aber die andere ist eine Beschimpfung des Glaubens.

Wenn man den Tod fürchtet, weil man gesündigt hat, und die Sünde einen unseligen Tod herbeiführen kann;

Wenn man den Tod fürchtet, weil die Gerichte Gottes schrecklich sind, denen man entgegen geht;

Wenn man den Tod fürchtet, weil er über die ganze Ewigkeit entscheidet, so ist dieß eine gerechte, löbliche und heilsame Furcht. Wir Alle müssen diese Furcht theilen. Wehe der Seele, die sich in diesem Punkt sicher glaubt; es wäre eine sündhafte und verderbliche

Vermessenheit. Der Apostel sagt: Wirket mit Furcht und Zittern, auf daß ihr selig werdet.

Wenn man den Tod fürchtet, um sich darauf vorzubereiten, um seinen Bitterkeiten zuvorzukommen, um seine Schmerzen zu heiligen, um die Empfindungen Jesu Christi in sich aufzunehmen, der selbst diese Furcht, diese Angst auf sich lud, so ist dieß nicht nur eine gerechte und erlaubte, sondern eine heilige und nothwendige Furcht. Wehe der Seele, welche diesen Empfindungen fremd bleibt, sie versündigt sich an den wesentlichsten Pflichten des Christen, der seine Sünden, seine Verbindlichkeiten und seinen Glauben kennt.

Wenn man aber den Tod fürchtet, weil man mit einer übermäßigen Liebe an das Leben gekettet ist, das uns Gott nur auf eine bestimmte Zeit geliehen hat, um es ihm einst zurückzugeben; wenn man den Tod fürchtet, weil man allzusehr an den Gütern und Freuden dieser Welt klebt, die man gerne noch länger genießen, oder vielmehr noch länger mißbrauchen; wenn man den Tod fürchtet und seine Furcht so weit treibt, daß man den Gedanken an ihn verbannt und zurückdrängt, weil er uns in den Vergnügungen stören und Gewissensbisse verursachen könnte; wenn man den Tod fürchtet und die Furcht so weit treibt, daß man vor Angst und Schrecken alle Ruhe, und alles Vertrauen auf den Herrn, zu sich selbst, sein eigenes Bewußtseyn verliert; wenn man den Tod fürchtet und neben dieser Furcht doch nichts anwendet, um sich darauf vorzubereiten, doch immer im Stande der Sünde lebt, und sich ohne Unterlaß der Sinnlichkeit hingibt, um

die Sorge für seine Seele ganz aus den Augen zu setzen, sich der Gefahr eines unseligen Todes bloß zu stellen und ein furchtbares Gericht, eine ewige Verdammniß auf sich zu laden, so ist dieß eine strafbare, verderbliche Furcht, welche eben so sehr der Vernunft als dem Glauben widerspricht, die Gefühle der Religion erstickt, die Gnaden des Himmels vereitelt und allen Fluch auf uns ladet.

Und was ist die Folge einer solchen Furcht? Man wirft sich in einen Strudel von Zerstreuungen, der nie endet, man bringt das Heil seiner Seele in immer größere Gefahr, man entfernt sich immer weiter von Allem, was uns zu Gott zurückrufen könnte, denn man wird unfähig dadurch, an den Tod zu denken, die traurigen Folgen vorauszusehen und dem Unheil vorzubeugen. Ach, und wenn du in deiner letzten Krankheit eine so übermäßige Furcht vor dem Tode blicken lässest, wird man dir nicht aus Besorgniß, dich in Schrecken zu setzen, das Gefährliche deines Zustandes verbergen, wird man nicht die gehörige Zeit versäumen und warten, bis es zu spät ist, so daß du die Sakramente entweder gar nicht mehr, oder auf eine unwürdige Weise empfängst, daß du hintrittst vor den Thron des Richters ohne die Weihe der Kirche, welche die Schlüssel hat zum Himmelreich. Furchtbares, aber gerechtes Gericht des Höchsten!

Lasset uns noch hinzusetzen, wenn man den Tod fürchtet, wie gewisse Leute, die den Namen Christen tragen, in ihrem Herzen aber Heiden sind, die (kann man es ohne Schmerz aussprechen, kann man es

ohne Schauder denken?) gern auf den Himmel verzichten würden, wenn sie nur immer auf Erden bleiben dürften, um sich mit ihren verbrecherischen Genüssen zu sättigen: so ist dieß nicht nur eine Sünde, ein Verbrechen, sondern es ist eine Verblendung, ein Fluch, ein Gräuel, und gleichsam der Stempel der ewigen Verdammniß.

Wir wollen den Tod allerdings fürchten, aber wir wollen ihn als Christen, als bußfertige, demüthige, als wachsame Christen und Kinder Gottes fürchten.

So lasset uns denn öfters um die Gnade der Vorbereitung flehen, um diese Furcht vor dem Tode zu mäßigen, zu regeln, zu heiligen, und zum Verdienste umwandeln, lasset uns bedenken, daß wir nur Menschen sind, um zu sterben, und nur Christen, um heilig zu sterben. Lasset uns unsere Gedanken an den Tod gewöhnen und heilige Betrachtungen darüber anstellen; lasset uns das Herz mit diesem Gedanken befreunden, um ihm nach und nach seine Bitterkeit nnd Düsterheit zu benehmen. Denn ob wir an den Tod denken oder nicht, entfliehen können wir ihm nie; Alles verkündigt ihn uns; wir können ihn zwar aus unserer Vorstellung, aber nicht aus der Natur verbannen. Das Urtheil ist gesprochen, und Niemand kann es widerrufen. Wir müssen Alle sterben, und die Aussicht auf den Tod wird uns nur um so fürchterlicher, je weiter wir sie von uns zu entfernen suchen. Wenn wir uns dagegen heilig auf den Tod vorbereiten, so werden wir seine Bitterkeiten versüßen und ihm sogar ein holdes Lächeln abgewinnen.

Wollen wir nur das wirksamste und verdienst-

lichste Mittel ergreifen, die natürliche Todesfurcht zu heiligen, wollen wir sie schon jetzt dem Herrn opfern, und ihm eine dreifache Huldigung darbringen, die seinen Augen wohlgefallen wird: die Huldigung der Unterwerfung unter seine Oberherrlichkeit; die Huldigung der Buße für unsere Sünden, die Huldigung der Vereinigung mit dem Tode Jesu Christi. Ja mein Gott, dies sind die Gesinnungen, nach denen ich verlange und die ich hier zu deinen Füßen niederlege.

Ich fürchte den Tod, o Gott, denn ich habe ihn zu fürchten, ich bin ein Sünder; ich bin aber auch ein Christ, ich will ihn dir opfern. Trotz meiner Furcht und meines Entsetzens will ich ihn dir opfern; und ich bitte dich inständigst, meine Schauer als die Erstlinge meines Opfers anzunehmen und zu vermindern.

1) Die Huldigung der Unterwerfung. O Gott, mein Schöpfer, der du mir das Daseyn auf einige Zeit gegeben hast, ich empfange den Tod aus deinen Händen und opfere dir denselben zum Zeichen meiner Unterwerfung unter deine Oberherrlichkeit. Ich weiß es, und du hast es selbst gesagt, daß der Mensch seinem Gott kein größeres Opfer darbringen kann, als das Opfer seines Lebens. Urquelle des Lebens, du hast mir das Leben gegeben, ich habe es von dir empfangen, in deine Hände gebe ich es zurück; es ist ein hinterlegtes Gut, das du mir anvertraut hast, empfange das Pfand, das Du mir geliehen. Es ist billig, daß das erschaffene und beschränkte Wesen dem unerschaffenen und höchsten Wesen sich opfere, indem

es seine Nichtigkeit bekennt und in den Schoos der Erde zurückkehrt, aus dem es hervorgegangen. Du bist das Leben und Seyn; lebe und herrsche; möchten wir einst mit dir vereinigt werden, um auf immer in dir zu leben.

2) Die Huldigung der Buße. Mein Gott, ich nehme den Tod als Strafe meiner Sünden an; ich habe das Leben, die Sinne, die Güter mißbraucht, die du mir verliehen, ich empfange den Tod als eine Strafe dieses Mißbrauches. Ich bin es zufrieden, daß du die übermäßige Liebe zum Reichthum mit dem Tode bestrafst, der mir Alles raubt, was ich auf dieser Welt besaß, daß du mich für die Liebe zu den Sinnengenüssen mit dem Tode bestrafst, der mir den Gebrauch dieser Sinne raubt, die ich so oft zur Quelle sündhafter Vergnügungen machte; daß du mich für die zügellose Liebe zum Ruhme mit dem Tode bestrafst, der mich in die Finsterniß des Grabes versenkt und uns neben Würmern in den Staub bettet. Eine furchtbare aber gerechte Strafe. Ich unterwerfe mich ihr von ganzem Herzen. Mein Leib, der aus Erde gebildet ist, soll der Erde wieder gegeben werden, aber meine Seele, die nach deinem Bilde geschaffen ist, soll in deinen Schoos zurückkehren.

3) Die Huldigung der Vereinigung mit dem Tode Jesu Christi. Ich nehme den Tod als eine Vereinigung mit deinem Tod an, mein anbetungswürdiger Erlöser. Du bist für uns gestorben, du hast durch deinen Tod die Bitterkeit des unsrigen versüßt, hast uns die Gnade eines seligen Todes erworben,

hast uns das Beispiel eines heiligen Todes gegeben, hast uns eingeladen, mit dir und für dich und gleich dir zu sterben; ich nehme den Tod an. Was kann gerechter, was kann rühmlicher, was kann tröstlicher für mich seyn, als mein Opfer mit deinem Opfer, meine Schmerzen mit deinem Schmerzen, meine Angst mit deiner Angst, meinen letzten Seufzer mit deinem letzten Seufzer, meinen Tod mit deinem Tod zu vereinigen und zu heiligen! Wie sollte ich bei diesen Gesinnungen und in der Vereinigung mit dir den Tod nicht mit Ergebung, mit Unterwerfung und mit Vertrauen erwarten?

Ach! wären wir wahre Christen, so würden wir den Tod nicht fürchten, wir würden ihn herbeisehnen, wir würden ihn mit Freuden empfangen, um so bald wie möglich den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, um uns auf ewig mit dem Höchsten zu vereinigen und der Gefahr entrissen zu werden, ihn zu beleidigen und ihm zu mißfallen. Wie viele Heilige haben sich also nach dem Tode gesehnt, haben glühend darnach verlangt, haben den letzten Tag ihres Lebens als den glücklichsten bewillkommt und vor Wonne gebebt bei der Annäherung ihrer letzten Stunde!

Sollte nicht der Tod unter diesem Gesichtspunkte eher Freude und Friede erwecken, als Schrecken und Unruhe!

A n w e i s u n g e n.

Um den Tod nicht fürchten zu müssen, lasset uns ein heiliges Leben führen.

Um uns auf den Tod vorzubereiten, lasset uns täglich uns selbst absterben.

Um von dem Tode nicht überrascht zu werden, lasset uns stets bereit seyn.

O wenn uns der Herr zu sich rufen wird, so wird er uns die Gnade verleihen, ihm das letzte Opfer zu bringen und die letzte Prüfung zu überstehen. Ist er doch selbst gestorben, um den Tod zu überwinden und von dem himmlischen Vater die Kraft für uns zu erlangen, die zu diesem letzten Kampfe erfordert wird, nach welchem wir in die Wohnungen des ewigen Friedens eingehen werden, die für uns bereitet sind.

Vierunddreißigste Uebung.

Vom geistigen Fortschritt.

Lasset uns zuerst die großen Beweggründe erwägen, die uns ohne Unterlaß antreiben, uns im Guten zu vervollkommnen. Es sind dieß:

1) die Pläne und Absichten der Vorsehung; denn es ist der heilige Wille der ewigen Liebe, daß wir mit jedem Tage auf dem Wege der Heiligkeit weiter kommen, auf den uns seine Gnade ruft. Es ist ein Verrath an dieser Gnade, wenn wir stehen bleiben oder auf Abwege ziehen.

2) Die lange Zeit, die wir bis jetzt verloren, die Reihe von Jahren, die unbenützt dahin gegangen, machen uns die empfindlichsten Vorwürfe

über unsre Läßigkeit und schärfen uns die Pflicht aufs stärkste ein, durch eine beständige Ausdauer die Vergangenheit zurückzukaufen. Wenn sich ein Reisender unterwegs verspätet hat oder eingeschlafen ist, so beeilt er sich, das Versäumte wieder einzuholen. O kostbare Tage, wäret ihr heilig angewendet worden, wie groß wäre der Schatz der Verdienste, den wir uns im Himmel gesammelt hätten!

3) Die neuen Gnaden, die wir täglich von Gott empfangen, sind sie nicht ein sehr mächtiger Beweggrund für uns, auch neue Fortschritte zu machen, um zu dem Mißbrauch, dessen wir uns bis jetzt schuldig gemacht, nicht wieder einen neuen Mißbrauch zu fügen!

4) Ein wichtiger Beweggrund, im Guten fortzuschreiten, ist die so oft angeführte, aber so selten befolgte Wahrheit, daß man hinter sich geht, wenn man nicht vorwärts schreitet. Im geistigen Leben ist es eine Unmöglichkeit, in demselben Zustande zu verharren. Wir schwimmen gegen einen Strom, wenn wir nicht mit jedem Augenblicke neue Anstrengungen machen, so reißt er uns mit sich fort.

5) Wir wollen das rührende und erbauliche Beispiel so vieler Seelen betrachten, die auf dem Pfade der Tugend mit großen Schritten vorwärts gehen, während wir träg am Wege liegen; schon weit vorgerückt auf dem Pfade der Vollendung, lassen sie uns immer weiter hinter sich zurück; unter dem Joche der Gnade, das wir mit Widerstreben auf uns genommen, schleppen wir uns endlich langsam nach und

haben kaum einige Schritte zurückgelegt, während sie schon am Ende der Laufbahn seyn werden.

6) Wir kommen mit jedem Tage dem Ziele unseres Lebens näher, so wollen wir auch dem Ziele unserer Heiligung und Seligkeit näher kommen, damit uns nicht der Tod im Zustande der Trägheit überrasche, und wir einst mit leeren Händen vor Gott erscheinen müssen.

Und ach wie viele andere Beweggründe gibt es noch, die uns antreiben müssen, ohne Unterlaß fortzuschreiten! Die kurze Zeit, die wir noch zu leben haben; die Ungewißheit der Stunde, die uns von hinnen ruft, das große Werk der geistigen Vollendung, die Ruhe und der Friede derjenigen, welche vorwärts schreiten, die Unruhe und Gewissensangst derjenigen, welche zurückbleiben, der Platz, den wir anstatt eines Andern einnehmen, der fortschreiten würde; die Gnaden, die wir mißbrauchen, die Furcht und der Schrecken, die uns in der Sterbestunde befallen werden, die Strenge des Gerichtes, das uns dort erwartet. Welche Beweggründe und welche Eindrücke, die sie auf uns machen sollten!

Was die Anwendung betrifft, so haben wir folgende Mittel, im Guten fortzuschreiten, die zugleich als Merkmale dienen, woran wir erkennen, ob wir wirklich fortschreiten. Lasset uns dieselben vor Gott betrachten, und uns selbst darnach beurtheilen. Wir erkennen den Fortschritt im Guten:

1) Aus der Abnahme und Verringerung der Laster, der bösen Gewohnheiten und der

Leidenschaften, die uns beherrschten. Die Verminderung der Selbstsucht, sagt der heilige Augustin, ist die Vermehrung der Liebe; und die vollkommene Liebe ist die gänzliche Vernichtung der Selbstsucht.

2) An dem Muthe und der Kraft, die wir im Kampfe mit der Natur und den sich uns entgegenstellenden Hindernissen erproben. Je mehr wir Siege davon tragen, desto schwächer wird unser Feind, und je schwächer er wird, desto leichter und vollständiger wird unser Sieg.

3) An der Befestigung in der Tugend. Wenn sich unsre Seele nicht mehr von den Süßigkeiten des Trostes nährt und im Stande ist, die Tröstungen zu entbehren, die sie einst allzu begierig suchte, so beklagt sie sich nicht mehr so sehr über ihre Mühsale und sträubt sich nicht mehr so sehr gegen den bitteren Kelch, den ihr die Vorsehung reicht.

4) An der Erhebung der Seele über die Menschenfurcht und ihrer ausschließlichen Hingebung an die Furcht Gottes.

5) An der Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung auch der unbedeutendsten Satzungen unserer Pflichtenlehre, denen sie nachkommt, weil sie die Ueberzeugung gewonnen, daß es vor Gott nichts Geringfügiges gibt, und daß es ihm ein Gräuel ist, wenn an der Vollkommenheit des Brandopfers auch nur das Mindeste mangelt.

An diesen Merkmalen erkennen wir, daß wir im Guten fortschreiten; wo wir sie nicht entdecken, dürfen wir überzeugt seyn, daß wir ein Leben führen, das eben

so gefährlich für unser Seelenheil, als mißfällig vor Gott ist.

Empfindungen und Entschlüsse.

1) Ein aufrichtiges und glühendes Verlangen, im Guten fortzuschreiten.

2) Tief gefühlte Reue, so weit zurückgeblieben zu seyn.

3) Dankbarkeit gegen Gott, daß er uns bis jetzt getragen, die wir doch nur unnütze Knechte waren.

4) Feste Vorsätze, endlich an diesem großen Werke zu arbeiten und von diesem Augenblicke an unermüdet fortzuschreiten, ohne rechts oder links abzugehen. Lasset uns nur noch im Geiste der Aufopferung und Entbehrung leben, lasset es unser einziges Verlangen seyn, Gott allein und für immer anzugehören.

Lasset uns Jesum Christum bei seinem anbetungswürdigen Blute, das er für uns vergossen, um die Gnade des Fortschrittes im Guten bitten, um das aufrichtige Verlangen nach Vollendung, um Wiedereinbringung der verlorenen Zeit und Gnade, mit Einem Worte, um ein neues Leben.

Gebet.

Göttlicher Erlöser, du warst die Heiligkeit, die Vollkommenheit selbst und scheinst in den Augen der Menschen mit jedem Augenblick wie an Alter so an Weisheit zuzunehmen. Und ich bin so weit entfernt von einem so heiligen Vorbild. Ich bin schon so viele Jahre lang träge in deinem Dienst; satt im Gu-

ten weiter zu kommen, bleibe ich alle Schritte stehen, ja ich gehe zurück und irre vom Wege ab. Ich verliere die Zeit, ich mißbrauche die Gnade; ich schleppe mühsam dein Joch dahin, anstatt es muthig zu tragen. Ach, wenn ich jetzt sterben sollte, in welchem Zustande würde ich vor dir erscheinen! Stehe mir bei, daß ich endlich das große Werk meiner Heiligung beginne, das ich bisher so strafbar vernachläßigt habe. Stehe mir bei, daß ich von nun an jeden Augenblick benütze, jede Gelegenheit ergreife, wo ich im Guten weiter kommen kann, daß ich mit großen Schritten auf dem Wege der Vervollkommnung weiter gehe, um endlich an dem glücklichen Ziele anzulangen, das du zum Lohne der Treue bestimmt hast.

Fünfunddreißigste Uebung.

Vom Eifer im Dienste des Herrn.

Der Eifer im Dienste des Herrn ist ein innerer Drang nach Gott. Er ist gleichsam die Flamme der Liebe und die Seele der Andacht; er ist die Empfindung, welche der Würde Gottes am angemessensten ist, dem Zug der Gnade am meisten gehorcht, und uns den himmlischen Geistern am nächsten bringt.

Drei wichtige Beweggründe müssen uns zu diesem heiligen Eifer bestimmen: Die Größe des Herrn, dem wir dienen, die Größe der Gnaden, die wir

empfangen, die Größe der Belohnungen, die uns erwarten.

1) Die Größe des Herrn, dem wir dienen. Ein so heiliger, so mächtiger, so barmherziger, so gnadenreicher, so vollkommener Gott, mit welchem Eifer, mit welcher Glut, mit welcher Inbrunst, mit welcher Treue verdient er nicht, daß wir ihm unsre Dienste und unsere Empfindungen weihen! Wenn unser Dienst ein saumseliger, träger und kaltsinniger wäre, würden wir ihn dadurch nicht den Herren zur Seite stellen, denen wir auf Erden dienen? Ach, was sage ich, wie oft dienen wir den Herren der Erde mit mehr Eifer, mit mehr Inbrunst, als dem Herrn des Himmels, und wie oft könnte man uns, zur unendlichen Beschämung unseres Herzens, den Dienst der Erde als Muster für den Dienst des Himmels vorstellen!

2) Die Größe der Gnaden, die wir empfangen. Gott überhäuft uns täglich mit seinen Gnaden und gießt in jedem Augenblick die Fülle seiner Schätze über uns aus; aber was hat er für eine Absicht mit seinen Gnaden? Er will sich getreue Seelen bilden, die sich seine himmlischen Wohlthaten auf eine heilige Weise zu Nutzen machen; heldenmüthige Seelen, die es über sich vermögen, ihm auch die größten Opfer zu bringen; innerliche Seelen, die nur mit ihrem Gott beschäftigt, keinen andern Gedanken kennen, als seine Verherrlichung; fromme Seelen, die er als eben so viele Muster in seinem Dienste aufstellen könnte; heilige Seelen, die ihn durch ihre Treue und Hingebung für die Läßigkeit und

den Kaltsinn so vieler Anderer entschädigten, welche so träge in seinem Dienste sind; mit Einem Worte, glühende Seelen, die nur seiner Ehre leben, die ganz vom Feuer seiner heiligen Liebe erfüllt und entzündet sind, und in diesen Seelen, wie der Apostel sagt, ein auserwähltes Volk, eine Gemeinschaft von Heiligen, die er sich durch sein köstliches Blut erkauft hat.

Dieß sind die Gründe, aus denen uns Gott mit seinen Gnaden überhäuft; dieß sind seine heiligen Absichten, und wie könnten wir diesen ohne eine heilige Glut auf eine würdige Weise entgegen kommen? Wollten wir in dem traurigen Zustande der Lauigkeit verharren, hieße dieß nicht den heiligen Keim seiner Gnade in uns ersticken und dieses kostbare Pfand vergraben?

3) Die Größe der Belohnungen, die uns erwarten. Wie glücklich wären wir, wenn wir für keinen andern Gegenstand Sinn hätten, als für die Liebe zu Gott? Wie könnten wir einen größeren Vortheil erlangen; ich werde dein sehr großer Lohn seyn, spricht der Herr. Genes. 15. (Ego ero merces tua.) Ich werde selbst euer Lohn seyn; die Größe eurer Krone wird der Größe eurer Dienste und eures Eifers entsprechen. Brüder, sagte der heilige Bernhard, indem wir uns dem Dienste Gottes weihten, versprachen wir Großes, aber noch Größeres ist uns versprochen.

Große Opfer werden von uns gefordert, aber große Belohnungen sind uns verheißen. Hätten wir also auch noch mehr zu leiden, hätten wir im Dienste

des Herrn noch mehr zu opfern, lasset uns keinen Blick auf die Beschwerden, Trübsale und Prüfungen werfen, die wir auf Erden zu bestehen haben, lasset uns unsere Augen zu dem Lande der Lebendigen erheben und die Kronen, Scepter und Throne betrachten, die uns dort bereitet sind. Dieser Anblick stärke uns, ermuthige uns, entflamme uns. Lasset uns bedenken, daß es Gott ist, für den und mit dem und unter dessen Augen wir kämpfen. Lasset uns einen heiligen Eifer in unsern Herzen entzünden, auf daß wir nicht jenen trägen Seelen gleichen, in denen Alles erschlafft und erstorben ist, ehe sie im Tode sterben; lasset uns in Gott leben, auf eine Weise leben, die des Höchsten würdig ist.

Zu diesen drei Beweggründen, die auf der Größe Gottes, auf seinen heiligen Absichten mit uns, auf unserm herrlichen Lohne in der Ewigkeit beruhen, wollen wir noch die unaussprechlichen Vortheile hinzufügen, welche uns ein heiliger Eifer schon in diesem Leben verschafft.

Die Vortheile des Eifers im Dienste des Herrn.

Der Eifer im Dienste Gottes ist eine Quelle von Verdiensten und Tugenden, von Gnaden und Segnungen, von Tröstungen und Frieden. Was bedürfen wir weiter für unser Herz, um es zu diesem heiligen Eifer zu entflammen, und sein himmlisches Feuer in ihm anzuzünden!

1) Der Eifer ist eine Quelle von Verdiensten und Tugenden. Das Verdienst unserer Handlungen hängt hauptsächlich vom Beweggrunde,

von der Glut und vom Eifer ab, womit wir dabei zu Werk gehen. Ein kostbarer Vortheil einer glühenden Seele! Sie verrichtet Alles, was sie thut, auf eine heilige Weise, aus dem reinsten Beweggrunde, in der lautersten Absicht, mit dem ganzen Eifer, zu dem sie der Zug der göttlichen Gnade drängt. Sie verrichtet Alles, was sie thut, ohne die geringste Zögerung. Da ihr keine Maske den Willen des Herrn verhüllt, so geht sie in dem Augenblicke ans Werk, in welchem sie ihn erkannte; ihr Herz fliegt und die Hand folgt unmittelbar dem Herzen. Sie verrichtet Alles, was sie thut, auf eine heldenmüthige Weise. Sie weiß nichts von jener Trägheit, jener Halbheit, jener Lauigkeit, die eines großen Herzens so unwürdig sind. Hat sie irgend ein Werk zu vollenden, das Kraftanstrengung erfordert, hat sie irgend ein Opfer zu bringen, das von Bedeutung ist, so belebt sie alsbald ihr ganzes Wesen und sammelt ihre ganze Stärke, um es auf eine Weise zu thun, welche Gottes würdig ist. Nein, sie bringt keines jener unvollkommenen, mangelhaften Opfer dar, welche den Herrn beleidigen; sie sind ihr ein Gräuel. Sie verrichtet Alles, was sie thut, mit Festigkeit und Ausdauer. Sie weiß nichts von jener Wandelbarkeit, jener Veränderlichkeit, jener Unbeständigkeit, die man bei einer trägen Seele so häufig findet. Es ist eine Eigenthümlichkeit des Eifers, daß er die Kraft erhält, und von Tag zu Tag erneuert: der Eifer ist nur die vollkommene Liebe, und das Feuer der vollkommenen Liebe läßt nie nach und erlöscht nie. Ja, von dem brennenden Durste gleichsam verzehrt, der die

erste Seligkeit dieses Lebens ist, will er immer mehr thun, je mehr er schon gethan hat, immer mehr lieben, je mehr er schon geliebt hat, und die Zeit übersehend, die so schnell dahin strömt, richtet er sein Auge nur auf die Ewigkeit.

Wenn aber die Seele also handelt, welch eine Fülle, welch einen Schatz von Verdiensten sammelt sie in den Augen Gottes!

2) Der Eifer im Dienste des Herrn ist eine Quelle neuer Gnaden. Auf wen wird Gott seine Blicke mit größerem Wohlgefallen richten, auf wen wird er seine Schätze in reichlicherer Fülle ausgießen, als auf die treuen Seelen, die stets den heiligsten Gebrauch davon machen; auf die dankbaren Seelen, die ihm stets die Huldigung darbringen, welche ihm für seine Gnade gebührt; auf die demüthigen Seelen, welche die ganze Frucht, die ganze Ehre derselben ihm allein zu eigen geben; auf die innerlichen Seelen, die unter seinen Augen wandeln und nur in ihm und für ihn leben, mit Einem Worte, auf die eifrigen Seelen, die ihm auf eine Weise dienen, welche seiner würdig ist. O Herr, wenn du regnen lässest auf die unfruchtbaren Felder, was wirst du nicht für die fruchtbaren thun; wenn du deine Sonne aufgehen lässest über die undankbaren Länder, welche segensreiche Strahlen wirst du auf die glücklichen gießen, welche darauf vorbereitet sind, sie in sich aufzunehmen!

3) Der Eifer im Dienste des Herrn ist eine Quelle des Trostes und des Friedens.

Nichts macht uns das Joch des Herrn leichter und sanfter, als der Eifer in seinem Dienste. Der Liebe wird Alles leicht, selbst das Mühevollste; das Bitterste wird tröstlich und süß. In ein liebendes Herz gießt Gott das Oel seiner Gnade, und welche wonnige Gefühle erweckt diese göttliche Gnade: einen unauslöschlichen Frieden, der den Genüssen der Sinne weit vorzuziehen ist, eine innere Freude, die höher ist, denn alle Vernunft, eine tiefe Stille, die alle Leidenschaften entwaffnet, eine heilige Zuversicht, die in dem Herrn ruht.

Wenn wir keine von diesen Empfindungen in uns wahrnehmen, wem haben wir die Schuld beizumessen, als uns selbst und unserer Lauigkeit? Lasset uns jene schönen Tage, jene glücklichen Tage zurückrufen, wo wir noch ganz dem Herrn gehörten, wo sich der Herr uns so freundlich mittheilte. Woher kommt es, daß diese oder jene Seele einst so zufrieden, so glücklich war? Alles belebte sie mit einer heiligen Freude, Alles wurde ihr so leicht, selbst das Kreuz und die Trübsal schienen ihr süß und köstlich, und jetzt wird ihr Alles so drückend, so schwer und so trübe; die leichtesten Entbehrungen erschrecken sie, die geringsten Opfer sind ihr zu groß, und Alles, Alles wird ihr zur Bürde. Und warum denn? Ach, ehmals war sie eifrig und muthig im Dienste des Herrn; sie kostete die Süßigkeit des Manna's, das Gott selbst in der Wüste zubereitet; jetzt aber ist sie lau und träge, und sie kostet nur die Bitterkeit, welche ihr Kaltsinn und ihre Nachläßigkeit gemischt hat. Lasset uns denn alle Empfindungen unseres Herzens auf's neue beleben,

lasset uns dieses himmlische und göttliche Feuer auf's neue in uns entzünden: und bald werden wir seine heilsamen Wirkungen erfahren. Und sollte uns Gott auch, trotz unserer Bemühungen, ihm zu gefallen, wieder auf Probe stellen, so werden wir selbst in unsern Prüfungen eine Fülle des Trostes finden, indem wir sie als eine gerechte Vergeltung der Untreue des verlorenen Sohnes betrachten und als ein gewisses Mittel, die Gnade des Vaters der Barmherzigkeit wieder zu erlangen.

Anweisungen.

1) Wir müssen alle unsere Handlungen auf die reinsten Absichten gründen.

2) Wir müssen wo möglich die göttliche Liebe zur Grundlage aller unserer Werke machen.

3) Wir müssen auch im Geringsten treu seyn.

4) Wir müssen Gott geloben, ihm nichts zu versagen.

5) Wir müssen jedes Opfer, so groß es auch seyn mag, heldenmüthig bringen.

6) Wir müssen bedenken, daß der Eifer im Dienste des Herrn der kürzeste und sicherste Weg zur Vollendung ist.

Gebet.

Ich weiß, o Gott, daß, die dich anbeten, dich im Geiste der Wahrheit anbeten, und die dir dienen, dir im Geiste des Eifers dienen sollen. Seid nicht träge im Eifer; seid inbrünstig im Geiste: dienet dem Herrn (spiritu ferventes, Domino ser-

vientes). Röm. 12, 11. — Ach, dieses Gefühl kannte ich bis jetzt kaum, belebe es in meinem Herzen; du bist ein verzehrend Feuer, entflamme in mir diese himmlische Glut. Kann ich sagen, ich diene dem Herrn, wenn ich nichts als Läßigkeit, Saumseligkeit und Kälte blicken lasse? Und dieß habe ich bis jetzt gethan. Warum überströmen meine Augen nicht von Thränen; warum zerspringt mein Herz nicht vor bitterer Reue? Kaum einige Tage meines Lebens habe ich einem heiligen Eifer gewidmet. Ach Gott, decke einen Schleier über die Vergangenheit und gib, daß sich von nun an eine Flamme in mir entzünde, welche nimmer erlischt, welche die Trägheit meines ganzen Lebens ersetzt und mich vorbereitet auf die ewige Seligkeit, die nur denjenigen bestimmt ist, welche muthig gekämpft haben unter der heiligen Fahne deiner göttlichen Liebe.

Sechsunddreißigste Uebung.

Von der Selbstverläugnung.

Wer mir nachfolgen will, sagt Christus, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Qui vult venire post me, abneget semetipsum.) Luk. 9, 23.

Es ist also wahr, daß wir nur mittelst einer heiligen Entäußerung unserer selbst Gott angehören, daß wir nur mittelst einer gänzlichen Verläugnung der

Welt Jesu Christo nachfolgen können. Diesem Ausspruche fügt der Herr noch den zweiten bestimmteren bei: Also kann auch Keiner, der nicht Allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger seyn. (Qui non renuntiat omnibus, non potest meus esse discipulus.) Luk. 14, 33.

Bei diesem Gebot einer so durchgreifenden Verläugnung zittern die schwachen und schlaffen Seelen, und weichen bestürzt zurück, wie jene feigen Juden, welche zu Christo sagten: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören. (Durus est hic sermo.) Joh. 6. — Die heldenmüthigen Seelen aber bewaffnen sich gegen sich selbst, erheben ihre Blicke zu Gott, und zählen auf die Hülfe seiner Gnade. Zu ihnen rede ich; die übrigen sind dieser großen Empfindungen nicht fähig.

So lasset uns denn betrachten, worin diese Verläugnung besteht; worüber sie sich erstreckt, und wie weit die treuen Seelen es bringen mögen.

Die völlige Verläugnung ist nichts Anderes, als die Tödtung des Fleisches.

Wir müssen wiederholt sterben. Ehe man stirbt, sagt ein großer Heiliger, lebt man nur dann wahrhaft, wenn man in Gott lebt, und man kann nur dann in Gott leben, wenn man sich selbst verläugnet. Aber worin und wie? Der heil. Geist wird es uns sagen, und die Gnade Gottes wird es uns zeugen. Glücklich die Seele, die es hören will; noch glücklicher, die sich bemüht, es in's Werk zu setzen.

Wir müssen absterben unserm Geist, unserm Denken, unserm Wissen, unserm Urtheil.

Wir müssen absterben unserm Herz, seinen Wünschen, seinen Gefühlen, seinen Neigungen.

Wir müssen absterben unserm Willen, seiner Selbstständigkeit, seiner Widerspenstigkeit, seiner Heftigkeit.

Wir müssen absterben unsern Sinnen, unserm Geschmack, unserm Gewissen, unsrer Gemächlichkeit. Der Körper mordet häufig die Seele, und das Leben der Sinnlichkeit erstickt das Leben des Geistes.

Mit Einem Worte Allem absterben ist Leben, das einzige Leben der heiligen Seele.

Nach diesen Grundsätzen bist du dir noch nicht abgestorben, christliche Seele; du lebst dir vielmehr noch ganz; du siehst es zwar ein, du seufzest darüber; aber denkest du auch darauf, endlich den Weg dieser völligen Verläugnung anzutreten, diesen heiligen Tod zu sterben, auf daß du wahrhaft anfangest zu leben?

O bedenke, daß dir noch kurze Zeit übrig ist zu diesem Sterben, und daß dich die ganze lange Ewigkeit erwartet, worin du lebest. Stirb in jedem Augenblicke, damit dich der letzte derselben nicht in einem Zustande antreffe, wo du noch ganz dir lebest, nachdem schon so viele Jahre verflossen, nachdem dir schon so viele Gnaden geworden, nachdem du schon so viele Entschlüsse gefaßt, dem ebenso viele Sünden und Treubrüche folgten.

Wenn du jetzt sterben müßtest, wie viele Dinge würden noch eines vollen Lebens in dir leben! O es ist Zeit, es ist hohe Zeit, an das große Werk des innern

Todes zu gehen, welches Gott von dir fordert; mit jedem Augenblicke rückt die Ewigkeit näher: deine Blicke, deine Wünsche seien auf sie gerichtet. Alles Uebrige ist deiner Aufmerksamkeit nicht werth, und erregt nur deine Reue.

Gedanken über die Selbstverläugnung.

1) Diese Selbstverläugnung ist etwas sehr Großes, sehr Erhabenes, sehr Schwieriges; scheint beinahe über die Kräfte des Menschen zu gehen.

2) Sie ist jedoch möglich, weil sie Jesus Christus anräth und dazu auffordert. Wie viele Heilige haben sie heldenmüthig geübt und sich dadurch über sich selbst erhoben, um zu Gott zu kommen und die heiligen Absichten zu erfüllen, die er mit ihnen vorhatte.

3) Es ist sogar durchaus nothwendig, weil Jesus Christus ausdrücklich sagt, wer sich nicht selbst verläugne, könne nicht sein Jünger seyn.

4) Diese Selbstverläugnung jedoch bezieht sich nur auf den Geist und das Herz und bezieht sich auf Alle. Die wirkliche und vollständige Selbstverläugnung ist die Sache weniger Auserwählten: es gibt verschiedene Wohnungen im Hause des Herrn.

5) Man muß die Selbstverläugnung nicht auf einmal durchzuführen suchen, sondern Schritt für Schritt diesen Weg verfolgen; wobei man sich an folgende Regeln halten kann:

a) Entsaget allem Unerlaubten und Verbotenen.

b) Beschränket eure Bedürfnisse auf das Nothwendigste.

c) Unterdrücket die Gesinnungen, die auch nur im Mindesten der Gnade widersprechen und den Absichten Gottes auch nur das geringste Hinderniß entgegensetzen.

d) Befreiet euch von allen weltlichen Banden, welche das Herz von Gott abziehen.

e) Verzichtet auf die Freuden und Tröstungen, die ihr im Dienste Gottes finden könnet; suchet sie wenigstens nicht ängstlich. Wenn sie Gott schickt, so nehmet sie mit Dank an, aber bringet sie ungeschmälert dem Herrn dar, und hütet euch, sie euch selbst zuzueignen.

f) Entsaget jedem Gedanken, jedem Vorhaben, jedem Wunsch, der nicht einzig und allein dahin geht, euch selbst abzusterben und Gott anzugehören, um in ihm allein zu leben.

Uebrigens sind nicht alle Menschen zu einer vollständigen Selbstverläugnung verpflichtet. Es gibt Seelen, die dazu berufen sind, und diese müssen Alles anwenden, um es dahin zu bringen; die übrigen aber sind dazu eingeladen, und müssen wenigstens so weit vorschreiten, daß sie den Wirkungen der göttlichen Gnade nie hindernd in den Weg treten und die Wunder, welche die Güte Gottes an jenen Seelen gewirkt hat, die heldenmüthig genug waren, sich ohne Rückhalt allen Wirkungen des heiligen Geistes hinzugeben, bewundern und anbeten. Sie sind als die Denkmäler der Herrlichkeit des Herrn euch vor Augen gestellt.

Gebet.

Lebendiger Gott, Urquell alles Lebens, der du uns gewürdiget hast, für uns zu leben und zu sterben, lebe und herrsche in uns, damit wir uns hienieden selbst absterben und auf ewig nur in dir und mit dir leben, dem Urgrunde alles Guten und dem Zielpunkte deiner Auserwählten.

Siebenunddreißigste Uebung.

Vom Gebrauche des Crucifixes.

Es ist ein ziemlich allgemeiner Gebrauch unter den Christen, daß sie an Orten, die dem Gebet geheiligt sind, ein Crucifix aufstellen.

Lasset uns die großen Wahrheiten und die hohen Gesinnungen betrachten, welche sich daran knüpfen.

Der Anblick des Crucifixes erinnert uns an vier Grundwahrheiten unserer Religion.

1) Er macht uns auf die Größe der göttlichen Gerechtigkeit aufmerksam, die ein solches Opfer erforderte, um seine beleidigte Majestät zu sichern. Lasset uns dabei bedenken, wie furchtbar ein heiliger Gott, ein beleidigter Gott, ein rächender Gott ist, und wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen und der Gegenstand seiner strafenden Gerechtigkeit zu werden.

2) Er macht uns auf die Größe und Ab-

scheulichkeit der Sünde aufmerksam, die den Zorn des Himmels gegen uns bewaffnet, einen Gott an das Kreuz geschlagen, sein kostbares Blut vergossen, kurz eine so entsetzliche Strafe verdient hat. Welchen Abscheu muß sie uns nicht einflößen, und mit welchem Auge muß Gott eine Seele betrachten, die sich derselben schuldig macht! Würde man jemals in eine Sünde willigen, wenn man sie recht kennete und würde man sich jemals trösten, wenn man eine begangen hätte?

3) Er macht uns auf die Größe der Liebe unseres Heilandes aufmerksam, welche die Last unserer Missethaten auf sich nahm, sich für unsere Sünden in den Tod gab, um uns das Leben zu erkaufen, und in den Augen seines Vaters zum Fluche wurde, um uns mit der Gerechtigkeit zu versöhnen. Hat es je eine solche Liebe gegeben, und wie können wir je eine solche Fülle der Barmherzigkeit vergelten!

4) Er macht uns auf den hohen Werth unserer Seele aufmerksam, die eines solchen Lösegeldes für würdig erachtet wurde. O Menschen, sagt der heil. Augustin, wollet ihr wissen, wie viel dasjenige werth sei, was ein Gott mit seinem Tode erkaufte, so betrachtet den Preis, um den er es erkaufte. Der göttliche Heiland sah auf der einen Seite unsere Seele in der Gefahr, ewig verdammt zu werden und auf der andern die Nothwendigkeit, sein Blut und Leben zu ihrer Lösung zu opfern: und er zauderte nicht, zur Rettung dieser Seele sich selbst in den Tod

zu geben; und diese Seele ist es, die man vernachläßigt, die man allen Gefahren blosstellt, die man entheiligt und dem Verderben preisgibt. Und ach, oft warum? . . . Wo ist unser Glaube, wo ist unsere Vernunft? O Bildniß des gekreuzigten Heilandes, wenn du unserem Geiste solche Wahrheiten vorführst, welche Gesinnungen mußt du in unserm Herzen erwecken!

Das Crucifix ist der mächtigste Beweggrund, uns einen Abscheu gegen die Sünde einzuflößen;

das kräftigste Mittel, uns im Leiden zu trösten;

der sicherste Wegweiser, um uns auf den Pfad aller Tugenden zu leiten.

1) Der mächtigste Beweggrund, uns einen Abscheu gegen die Sünde einzuflößen.

Niedergeworfen am Fuße des Kreuzes, und die Augen zum Stamme desselben erhoben, spreche ich zu meinem Gott und Heiland, den ich daran sterben sehe: O mein anbetungswürdigster Erlöser, wer hat dich an dieses Kreuz geheftet; wer hat deine Hände und Füße durchstochen; wer hat dir diese tiefen Wunden beigebracht? Er antwortet mir mit sterbender Stimme: Du bist es und deine Sünden; mein Leiden und mein Tod sind dein Werk; dein Stolz ist es, der mein Haupt mit Dornen gekrönt; deine Blicke der Sünde sind es, die meinen Augen so viele Thränen ausgepreßt; deine Worte des Verbrechens sind es, die meine Zunge mit Bitterkeit und Galle getränkt; die Verkehrtheit deines Herzens ist es, die meine Brust mit dem Schwerte des Schmerzes durchbohrt; deine

Liebe zum Fleische ist es, die meinen Leib durchstochen und mit Wunden und Blut bedeckt. Ach, mein Gott, spreche ich zu ihm: So trage also ich, durch meine Sünden, eine noch größere Schuld an deinem Tode, als deine Henker, und ich sterbe nicht vor Schmerzen, und ich kann noch leben, nachdem ich dem Urheber des Lebens den Tod gegeben! Ach, und noch thue ich täglich dasselbe; immer von neuem kreuzige ich dich mit meinen Sünden. O Gott, wie viele unter den Verdammten der Hölle haben dich weniger häufig, weniger schwer beleidigt, als ich. Zerknirsche mein Herz vor Schmerzen, o Reue, bade meine Augen in Thränen und laß sie nimmer versiegen bis zum letzten Seufzer meines Lebens.

2) Das kräftigste Mittel, uns im Leiden zu trösten.

Wenn ich meinen Gott am Kreuze erblicke, worüber könnte ich, worüber dürfte ich klagen? Ich leide; ach, was hat Er gelitten? Ich unterliege unter dem Gewicht meiner Drangsale; ach ist nicht auch Er unter dem Gewichte des Kreuzes erlegen? Meine Augen schwimmen in ihren Thränen; die seinigen schwimmen in ihrem Blut! Er war unschuldig, ich bin schuldig; er litt für mich; ich sollte mich weigern, für ihn zu leiden?

O welchen Frieden, welche Ruhe, mitten in ihren Leiden findet die Seele am Fuße des Kreuzes! Dieses dauernde Schmerzgefühl gewährt ihr eine Art süßen Genusses. Mein Gott, ruft sie; meine ganze Freude, meine ganze Glückseligkeit in dieser Welt sei

mit dir und für dich zu leiden; mein ganzer Trost auf dieser Erde sei, alles Trostes beraubt zu seyn. Mein Gott, meine Liebe ist gekreuzigt, und ich sollte die Süßigkeiten des Lebens schmecken und klagen über die Trübsal? Nein, mein anbetungswürdigster Erlöser, so groß auch immer meine Leiden seyn mögen, die einzige Empfindung, deren Ausdruck über meine Lippen tritt, die einzige Empfindung, die im Grunde meines Herzens wohnet, sei das Wort der Ergebung; dein Wille geschehe! Und muß ich mich nicht glücklich schätzen, wenn ich leide? Ich leide mit meinem Gott, ich leide für meinen Gott, ich leide unter den Augen meines Gottes. In meinem Leiden und durch mein Leiden bin ich der Gnade des Herrn versichert. Ich hoffe, seinen Zorn zu besänftigen, seiner Gerechtigkeit zu genügen, seine Belohnung zu verdienen; gibt es einen schöneren Beweggrund zur Geduld, zur Ergebung, zum Trost in meinen Drangsalen.

3) Der sicherste Wegweiser, der auf den Pfad aller Tugenden leitet. Das Kreuz Christi, sagt der heil. Augustin, ist gleichsam eine heilige Kanzel, worauf er uns predigt und unterweiset. Um mich in alle Tugenden einzuführen, darf ich nur an den Fuß des Kreuzes treten und mein Auge auf das Muster der Vollkommenheit heften, das ich dort erblicke. Siehe da, spreche ich, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens; an ihn muß ich glauben, ihn muß ich anbeten: Ich glaube, o Herr. Siehe da, den Anker meiner Hoffnung; auf ihn allein muß ich hoffen, durch ihn muß ich meinen Lohn erwarten: Auf

dich habe ich gehofft, o Herr. Siehe da denjenigen, der mich bis zum Tode geliebt hat; seine Wunden sind die Stimmen, die nach meinem Herzen rufen; könnte ich ihm meine Liebe versagen? Ich will dich lieben, o Herr. Wenn mich die Erinnerung an meine Sünden mit Schrecken und Angst erfüllt, so ruft mir eine geheime Stimme im Innersten meines Herzens zu: Wirf dich an meine heiligen Wunden, und ich fühle mein ganzes Vertrauen erwachen. Wenn ich mein Herz zu Reue und Leid erwecke, so höre ich die Stimme meines sterbenden Erlösers, die zu mir spricht: O du unempfindliche Seele, deine Verbrechen haben mein Blut gekostet, und dir haben sie noch nicht eine Thräne ausgepreßt; mein Blut hat die Pforten der Hölle überwältiget, aber die Härte deines Herzens haben sie noch nicht überwältigt. Um mich zur Selbstverläugnung, zur Buße, zur Geduld zu stärken, betrachte ich meinen Gott, wie er ganz von Wunden bedeckt ist und fühle, daß ich kein weichliches Glied seyn darf an einem Leibe, dessen Haupt mit Dornen gekrönt ist.

Ja, es ist wahr, um zur wahren Weisheit zu gelangen, ist das Bild des Kreuzes das große Buch, das man lesen muß. In der Schule des Kreuzes lernt man Alles. Wollte man dieses Buch des Lebens zu Rathe ziehen und durchdenken, man bedürfte keines Predigers und keiner Predigt. Welcher Prediger ruft uns so nachdrücklich die großen Wahrheiten zu: Selig sind die Armen im Geiste; selig sind die Trauernden; selig sind die Verfolgung

leiden. (Matth. 5.) Wehe euch Reichen; wehe euch, die ihr lebet in Herrlichkeit und Freuden! . . . Wie göttlich ist dieses Buch! Der heilige Antonius sagte, er hätte immer zwei Bücher vor seinen Augen: den Himmel, um die Größe Gottes anzubeten, und das Bild des Gekreuzigten, um seine Tugenden zu betrachten und nachzuahmen.

Gebet.

O heiliges Kreuz, du sollst also die Schule seyn, in der ich die Tugend lerne, in der ich die großen Wahrheiten meiner Religion betrachte, in der ich die Eitelkeiten der Welt erkenne, in der ich Trost finde in meinen Trübsalen, in der ich den Mann der Schmerzen, das große Vorbild der Auserwählten finde. Und du, anbetungswürdiger Erlöser, verleihe mir die Gnade, daß ich nicht nur häufig dein Bild vor meinen Augen habe, sondern auch im Grunde meines Herzens trage.

Anweisungen.

1) Wir sollen stets das Bild des Gekreuzigten in unserm Zimmer haben. Viele tragen auch ein Crucifix auf der Brust: Heil denen, die es im Herzen tragen!

2) Wir sollen unsere Augen häufig auf dieses heilige Bild richten, als das Vorbild der Auserwählten.

3) Wir sollen uns öfters zu den Füßen des Gekreuzigten niederwerfen, seine heiligen Wunden küssen, und häufig zu dieser sichern Freistätte flüchten.

4) An jedem Freitage sollen wir ein Bußwerk zu seiner Ehre verrichten.

5) In den Leiden und Versuchungen des Lebens sollen wir unsere Zuflucht zu demjenigen nehmen, der am Kreuze für uns gelitten.

6) In den Krankheiten sollen wir uns dem sterbenden Jesu anbefehlen und im letzten Seufzer unsere Seele in seine Hände geben.

Achtunddreißigste Uebung.

Beim Beginne des Jahres.

Nach den Worten des Propheten Jesaias: Ich will vor dir alle meine Jahre überdenken in der Bitterkeit meiner Seele. (Recogitabo tibi annos meos in amaritudine animae meae.) Jes. 38, 15.

Wir haben so eben ein Jahr vollendet und stehen an der Schwelle eines neuen. Vielleicht werden wir das Ende desselben nicht mehr sehen. Viele treten es an und werden es nicht vollenden. Wären wir versichert, daß wir in diesem Jahre sterben müßten, was würden wir nicht thun, und was würden wir nicht wünschen gethan zu haben! So lasset uns denn darauf denken, daß wir es heilig anwenden, lasset uns mit dem Propheten sprechen: Ich will vor dir alle meine Jahre überdenken, in der Bitterkeit meiner Seele.

Große Wahrheiten lehren uns diese Jahre der

Vergangenheit, und große Folgerungen lassen sich aus ihnen ziehen. Den ganzen Theil des Lebens, der uns noch übrig bleibt, wollen wir der Betrachtung desselben widmen; sie werden kaum hinreichen, um sie zu ergründen.

Erste Wahrheit. Die Zahl der Jahre sind dem Menschen bestimmt. Der Eine ist schon weit vorgerückt in seiner Laufbahn, der Andere hat sie kaum erst angetreten. Dieser zählt erst fünfzehn oder zwanzig Jahre, jener hat schon fünfzig und sechzig vollendet. Der Urquell des Lebens ist es, der uns das Leben verliehen; es ist eine Gnade, eine Wohlthat. Er konnte uns in dem Nichts lassen, aus dem er uns herausgezogen hat. Eine Ewigkeit lang lagen wir in diesem Nichts; noch eine Ewigkeit hätten wir in seiner Nacht liegen können, ohne Gott jemals zu sehen, jemals zu lieben, jemals zu besitzen. Der Herr hat es anders gefügt, er hat uns in's Leben gerufen, er hat uns eine gewisse Anzahl von Jahren ausgesetzt. Werden wir sie seinem Dienste heiligen?

Zweite Wahrheit. Er hat sie uns nur deßhalb ausgesetzt, damit wir sie für den Himmel anwenden, damit wir an unserem Seelenheil arbeiten, damit wir uns auf die Ewigkeit vorbereiten; dieß ist der Zweck, für den er sie bestimmt hat: ein nothwendiger Zweck, den wir nie aus den Augen setzen konnten, ohne uns einer Sünde schuldig zu machen, und wenn wir ihn auch nur einen Augenblick aus dem Gesichte verloren, so war dieser Augenblick eine Entweihung der Zeit. Ein so nothwendiger Zweck, daß

uns Gott mit all seiner Allmacht nie von der Pflicht lossprechen kann, ohne Unterlaß auf denselben hinzuarbeiten; wir können unsere Zeit den Geschäften des Lebens, den Pflichten unseres irdischen Berufes leihen, aber nicht schenken, und selbst die Art und Weise, wie wir sie denselben leihen, muß eine solche seyn, daß sie stets auf den Himmel abzielen, als unsern einzigen Endzweck. Dieß ist die Anordnung der göttlichen Weisheit; dieß ist der Vorzug unserer Bestimmung, dieß ist der Zweck unseres Daseyns und unserer Jahre! Haben wir auch diesem Zwecke entsprochen?

Dritte Wahrheit. Die Jahre gehen vorüber in raschem Strome; die Wolke, welche der Wind zerstreut; der Pfeil, der die Lüfte durchfliegt; der Blitz, der an unsern Augen vorüberzuckt, hat keine raschere Bewegung. Was ist unser Leben? Sehet an diese Blume; am Morgen erwacht sie, am Mittag erblüht sie, am Abend verwelkt sie und ist nicht mehr. Unser Leben gleichet der Blume. Täglich sagen wir, wie schnell doch die Zeit vorübergeht! Beim Antritte eines Jahres glaubt man, dieses Jahr könne nicht enden, und ehe man sich dessen versieht, ist es abgelaufen. Haben wir fünfzehn oder zwanzig Jahre zurückgelegt, so stellen wir uns vor, ein Leben von fünfzig oder sechzig sei ein endloser Zeitraum; haben wir diesen Zeitraum aber durchlaufen, so ist uns unbegreiflich, wie er so schnell dahin gegangen. Die Jahre, sagt der Prophet, nehmen die Flügel der Morgenröthe und fliegen dahin wie Augenblicke. Alles

geht vorüber, Alles verschwindet; wir sehen noch und können es nicht begreifen.

Vierte Wahrheit. Sind diese Jahre verflossen, so sind sie auf immer dahin. Einmal verschwunden, treten sie in den Ring der Ewigkeit und kehren nie wieder. Dieß ist das Ziel, bei dem endlich Alles anlangt, dieß ist das Ziel, in dem wir uns alle vereinigen. Dieß ist der Abgrund, von dem Alles verschlungen wird, aus dem weder Thränen noch Seufzer zurückdringen können. Man kann sie in's Gedächtniß zurückrufen, aber nicht mehr in den Besitz, in den Gebrauch. Ihr Lauf ist vollendet, der unsrige ist noch nicht geschlossen; beide streben zu ihrem Ziele: die Jahre in das Meer des Nichts, wir in die Ewigkeit; ihr Lauf ist schnell, und ihr Verlust ist unersetzlich.

Fünfte Wahrheit. Unter diesen Jahren, die an uns vorüberströmen, wird Eines für uns das letzte seyn; so viel ist gewiß, Eines werden wir nicht mehr vollenden. Beim Beginne dieses Jahres wünschen wir unsern Mitmenschen, so wie diese wieder uns ein glückliches Jahr, dem noch viele andere folgen mögen. Aber der Herr im Himmel spricht: Nein, dies ist für dich das letzte! Wir werden Pläne, wir werden Absichten haben, die wir im Laufe dieses Jahres auszuführen gedenken; wir werden sagen: In diesem Jahre thue ich dieses und jenes. Aber Gott, der Gebieter unseres Schicksals, spricht: Nein, du thust weder dieses noch jenes, du stirbst! Wir werden sagen: Kommenden Jahres; aber Gott wird sprechen: Halt, für dich kommt kein Jahr

mehr, für dich kommt die Ewigkeit. Und es ist sicher, es gibt ein Jahr, in welchem sich dieß ereignet. Furchtbare Wahrheit! Was soll sie wirken, was hat sie gewirkt in unserm Herzen und in unserm Wandel! Haben wir sie je zum Gegenstande unseres Nachdenkens gemacht!

Folgerungen.

Ich komme auf das Frühere zurück, ich nehme alle diese Wahrheiten wieder auf, um sie auf mich anzuwenden; und welch unermeßlicher Schatz von Gedanken, welch eine unerschöpfliche Quelle von Folgerungen liegt in dieser Anwendung!

Es ist also für mich eine gewisse Anzahl von Tagen, eine gewisse Reihe von Jahren bestimmt, die ich auf dieser Erde verlebe. Und diese Jahre, wo sind sie? Was ist aus ihnen geworden, was ist von ihnen noch übrig? Diese Jahre waren mir für den Himmel gegeben; welchen Gebrauch habe ich von ihnen gemacht, wozu habe ich sie angewendet, was habe ich in ihnen für Gott, was für das Heil meiner Seele gethan? Ach, diese Jahre sind wieder vorübergegangen, sie sind schnell vorübergegangen und haben nichts zurückgelassen, als die Spuren der Erinnerung und den Schmerz der Reue. Ach Gott, was waren meine Jahre? Kann ich ohne Schaudern an diese Frage denken? Es waren unfruchtbare Jahre, die im Nichtsthun und in der Eitelkeit dahingingen; unruhige Jahre, die im Drängen und Treiben der Geschäfte verfloßen; unheilige Jahre, die in den

Strudel des Vergnügens und der Täuschungen versanken; sündhafte Jahre, die in Blindheit, Irrthümern und Ausschweifungen untergingen. Nicht ein einziges unter so vielen, das dem Willen des Höchsten geweiht war! O traurige Jahre, o finstere Tage!

Unter den Jahren, die an uns vorübergehen, wird eines für uns das letzte seyn. Welches wird wohl den Streich führen; welches wird unsere Laufbahn enden? Wann wird dieses Jahr kommen? In welchem Zustande wird es uns finden? In welchem Alter des Lebens, an welchem Orte der Welt, in welcher Verfassung des Gewissens, in welchem Verhältniß zu Gott! Furchtbare Wahrheiten! Ehrwürdiges Dunkel! Lasset uns am Rande des Abgrundes stehen bleiben; lasset uns die Frage an den Herrn unterdrücken: vielleicht könnte er uns die furchtbaren Worte erwiedern: Zu der Stunde, da ihr es nicht vermuthet.

Was bleibt uns übrig, als in Furcht und Zittern mit dem reuigen Propheten zu sprechen: Ich will vor dir alle meine Tage überdenken in der Bitterkeit meines Herzens.

Gebet.

Siehe, mein Gott, ich liege vor den Stufen deines Thrones, um dich in Demuth um Vergebung anzuflehen wegen des Mißbrauches meiner Jahre und meines ganzen Lebens. Ich will vor dir überdenken. Ja, großer Gott, meine Seufer mögen es dir lauter sagen, als meine Worte: In der Bitter-

keit meiner Seele bereue ich und beweine ich diese Jahre, diese traurigen Jahre meines Lebens; ich möchte sie ertränken in meinen Thränen, ich möchte sie austilgen mit meinem Blute. Und wem soll ich meine Zerknirschung, meine Seufzer widmen, als der traurigen Erinnerung an meine Jahre: es waren Jahre der Verirrung, der Blindheit, der Widerspenstigkeit; aber von nun an sollen sie dir angehören: sie sollen Jahre der Buße, der Genugthuung, des Sühnopfers seyn und ich hoffe es von deiner Barmherzigkeit, auch Jahre der Gnade, des Heiles und des Segens, d. h. neue Jahre, die mich auf eine selige Ewigkeit vorbereiten. Dieß sind die Gesinnungen, dieß die Entschlüsse, mit denen ich dieses Jahr antrete. Ich hoffe es auf eine christlichere Weise zuzubringen, als die verflossenen, damit es, wenn es das letzte meines Lebens seyn soll, wenigstens auch das heiligste sei. Wenn es wirklich das letzte seyn soll, so biete ich es dir jetzt zum Opfer dar: nimm es gnädig an, o Gott, und laß dir meine Huldigung wohlgefallen. O wie glücklich, hätte ich alle meine Jahre nur deinem Dienste, nur deiner Liebe geheiligt! Amen.

Neununddreißigste Uebung.

Für die Advents- und Fastenzeit.

Wiewohl alle Zeiten Zeiten des Heiles und der Gnade sind, und deßhalb der Andacht und der Heiligkeit geweiht seyn sollen; so gibt es doch im Laufe des Jahres gewisse besondere Zeitabschnitte, welche besonders heilige und innerliche Gesinnungen in uns erfordern, wie die Adventszeit und die Fastenzeit: kostbare Zeiten, weil sie auf die größten Geheimnisse unseres Glaubens vorbereiten, zu denen wir uns eben deßwegen vorbereiten, damit wir sie würdig begehen und die reichen Gnadenschätze empfangen mögen, welche Gott über das Herz der Gläubigen ausgießt.

Die Adventszeit ist eine der heiligsten des ganzen Jahres. Die Kirche beginnt mit dem ersten Tage desselben ihr Jahr; sie beginnt dieses Jahr damit, daß sie den Gläubigen den großen Tag des Gerichtes verkündigt. Sie bereitet sich und ihre Kinder zum Empfange Gottes vor, der im Begriff ist, zur Erde niederzusteigen, um die Welt zu erlösen. Zu gleicher Zeit ist man dem Ende des bürgerlichen Jahres nahe und sieht einem neuen entgegen, das vielleicht das letzte unseres Lebens seyn wird. Wie viele Beweggründe, die Adventszeit zu heiligen.

Die Fastenzeit ist fast noch kostbarer für die Christen, die den Geist des Glaubens haben. Die Kirche hat sie angeordnet, um Gott einen Theil des

Jahres in der Buße zu opfern, um ihre Kinder aufzufordern, die Schädelstätte zu besteigen und Jesu Christo nachzufolgen, der sich bereitet, das große Opfer unserer Erlösung darzubringen. Nächstdem ist die Fastenzeit auch zur Vorbereitung auf die heil. Ostern und auf die heil. Erfüllung der österlichen Pflicht bestimmt.

Wie viele heilige Uebungen widmet nicht die Kirche dieser großen Absicht: Gebete am Fasttage, Trauerbekleidung der Altäre, häufigere Verkündigung des Wortes Gottes und so viele andere Andachtsübungen!

Wollen wir in den Geist und die Absichten der Kirche eingehen, so sei die Advents- und Fastenzeit

Eine Zeit der Sammlung;

Eine Zeit der Buße;

Eine Zeit des Gebetes:

so wird sie auch eine Zeit des Segens und der Gnade für uns werden.

1) Eine Zeit der Sammlung.

Unsere nächste Pflicht in diesen heiligen Vorbereitungszeiten besteht darin, daß wir in unserm Herzen einkehren, uns aus der Welt in unser Inneres zurückziehen, über die großen Wahrheiten der Religion nachdenken, die wichtigsten Gegenstände unseres Glaubens betrachten, in frommen Büchern lesen, welche unsre Gedanken heiligen, mit Einem Worte, dem Herrn ausschließlich angehören.

2) Die Zeit der Buße.

Die Gesinnungen müssen durch die Worte und durch die Werke der Buße belebt und getragen wer-

den. Bringet würdige Früchte der Buße, sagt der heilige Geist (facite fructus dignos poenitentiae). Luk. 3, 8. — Die Kirche kündigt uns im Advent dasselbe an, was der heilige Johannes in der Wüste ganz Israel ankündigte, nämlich die Bußtaufe; er verkündigte sie aber mehr noch durch sein Beispiel, als durch seine Worte, indem er sich armselig kleidete, auf dem Boden schlief, und sich der rauhen Witterung preisgab. Gott verlangt zwar nicht so viel von uns, aber doch sollten wir in dieser heiligen Zeit einige Bußwerke verrichten, wie sie unserm Stande angemessen sind. Wir sollten uns z. B.

Täglich eine gewisse Anzahl Abtödtungen auferlegen;

Gott irgend ein größeres Opfer darbringen;

Manchem entsagen, was man sich sonst gern erlaubt;

Ein Almosen zur Sühne für unsere Sünden bestimmen.

Mehr Einfachheit in den Kleidern und mehr Mäßigkeit bei den Mahlzeiten beobachten, überhaupt unsere Bedürfnisse einschränken, um dadurch dem Herrn den Weg zu bereiten. Bahnet den Weg des Herrn (parate viam Domini). Matth. 3, 3.

In der Fastenzeit besonders sollen wir die gebotenen Fasttage gewissenhaft halten;

Uns außerdem irgend eine freiwillige Buße auferlegen; fleißig das Wort Gottes anhören, und uns durch keine Ausflüchte desselben überheben;

Uns bei Zeiten auf die österliche Kommunion vorbereiten;

Wenn wir lange nicht mehr gebeichtet haben, nicht bis zum Ende zu warten, sondern gleich den Anfang mit diesem großen Werke heiligen;

Die ganze Charwoche mit Uebungen der Religion und Frömmigkeit zubringen, den Gottesdiensten beiwohnen, die Kirchen besuchen, die Armen unterstützen u. s. w.

3) Eine Zeit des Gebets.

Wir sollen häufiger und inbrünstiger beten.

Nichts ist so schön, so rührend, so bewunderungswürdig, als die Gebete der Kirche während dieser heiligen Zeiten; Alles Große und Erhabene, was wir in den Propheten und im Evangelium finden, bietet die Kirche ihren Gläubigen dar und verpflichtet auch ihre Diener zu einem längeren Gottesdienste.

Um in diesen Geist des Gebets nach dem Sinne der Kirche einzugehen, kann man im Advente täglich die Lytanei von dem heiligsten Namen Jesu beten.

Es gibt andächtige Seelen, welche täglich neunmal das Verbum caro factum est: das Wort ist Fleisch geworden, oder das Gloria patri: Ehre sei Gott 2c. sprechen, um die neun Monate zu heiligen, während welcher das Wort unter dem Herzen der heiligen Jungfrau lag.

Andere sprechen täglich neunmal das Ave Maria: Gegrüßet seist du 2c. zu Ehren dieser göttlichen Mutter.

In der Fastenzeit kann man täglich entweder die sämmtlichen Bußpsalmen oder blos das Miserere sprechen, um den Geist der Buße und Zerknirschung zu begehren.

Das Vexilla regis (die Königsfahne ꝛc.) zu Ehren des Kreuzes und Leidens Jesu Christi;

Mit Einem Wort Gebete wählen und hersagen, wie sie gerade dem Zuge des Herzens entsprechen.

Endlich kann man auch etwas Heiliges lesen, wie z. B. Abschnitte aus dem herrlichen Buche des Thomas von Kempis über die Leiden Jesu, oder aus andern Büchern, die mit dem Geiste Gottes erfüllt sind.

Wenn wir sie also dem Gebete, der Sammlung, der Buße weihen, werden die heiligen Zeiten des Advents und der Fasten unfehlbar Zeiten des Segens und der Gnade für uns werden, wir werden in den Geist und die Gesinnungen der Kirche eingehen, uns auf die großen Geheimnisse vorbereiten, die sie mit Nächstem feiern wird, und endlich an den reichen Gnadenschätzen Theil haben, die Gott zu dieser Zeit über seine Frommen ausgießt.

Gebet für die Adventszeit.

Allmächtiger, ewiger Gott, jene kostbare Zeit ist da, die uns dein Apostel verkündiget; jene Tage des Heiles sind da, wo wir das große und unaussprechliche Geheimniß deiner Geburt auf Erden begehen wollen. Es ist dieß deine erste Ankunft in der Welt, in der du als Erlöser und Heiland unserer Seelen erschienest; du wirst aber wieder in die Welt kommen als Richter über die Lebendigen und die Todten. Diese erste Ankunft ist eine Ankunft der Barmherzigkeit und der Gnade. Die Kirche ruft alle ihre Kinder zur Vorbereitung; ich verlange von ganzem Herzen

an diesen Gnaden Theil zu nehmen und sie zu empfangen; würdige du mich, mein Herz zu bereiten, und ich meinerseits will mich bestreben, diese Zeit im Geiste der Kirche zuzubringen. Ich will mich in meinem Gemüthe sammeln, aus der Welt zurückziehen und mich eines inneren Lebens befleißen. Ich will mich namentlich der Buße und der Zerknirschung weihen; ich will dir jeden Tag gewisse vorgeschriebene Gebete darbringen; ich will deine Selbstentäußerung preisen und dich im Schooße deiner göttlichen Mutter anbeten. Bei dieser Zubereitung hoffe ich an der Fülle der Gnaden Theil zu haben, welche du über die ganze Welt ausgießest, auf daß du bei deiner Wiederkunft in meinem Herzen geboren werden könnest und mir ein neues Leben gebest.

Gebet für die Fastenzeit.

Von welchen Gesinnungen könnte ich während dieser heiligen Zeit durchdrungen seyn, als von den Gefühlen der Zerknirschung über meine Sünden und der Schmerzen über deine Leiden, mein göttlicher Erlöser? Du schickest dich an, auf die Schädelstätte zu gehen, um dort dein Blut zu vergießen, am Stamme des Kreuzes zu sterben und das große Werk der Erlösung zu vollenden. Ich bin es, o Gott, meine Sünden sind es, die dich an's Kreuz geschlagen, die dein Blut vergossen, die deinen Tod verursacht haben; von diesem Gedanken durchdrungen, mein anbetungswürdiger Heiland, wie könnte ich mich andern Gefühlen hingeben, als den Gefühlen des Schmerzens; wie könnte

ich mich der Zerstreuung und den thörichten Genüssen der Welt überlassen und die Erinnerung an meine Missethaten und an deine Barmherzigkeit aus dem Gedächtniß verlieren? Nein, o Gott, ich will weinen und leid tragen; mein einziges Gefühl beim Anblicke deiner Leiden sei Reue und Schmerz. Ich will mit dir seufzen, ich will mich im Geist auf die Schädelstätte versetzen, ich will meine Thränen mit deinen Thränen, mein Opfer mit deinem Opfer vereinigen. Auf eine solche Weise will ich diese heilige Zeit zubringen, auf daß ich mich vorbereite auf den Empfang der göttlichen Geheimnisse und auf die Erfüllung der österlichen Pflichten, durch eine heilige Auferstehung zu der Gnade.

Vierzigste Uebung.

Vorbereitung auf die Ankunft des heil. Geistes oder auf die Pfingstzeit.

Während der kostbaren Tage, welche dem Pfingstfeste vorangehen, bereitet die Kirche sich und ihre Kinder zum Empfange des heil. Geistes vor, der sich in gewissem Grade noch über die Gläubigen ergießt, wie er sich dereinst im Speisesaale über die Apostel ergossen. Es ist daher von der größten Wichtigkeit für uns, uns auf seine Ankunft und die Ausgießung seiner Gnadenfülle vorzubereiten.

Wenn uns jemals der Beistand des heil. Geistes

wohl that, so ist es in dem Zeitalter, in welchem wir leben, um uns gegen den Geist der Welt, den Geist des Unglaubens, der Afterweisheit und falschen Aufklärung zu schützen, der täglich weiter um sich greift und sich in alle Stände verzweigt, um sie mit seinem Pesthauche zu vergiften und die heiligen Wahrheiten der Religion und der Menschheit zu vertilgen.

Nichts steht in größerem Widerspruche mit dem Geiste Gottes als der Geist der Welt. Der Geist Gottes ist die Wahrheit, die Einfalt, die Demuth, die Liebe, die Sanftmuth, die Geduld, die Mäßigung, die Selbstverläugnung, mit Einem Worte der Geist des Kreuzes; der Geist der Welt aber ist der Betrug, die Verstellung, die Herrschsucht, die Hoffart, die Rachgier, der Haß, die Fleischeslust, mit Einem Worte die Selbstsucht. Die Finsterniß steht in keinem so geraden Widerspruche mit dem Licht, als der Geist der Welt mit dem Geiste Gottes.

Wie nothwendig ist es also, daß wir Gott um die Gnade seines Geistes bitten, um uns gegen den Betrug und die Irrthümer der Welt zu sichern!

Anweisung.

Das heilsamste und kräftigste Mittel, diesen heil. Geist zu erlangen, ist die Anstellung einer neuntägigen Andacht von der Himmelfahrt Christi an bis Pfingsten, nach der in diesem Buche vorgeschriebenen Weise. Hier folgt ein Entwurf derselben.

Die Gnaden, um die wir bitten sollen.

Die große Gnade, um die wir Gott inständig

bitten sollen, ist die Gnade der Vorbereitung auf den Empfang des heiligen Geistes. Sie ist die Quelle aller übrigen Gnaden; denn wenn wir so glücklich sind, den heiligen Geist zu empfangen, so werden wir zugleich auch seine kostbaren Gaben empfangen.

Die Gabe der Weisheit, damit wir die Wege erkennen, die uns zum Himmel führen und die Mittel, die wir zu diesem heil. Zwecke ergreifen müssen.

Die Gabe der Einsicht, damit wir die großen Wahrheiten der Religion fassen und die wichtigen Gegenstände des Glaubens in uns aufnehmen.

Die Gabe der Wissenschaft, damit wir die Wissenschaft der Heiligen erlangen, die einzige wahre Wissenschaft; wir wissen genug, wenn wir heilig sind.

Die Gabe des Rathes, damit wir wissen, wie wir uns bei den verschiedenen Gelegenheiten und in den verschiedenen Gefahren zu benehmen haben, denen wir im Leben ausgesetzt sind.

Die Gabe der Stärke, damit wir im Kampfe mit den Leidenschaften, den Verführungen und allen übrigen Feinden unseres Seelenheiles mit Muth und Ausdauer ausgerüstet seien.

Die Gaben der Frömmigkeit, damit wir zum Guten hingezogen, mit Liebe zur Tugend erfüllt und für die Genüsse der Seelenreinheit empfänglich gemacht werden.

Die Gabe der Gottesfurcht, damit wir einen heiligen Abscheu vor der Sünde erlangen mögen und vor Allem, was Gott beleidigen kann.

Anweisungen, uns die Gnaden zu erhalten.

1) Wir wollen uns im Geiste und Herzen mit der heiligen Jungfrau und den Aposteln vereinigen, die sich im Speisesaale versammelten und durch Gebet und Fasten auf den Empfang des heiligen Geistes vorbereiteten, den ihnen Jesus Christus verheißen hatte, als er von dieser Erde schied.

2) Wir wollen die neun Tage von der Himmelfahrt Christi bis Pfingsten in besonderer Sammlung des Gemüths und in der Zurückgezogenheit von aller Zerstreuung leben.

3) Wir wollen uns durch eine besondere Heiligung unseres Herzens auf die Gnaden des Himmels vorbereiten; der Geist Gottes ist die Heiligkeit selbst, er wohnet nicht in einem unreinen Herzen.

4) Wir wollen irgend ein außerordentliches Werk der Tugend üben: Abtödtung, Buße, Almosen, kurz Opfer.

5) Wir wollen öfters Werke der Liebe üben zu Ehren des heiligen Geistes, der vorzugsweise die Liebe des Vaters zum Sohne in ihrem Wesen ist.

6) Wir wollen irgend etwas lesen, das der heiligen Zeit und den damit verbundenen heiligen Handlungen angemessen ist.

7) Wir wollen besonders für die Erhaltung und Wahrung des Geistes des Glaubens unter den Gläubigen beten.

Gebete, die man sprechen soll.

1) Jeden Tag das Veni Creator (Komm, o Schöpfer).

2) Das Miserere oder die Bußpsalmen, um den Geist der Zerknirschung zu erflehen.

Die Litaneien der Heiligen, welche sämmtlich von dem Geiste Gottes erfüllt sind.

3) Einige Gebete zur Ehre der heiligen Jungfrau; nicht ohne Grund sagt uns die heil. Schrift, daß Maria mit den Aposteln im Speisesaal versammelt war.

Noch andere Gebete der Art, wie sie uns die Gnade und Andacht eingeben.

Glücklich die Seelen, die sich also vorbereiten, den heiligen Geist zu empfangen! Glücklicher, die ihn wirklich empfangen; überaus glücklich, die sich ganz seiner Leitung überlassen; denn ein Geist des Lichtes wird er sie in ihren Zweifeln erleuchten; ein Geist der Heiligkeit wird er sie in ihren Neigungen läutern; ein Geist der Stärke, wird er sie in ihren Kämpfen unterstützen; ein Geist des Trostes, wird er sie in ihren Leiden trösten; vor Allem aber wird er sie gegen die Gefahren und Versuchungen des Geistes der Welt bewahren.

Kirchengebet.

Komm, o heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe. Sende deinen heiligen Geist, o Gott der Barmherzigkeit, und alle Dinge werden von Neuem erschaffen werden, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern.

O Gott, der du die Herzen der Gläubigen mit dem Lichte des heiligen Geistes erleuchtet hast, gib

daß wir unter dem Beistande seiner Gnade stets auf den Wegen der Weisheit wandeln und ohne Aufhören die Wonne seiner göttlichen Tröstungen genießen. Amen.

Einundvierzigste Uebung.

Vorbereitung auf den Tod und die Ewigkeit.

Gott hat mir die Zeit nur deshalb gegeben, um mich auf die Ewigkeit vorzubereiten; schon lange weile ich auf dieser Erde und noch habe ich kaum angefangen, an diese Ewigkeit zu denken. Mit jedem Tage rückt sie näher und mit jedem Augenblicke kann sie mich abrufen; deshalb ist es von der höchsten Wichtigkeit, ja es ist unumgänglich nothwendig, daß ich mich darauf vorbereite. Was habe ich auf dieser Welt gethan, wenn ich nicht an den Augenblick dachte, in welchem ich von ihr scheiden werde, und werde ich dann noch Zeit haben, daran zu denken, wenn die Zeit für mich aufgehört hat, zu seyn?

Was mich am kräftigsten darauf vorbereiten kann, ist das Nachdenken und die Ausübung guter Werke; das Nachdenken erleuchtet den Geist, und die Werke heiligen den Wandel. So lasset uns über einige heilsame Wahrheiten nachdenken, die auf die Ewigkeit vorbereiten können; lasset uns in ihre Tiefe eindringen und sie zur Grundlage unserer Gesinnungen und zur Richtschnur unserer Handlungen machen.

1) Es gibt eine Ewigkeit. Wir sind Christen; der Glaube stellt diese Lehre auf, jedes Blatt der heiligen Schrift ist eine Verkündigung dieser Ewigkeit, die Vernunft selbst predigt sie uns, und das Gefühl hat sie in unsre Herzen gegeben. Die Gottlosen werden dieses herrliche Zeugniß nie in sich ersticken können, lasset sie immerhin ihre Vernunft mit Scheingründen zu übertäuben suchen; stets wird sich eine innere Stimme gegen sie erheben, und wenn sie ihr die freie Huldigung versagen, so wird ihre Furcht die Huldigung des Zwanges zollen.

2) Ich stehe an der Pforte der Ewigkeit. Wie viele Menschen, wie viele Jahrhunderte, wie viele Reiche sind schon dahingegangen! Sie ruhen im Hafen und ich bin in denselben eingelaufen; sie sind im Abgrunde der Ewigkeit und ich eile mit raschen Schritten darauf zu. Morgen, vielleicht diesen Abend wird mein Lauf vollendet seyn; und hätte ich auch noch so lange zu leben, was wäre dieß im Vergleiche mit der Ewigkeit? Tausend Jahre sind vor dem Herrn wie der gestrige Tag. So viele Entwürfe, so viele Sorgen, so viele Zurüstungen für ein so kurzes, so unsicheres Leben. Welche Thorheit, welche Verblendung! Was denken wohl diejenigen, die unsern Augen entschwunden sind, über unsere Geschäftigkeit, unsere Furcht, unsere Hoffnungen? Der Anblick der Welt verblendet uns; sie steht uns zu nahe: Beobachten wir sie von jenem Orte aus, wo wir in fünf oder sechshundert Jahren seyn werden; ist sie wohl noch sichtbar, ist sie ein Sonnenstäubchen, ist sie nichts? Für

mich soll sie von diesem Augenblicke an nichts mehr seyn. Mein Leben strömt dahin, ich stehe am Ende meiner Tage, die Zeit gehet vorüber, die Ewigkeit kommt näher, ich stehe an der Pforte. Was sind etliche Tage, etliche Jahre, die mir vielleicht noch gegeben sind? Kann ich auf den kleinsten Zeitpunkt rechnen; soll ich Entwürfe, Gebäude der Einbildungskraft auf einem so schwankenden Grunde aufführen? Nein, ich will den großen Bau der Ewigkeit erheben: verschwindet vor meinen Augen, Wolken der Zeit und verschleiert mir nicht die ewige Zukunft, auf die meine Blicke gerichtet sind.

3) Was wird mein Loos in der Ewigkeit seyn? Ein seliges oder ein unseliges? Werde ich den Auserwählten oder den Verworfenen beigezählt werden? Werde ich dereinst Gott von Angesicht zu Angesicht schauen oder werde ich auf ewig aus seiner heiligen Gegenwart verwiesen? O großer Tag der Ewigkeit! O furchtbare Ungewißheit meines Looses! Ich schwebe gleichsam zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen dem Paradiese und der Hölle, auf welche Seite wird sich die Wagschale neigen? Du weißt es, Urheber meines Daseyns! Aber du hast das Geheimniß und die Entscheidung dir vorbehalten: mein ganzes Leben werde ich mich fragen müssen, was wird mein Loos in der Ewigkeit seyn?

Aber noch lässest du es in meinen Händen, großer, gerechter Gott; noch hängt es von mir ab, der du mich des Beistandes deiner Gnade versicherst; noch hängt es von mir ab: ich habe Grund genug, zu

hoffen, aber auch Grund genug, zu zittern! Ich kann mich retten, aber ich kann mich nur dann retten, wenn ich mich von der Welt losreiße; wenn ich die kurze Zeit, die mir noch übrig ist, nach deinem Willen anwende; wenn ich den Raum, der noch zwischen mir und der Ewigkeit liegt, heilige.

O Ewigkeit der Freude, des Friedens, der Seligkeit, wie groß bist du, wie herrlich! O Ewigkeit der Qual, der Gewissensangst, der Verzweiflung, wie entsetzlich bist du! Ewig selig oder ewig unselig! Meine Gedanken verwirren sich, mein Geist verliert sich oder vielmehr ich habe mich verloren, und finde mich auf diesem Gedanken wieder. Ich habe meine Ewigkeit vergessen, ich habe sie in Gefahr gesetzt; die Finsternisse der Zeit hatten mein Auge umnachtet; jetzt erleuchtet mich das Licht der Ewigkeit. Nein, keine Sorge, keine Mühe, keine Anstrengung ist mir zu groß, um meine Seele für sie zu retten. Die ganze Zeit meines Lebens, die mir noch übrig ist, will ich darauf verwenden. Heil mir, wenn sie mich am Ende ihrer Laufbahn in ihren Schooß aufnimmt, damit ich auf ewig preisen könne, und von Angesicht zu Angesicht schauen den Gott der Unsterblichkeit, den König der Zeiten, das Ziel meiner Wonne und aller meiner Begierden.

Vorsätze.

Bis jetzt habe ich nur für die Zeit gelebt. Es thut noth, daß ich für die Ewigkeit wirke. Deshalb will ich folgende Entschließungen ausführen:

1) Ich will mich mit dem größten Ernste mit dieser Grundwahrheit unseres Glaubens beschäftigen; denn meine einzige Aufgabe in der Zeit ist die Vorbereitung auf die Ewigkeit.

2) Ich will bedenken, daß ich in jedem Augenblicke abgerufen werden kann, und daß ich vielleicht morgen nicht mehr auf dieser Erde wandle.

3) Ich will jedes Jahr, wenn es mir möglich ist, eine Woche für die Sammlung meines Gemüths heiligen, und jeden Monat einen Tag zu diesem hohen Zwecke bestimmen, auf daß ich nicht unversehends überfallen werde, wenn der Augenblick kommt, der Alles entscheidet.

4) Bei jeder meiner Handlungen will ich mich mit dem großen Heiligen fragen: Was hat dieß mit der Ewigkeit zu thun?

5) Ich will mir häufig in's Gedächtniß rufen, daß es zwei entgegengesetzte Ewigkeiten gibt, und daß ich in die eine oder in die andere eingehen muß.

In Wahrheit, wir sind sehr verblendet; wir fesseln uns an die Zeit und die Welt, als ob wir sie nie verlassen müßten, und vernachlässigen die Ewigkeit, als ob wir sie nie sehen würden.

Gebet.

O Gott, zerstreue die Finsternisse meiner Blindheit; erhelle meine Augen mit dem Lichte der Ewigkeit: bald wird die Welt meinen Blicken verschwunden seyn; ich werde ihre Nichtigkeit erkennen, ihre Verirrungen beweinen, ihr Gift meiden; die Güter der

Zeit werden mir nichts mehr seyn; du allein und die Ewigkeit werden meine Gedanken fesseln und meine Bestrebungen in sich vereinigen. O heilige Ewigkeit, werde ich dereinst in deinen Schoos eingehen; wirst du auch immer mein Antheil seyn? Gott der Unsterblichkeit, König der Zeiten, deine Barmherzigkeit ist es, von welcher ich hoffen kann; aber mit deiner Gnade will ich wirken, daß ich eingehen möge zur Seligkeit. Amen.

Andachtsübungen,

um eine Stunde vor dem

hochwürdigsten Gute

zuzubringen.

Anweisung zum Besuche des hochwürdigsten Gutes.

Es ist eine sehr fromme, sehr heilsame, dem Geiste des Christenthums sehr angemessene Uebung, eine Stunde im Geiste der Anbetung vor dem unaussprechlichen Sakramente unserer Altäre zuzubringen. Ein Gott, der um unser willen immer mitten unter uns gegenwärtig ist, darf wohl von uns fordern, daß wir ihm unsere Huldigung darbringen, unser Herz opfern und ihn um den Beistand seiner Gnade anflehen.

Viele Menschen pflegen diese Pflicht zu erfüllen, um eine Stunde dieser heiligen Uebung zu weihen; ja Manche haben eine besondere Gesellschaft zu diesem Zwecke gebildet. Nur sind sie über die Art und Weise in Sorgen, wie sie diese Zeit durchaus heilig zubringen sollen. Sie verlangen eine Uebung, welche geeignet ist, ihre Gedanken so lange zu beschäftigen, ihren Geist zu fesseln, ihr Herz zu entflammen und sie vor den Zerstreuungen und dem Ueberdruße zu bewahren, denen sie häufig ausgesetzt sind.

Man hat geglaubt, ihrem Verlangen durch eine Sammlung von Vorschriften und Uebungen der Andacht zuvorkommen zu müssen, welche die Stunde ausfüllen und heiligen könnten, die sie dem hohen Zwecke darbringen.

Deßhalb wollen wir die Beweggründe nennen, welche uns zu diesem Besuche bestimmen sollen, die Art und Weise angeben, wie wir uns dabei zu verhalten haben, auf die Fehler aufmerksam machen, welche zu vermeiden sind und endlich die Gebete bestimmen, mit denen wir uns beschäftigen können.

Die Beweggründe.

Die Beweggründe, welche uns zu diesen heiligen Besuchen bestimmen sollen, sind:

1) Die Anbetung Jesu Christi und die Verehrung seiner göttlichen Gegenwart unter uns.

2) Die Sühne der Beleidigungen, die man ihm selbst im Sakramente seiner Liebe zufügt.

3) Die Bitte um die persönlichen Gnaden, deren man bedarf: um die Gnade der Erleuchtung in den Zweifeln, die Gnade der Stärkung in den Versuchungen, die Gnade des Trostes in den Leiden und Drangsalen dieses Lebens.

Die Art und Weise.

1) Wir sollen alle Gefühle des lebendigsten Glaubens an das anbetungswürdige Sakrament in uns erwecken und beleben.

2) Wir sollen uns im Herzen mit den heiligen Engeln und den himmlischen Geistern vereinigen, welche

beständig vor dem fleckenlosen Lamme an den Stufen der Altäre niedergeworfen und vernichtet sind.

3) Wir sollen uns vorstellen, als wären wir von Allen, die sich zur ununterbrochenen Anbetung vereinigt haben, abgeordnet, um ihre Stelle zu vertreten und ihre Huldigungen Jesu Christo in ihrem Namen darzubringen.

Die Fehler, die wir zu vermeiden haben.

1) Wir sollen uns vor den Zerstreuungen hüten und uns denselben weder selbst hingeben, noch Andere dazu veranlassen.

2) Wir sollen nicht dem Ansehen der Person, noch der Eitelkeit, noch der Eigenliebe, noch der Heuchelei, noch irgend einem andern weltlichen Beweggrunde Raum geben, der sich in unser Herz einschleichen und uns das ganze Verdienst unseres guten Werkes rauben könnte; wir sollen uns vorstellen, als sei Niemand in der Kirche, denn Gott und wir.

3) Wir sollen unsre Augen im Zaume halten und nicht um uns schauen, was vorfällt, wer aus oder eingeht u. s. w.; wir dürfen uns durchaus mit keinem andern Gegenstande beschäftigen, als mit dem gegenwärtigen Gotte. Denn wenn man sehen würde, daß wir einer so heiligen Handlung nicht die gehörige Andacht weihen, so könnten wir leicht Anderen ein böses Beispiel geben und zum Aergerniß werden.

Die Gebete.

Wir können uns während dieser heiligen Zeit mit folgenden Gebeten und Andachtsübungen beschäftigen.

Den Anfang können wir mit einer Uebung des Glaubens machen, um uns gleichsam von der Gegenwart Jesu Christi durchdringen zu lassen, vor dem wir auf den Knieen liegen, der die Augen auf uns richtet, der uns sein Herz öffnet, der uns seine Gnaden darbietet, der uns zu einer innigen Vereinigung mit ihm zuläßt. Sodann wollen wir ein Gebet sprechen, worin wir um die Gnade bitten, diese heilige Stunde auch auf eine heilige Weise zuzubringen, und hierauf können folgende heilige Uebungen stattfinden.

Ein Gespräch mit Jesu Christo:

Die Abbitte;

Die Aufopferung und

Die übrigen Gebete, die man am Ende dieses Buches findet.

Bemerkungen.

1) Es ist keine Verpflichtung für uns, alle diese Gebete zu sprechen und alle diese Uebungen vorzunehmen; man wollte nur denjenigen, die keine Hilfsquellen in sich selbst finden, einen reichen Stoff an die Hand geben. Die Andern mögen sich den Empfindungen überlassen, die ihnen die Gnade, die Andacht und die Gegenwart Jesu Christi einflößt.

2) Dagegen ist es sehr zu empfehlen, bei jeder Uebung und bei jedem Gebete einige Augenblicke anzuhalten, zumal wenn man etwas dabei findet, das den Geist anspricht und das Herz rührt. Solche Augenblicke des Nachdenkens können vor den Altären die Stelle der Betrachtung vertreten.

Glaubensübung.

Du hast es gesagt, anbetungswürdiger Erlöser, daß du unter den unscheinbaren Gestalten dieses göttlichen Sakramentes wirklich und wahrhaft gegenwärtig seiest. Ich glaube es von ganzem Herzen, und ich bedarf nur deines Wortes, um es zu glauben. Ja ich bekenne es laut, daß du es bist, den ich hier anbete, du mein Erlöser, der du für mich in einem Stalle geboren wurdest und an einem Kreuze starbest; du, mein Gott, der du jetzt voll Herrlichkeit im Himmel regierst und wieder kommen wirst am Ende der Tage zu richten die Lebendigen und die Todten. Deine Liebe ist es, die dich unter dieser geheimnißvollen Hülle verbirgt. Ob mir gleich meine Sinne das Gegentheil sagen, ich verwerfe ihr Zeugniß, um mich unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu geben; und sollte ich tausend Tode sterben müssen um des Bekenntnisses dieser Wahrheit willen, so würde mich deine Gnade stärken, sie mit dem Muthe des Glaubens zu sterben. Durchdrungen von diesem Glauben werfe ich mich nieder vor deiner anbetungswürdigen Herrlichkeit; ich vereinige mich mit den seligen Geistern und allen gläubigen Seelen, die ihre Wonne darin finden, sich mit dir zu unterhalten; ich vereinige meine Huldigungen mit ihren Huldigungen und mit allen Anbetungen, die man dir in diesem hochheiligen Geheimnisse darbringt und ewig darbringen wird.

Gebet um die Gnade, diese heilige Stunde auf eine heilige Weise zuzubringen.

Wie glücklich bin ich, mein anbetungswürdiger Erlöser, mich in diesem Augenblicke in deiner Gegenwart zu befinden, mich eine Zeit lang in deinem heiligen Tempel mit dir zu unterhalten; dir mein Herz zu öffnen, dir die große Angelegenheit meines Seelenheiles zu empfehlen und dich um den besondern Beistand deiner Gnadenfülle anzuflehen! Wie sehr verlangte mich, dich in deiner Einsamkeit zu besuchen. Du bist meine Freude, meine Ruhe und mein Leben. Ferne von dir stehe ich außerhalb meines Mittelpunktes, bei dir vergesse ich die Welt und alle Kreaturen. Mache mich der süßen Früchte deiner Gegenwart theilhaftig und flöße meinen Herzen Gesinnungen ein, die deiner würdig sind.

Man hält es in der Welt für eine besondere Gunst, Zutritt zu seinem Fürsten zu erhalten und sich insgeheim mit ihm besprechen zu können. Du erweisest mir diese Gunst, o mein Gott; ich bin bei dir, du lässest mich in deine Gegenwart zu; o daß ich mein Glück erkennete! Wie glücklich wäre ich! Hast du mich aber einer so großen Gnade gewürdigt, so verleihe mir auch noch die weitere Gunst, die Zeit, die ich bei dir zubringe, auf eine heilige Weise zuzubringen. Verbanne aus meinem Geiste jede Zerstreuung, jeden fremden Gedanken, der mich von dir entfernen könnte. Verbanne aus meinem Herzen jede Trägheit, jeden Kaltsinn, wodurch meine Huldigungen deiner unwürdig werden könnten. Gib, daß ich mich nur

damit beschäftige, deine Größe anzubeten, deine Gnade zu erflehen und meine Untreue und mein Elend zu beweinen.

Engel des Herrn, Geister des Himmels, die ihr diese heiligen Altäre umgebet, ich vereinige mich mit euch in der Huldigung und Anbetung, die ihr dem Könige der Herrlichkeit darbringet. O könnte ich ihm auch eine so reine, eine so lebendige, eine so glühende Liebe opfern! Eilet meiner Schwäche zu Hilfe und erlanget mir die Gnaden, deren ich für diesen Augenblick und für mein ganzes Leben bedarf.

Gespräch mit Jesu Christo.

Dieses Gespräch muß die Grundlage der ganzen heiligen Handlung bilden. Es enthält die beiden wichtigen Gegenstände, welche die Andacht gegen das heilige Sakrament betreffen, nämlich die unbeschreibliche Liebe Jesu Christi zu den Menschen und die unbeschreibliche Undankbarkeit der Menschen gegen Jesum Christum.

I. Die unermeßliche Liebe, die uns Jesus Christus im heiligen Sakramente unserer Altäre erweist.

Allmächtiger Gott, anbetungswürdiger Erlöser, der du im Uebermaaße deiner unendlichen Güte und Liebe den Inbegriff all deiner Wunder im heiligen Altarssakramente vereiniget hast, siehe ich liege hier auf meinen Knieen vor dir und deinem heiligen Tabernakel, um dir alle Empfindungen, denen mein Herz fähig ist, als Huldigung darzubringen.

Ich weiß es, o mein süßester Erlöser, und der Glaube lehrt es mich, daß das Sakrament des Altars das Heiligthum ist, wo du als hoher Priester, da du nichts für dich zu bitten hast, unabläßig für uns bittest, daß es der Altar der Versicherung ist, worauf du dich, ein fleckenloses Opfer, in jedem Augenblicke zur Sühne für unsere Sünden opferst; daß es der Altar des Brandopfers ist, worauf du dich als Lamm Gottes ganz und ohne allen Vorbehalt in den Flammen deiner überschwänglichen Liebe verzehrest; daß es der Altar des Rauchopfers ist, worauf du, der hohe Priester des neuen Bundes ohne Unterlaß den Weihrauch deiner Gebete und deiner Opfer gen Himmel sendest.

Kostbarer Weihrauch, welch einen süßen Geruch muß er nicht vor dir, du ewiger Gott, verbreiten; wie sehr müssen dich nicht so inbrünstige Gebete und so vollkommene Opfer verherrlichen! Es ist nicht ein bloßes Geschöpf, ein bloßes Menschenkind, das dich anbetet; es ist ein Gott, dein eigener Sohn, das Abbild deines Wesens, der, obwohl gleicher Gott mit dir, als Fürbitter und Opfer vor dir erscheint. An diesem Uebermaaße der Demuth, zu der sich Jesus Christus um der Verherrlichung seines heiligen Namens willen, erniedrigt, erkenne deinen vielgeliebten Sohn, an welchem du dein Wohlgefallen hast.

Wie es keine Zeit, keinen Ort gibt, wo dich die Menschen nicht entehren, so gibt es auch keinen Augenblick, wo dich Jesus Christus nicht verherrlicht. Ihren Beleidigungen stellt er seine Huldigungen gegen=

über; ihren Lästerungen seine Lobgesänge; ihrem Stolze seine Selbsterniedrigungen; ihrem Kaltsinn seine Liebe, ihren unseligen Sünden seine unbefleckte Heiligkeit. Und hauptsächlich zu diesem Zwecke stellt er sich im hochwürdigsten Gute dar und opfert dir ohne Unterlaß die Verherrlichung, welche dir die Menschen entziehen.

Welch ein Uebermaaß von Liebe aber, anbetungswürdiger Erlöser, den ich hier erkenne und anbete, welch' eine Fülle von Barmherzigkeit ist es, daß du also unsre unermeßliche Schuld auf dich nimmst und bezahlen willst! Ja das thust du, süßester Heiland, und du würdest noch mehr thun, wenn nicht unsre Untreue die große Kraft deines Blutes schwächen würde, das am Kreuze für uns vergossen wurde und täglich auf unsern Altären geopfert wird. Dieses kostbare Blut, dieses tägliche Opfer ist es, dem die Welt ihre Bekehrung verdankt. Er entwaffnet gleichsam die göttliche Gerechtigkeit, die schon bereit ist, wie dereinstens über das ganze menschliche Geschlecht loszubrechen. Aber dieß ist nicht die einzige Wirkung, die du durch dieses Sakrament hervorbringst. Du besänftigest nicht allein den göttlichen Zorn, du erlangst uns auch die göttlichen Erbarmungen; du verrichtest das Amt eines Fürsprechers und Mittlers und erflehest für uns ohne Unterlaß alle geistigen und zeitlichen Hilfsmittel, deren wir in diesem Leben bedürfen.

Welch ein Glück, o mein Gott, dergestalt einen heiligen hohen Priester an dir zum Fürsprecher zu haben, der all unser Elend kennt und sich darüber erbarmet, weil er es mit Ausnahme der Sünde Alles selbst

erfahren hat; einen hohen Priester, der vermöge seines erhabenen Amtes würdig ist, in Allem erhört zu werden, um was er bittet. Was dürfen wir uns nicht von einer so mächtigen und liebevollen Vermittlung versprechen?

Wenn ich Alles dessen gedenke, süßester Heiland, was du einst für uns gethan hast, wenn ich sehe, was du noch täglich in diesem heiligsten Sakramente für das Heil unserer Seelen thust, muß ich nicht von dem lebhaftesten Dankgefühl, von der innigsten Liebe durchdrungen werden! Du lagst in den Armen deines himmlischen Vaters, aber da du sahest, daß ihn die Menschen nicht verherrlichen konnten, wie er es würdig ist, entschlossest du dich im Uebermaaße deiner Liebe ihrer Schwäche zu Hilfe zu kommen; du kleidetest dich in ihre Gestalt, du stiegst auf die Erde nieder, um in ihrer Mitte zu leben; aber da du wieder in die Arme deines Vaters zurückkehren mußtest, von denen du herniedergekommen warest, so fandest du bei deiner Auffahrt ein Mittel, zugleich auf Erden zu bleiben und durch die Verdienste deines sakramentalischen Lebens die Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit der Menschen wieder gut zu machen.

Welch ein bewunderungswürdiges Mittel, das eben so sehr die unendliche Weisheit und Allmacht, als die unendliche Güte eines Gottes an den Tag legt! Unaussprechliches Mittel, das eben so viel zu deiner Verherrlichung als zu unserer Heiligung beiträgt! Unbegreifliches Mittel, das nicht nur alle unsere Gedanken und Hoffnungen, das alle Vorstellungen

unserer Einbildungskraft übersteigt. Zu welcher Dankbarkeit sind wir dir verpflichtet für deine Barmherzigkeit und deine glühende Liebe! Was könntest du noch für uns thun, das du nicht schon gethan hast! O, wie erfindungsreich ist die Liebe! Welche Wunder hast du nicht erdacht, um uns die Fülle derselben zu bezeugen!

Glücklich die Seele, göttlicher Erlöser, ewige Liebe, glücklich die Seele, die sich zu den Stufen deiner heiligen Altäre mit dir vereinigt; sie wird die kostbare Gnade erlangen, an deinen Verdiensten und Handlungen Theil zu haben, sie wird deinen himmlischen Vater und dich in dir und durch dich auf die würdigste Weise anbeten. Durchdrungen von diesem wonnigen Gefühle opfere ich dir, o Herr, alle Empfindungen meines Herzens; ich vereinige mich auf immer mit allen Huldigungen und Verherrlichungen, die du deinem himmlischen Vater darbringst und bis ans Ende der Welt darbringen wirst. Sie sind zwar dein, aber du hast sie uns mitgetheilt, indem du dich uns selbst gegeben hast.

O Herr, wir können die tröstlichen Worte auch auf uns anwenden, die du zu den Juden sagtest, um ihnen das Glück begreiflich zu machen, dessen sie genossen: Selig sind die Augen, welche sehen, das ihr sehet! Ihr Glück mag so groß gewesen seyn, als es will, das unsrige ist noch größer; wir haben denselben Gott auf eine weit wunderbarere Weise in unserer Mitte; wir haben einen weit leichteren, weit freieren Zutritt zu ihm; wir sprechen mit ihm; wir empfangen

ihn und er wird bis zum Ende der Zeiten bei uns bleiben, um in allen Nöthen und zu allen Stunden unser Trost, unsere Stärke, unsere Zuflucht zu seyn.

O Uebermaaß, o Wunder der göttlichen Liebe, Alles ist bewunderungswürdig in deinem Sakrament: die Wunder, welche du dadurch wirkest, die Gnaden, welche du darin mittheilest, die Süßigkeiten, die du uns darin zu schmecken gibst. Aber kein Wunder deiner Macht geht über meinen Glauben, denn du bist allmächtig; das Einzige, was ich kaum begreife, ist das Wunder dieser unendlichen Liebe, ist das Wunder, daß ein Gott so Großes wirkt für so geringe und undankbare Geschöpfe. Aber ich sehe es, deine Liebe kommt deiner Größe gleich; sie ist ohne Gränzen wie alle deine Vollkommenheiten.

Aber mein Gott, ich darf mich nicht damit begnügen, diese hohen Wunder zu glauben und anzustaunen, ich muß darnach trachten, die Früchte aus ihnen zu ziehen, die sie ihrem Wesen nach hervorbringen sollen. Eben weil du dich uns schenken, auf eine so unbegreifliche Weise uns schenken willst, so muß ich auch Nutzen ziehen aus dieser kostbaren Gabe; ich muß dir Liebe geben für Liebe, und diese Liebe so tief in mein Herz einprägen, daß sie nie und nimmer verwischt wird. Um diese Liebe flehe ich dich in dieser Stunde an! Entzünde in meiner Seele ihre himmlische Glut; ich will dich öfters besuchen, um meine Nahrung dafür an diesem heiligen Flammenherde zu suchen. Das Sakrament des Altars ist das große Gnadenmittel, das du uns gegeben hast. Da es deine

anbetungswürdige Person unter sichtbaren Gestalten enthält, und unter diesen Gestalten die Geheimnisse deines Lebens erneuert, so wird es mir diese in die Erinnerung zurückrufen und mir ihre heilsamen Wirkungen angedeihen lassen. Ich werde dieses hochheilige Sakrament oft vor den Augen des Glaubens haben, und mich darin mit dir vereinigen. Du wohnest in ihm, und darum dienet es mir als Vorbild, als Opfer, als Nahrung, als Stütze, als Zufluchtsstätte.

O Jesus Christus, der du auf unsern Altären für uns vernichtet bist, göttliches Vorbild, Ruhe und Freude der frommen Seelen, die sich eines innerlichen Lebens befleißen, ich will an keinem andern Orte mehr wohnen, als in deinem Heiligthume und an den Stufen deiner heiligen Tabernakel; von nun an soll mein Leben in deinem Sakramente mit dir verbunden seyn. Gib, o göttliche Liebe, daß ich meine ganze noch übrige Lebenszeit dieser heiligen Uebung weihe, ja, auch jenseits der Zeit verleihe mir diese Wonne.

II. Die Undankbarkeit der Menschen gegen Jesum Christum.

Kommet, Christen, kommet, Jünger Jesu Christi, lasset uns einen Gott anbeten, der voll Liebe ist, der vom Himmel niederstieg, um sich uns auf Erden zu schenken, der die Wohnung seines Vaters verließ, um in unserm Tempel Wohnung zu nehmen; kommet und lasset uns anbeten! Welch eine Liebe, o göttlicher Erlöser, daß du wohnest in einem Hause, das von Menschenhänden gemacht ist, und deiner Herrlichkeit so

wenig entspricht! Du erfüllest zwar alle Orte der Welt durch deine Unermeßlichkeit, aber du wohnest auf eine besondere Weise auf unsern Altären durch deine überschwengliche Liebe. Dir war es nicht genug, in den Tagen deines sterblichen Lebens unter den Menschen zu weilen und die schimpflichste Mißhandlung von ihnen zu erdulden, du wolltest auch ferner bei ihnen bleiben und dich neuen Beschimpfungen aussetzen, womit du voraussahest, daß sie deine Segnungen erwiedern werden. O unaussprechliche Güte und Liebe, die eines Gottes so würdig ist, während ihrer die Menschen so unwürdig sind und sich mit jedem Tag noch unwürdiger machen. Lasset uns niederfallen vor Gott, lasset uns unsre Missethaten erkennen, und unser Elend vor dem Herrn beweinen. Wir haben einen Gott in unserer Mitte, und wir kennen ihn nicht; wir haben einen Gott unter uns, und wir achten ihn nicht; wir werden abtrünnig von ihm, wir nehmen uns nicht einmal die Mühe ihn zu besuchen, und wenn wir ihn besuchen, so fehlt es uns an Andacht, an Liebe, an Ehrfurcht. Was sage ich, es fehlt uns an Ehrfurcht? Nein, wir versündigen uns noch mehr, wir beleidigen unsern Gott, wir beschimpfen ihn, wir treiben unsre Undankbarkeit bis zum Aergerniß, bis zur Entheiligung, bis zur Gotteslästerung, bis zur Kirchenschänderei.

Erstaunet, o Himmel, ruft dieser heilige Gott, erschrecket ihr Pforten der Ewigkeit über die Uebelthaten meines Volkes. Sie sind von mir abgefallen, sie haben den Brunnen des lebendigen Wassers ver-

lassen, sie haben Cisternen gegraben, um Gift daraus zu schöpfen.

Wir bekennen es, o Herr, mit dem gerechtesten Schmerz, mit der äußersten Verwirrung, wir haben dich beleidiget, wir haben durch unsere Beleidigungen jenen furchtbaren Fluch verdient, welchen Simeon aussprach, als man dich im Tempel darstellete: den Fluch, du seiest gesetzt zum Falle Vieler in deinem Volke. (Luk. 2.) Fürwahr, du wohnest auf unsern Altären, süßester Heiland, um ein Schatz der Gnade und des Heiles für die gläubigen Seelen zu seyn, und du wirst für Viele unter uns durch ihre Verschuldung zum Gegenstande des Fluches werden. Wenn wir an die Beschimpfungen denken, die dir in deinem eigenen Hause wiederfahren, in demselben Augenblicke wiederfahren, wo du vor unsern Augen das große Opfer erneuerst, worüber die Grundfesten des Himmels und der Erden erbebten, wenn wir, sage ich, an dieses Ungeheuer der Undankbarkeit und Ruchlosigkeit denken; wie ist es möglich, daß sich unsere Augen nicht mit Blut füllen und unsere Herzen nicht in Gewissensangst brechen?

Ach wären wir erleuchtet, wie jetzt, durch das Licht des Glaubens, auf der Schädelstätte Zeugen des blutigen Opfers gewesen, das allda der anbetungswürdigste Erlöser darbrachte, würden wir so viele Gleichgültigkeit, so viele Zerstreuung, so viele Unehrerbietung, so viele Frechheit an den Tag gelegt haben, als wir uns vor deinen Altären erlauben? Würden wir nicht im Gegentheile von Dank, Ehrfurcht und

Liebe durchdrungen gewesen seyn? Nun ist es aber derselbe Gott, der auf dem Altare seiner Liebe für uns betet, leidet und opfert, warum flößt uns nicht unser Glaube dieselben Gesinnungen ein, oder vielmehr — warum haben wir bei der Heiligkeit unsrer Religion Gesinnungen, die unserem Glauben so übel anstehen?

O lasset uns die gerechte, aber schreckliche Rache eines beleidigten Gottes, lasset uns die entsetzlichen Folgen eines entheiligten Opfers fürchten. Das Blut Jesu Christi rief um Barmherzigkeit für den demüthigen, zerknirschten und bußfertigen Schächer; aber er forderte Gerechtigkeit wider den Unbußfertigen und wider die verstockten Juden. Gott vernahm diese Stimme; o lasset uns fürchten, er möchte sie wieder vernehmen, vernehmen zu unserem ewigen Unglück und zur Vollziehung seiner göttlichen Gerechtigkeit.

O laß uns vielmehr sterben zu deinen Füßen, o Gott! Vergebung, anbetungswürdiger Erlöser, Vergebung für alle Sünden, deren wir uns gegen dich und deine furchtbaren Geheimnisse schuldig gemacht haben!

Vergebung für diese verbrecherische Gleichgültigkeit!

Vergebung für unsern abscheulichen Undank!

Vergebung für unsere wiederholte Unehrerbietigkeit!

Vergebung für unsere Aergernisse, worüber die Kirche seufzet!

Vergebung für die Entheiligungen, worüber die Himmel sich entsetzen!

Vergebung für die Kirchenschänderei, die den Gräuel und die Verwüstung bis in dein Heiligthum getragen!

Wir verabscheuen sie auf ewig; wir möchten sie mit unsern Thränen abwaschen und mit unserm Blute austilgen.

Diener des lebendigen Gottes, die ihr vor Eifer für die Verherrlichung eueres göttlichen Meisters brennet, vereiniget euch mit uns, um die Beschimpfungen zu beweinen, die wir der ewigen Liebe in ihrem heiligen Tempel angethan; ersetzet durch eure heilige Glut die Schwäche unserer Empfindungen und unserer Reue.

Und ich, o verehrungswürdigster Heiland, was kann ich thun, als bitterlich weinen über meine Missethat! Ich opfere dir alle Gefühle eines zerknirschten Herzens, das entschlossen ist, von nun an getreuer zu seyn.

Es ist gerecht, o Herr, es ist nothwendig, daß ich diese Betrachtungen anstelle und diese heilsamen Entschlüsse fasse; denn ach, ich vergaß, ich verlor den Glauben, ich vernachläßigte, ich beschimpfte meinen Gott, ich mißbrauchte seine Gaben, ich entheiligte seine Gnaden und seine Sakramente, und was die Quelle meiner Heiligung seyn sollte, verwandelte ich in die Quelle meines Verderbens. So vernimm, o Gott, meinen Entschluß, ich will die Verirrungen meiner Vergangenheit wieder gut machen.

O verborgener, für uns geopferter Gott, anbetungswürdiges, für unsere Sünden dahingegebenes Lamm! Von nun an will ich deine heiligen Tempel für ein Abbild des Himmels, deine Altäre für den Thron deiner Barmherzigkeit und dein Heiligthum für die Zufluchtsstätte und für den Wohnort meiner Seele

ansehen. Von nun an soll mein Leben mit dir in deinem Sakramente verborgen seyn, ich will allda mich häufiger mit dir unterhalten; ich will mich bestreben, meine frühere Saumseligkeit, Untreue und Unehrerbietung wieder zu ersetzen.

Ich fasse in diesem Augenblicke und für mein ganzes Leben den festen Entschluß, dem anbetungswürdigen Opfer der heiligen Messe stets mit der tiefsten Ehrerbietung beizuwohnen, häufiger und nach fleißigerer Vorbereitung mich bei deinem heiligen Tische einzufinden; dich öfter auf deinen Altären zu besuchen, mit Einem Worte dir die Huldigung zu erweisen, die ich dir bisher verweigert habe. Ich hoffe von deiner Güte, du werdest mich noch an den Stufen deiner heil. Tabernakel aufnehmen und mich dereinst mit deinen Auserwählten in deine Herrlichkeit eingehen lassen. Amen.

Abbitte vor dem hochwürdigen Gute.

Anbetungswürdigster Jesu, eingeborener Sohn des ewigen Vaters, Gott, der du dich unter der niederen Hülle verbirgst, der du oft in deinen Tempeln verlassen bist, im Heiligthume deiner Liebe beleidigt und durch die Undankbarkeit, die Unehrerbietigkeit, den Unglauben, die Ruchlosigkeit der Menschen beschimpft wirst, ich komme zu dir, um meinen gerechten Schmerz darüber auszusprechen und deine große Barmherzigkeit für uns alle anzuflehen. Das also war es, was du von uns zu erwarten hattest, nachdem du alles für uns gethan hast, nachdem du nicht nur für alle Menschen am Kreuze gestorben und, um uns zu erlösen,

dein kostbares Blut vergossen! Aber nicht genug; du opferst dich auch noch täglich auf unsern Altären; du gibst uns deinen anbetungswürdigen Leib und dein heiliges Blut zur Nahrung für unsere Seelen, du wohnest Tag und Nacht in deinen heiligen Tabernakeln und bist in ihnen allezeit unser Opfer, unser Arzt, unser Hirte, unser Mittler: und doch ist unsere Undankbarkeit beinahe noch größer, als diese unnennbare Fülle von Liebe.

O Gott, den die Engel anbeten, vor dem sich die Thronen erniedrigen und sich die Cherubim mit ihren Flügeln bedecken, was findest du doch am Menschen, daß du ihn zu dir ziehest! Welchen Beschimpfungen bist du nicht unaufhörlich auf deinen heiligen Altären ausgesetzt! Großer Gott, unsterblicher Gott, ewiger König der Zeiten, dem alle Ehre gebühret und alle Herrlichkeit, möchten dir alle erschaffenen Geister im Himmel und auf der ganzen Welt die feierlichste Abbitte thun für die zahllosen Sünden, womit die Wuth so vieler Irrgläubigen, die Ruchlosigkeit so vieler Gottesläugner, die Entheiligung so vieler Sünder, dein heiliges Sakrament in deiner Gegenwart geschändet hat! Durchdrungen von den Gefühlen unseres Glaubens und unserer Reue verehren wir dich in Demuth und beten dich an im Geheimnisse deiner Macht und deiner Liebe. Wir geloben, dir häufiger unsere Huldigungen in deinen Tempeln darzubringen und mit größerer Ehrfurcht und Andacht vor deinen heiligen Altären zu knieen und dich zu verherrlichen. O daß es uns gestattet wäre, deinen Ruhm mit unserm Blute

zu erkaufen! Aber so viel wollen wir doch thun; wir wollen dich anbeten, wir wollen dich lieben von unserm ganzen Herzen, und dieß ist die Gnade, um die wir flehen, und die wir von deiner unendlichen Güte hoffen.

Aufopferung vor dem heiligen Sakrament.

Niedergeworfen zu den Stufen deiner Altäre, o Gott, und durchdrungen von Dankgefühl für deine Wohlthaten, weihe ich dir in diesem Augenblicke für alle Zeiten meine völlige Hingebung und Liebe. Empfange die Huldigung, die ich dir darbringe, mit Allem, was ich habe und bin. Weh mir, wenn ich etwas besäße, das nicht das Eigenthum deiner Liebe wäre; weh mir, wenn ich nicht den Entschluß hätte, dir auf den ersten Wink jedes Opfer zu bringen! Meine Habe, meine Freiheit, meine Gesundheit, mein Leben, Alles gehört dir; verfüge darüber nach deinem Wohlgefallen. Ich opfere dir Alles auf, um es dir ganz hinzugeben; meine Habe, um sie mit den Armen zu theilen und deine heiligen Altäre damit zu schmücken; meine Freiheit, meine Gesundheit, mein Leben, um einzig und allein deinem Dienste geheiligt zu werden. Alle Kräfte meiner Seele unterwerfe ich deiner Herrschaft; alle Neigungen meines Herzens opfere ich dir zur Erneuerung; alle Angelegenheiten meines Seelenheiles lege ich in deine Hände zur Verfügung. Wie könnte ich dir mein Leben verweigern, nachdem du das deinige für mich dahin gegeben! Was konntest du mehr thun, als am Kreuze für meine Erlösung bluten und dich auf deinen Altären für mich opfern?

O Liebe, die ich mit meinem ganzen Herzen nicht vergelten kann, alle Augenblicke meines Lebens, alle Gefühle meines Herzens, die ich dir nicht gewidmet habe, achte ich für verloren: so nimm wenigstens hin, was mir noch übrig geblieben; wenn ich dich nicht zu lieben vermag, wie ich es wünsche, und wie du es verdienest, so gib, daß ich dich wenigstens liebe, so viel ich kann. Ja, mein Gott, außer dir soll mir Alles zur Bitterkeit und zum Abscheu seyn, auf daß ich nur dich allein liebe, dir allein angehöre, für dich und in dir allein lebe. Amen.

Anmerkung.

Die Seele, die ein aufrichtiges Verlangen nach ihrer Seligkeit hegt, und eine wahre Andacht zu Jesu Christo im Herzen trägt, ist von der Liebe des göttlichen Erlösers ganz durchdrungen und hat keinen größeren Wunsch, als sich mit ihm zu vereinigen; sie dürstet nach dem Glück, ihn zu empfangen und zu besitzen. So gehe denn zu der heiligen Kommunion, christliche Seele, gehe zum Tisch deines Erlösers, um ihn zu verehren und zu verherrlichen, um die Gnaden zu erlangen, deren du bedarfst, zur Vermeidung der Sünde, zur Ausübung der Tugend, zur Erwerbung der Heiligkeit, zu welcher dich Gott berufet. Flehe zu ihm mit Zuversicht um diese Gnaden; was kann der verweigern, der sich selbst dahingibt? Aber die größte und wichtigste Gnade, um die du jetzt zu bitten hast, ist die Gnade, dein ganzes Leben lang auf eine heilige Weise zu kommuniciren. Der gegenwärtige Zeitpunkt

ist am günstigsten zur Erflehung dieser großen Gabe. Bring ihm deßhalb folgendes Gebet dar.

Gebet um die Gnade, alle Communionen auf eine heilige Weise zu begehen.

Ich bin so glücklich, zu deinem heiligen Tische zugelassen zu werden, o Gott, es ist dieß eine große Gnade, die du mir verleihest; eine Gnade, für die ich dir nie genug Dank sagen kann. Was mich in dieser Beziehung beunruhigt, ist, ich möchte dieses heilige Werk nicht heilig verrichten, nicht mit denjenigen Gesinnungen verrichten, welche deine Heiligkeit erfordert. Wie unglücklich wäre ich, o Gott, wenn ich beim Besuche dieses Sakramentes nicht im Stande wäre, dein göttliches Geheimniß würdig zu empfangen, wenn ich mich der Gefahr aussetzte, mich des Gerichtes und der Verdammniß schuldig zu machen. Dieser Gedanke erschreckt mich und macht mich zittern.

O Gott, mein anbetungswürdigster Erlöser, ich bin in diesem Augenblicke bei dir, ich habe in gewissem Sinne das Recht, Alles von dir zu begehren, und du bist im Stande mir Alles zu verleihen; nun so bitte ich dich um die große, kostbare Gnade, daß ich alle meine Communionen in Zukunft auf eine durchaus christliche und heilige Weise begehe. Bereite du selbst meine Seele, läutere mein Herz, belebe meine Empfindungen, gib, daß ich mich diesem hochheiligen Geheimnisse stets mit einem lebendigen Glauben, mit einer festen Hoffnung, mit einer glühenden Liebe nähere; gib, daß ich die Gesinnungen dazu mitbringe, welche die Heiligkeit dieses anbetungswürdigen Sakramentes er-

fordert. Und ich meinerseits gelobe dir, mich unter dem Beistande deiner heiligen Gnade auf alle meine Communionen so vorzubereiten, wie ich mich im Augenblicke meines Todes vorbereitet zu haben wünschen werde.

Gebet um die Gnade, die letzte Wegzehrung zu empfangen.

Ich weiß, daß ich einst sterben werde, o Gott! Unsere Sünde und deine Gerechtigkeit haben uns zum Tode verdammt. Bei der Annäherung des letzten Kampfes werde ich mehr als je deines Beistandes und deiner Hülfe bedürfen, um mich zu schützen gegen die Schrecken des Todes, die mich umringen, gegen die Feinde meiner Seligkeit, die ihre letzten Kräfte aufbieten werden, gegen die Regungen meines Herzens, deren Schwäche und Wankelmuth ich schon so oft erfahren habe. Und du, o Gott, wirst mich nicht in diesen Augenblicken der höchsten Gefahr verlassen. Du hast mir während meines Lebens so oft gestattet, bei deinen heiligen Tische zu erscheinen, an den göttlichen Geheimnissen Theil zu nehmen, ich bitte dich, bei dem ganzen Umfang deiner Barmherzigkeit, mir auch am Ende meiner Laufbahn diese große Gnade zu gewähren! Und, o möchte ich so glücklich seyn, ehe denn ich sterbe, die heilige Wegzehrung mit derjenigen Gesinnung, mit derjenigen Gegenwart des Geistes und Freiheit des Herzens zu empfangen, welche dazu erfordert werden, um dir mein letztes Opfer darzubringen und mich mit dir, als meinem anbetungswürdigen Erlöser zu vereinigen, bevor ich vor dir, als meinem Richter, erscheine.

Ich biete dir in diesem Augenblicke und für jene ernste Stunde das Opfer meines Lebens dar und nehme zum voraus alle Schmerzen der Krankheit und alle Bitterkeiten des Todes hin; aber ich bitte dich inständig um die Gnade, vor meinem Hintritte noch dich und in dir das Pfand meiner ewigen Seligkeit zu empfangen.

Stehe mir in der letzten Stunde meines Lebens bei, um meine schwache Kraft zu unterstützen und meinem brechenden Herzen die Bitterkeiten der letzten Reise zu versüßen. Allen Regungen, die du mir während meines Lebens verliehen, wirst du die Krone aufsetzen, wenn du selbst meine letzten Seufzer heiligest und entgegennimmst.

Gebet um den Sieg über eine Versuchung oder Leidenschaft.

Gott der Liebe, der du hier gegenwärtig bist und in den Grund meines Herzens hinab siehst, du siehst auch den traurigen Zustand, worin ich mich befinde, und die Kämpfe, die ich zu bestehen habe. Sollte es nach so vielen Beweisen deiner überschwenglichen Güte möglich seyn, daß du mich gänzlich vergessen und der Wuth meiner Feinde preisgegeben hättest? Nein, o Gott, so groß auch meine Untreue gegen deine Gnade war, noch genieße ich das Glück, dir anzugehören, denn noch opferst du dich für mich auf deinen Altären, und noch verstattest du mir den Zutritt zu ihren heiligen Stufen. Wenn du dich zur Strafe für meine Sünden auch auf einige Zeit von mir zu entfernen scheinest: dein Zorn wird nicht immer dauern; wenn mich

auch die Finsternisse erschrecken, die mich von allen Seiten umringen, das sanfte Licht wird wieder kehren, das bis hieher meinen Weg erhellt hat. Nachdem du mich so oft und auf eine so sichtbare Weise gegen den Feind meiner Seele beschützt hast: wäre es da noch möglich, daß du ihm endlich gestattest, mich in seine Fesseln zu schlagen und über ein Herz zu triumphiren, das nur für dich geschaffen ist, und das du so oft durch die Gnade deines Sakramentes geheiligt hast. Nein, o Gott, wenn du auch duldest, daß mich der Versucher auf die Probe stelle, du wirst nicht dulden, daß ich in die Sünde willige, vor der ich einen größeren Abscheu habe, als vor der Hölle. Gönne mir, o Gott, jenen Blick der Barmherzigkeit, der die dichtesten Finsternisse durchbricht; verwirre die Feinde, die mich angreifen, unterstütze meine schwachen Kräfte, erhöre das demüthige Flehen eines zerschlagenen Herzens, das sein Heil nur von dir erwartet, und das deine große Barmherzigkeit, wodurch es über seine Feinde triumphirte, preisen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Umschreibung des Lobgesanges:

Pange lingua gloriosi.

Preiset, meine Lippen, das unausprechliche Geheimniß des anbetungswürdigen Leibes, der für uns geopfert, lobsinget dem kostbaren Blute, das um unseres Heiles willen vergossen worden. Der König der Völker, der König der Könige ist es, der es vergossen hat zur Erlösung der Menschheit. Gab es je einen

Gegenstand, der unserer Dankbarkeit, unserer Bewunderung, unserer Lobgesänge würdiger wäre?

Nobis datus, nobis natus.

Eine unbefleckte Jungfrau hat ihn empfangen; Gott, der Vater, hat ihn für unser Heil dahin gegeben in den Tagen seiner Barmherzigkeit. Er hat gelebt unter uns und es ist seine Wonne gewesen, unter den Kindern der Menschen zu weilen; er hat der Welt, die in den Schatten des Todes begraben war, das Wort des ewigen Lebens verkündigt und endlich den Lauf seines irdischen Daseyns auf eine Weise beschlossen, der das Gepräge der Göttlichkeit aufgedrückt war, deren Fülle in ihm wohnte.

In supremae nocte coenae.

Bei jenem letzten, geheimnißvollen Mahle, wo er mit seinen Jüngern versammelt war, die er seine Brüder nannte, hat er sich nach der Beobachtung aller Ceremonien, die für das Ostermahl vorgeschrieben waren, mit seinen eigenen Händen seinen lieben Aposteln übergeben, um die Nahrung und Speise ihrer Seelen zu werden, wie er bald darauf das Opfer und der Preis ihrer Erlösung wurde.

Verbum caro, panem verum.

Anbetungswürdiges Geheimniß, in welchem das fleischgewordene Wort an die Stelle des Brodes tritt, in welchem sich das Blut des Lammes unter der Gestalt des Weines in den Trank der Unsterblichkeit ver=

wandelt. Dieses unaussprechliche Geheimniß übersteigt zwar jeden Begriff eines erschaffenen Wesens, aber ein redliches Herz unterwirft sich dem Zeugnisse eines untrüglichen Glaubens, der das Wort Gottes zur Bürgschaft hat.

Tantum ergo Sacramentum.

Durchdrungen von den Gefühlen dieses lebendigen Glaubens werfen wir uns vor dem unaussprechlichen Sakramente nieder und bringen ihm den Zoll unserer Verehrung und Anbetung dar. Die Schatten und Vorbilder des alten Gesetzes verschwinden, um dem Strahlenglanze des neuen Gesetzes zu weichen. Hier reicht das Zeugniß der Sinne nicht hin; ein fester und unerschütterlicher Glaube muß es ersetzen und uns im Herzen dieses hochheiligen Geheimnisses versichern, daß wir bereit sind zur Vertheidigung dieser unbegreiflichen Wahrheit unser Blut zu vergießen.

Genitori Genitoque.

Ehre, Lob und Preis Gott dem Vater, der uns eine so große Gnade verliehen;

Ehre dem Sohne, der sich für unser Heil geopfert;

Ehre dem heiligen Geist, der von beiden ausgeht, und sich in die Liebe verkörpert, die sie auf immer vereinigt im Schooße der Herrlichkeit, von der uns dieses hochheilige Geheimniß das kostbare Pfand und die seligen Erstlinge darreicht.

Litanei

vor dem allerheiligsten Sakramente.

Herr, erbarme dich unser,
Christus, erbarme dich unser,
Herr, erbarme dich unser,
Christus, erhöre uns,
Gott Vater im Himmel,
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Brod des Lebens, das du vom Himmel gekommen bist,
Verborgener Gott und Heiland,
Waizen der Auserwählten,
Geistiger Wein, der du Jungfrauen schaffest,
Nährendes Brod, das du die Süßigkeit der Könige bist,
Immerwährendes Opfer,
Angenehmes Opfer,
Unbeflecktes Lamm,
Allerheiligster Tisch,
Speise der Engel,
Verborgenes Manna,
Inbegriff der Wunder Gottes,
Uebernatürliches Brod,
Wort, das Fleisch geworden,
Der du gekommen bist, unter uns zu wohnen,
Heilige Opfergabe,

Erbarme dich unser!

Kelch der Segnung,
Geheimniß des Glaubens,
Vortrefflichstes und verehrungswürdigstes Sakrament,
Allerheiligstes Opfer,
Wahres Sühnopfer für die Lebendigen,
Himmlisches Heilmittel, wodurch wir vor Sünden bewahret werden,
Wunder über alle Wunder,
Heiligstes Gedächtniß des Leidens unseres Herrn,
Gabe, die du alles Maaß übersteigst,
Vornehmstes Denkzeichen der göttlichen Liebe,
Ueberfluß der göttlichen Freigebigkeit,
Hochheiligstes und herrlichstes Geheimniß,
Unterpfand der Unsterblichkeit,
Schreckliches Sakrament, das du wieder lebendig machst,
Brod, das du durch die Allmacht des Wortes Fleisch geworden bist,
Unblutiges Opfer,
Fleisch des Gastmahles und du, der du es darreichst,
Süßestes Gastmahl, wobei die Engel aufwarten,
Sakrament der Andacht,
Band der Liebe,
Opferpriester und Opfer,
Geistige Süßigkeit, die du an deiner Quelle geschöpft wirst,
Mahlzeit der heiligen Seelen,
Wegzehrung aller, die im Herrn sterben,
Kostbare Bürgschaft der künftigen Herrlichkeit,

Erbarme dich unser!

Sei uns gnädig, verschone uns, o Herr!
Sei uns gnädig, erhöre uns, o Herr!

Von dem unwürdigen Genuß deines Leibes und Blutes,
Von den unkeuschen Begierden des Fleisches,
Von der Lüsternheit der Augen,
Von der Hoffart des Lebens,
Von aller Gelegenheit zur Sünde,
Durch jene brennende Begierde, die dich trieb, dieses Osterlamm mit deinen Jüngern zu essen,
Durch jene tiefe Demuth, womit du den Jüngern die Füße wuschest,
Durch jene inbrünstige Liebe, womit du dieses göttliche Sakrament einsetztest,
Durch dein kostbares Blut, das du uns auf dem Altare hinterließest,
Durch die fünf Wunden deines heiligsten Leibes, die du für uns empfingest,

Erlöse uns, o Herr!

Wir arme Sünder, wir bitten dich, erhöre uns!

Daß du uns den Glauben an dieses wunderbare Sakrament, die Ehrfurcht und Andacht vor demselben erhalten und vermehren wollest,
Daß du uns durch eine rechte Beichte unserer Sünden zum häufigen Genusse des heiligsten Altarssakramentes zulassen wollest,
Daß du uns von allem Irrglauben, von aller Untreue und Blindheit des Herzens erlösen wollest,
Daß du uns die kostbaren und himmlischen Früchte dieses Sakramentes angedeihen lassen wollest,

Wir bitten dich, erhöre uns!

Daß du uns in der Stunde unseres Absterbens mit dieser himmlischen Wegzehrung stärken und verwahren wollest, } Wir bitten 2c.

Sohn Gottes,

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt: verschone uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt: erhöre uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt: erbarme dich unser, o Herr!

Christus, erhöre uns!

Herr, erbarme dich unser!

Christus, erbarme dich unser!

Herr, erbarme dich unser!

Vater unser u. s. w.

Gebet.

Ich bete dich an, o Herr, und danke dir von ganzem Herzen, daß du uns im hochheiligen Sakramente des Altars zur Nahrung unserer Seelen, zu unserm Trost und Heil deinen kostbaren Leib und dein kostbares Blut wahrhaft und wirklich hinterlassen hast; wie du uns selbst versicherst, indem du sprichst: Nehmet hin und esset, dieß ist mein Leib, der für euch hingegeben wird: trinket Alle aus diesem Kelche, denn dieß ist mein Blut, das vergossen werden wird, zur Vergebung der Sünden. (Matth. 26, 27.) Herr, ich bete diese heiligen Worte an und werde nie an der Wahrheit zweifeln, die sie enthalten.

Anbetungswürdiger Erlöser, wer kann je eine solche Tiefe ergründen und ein solches Uebermaaß der Liebe begreifen, daß du nicht allein Mensch wurdest, sondern dich auch zur Speise und Nahrung der Menschen dahingabst. O unversiegbarer Strom der himmlischen Gnaden!

Welchen Dank, welche Ehre, o gütigster Jesu, welche Anbetung, welche Lobpreisung, welche Huldigung können wir dir für eine solche Wohlthat darbringen, daß du so weit von deiner Größe herniederstiegest, um die Menschen selig zu machen, warum zerschmilzt meine Seele nicht wie Wachs, vor einer solchen Liebesglut? Und wie kann mein Herz die Flamme einer solchen Liebe ertragen, ohne verzehrt zu werden.

Gott, erhalte mich, Gott erbarme dich über mich, und da du mir schon so viele Gnade erwiesen hast, so öffne mir auch hinfort die Abgründe deiner Barmherzigkeit; gib, Erlöser, daß ich dein allerheiligstes, anbetungswürdigstes Sakrament immer mit ganz besonderer Achtung verehre, und da du es aus überschwenglicher Liebe eingesetzt hast, so verleihe auch, daß wir es mit gleicher Liebe empfangen und hoch in Ehren halten, damit wir einst in der Stunde des Todes von deiner unendlichen Güte Vergebung für all unsere Sünden hoffen können. Amen.

Umschreibung
des dreiundachtzigsten Psalms.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, du Herr der Heerschaaren; es sehnet sich und

schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn.

Wie lieblich sind deine Tabernakel, o heiliger Gott, o Gott der Heerschaaren, meine Seele sehnet sich und schmachtet, daß meine Seele verzehrt wird vor Verlangen.

Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott.

Du wohnest hier unter uns und für uns, lebendiger Gott, Urquell des Lebens: bei diesen Gedanken schwillt mein Herz und meine Sehnen hüpfen vor Freude. Gibt es ein süßeres Glück, als Tag und Nacht bei seinem Gotte zu seyn? Denn der Sperling findet sein Haus und die Turteltaube ihr Nest, worein sie ihre Jungen legt.

Die Vögel der Luft finden ihre Herberge, und die girrende Turteltaube baut sich ein Nest, wo sie ihre Jungen sicher stellen mag.

Ich finde deine Altäre, Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott.

Deine Altäre, o Herr, sind meine einzige Herberge und die Stätte, die Zuflucht, die ich erwähle. Hier finde ich meinen Gott und bete ihn an; meinen König und unterwerfe mich ihm; meinen Vater und liebe ihn zärtlich; meinen Freund und öffne ihm mein Herz; mein Schlachtopfer und bringe es dir zur Sühne für meine Missethaten.

Selig sind, die in deinem Hause wohnen, Herr: in alle Ewigkeit loben sie dich.

Selig sind, die in deinem heiligen Hause wohnen!

Es ist tausendmal vorzuziehen den Wohnungen der Großen und den Palästen der Könige: es ist das Abbild des Himmels und des himmlischen Jerusalems. O wie glücklich wäre ich, könnte ich allda meine Wohnung aufschlagen, alle Tage meines Lebens mit den himmlischen Geistern weilen, welche dich allda ohne Aufhören anbeten!

Selig der Mann, der seine Hülfe von Dir hat: Aufgänge bereitet er in seinem Herzen, und Thränenthale zum Orte, den er sich vorgesetzt.

Selig der Mann, der bei dir seinen Trost sucht und seine Hülfe, sein entzücktes Herz wird sich erheben aus diesem Thale der Thränen, aus diesem Orte der Verbannung in sein himmlisches Vaterland, worauf alle seine Wünsche gerichtet sind.

Denn Segen gibt der Gesetzgeber, man wandelt von Tugend in Tugend, man schauet den Gott der Götter in Sion.

Der Urheber und Vollender des Gesetzes wird über die, die ihn anbeten im Geiste, die ganze Fülle seines Segens ausgießen; sie werden sich von Tugend zu Tugend erheben und dereinst gewürdiget werden, den König der Könige, den Gott der Götter im Glanze seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht zu schauen, nachdem sie ihn unter dem Schleier seiner Erniedrigungen angebetet haben.

Herr, Gott der Heerschaaren, erhöre mein Gebet, nimm es zu Ohren, Gott Jakobs.

Ach, Herr Gott der Heerschaaren, höre den Ruf

meiner Seufzer. Gott Israels, Gott Jakobs, schenke ein gnädiges Ohr den Tönen meiner Schwäche; ein süßer Geruch erhebe sich zu dir, der Weihrauch meines Gebetes.

Unser Beschirmer schaue dich, Gott! und siehe an das Angesicht deines Gesalbten.

Himmlischer Vater, allmächtiger Gott, sei unser Beschirmer und unsere Stütze; wirf deine Augen auf deinen Gesalbten, deinen vielgeliebten Sohn und siehe an den Zustand, worein ihn seine Liebe zu uns versetzt hat, oder vielmehr der Eifer um deine Ehre.

Denn besser ist ein Tag in deinen Vorhöfen, als Tausend. Ja, o Gott, ein einziger Tag vor deinen heiligen Altären, ist besser als tausend Jahre, als Millionen Jahre in den lärmenden, unheiligen Gesellschaften der Welt. Ich habe ihre Nichtigkeit erfahren. Wehe dem, der sich an sie kettet.

Viel lieber will ich als der Geringste im Hause meines Gottes seyn, als wohnen in den Hütten der Sünder.

Ich verlange darnach, gering und demüthig in deinem heiligen Hause zu wohnen; ich ziehe diesen stillen Aufenthalt der Pracht der Wohnungen der Sünder vor und aller Herrlichkeit der Paläste der Welt.

Denn Barmherzigkeit und Wahrheit liebet Gott; Gnade und Gerechtigkeit wird geben der Herr.

Die Welt ist lauter Ungerechtigkeit, Eitelkeit und Lüge. Der Gott, den ich anbete in seinem heiligen Tempel ist der Gott der Barmherzigkeit; seine Worte

sind Wahrheit und seine Verheißungen sind untrüglich. Er verleiht uns seine Gnade in dieser Welt und bereitet uns seine Herrlichkeit in der künftigen. Was wollen wir noch mehr verlangen?

Wird nicht entziehen die Güter denen, so wandeln in Unschuld: Herr der Heerschaaren, selig ist der Mensch, der auf dich hoffet.

Lasset uns wandeln auf den Pfaden der Gerechtigkeit. Der Lohn, der den Gerechten verheißen ist, wird einst unser Erbtheil seyn. Gott der Heerschaaren! Heil dem Manne, der sich von Allem losreißt und auf dich sein ganzes Vertrauen setzt. Ich schenke dir dasselbe jetzt ganz und gar und für alle Tage meines Lebens; nimm gnädig die Huldigung hin und verwahre sie in deinem Herzen auf immer.

Gebet für alle diejenigen, für welche wir zu beten schuldig sind.

Ich darf hier nicht für mich allein beten, o Gott; ob ich gleich ganz unwürdig bin, so muß ich doch im Vertrauen auf deine Barmherzigkeit meine demüthigen Gebete auch für alle diejenigen darbringen, welche mich die heiligen Bande der Religion und Natur zu lieben verpflichten. Als ein Glied deiner heiligen Kirche muß ich zuerst dieser gedenken; gieße stets deinen heiligen Geist auf sie herab, erweitere sie durch die Bekehrung der ungläubigen Völker und durch die aufrichtige Rückkehr derjenigen, die sich von ihr getrennt haben. Bewahre alle Gläubigen vor dem gefährlichen

Gifte des Irrthums und verleihe ihnen Allen einen vollkommenen und beständigen Gehorsam gegen die Lehren dieser Kirche, ihrer zärtlichen Mutter. Da ich ferner ein Glied dieses fürstlichen Landes bin, so flehe ich zu dir um Hilfe für den Fürsten, der es beherrschet, und für alle Unterthanen, aus denen es bestehet. Heilige uns, errette uns, Herr, durch deine göttliche Barmherzigkeit, die einzige Stütze unserer Hoffnung.

Ich bitte dich auch, o Gott, um deine reichsten Gnaden für meine Verwandte, Freunde und Wohlthäter. Verbinde uns allesammt durch die Bande einer reinen Liebe in der gewissenhaften Beobachtung deiner göttlichen Vorschriften, auf daß unsere Vereinigung ewig bestehe im Himmel. Gib endlich, daß meine Feinde, denen ich von ganzem Herzen verzeihe und die ich um deinetwillen aufrichtig zu lieben wünsche, in dieselben Gesinnungen eingehen mögen und gleich mir mit deinen Gütern gesegnet werden.

Göttlicher Mittler, der du hier gegenwärtig bist, und durch den allein meine Gebete etwas bei Gott vermögen, bitte auch du in mir zu deinem himmlischen Vater. Möchte meine Seele, die schon oft deine Wohnung geworden, auch der Thron deiner Barmherzigkeit werden; möchte die mächtige Stimme deines Blutes gen Himmel steigen, um alle Gnaden zu erlangen, die ich für mich und meinen Nächsten erflehe. Amen.

Gebet für die Bruderschaft zur ewigen Anbetung des hochwürdigen Gutes.

Wenn ich für Andere beten soll, o Gott, so soll ich besonders auch für diejenigen beten, mit welchen ich in der ewigen Anbetung des hochwürdigen Sakramentes verbrüdert bin. Wir haben uns in unsern Gebeten und Andachtsübungen vereinigt, so sollen wir uns auch vor dir in unsern Gesinnungen und Herzen vereinigen. Ich bitte dich für sie, wie für mich, um die Fülle deiner Erbarmungen und besonders um die Gnade, dich würdig anzubeten. Wenn wir auf den Stufen deiner Altäre knieen, um Eifer in deinem heiligen Dienste, um Verabscheuung der Sünde, um Lostrennung von der Welt, um Ergebung in unsern Widerwärtigkeiten, um Gehorsam gegen deinen heiligen Willen, um gänzliche Unterwerfung unter deine göttlichen Rathschlüsse und endlich und über Alles um deine Liebe.

Wie glücklich bin ich durch die Vereinigung mit so vielen heiligen Seelen und durch den Antheil, den ich an ihren Gebeten und Verdiensten habe! Ach Gott! wenn sie hier vor dir sind, so beten sie dich mit so viel Inbrunst, mit so viel Andacht und Eifer an; und ich bin so lau, so gleichgültig, so wenig meiner Brüder würdig. Ich hoffe aber, die Glut ihrer Gebete werde der Kälte der meinigen zu Hilfe kommen; ich hoffe, sie werden auch für mich beten, wie ich für sie bete. Gieße über uns alle deine reichsten Gnaden und Segnungen aus, und gib, daß wir dereinst im Schooße deiner Herrlichkeit im Himmel vereiniget

werden, wie wir hier auf Erden vor deinen Altären vereinigt waren.

Anmerkung. Ist nach diesen Gebeten noch einige Zeit übrig, so kann man sich noch mit heiligen Empfindungen beschäftigen, wobei man einige Augenblicke bei Gedanken verweilt, welche besonders fromme Gefühle in unserm Herzen erwecken.

Empfindungen des Herzens vor dem heiligen Sakrament.

Wie heilig, wie ehrwürdig ist dieser Ort; er ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels; die Engel liegen hier niedergeworfen.

Göttlicher Heiland, da du hier gegenwärtig bist, wirf auf mich die Augen deiner Barmherzigkeit; du siehest den Zustand meiner Seele, du erforschest die Beschaffenheit meines Herzens; läutere es, heilige es, ziehe es zu dir.

Möchte doch meine Zunge dem Lobe des Herrn geweiht seyn und nicht aufhören, ihn in seinem heiligen Tempel zu preisen. Deine Wohnungen, o Gott der Heerschaaren, sind die Wonne meines Herzens. Wie lieblich sind sie; meine Seele seufzet nach ihnen immerdar.

Tausendfältiger Dank sei dir für das Wunder der Liebe, das du zu unserm Heile gewirkt hast! Engel des Himmels vereiniget euch mit mir, oder gestattet vielmehr, daß ich mich mit euch vereinige, den Herrn zu verherrlichen.

Völker der Erde kommet herbei, erkennet und betet an den Gott des Himmels, den König der Kö-

nige. Seine Erniedrigungen machen ihn um so würdiger unserer Anbetung und unserer Liebe.

Mein Gott, du bist mein Erlöser, mein Beschützer, mein Trost und mein Alles, was kann ich noch begehren auf Erden, wenn ich bei dir bin?

Der Eifer um dein Haus verzehret mich, o Herr, und machet mein Herz vertrocknen vor Schmerz über die Beschimpfung, die du hier erfährst.

O Gott, warum kann ich nicht alle Herzen der Menschen hieher berufen, auf daß du sie entzündest mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe! Das meinige opfere ich dir auf, gib, daß es von diesem heiligen Feuer brenne ohne Aufhören.

Vor dem Namen Jesu Christi sollen alle Kniee sich beugen im Himmel und auf der Erde und unter der Erde.

Fluch allen denen, die einen Gott nicht lieben, der uns so sehr geliebt hat und sich aus Liebe zu uns noch täglich opfert.

O heiliger Gott, gestattest du einem geringen Geschöpfe, seine Blicke zu dir zu erheben? Ja du gestattest es nicht nur; du rufest mich zu dir. Soll ich so undankbar seyn, deine zärtliche Einladung auszuschlagen?

O Gott, mein Erlöser, meine Zuflucht und mein Alles, daß ich ein Herz hätte, das deiner würdig wäre! Ich bringe es dir dar; mache es würdig, dir geopfert zu werden.

Ich bin ganz dein Eigenthum, o mein Geliebter, und du bist ganz mein. Was kann ich weiter verlangen auf Erden?

Was kann mich trennen von deiner Liebe? Trübsal, Hunger, Schwert, Marter und selbst der Tod soll mich nimmer scheiden von dem Gott meines Herzens.

Die Geschöpfe sind eitel Wandelbarkeit; du allein bleibst immer derselbe. Was sollte ich mich an diese Welt binden, da ich sie einst verlassen muß?

Die Schrift sagt: die Tage des Menschen sind kurz, aber meine Tage erscheinen mir lang; wann werde ich das Ziel meiner Verbannung erreichen, um mich mit Gott im himmlischen Vaterlande zu vereinigen? Wenn der Kummer mich drückt, warum sollte ich nicht den Kelch trinken, den mein Gott mir darreicht? Hat doch sein eigener Sohn um des Heiles meiner Seele willen einen weit bitteren getrunken!

Thue, o Gott, mit mir, was dir wohlgefällt. Ich will die Hand küssen, die mich schlägt; ich will zu dem Gotte des Trostes fliehen, seine Altäre stehen mir jederzeit offen.

Er nennt sich den Gott der Liebe, den Gott der Barmherzigkeit: mit welcher Güte kommt er uns entgegen! Mit welcher Langmuth erwartet er uns, mit welcher Liebe vergibt er uns, mit welcher Sehnsucht empfangt er uns!

O wie gut und nützlich ist es, sein Vertrauen auf den Herrn zu setzen, er ist die Zuflucht der Armen und der Trost der Betrübten.

Ich werfe mich dir demüthig zu Füßen, o Gott! ich erzähle dir in der Bitterkeit meiner Seele die Verirrungen meines Lebens! Liebevoller Arzt, heile die Wunden meiner Seele, sprich und sie wird genesen.

Herr, was ist doch der Mensch, daß du dich ihm offenbarest, und der Sohn des Menschen, daß du dich mit ihm vereinigest?

Du führest ihn in das Innere deines Heiligthumes und tränkest allda sein Herz mit einem Strome von Wonne.

O meine Seele, solltest du je den Herrn deinen Gott verlassen, wie undankbar, wie unselig wärest du? Die Hölle hätte nicht Martern genug, dich zu strafen.

Ich habe es gesagt, von nun an will ich mich ganz dem Herrn hingeben. Gib, o Gott, daß dieser Entschluß so lange dauere, als mein Leben.

Sei mein Beistand und meine Stütze in den Kämpfen, die ich zu bestehen habe, ach wie wenig vermag ich durch mich selbst. Eine traurige Erfahrung hat mich dessen nur zu sehr vergewissert.

Rette meine Seele, göttlicher Retter, rette meine Seele, für die du dein Blut vergossen und die du so oft mit deinem anbetungswürdigen Leibe gespeist hast.

Allmächtiger Gott! mit dem Opfer deines Sohnes verlange ich die gänzliche Aufopferung meiner selbst zu vereinigen; gib, daß sie durch diese Vereinigung dir wohlgefällig werde.

Wie glücklich bin ich, o Gott, daß ich hier bin! O daß ich alle Tage meines Lebens hier zubringen könnte! daß ich hier sterben könnte, um dir meinen letzten Seufzer allda zum Opfer zu bringen.

Gebet am Ende der Betstunde.

Ehe denn ich scheide, bitte ich dich noch um Vergebung, o Gott, für meine Zerstreuung, meine Un-

achtsamkeit und alle übrigen Fehler, die ich in deiner göttlichen Gegenwart begangen habe. Da ich mich nun hinweg begebe, so lasse ich hier mein Herz zurück; erfülle es mit deiner Gnade und Liebe; ich verlasse dich aber nicht, o Gott, bevor du mir deinen heiligen Segen gegeben, um den ich dich in diesem Augenblicke und mein ganzes Leben lang bitte, auf daß ich hinfort nur für dich leben möge. Amen.

Mein Gott und mein Heiland, der du dieses heilige Sakrament eingesetzt hast, um die Gerechtigkeit deines Vaters zu sühnen, welche wir durch unsere Sünden beleidigt haben; ich bete dich an in deinem heiligen Sakramente und opfere dir auf den Knieen diese Stunde, die ich zu deiner Anbetung erwählet. Heilige sie, o Herr, und empfange sie im Namen Aller, deren Stellvertreter und Werkzeug ich in diesem glücklichen Augenblicke bin; belebe die Gefühle meines Herzens und mache aus mir und allen Verbrüderten immerwährende Brandopfer zu Ehren deines heiligen Sakramentes.

Schlußbemerkung.

Unser heiligster Vater, der Papst, hat auf den sechsten Januar, als das Fest der heiligen drei Könige, allen Verbrüderten einen vollkommenen Ablaß bewilligt, wenn sie das Jahr über ihre Betstunden gewissenhaft halten und am besagten Feste der Erscheinung Christi ihre Andacht verrichten.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorrede des Uebersetzers VII

Vorwort des Verfassers IX

1. Uebung. Die Frömmigkeit in den Pflichten unseres Standes 11

2. Uebung. Die Art und Weise, seine Handlungen zu heiligen 19

3. Uebung. Die Anwendung der Zeit . . . 29

4. Uebung. Der gute Gebrauch und der Mißbrauch der Gnade 34

5. Uebung. Der oftmalige Empfang der heiligen Sakramente 41

6. Uebung. Von der Liebe Gottes. . . . 49

7. Uebung. Von der Nachfolge Jesu Christi . 57

8. Uebung. Die Andacht gegen die seligste Jungfrau Maria 67

9. Uebung. Von der Verehrung der heiligen Engel 75

10. Uebung. Von der Verehrung des heiligen Namenspatrons und der Heiligen überhaupt . . 80

11. Uebung. Vom Besuche des heil. Sakramentes des Altares 86

12. Uebung. Von den Fehlern und Mängeln, die sich bei der heiligen Communion einzuschleichen pflegen 94

13. Uebung. Von der Communion im Geiste . 191

14. Uebung. Das Gebet 108

Inhaltsverzeichniß.

Seite

15. Uebung. Von der Zerstreuung während des Gebetes 118
16. Uebung. Vom Lesen geistlicher Schriften . . 125
17. Uebung. Von der Gegenwart Gottes . . 131
18. Uebung. Von der guten Anwendung der Krankheiten auf unser Seelenheil 138
19. Uebung. Von der gesellschaftlichen Unterhaltung 146
20. Uebung. Von den Besuchen, die man in der Welt macht oder empfängt 152
21. Uebung. Von der neuntägigen Andacht . . 158
22. Uebung. Sammlung des Gemüths . . . 163
23. Uebung. Von den Wohlthaten Gottes und unserer Undankbarkeit gegen ihn 170
24. Uebung. Von der christlichen Sanftmuth . . 176
25. Uebung. Von der Bewachung des Herzens . 182
26. Uebung. Von der Herrschaft über seine Zunge . 187
27. Uebung. Von der Bekämpfuug der Leidenschaften 195
28. Uebung. Von der Gemüthsart 201
29. Uebung. Von der Eigenliebe 206
30. Uebung. Von der Versuchung 212
31. Uebung. Von den Banden des Herzens . . 219
32. Uebung. Von der wahren und der falschen Andacht 226
33. Uebung. Die Furcht vor dem Tode . . . 232
34. Uebung. Vom geistigen Fortschritt . . . 239
35. Uebung. Vom Eifer im Dienste des Herrn . 244
36. Uebung. Von der Selbstverläugnung . . 252
37. Uebung. Vom Gebrauche des Crucifixes . . 257
38. Uebung. Beim Beginne des Jahres . . . 264
39. Uebung. Für die Advents- und Fastenzeit . . 271
40. Uebung. Vorbereitung auf die Ankunft des heil. Geistes oder auf die Pfingstzeit 277
41. Uebung. Vorbereitung auf den Tod und die Ewigkeit 282
Andachtsübungen, um eine Stunde vor dem hochwürdigsten Gute zuzubringen 288

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Andacht, neuntägige, zur Verehrung des heil. Herzens Jesu. Zum Gebrauche in allen Anliegen der Seele und des Leibes. Von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes." 2te verb. u. verm. Auflage. Mit 1 Titelkupfer. 8. 24 kr. od. 6 gr.

Enthält: Neun verschiedene Meßgebete, eine Beicht- und Kommunionandacht, nebst einem heil. Kreuzwege für den Nachmittag am Kommuniontage; sammt neun Betrachtungen über die Geheimnisse des Leidens Jesu.

Albertus des Großen, d. heil., **Predigten** auf die Sonn- u. Festtage des Herrn, Mariä und der Heiligen, nebst einigen Gelegenheitspredigten. Aus dem Latein. übers. von S. Weinzierl. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Balmes, Abbé J., der Protestantismus verglichen mit dem Katholizismus in seinen Beziehungen zu der europäischen Civilisation. Aus dem Französ. von einem kathol. Geistlichen. 3 Bde. gr. 8. 5 fl. 30 kr. od. 3½ Thlr.

„Getrosten Muthes die Ankündigung des Verlegers, das Vorwort des Verfassers und die Vorrede des Uebersetzers — drei Ehrenpforten oder Antichambres übergehend, befreundeten wir uns gleich mit dem Verfasser selbst (in der Vorrede ist der Verfasser nicht er selbst, sondern eben der Vorredner) und nachdem wir uns im Allgemeinen mit Plan, Tendenz und Form seines Buches vertraut gemacht und einzelne Parthien desselben uns näher angesehen hatten, flößte uns ihr gediegener Inhalt Lust und Muth ein, das Ganze zu durchlesen — und wir lasen es mit steigendem Interesse zu unserer wahren Befriedigung. Wir können dieses Buch den geneigten Lesern mit gutem Gewissen empfehlen. — Kein Leser wird dieses Buch aus der Hand legen, ohne der katholischen Kirche für die unendlichen Segnungen zu danken, die sie namentlich über die europäische Menschheit verbreitete, und ohne von aufrichtigerer Verehrung und treuerer Liebe gegen eine Anstalt erfüllt zu seyn, die in der Geschichte als die unverkennbar von der Vorsehung erkorne Trägerin und Bewahrerin der höchsten Güter der menschlichen Gesellschaft dasteht." (Neue Sion. 1845. 2s Heft.)

Bernard, des heil., sämmtliche ächte Reden auf die Festtage des Herrn, Mariä u. der vorzüglichsten Heiligen des Kirchenjahres, so wie einige

Gelegenheitsreden. Aus dem Latein. übers. u. mit einer Einleitung versehen von M. Sautner. 2 Bde. gr. 8. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Bibelbilder, 48, durch Stellen aus der heil. Schrift erklärt. Dem Verständnisse der zartesten Jugend angepaßt. qu. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Passages de l'ecriture sainte mis à la portée de l'enfance par des images. Avec 48 gravures. qu. 8. br. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Bildung des Geistlichen und Seelenhirten durch kurze Betrachtungen über das geistliche und seelenhirtliche Leben und Wirken auf alle Tage des Jahres; zum Gebrauche vornehmlich für angehende Geistliche und Klerikal-Seminarien, zugleich aber auch für wirkliche Seelsorgspriester. Aus dem Französischen von K. Zwickenpflug. 4 Bde. 8. geh. à 1 fl. 21 kr. od. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Eggert, E., Aufblick zu Gott. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit Stahlstich. gr. 8. (42 Druckbogen.) 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Die zahlreichen Zuhörer des verehrten ehemaligen Herrn Dompredigers (nunmehrigen Stiftskanonikus) Eggert werden auf obiges Gebetbuch aufmerksam gemacht. Vor vielen Gebetbüchern zeichnet sich dasselbe durch die große Reichhaltigkeit seines Inhaltes, durch die einfache, gemüthreiche und alle Lagen des innern wie äußern Lebens kenntnißvoll zur Beschauung bringende Haltung seiner Gebete und Betrachtungen, sowie besonders durch die Richtung aus, den Leser stufenweise das ganze Jahr hindurch in das kirchliche Leben erklärend und aneifernd einzuführen. Der hochw. Hr. Verfasser hat in diesem Buch seinen ihn nicht vergessenden Zuhörern ein schönes Andenken an sein erfolgreiches Wirken unter ihnen in die Hand gegeben.

Gaume, J., Geschichte der häuslichen Gesellschaft bei allen alten und neuern Völkern, oder Einfluß des Christenthums auf die Familie. Aus dem Französ. 3 Bde. gr. 8. geh. 4 fl. 12 kr od. 2 Thlr. 14 gr.

In einer ausführlichen Rezension des Apologeten I. 2s Heft heißt es unter Anderm: Wohin gehen wir? „Diese Frage beantwortet der Hr. Verf. in vorliegendem Buche. Und er beantwortet sie, wie es einem Manne von tiefer, geschichtlicher und psychologischer Kenntniß, durchdrungen vom Glauben und christlichen Ernste, würdig ist. Er führt

dem Leser das bedeutungsvollste, aber auch das schrecklichste Ereigniß, den Mord des Gottmenschen vor und hebt besonders jene Momente heraus, welche die Grundlage dieses Himmel und Erde erschütternden Dramas bilden; er zeichnet den Geist, welcher den Gottmenschen anklagte, verurtheilte, an's Kreuz heftete, und indem er alles dieses mit lebhaften Farben uns vor Augen vorüberführt, schildert er die Geschicke der Kirche, die Lage, in der sie sich jetzt befindet, die Feinde, die ihr jetzt gegenüber stehen, das Loos, das ihrer wartet. Und die Aehnlichkeit zwischen beiden drängt sich handgreiflich auf." Dann heißt es noch am Schluße: „Dieß möge hinreichen, den Geist kennen zu lernen, mit welchem diese Schrift geschrieben ist. Es ist ein vom Glauben durchdrungener, von der Vernunft geleiteter Geist, voll Klarheit, Leben und Wahrheit. Man nehme — und lese."

Gespräch, trostreiches, zwischen Gott und dem Menschen. Zur Beruhigung ängstlicher Christen, die den Tod allzusehr fürchten, u. nur mit Schrecken an ihn denken. Aufs Neue herausgeg. v. d. Verf.: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes." geh. 8. 36 kr. od. 9 gr.

Mac-Hale, Erzbischof von Tuam, Dr. J., die **Beweisgründe** und **Lehren** der **katholischen Kirche.** Nachweise über die Ueberzeugungskraft der ersteren und die Wichtigkeit der letzteren für das Heil der menschlichen Gesellschaft. Nach der zweiten verb. u. verm. Aufl. deutsch von Dr. J. A. M. Brühl. gr. 8. geh. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Wir besitzen zwar in unserer eigenen Literatur Werke ähnlicher Tendenz, wie das vorliegende, doch keineswegs einen Ueberfluß oder auch nur eine genügende Auswahl von solchen, welche eine condensirte Uebersichtlichkeit mit tief erschöpfender Behandlung des reichen Gegenstandes in so glücklicher Weise vereinen, vielleicht keines endlich, welches die Resultate den ernstesten Studien in wahrhaft populärer, dem Verständniß und Bedürfniß der großen Lesewelt angepaßter Weise vorlegt. Sogar eine gewisse Breite, die man sonst den Erzeugnissen der englischen religiösen Polemik und Controverse nicht mit Ungrund vorwerfen kann, wird der Leser in vorliegendem Werke wohl vermissen. Diese Vorzüge nicht zu verwischen und durch eine getreue und sorgfältige Bearbeitung zu erhalten, war wenigstens des Uebersetzers ernstes und redliches Streben.

Monat Mariä, der. Oder: **Marianischer Dreißiger** in Betrachtungen, Gebeten, Beispielen u. Uebungen auf jeden Tag des Monats zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Ma-

riä. Nebst Morgen-, Abend-, Meß-, Vesper-, Beicht-, Communion- u. v. a. Gebeten. Nach dem Franz. bearbeitet von M. Sintzel. 2te, verb. und verm. Aufl. Mit 1 Titelkupfer. 12. 36 kr. od. 9 gr.

Osorio, Bischof J., die Herrlichkeit des Christenthums; oder: Der Sieg des Christenthums über Sünde und Tod. Aus dem Latein. übersetzt von Prof. J. B. Mayer. 8. geh. 40 kr. od. 10 gr.

Thomas von Aquin, des heil., Predigten auf das ganze Kirchenjahr. Aus dem Latein. übers. von einem kathol. Geistlichen. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Katholische Werke in Prachtausgaben.

Die vier Bücher von der Nachfolge Christi.

Neue Ausgabe, mit harmonischen Nachklängen aus den Schriften der berühmtesten Geisteslehrer älterer, mittlerer und neuerer Zeit zur Beweisführung für den heil. Einklang der katholisch-kirchlichen Ascetik begleitet von Fr. S. Häglsperger. Nebst einem Anhange, enthaltend ein bisher unbekanntes Buch von der Nachfolge Christi, nach dem vor Kurzem aufgefundenen Quedlinburger Codex das Zweite. Wohlfeilste Prachtausgabe mit einem Prachttitel und acht Stahlstichen. 2te, vielfach verbesserte Auflage. Lex. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Des heil. Franz von Sales

Philothea,

oder Anleitung zu einem frommen Leben. Neue Ausgabe mit harmonischen Nachklängen aus den Schriften der bewährtesten Geisteslehrer älterer, mittlerer und neuerer Zeit zur Beweisführung für den heil. Einklang der katholisch-kirchlichen Ascetik begleitet von Fr. S. Häglsperger. Wohlfeilste Prachtausgabe in 10 Lief. Mit 1 Titel in Farbendruck und 10 Stahlstichen. Lex. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 21 gr.

---

riä. Nebst Morgen-, Abend-, Meß-, Vesper-, Beicht-, Communion- u. v. a. Gebeten. Nach dem Franz. bearbeitet von M. Sintzel. 2te, verb. und verm. Aufl. Mit 1 Titelkupfer. 12. 36 kr. od. 9 gr.

Osorio, Bischof J., die Herrlichkeit des Christenthums; oder: Der Sieg des Christenthums über Sünde und Tod. Aus dem Latein. übersetzt von Prof. J. B. Mayer. 8. geh. 40 kr. od. 10 gr.

Thomas von Aquin, des heil., Predigten auf das ganze Kirchenjahr. Aus dem Latein. übers. von einem kathol. Geistlichen. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1½ Thlr.

Katholische Werke in Prachtausgaben.

Die vier Bücher von der Nachfolge Christi.

Neue Ausgabe, mit harmonischen Nachklängen aus den Schriften der berühmtesten Geisteslehrer älterer, mittlerer und neuerer Zeit zur Beweisführung für den heil. Einklang der katholisch-kirchlichen Ascetik begleitet von Fr. S. Häglsperger. Nebst einem Anhange, enthaltend ein bisher unbekanntes Buch von der Nachfolge Christi, nach dem vor Kurzem aufgefundenen Quedlinburger Codex das Zweite. Wohlfeilste Prachtausgabe mit einem Prachttitel und acht Stahlstichen. 2te, vielfach verbesserte Auflage. Lex. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Des heil. Franz von Sales

Philothea,

oder Anleitung zu einem frommen Leben. Neue Ausgabe mit harmonischen Nachklängen aus den Schriften der bewährtesten Geisteslehrer älterer, mittlerer und neuerer Zeit zur Beweisführung für den heil. Einklang der katholisch-kirchlichen Ascetik begleitet von Fr. S. Häglsperger. Wohlfeilste Prachtausgabe in 10 Lief. Mit 1 Titel in Farbendruck und 10 Stahlstichen. Lex. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 21 gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baudrand, Barthélemy,

Die Weihe der Seele oder Erhebungen zu Gott

Bd.: 3

Regensburg 1844

Asc. 389 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259942-1